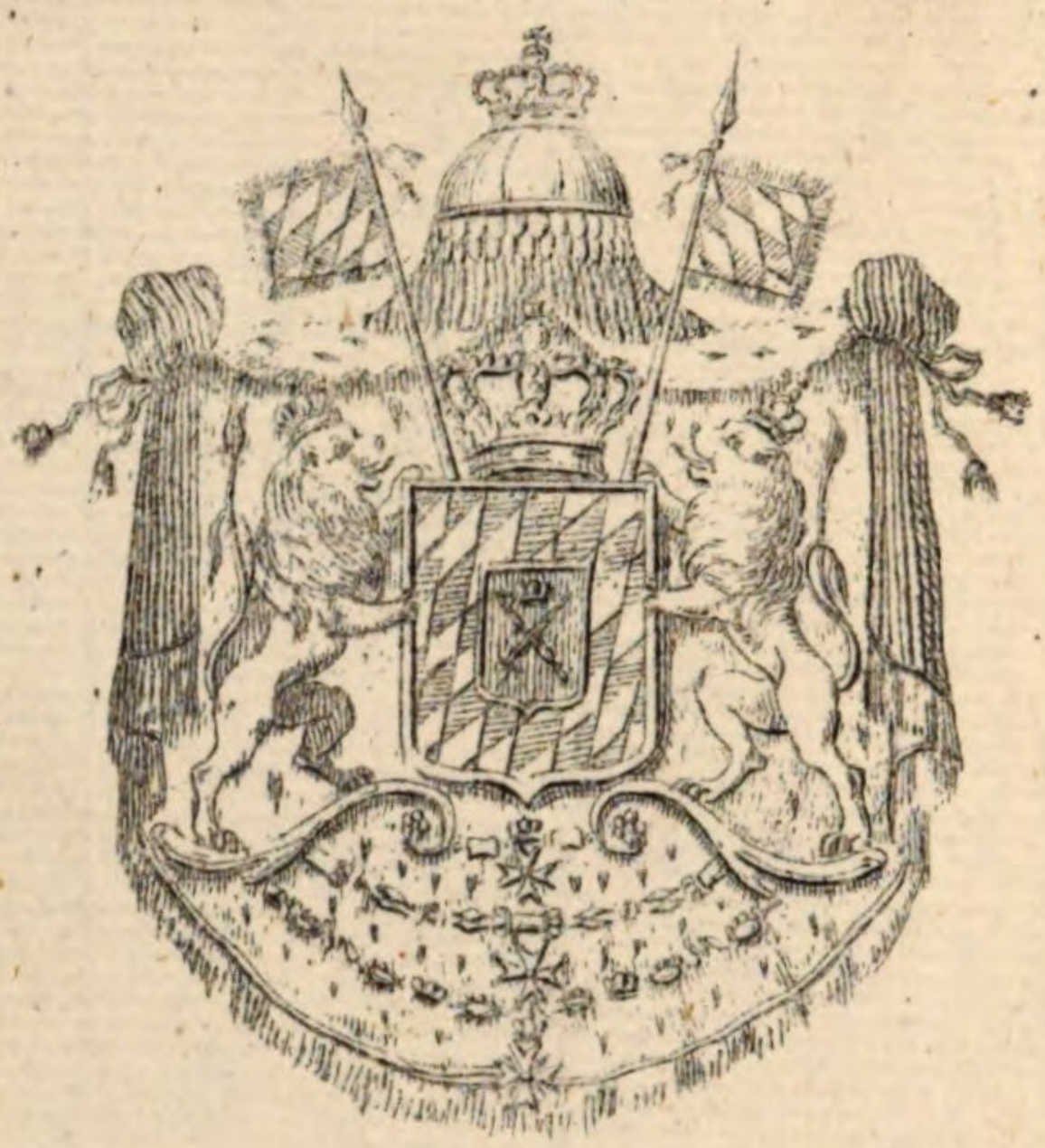
Ausstr. 4298 — 1



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

<36612590690019

Bayer. Staatsbibliothek

E

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Staatengeschichte

des

Kaiserthums Oesterreich

von der

Geburt Christi bis zum

Sturze Napoleon Bonaparte's.

Von

Julius Franz Schneller,

Professor zu Grätz.

Erster Theil.

Ungarn's Alleinseyn.

Grätz 1817.

Im Verlage der Miller'schen Buchhandlung.

11.D.

Ungarn's

Schicksal und Thatkraft

vor dem

Verein mit Böhmen,

Oestreich und Steyermark.

Von

Julius Franz Schneller,

Professor zu Grätz.

Zeitraum.

Von 1 bis 1526.

Grätz 1817.

Im Verlage der Miller'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Speak of me, as I am.

Shakſpeare's Othello.

Hauptansicht.

Das Kaiserthum Oesterreich hat in dem Staatenbunde Europa's seit Jahrhunderten eine Bestimmung, deren Größe und Würde selbst jener Mann anerkannte, welcher die Form des ganzen Welttheils zu zertrümmern sich vermaß.

Alle vier Hauptstämme der Menschheit, Celten und Slowenen, Calmuken und Mongolen, drängten sich — wie sonst nirgend auf zwölf tausend Geviertmeilen — wandernd und wurzelnd, stürmend und bauend im Kaiserthum Oesterreich zusammen.

Das Volk behauptete auf dem weiten Raume von der Alpenhöh' bis an das Riesengebirge seine eigenthümliche Gestaltung in Wuchs, Tracht, Sinn, Geist und Wort.

* *

Die Kirche, vom reißenden Tagliamento bis an die eilf ruhigen Quellen der Elbe, sendet nach Griechischem und Römischem Glauben, nach Wittenberg'scher und Genf'ischer Lehre den Strom des Gefühls zu dem einzigen Urquell des Lebens, und das brüderliche Gebeth zu dem alleinigen Vater der Welt.

Die mütterliche Erde spendet längs der majestätischen Donau das ernährende Korn, und den begeisternden Wein in Fülle. Das kriegerische Schlachtroß, der arbeitsame Pflugstier, und das kunstfleiß = aufregende Wollvieh findet herdenweise die blumige Trift in dem Reiche gen Osten, das die Natur mit jedem Reichthum geschmückt.

Das handel = erzeugende Gold wächst in den Schachten von Schemnitz. Joachimsthal gab dem silbernen Thaler den Nahmen. Eisenerz liefert den Stoff des weltbezwingenden Stahls, und Idria beut, was alle Metalle verquickt.

Das Ländergebieth, vereint im Wappenschilde unter den Flügeln des horstenden Aars, und unter dem Fittig = Schwunge steigender Lerchen, schloß sich zusammen durch Schicksal und Thatkraft von mehr als achtzehn Jahrhunderten.

Als der Welt eine neue sittliche Erhellung durch die Geburt unseres Heilandes aufging, fielen auch die ersten Strahlen des geschichtlichen Lichtes auf die einzelnen Lande, welche als Gesammtreich vor unseren Augen die größte Kraftanstrengung voll-

brachten. Am zwey Mahl erklärten Willen ihres Herrschers hing Fall und Sturz Napoleon Bonaparte's.

Die geschichtliche Erscheinung unseres Kaiserstaates, reichet Theilweise ins zweyte Jahrtausend zurück, doch die versammelte Kraft machte sich erst seit drey Jahrhunderten kund. Der Geschichtforscher muß das nähmliche Ganze — getrennt und vereint — nach verschiedenem Gesetze behandeln. Um aber Mißverständniß zu vermeiden und Widerstreit, welche oftmahls aus unbestimmten Worten und schwankenden Gränzen hervor gehen, will ich einige verwandte Begriffe erörtern!

Drey ganz verschiedene Dinge bezeichnen wir durch die drey ähnlich tönenden Worte: Oestreichische Geschichte, Oesterreichische Staatsgeschichte, Oesterreichische Staatengeschichte. Alle drey schildern nicht den Fürsten und sein Haus, sondern das Volk und sein Land. Alle drey liefern eine Lehre trüber Erfahrung, doch wie die reinen Anschauungen, welche die ganze Sinnenwelt begründen und bedingen, unterscheiden sie sich durch den Umfang des Raums und die Ausdehnung der Zeit.

Die Oestreichische Geschichte beschäftigt sich allein mit dem Erzherzogthume, welches von den Schattenthälern des Wienerwaldes und den Höhen des Mannhartsberges hinreicht bis zu den romantischen Seen und in das zauberische Ennsthal. Sie umfaßt bloß jene acht Kreise, welche den Haupt-

ſtrom an beyden Ufern umgeben, und eigentlich das Ankunftgelände des Reiches im Oſten bilden.

Die Oeſterreichiſche Staatsgeſchichte eröffnet ſich erſt bey jenem Zeitpunkte, wo das Geſammtreich entſtand; wo der Verein mächtig genug wurde, um einzugreifen in den Lauf der Welt; wo der Beherrſcher der Magyaren, Czechen und Germanen beyde Enden Europa's zu berühren begann; wo zugleich das Chriſtenthum hier den mächtigſten Stützpunkt gegen den Mohammediſm erhielt.

Die Oeſterreichiſche Staatengeſchichte endlich iſt weder an einen einzelnen Raum, noch an eine beſondere Zeit gebunden; ſie beſchreibt das doppelte Ganze. Alle Theile unſeres Reiches gehören zu ihrem Gebieth. Alle Jahrhunderte unſerer Völker fordern in ihr einen Platz. Nur durch Allgemeinheit und Allumfaſſung wird ihr Hauptzweck erreicht. Worin beſteht er? — Jedem Stamme anzuſagen, und jedem Lande zu verkünden, was ſie in der Vereinzlung vollbracht und gelitten, was ſie im Zuſammenhang geopfert und gewonnen.

Man beſchaue bey jedem einzelnen Lande das Anwurzeln, Aufkeimen, Erſtarken, Ausblühen und Fruchttragen der Bildung! Man erwäge bey jedem einzelnen Volke den Kampf des Urſtamms gegen den ſtrengen Römer, gegen den rauhen Barbaren, gegen den milderen Franken, und gegen den fremden Eroberer, welcher ſich anſiedelt zuerſt, und dann einbürgert!

Der Aufschwung und Rückfall menschlicher Bildung und Denkkraft, so wie der Wechsel von Starkmuth und Ohnmacht der Volksstämme im vielgestaltigen Kaiserstaate ist ein anziehendes Schauspiel. Es zerfällt nach meiner Ansicht und Einsicht, ähnlich den Acten eines vollendeten Drama's, in fünf Haupttheile.

Die Scene eröffnet das reichbeglückte und männervolle Ungarn. Die wilden Gebiethe der alten Pannonier, zuerst entwildert durch die Römer, dann verwüstet durch wandernde Barbaren, doch theilweis wieder gebildet durch Franken, fielen endlich in die Gewalt der rossebezähmenden Magyaren, welche in den neuen Tummelplätzen die ursprüngliche Kraft des raschen Mannes auf dem flüchtigen Renner bewahrten.

Pannonien, westlich verengt, und östlich erweitert zum heutigen Ungarn, blieb fünfzehn volle Jahrhunderte vereinzelt, eh' es in den Staatenbund unter Habsburg's kaiserlichem Hause eintrat. Dieses Alleinseyn beschreibt der erste Theil unter der Aufschrift: Ungarn's Schicksal und Thatkraft vom Anbeginn seiner Geschichte bis zum Verein mit Böhmen, Oestreich und Steyermark. Vom Jahre Christi 1 bis 1526.

An Ungarn reiht sich das wohlgeordnete und kunstfleißübende Böhmen. Die Heimath der alten Bojer, von dem Römer kaum erreicht, doch vom flüchtigen Barbaren durchstürmt, und von dem Fran-

ken entwildert, blieb endlich in der Gewalt des Czechen, welcher in den eroberten Sitzen die großen Naturanlagen für frühere Bildung und reifere Denkkraft sinnvoll bewahrte.

Die Bojer-Heimath als unser Böheim gen Süden verengt, gen Norden erweitert, behauptete sich gleichfalls fünfzehn volle Jahrhunderte, ehe sie eintrat in den Staatenbund unter Habsburg's kaiserlichem Hause. Dieses Alleinseyn entwickelt der zweyte Theil unter der Aufschrift: Böhmen's Schicksal und Thatkraft vom Anbeginn seiner Geschichte bis zum Verein mit Ungarn, Oestreich und Steyermark. Vom Jahre Christi 1 bis 1526.

Die zwey kostbaren Edelsteine, Ungarn und Böhmen, faßt Oestreich und Steyermark als verbindendes Gold in Ring und Reif zusammen. Das Flachland der Noriker, und die Alpenhöh der Tauriskер, von den Römern bebaut und bewohnt, von den Barbaren als Landstraße durchzogen, von den Franken besucht und bezwungen, fiel endlich in die Gewalt der Germanen, welche den Adel Deutschen Ursprungs, wie am Rhein und Mayn, auch an der Wien und Muhr durch hohen Sinn verkündeten.

Norieum, mehr und minder umfassend als die schönen Gebreite Oestreich's und die blühenden Höhen der Steyermark, gründete nach einer Vereinzelung von fünfzehn Jahrhunderten den großen Staatenbund unter Habsburg's kaiserlichem Hause.

Dieß Alleinseyn umfaßt der dritte Theil unter der Aufschrift: Oestreich's und Steyermark's Schicksal und Thatkraft vom Anbeginn ihrer Geschichte bis zum Staatenbunde mit Ungarn und Böhmen. Vom Jahre Christi 1 bis 1526.

Der Verein des Lands war gegründet, doch seine Völker blieben sich fern. Die rauhen Ecken des vielgliedrigen Ganzen drückten, rieben, hemmten und sperrten. Alte Rohheit bewirkte im neuen Bunde einen stets sich verjüngenden Zwist. Zwey Jahrhunderte kämpfender Zwietracht verflossen, sechs Menschengeschlechter starben dahin, ehe die einfache Lehre erkannt ward, daß das große Ziel äußerer Freyheit wechselseitige Opfer im Innern nothwendig erheischt. Diesen Zeitraum schildert der vierte Theil unter der Aufschrift: Jahrhunderte der Rohheit und Zwietracht im Staatenbunde von Ungarn, Böhmen, Oestreich, und Steyermark. Von 1526 bis 1711.

Nur Bildung konnte verschmelzen, was bis jetzt die Kraft bloß vereinte. Die Bildung brach an im Geleite der Künste, und durch die Künste ward den gemilderten Völkern kund eine Ahnung der holden Eintracht und des inneren Friedens. Dem letzten Habsburger und der letzten Habsburgerinn war es vergönnt, die späten Früchte zu ernten von der frühen Aussaat tapferer und edler Ahnen.

Der alte, weitverbreitete Stamm mußte sich erneuen durch ein junges grünendes Reis. Das Gesammtreich kam an ein neues Fürstenhaus, durch

das mildeste aller Mittel, durch die Gewalt der Liebe. Darum ward Milde und Liebe Verpflichtung und Erbtheil des neuen Herrschergeschlechtes, welches in Joseph dem Zweyten, dem Erst' und Letzten aller Zeiten, ein bleibendes Vorbild für die fortrollenden Jahrhunderte erhielt.

Von Joseph erzogen bekam der Kaiserstaat als Herrscher Franz den Zweyten und Ersten, welcher sein Reich aus den Stürmen der Zeit durch mannigfaltige Klippen hinführte auf einen glanzvollen Ruhpunkt. Er schirmte kraftvoll Europa's alte Gestaltung gegen die Gewalt einer eilig aufgedrungenen Ummodlung. Er stürzte, mit einem schweren Opfer von Tochter und Enkel, den Mann, welcher als republikanischer Consul, und als militärischer Imperator, mit zwey Mahl gewechselter Kraft, mehr als Einen Welttheil erschütterte. Diesen Zeitraum schildert der fünfte Theil unter der Aufschrift: Jahrhundert der Bildung und Eintracht im Staatenbunde von Ungarn, Böhmen, Oestreich und Steyermark. Von 1711 bis 1816.

A. E. I. O. U. Dieß bedeutungsvolle Merkzeichen spricht in der Steinschrift Unserer Hofburg täglich zu mir. Sein geheimer Sinn bleibt unerörtert, doch alles Große, was man darüber ersann, ist erreichbar für das Kaiserthum Oesterreich, wenn die Weisheit des Herrschers mit der Thatkraft der Völker sich paart. Was verkündet die Geschichte von beyden?

Geschichte ist, nach dem Ausspruche unseres größten Weltweisen, nicht Wissenschaft, nicht Kunstwerk. Nicht Wissenschaft, sag' ich — weil sie auf keine unwandelbaren Grundlagen sich stützt. Nicht Kunstwerk, behaupt' ich — weil sie durch Sinnenschein kein freyes Spiel der Einbildung weckt und schafft. Geschichte ist die Todten-Richterinn. Sie führt aus dem Strudel der Welt auf den Standpunkt ruhiger Beschauung. Sie ist bestimmt, durch Beyspiel die Völker zu erziehen, und durch Warnung die Herrscher zu lehren. Aber wozu erzieht die Todten-Richterinn die lebenden Völker? — Zur Sittlichkeit, zur Vaterlandsliebe, zum Gemeingeist, zum Selbstgefühl, zum Wahrheitssinn!

Zur Sittlichkeit! — Zwar zeigt sie treu und oft und überall das empörende Schauspiel des thronenden Lasters, der niedergetretenen Tugend, und des verkannten Verdiensts. Aber sie lüftet bisweilen den Schleyer, und zeigt auch im stillen Herzen eines guten Menschen jenen inneren Frieden, welchen keine äußere Wuth zu zerstören, kein äußerer Glanz zu ersetzen vermag. Die Geschichte zertrümmert den Obelisken, welchen die Eitelkeit thürmte; sie zerreißt die Kränze, welche Heuchler und Schmeichler geflochten; sie hält aber frisch die Blumenkrone, welche der Weisheit und Tugend, und dem Verdienst um die Menschheit gebührt.

Zur Vaterlandsliebe! — Jedes höhere Gemüth hängt inniger an dem Boden, welchen edle

Männer geschichtlich durch Kampf für Recht und Freyheit geweiht, durch Sieg für Gott und Glauben geheiligt, und durch Großheit in Wort und That verschönt.

Zum Gemeingeist! — Wer sein Vaterland fühlt, hat den Gemeingeist gewonnen. Wie Leib und Sinn, wie Körper und Seele sich einet, so verschmilzt sich das menschliche Gemüth in Eins mit dem, was es liebt. Wer will vom Geliebten sich trennen? Wer will es verlassen in Noth? Wer weiht ihm nicht jegliche Kraft? Wer rechnet bey der Liebe auf Dank? So wirkt auch die Liebe zum Vaterland. Sie löset unmerklich in die Empfindung eines Bruderbundes sich auf.

Zum Selbstgefühl! — Kraftvoll wurden stürmende Feinde verjagt aus der heimathlichen Flur. Männlich ward manches Böse und Schlechte niedergeworfen zur Erde. Ruhmvoll ist die Freyheit vor dem Recht und Gesetze errungen. Würdig steht neben dem lehrenden Priester und dem wehrhaften Adel der Stand des mehrenden Bürgers und des nährenden Landmanns. Herrlich hat Bildung und Denkkraft die Wildheit und Rohheit früherer Zeiten verdrängt. Siegreich ist der Kampf über den widerstrebenden Boden geendet. — Alles dieß haben edle Männer vollbracht! Ihr seyd ihnen entsprossen! Darum fühlet Euch selbst! so ruft die Geschichte mit allen Posaunen des Weltengerichts.

Zum Wahrheitssinn! — Haß und Gunst wollen die Wahrheit immer entstellen, doch nur durch sie besteht die Geschichte. Dem Heuchler und Schmeichler bleibe Nichts als die Verachtung der besser unterrichteten Nachwelt! Möge aber der Dichter das bloß Gedachte beschreiben, und auf Flügeln das Reich der süßen Täuschung durcheilen! Der Geschichtschreiber, zufrieden mit kleinerem Ruhme, wandelt festeren Schrittes, und mit schärferem Blick in der erschienenen und erscheinenden Welt.

Sprich von mir, wie ich bin! Dieß Shakspeare'sche Kraftwort Othello's ist das Grundgesetz aller Geschichte. Ich nahm es zum Wahlspruch. Ob mir die Darstellung gelang, ob ich den Zielpunkt verfehlt — mit Ruhe erwart' ich das Urtheil. Lob und Tadel muß ja seyn, nach dem Ausspruche unseres größten Dichters! Es erreicht mich kein Lob, das nicht im Innersten wiederhallt. Es berührt mich kein Tadel, von dem das Bewußtseyn mich frey spricht.

Julius Schneller, Professor.

Ungarn.

I. Vom Anfang bestimmter Nachrichten bis zur Ankunft der Avaren. Vom Jahre Christi 1 bis 568.

1. Schon seit Jahrtausenden hatten die Braminen am Ganges und Indus nach Weisheit geforscht; schon seit Jahrtausenden hatte Aegypten die dauernden Denkmahle seiner Größe erbauet; schon Jahrhunderte lang hatte Persis durch Despotie und Luxus, Hellas durch Republikanism und Cultur in den Jahrbüchern der Welt geglänzt — als endlich einige schwache Strahlen der vielbeschäftigten Geschichte auf jene Gegenden fielen, welche hinlaufen an beyden Seiten der Donau vom Einflusse der March bis zur Mündung der Save. Diese Gegenden, welche von den Carpathen gegen Norden, von einigen Alpenzweigen aber gegen Süden ihre Abdachung nehmen, heißen bey den Griechen Skythia, bey den Römern Pannonia, im Mönchslatein Hungaria, bey den Eingeborenen Magyar-Orßag, bey uns Ungarn. Sie blieben selbst den gebildetsten Griechen in den Zeitaltern des Herodotos und Alexandros fast ganz unbekannt; man faßte sie unter das Bild von Skythien, aus welchem von Zeit zu Zeit flüchtige Jägerhorden, und wandernde Hirtenstämme ausgingen, um für neue Jagdreviere, und frische Weideplätze einen Kampf auf Leben,

Tod und Vernichtung zu kämpfen. Die alte Geschichte des nördlichen Griechenlands und Italiens enthält mehrere Nachrichten von solchen Skythischen Raubzügen, zu welchen gewiß auch unser Ungarn seine Söhne bald freywillig, bald nothgedrungen gesendet. Wann und wie es selbst seine ersten Bewohner bekommen, bleibt aus Mangel an Quellen unerforschlich für immer.

2. Wie im Leben des einzelnen Menschen, so gibt es im Gange der ganzen Welt gewisse Zeitpuncte, die an Schicksalsentscheidung vor allen andern glänzen. Solch' ein verhängnißvoller Zeitpunct war derjenige, wo Roma's erster Augustus dem Ziele einer weitumfassenden und glanzvollen Welt=Monarchie durch Triumphe zueilte, indeß der göttliche Prophet von Nazareth die einfachste und folgenreichste aller Welt=Religionen durch seinen Martertod besiegelte. Damahls ward Ungarn plötzlich in die große Verbindung der Völker, und allmählig an das Licht der Geschichte gezogen. Schon hatte der Römer in dem weitverbreiteten Illyrien eine Provinz gegründet, welche als Handelsplatz durch ihre Seeküsten, und durch ihre Berghöhen als Naturfestung von größter Bedeutung war. Aber diese Provinz, und das Mutterland Italien selbst schien nicht gesichert, ehe man die nördliche Gränze des Reiches in größere Fernen bis an den Danubius gerückt, ehe man die benachbarten Barbaren durch Waffengewalt unterjocht, und durch Gesetzeskraft gebändigt. Den ersten Schritt hierzu machte Cajus Julius Cäsar; er führte die Römer an den ehrfurchtgebiethenden Strom, und gründete Juliobona und Colonia Julia als Waffenplätze seiner Legionen (59 vor Ch.). Was er begonnen, ward von Augustus vollendet.

3. Der Halbwilde verliert mit der Unabhängigkeit das einzige Gut, welches ihn für seine vielen Entsagun=

gen entschädigt; daher der wüthende Eifer des Barbaren für Freyheit. Als Augustus mit dem Kriegsheere in den Gegenden des Murus und Arabo (jetzt Muhr und Raab) erschien, flohen die Eingeborenen in die Walddickichte und Berghöhlen. Sie bestanden aus vielerley Horden verschiedener Abkunft und Zunge, doch faßte man sie von nun an mit einem gemeinschaftlichen Nahmen als Paionier Griechisch, als Pannonier Römisch zusammen. Die Legionen hielten ihren Schritt für einige Tage inne, um die Rückkehr der Barbaren aus ihren Schlupfwinkeln, und ihre freywillige Unterwerfung zu erwarten. Als diese zauderten, fing man an ihre Habe zu plündern, und ihre Gebäude zu zerstören; der festeste ihrer ummauerten Orte Segestia oder Siscia (jetzt Sisek) ergab sich dem Sieger (35 vor Ch.). Im ersten Schreck gelobten sie eine Unterwerfung, welche sie in den ersten Augenblicken der Besinnung wieder verweigerten; vier bis fünf Mahle erhoben sie sich in den nächsten fünf und dreyßig Jahren zur Empörung, aber immer vergebens; Roms Kriegskunst siegte über die Kraft und das Recht. Die Pannonier verloren zur Strafe ihre Waffen; ihre jüngsten und kräftigsten Söhne verkaufte man in entlegene Provinzen als Sclaven; Proconsule und Proprätoren erlaubten sich jede Gewaltthat am Leib und Gut der Besiegten und Rebellen.

4. Ist es nicht Despotensinn, welcher widerstrebende Völker gegen ihre Ueberzeugung mit Waffengewalt zu Demjenigen zwingt, was ihm selbst als gut erscheint? Die Römer besassen diesen Despotensinn verbunden mit Mannskraft und Ausdauer, um Jahrhunderte lang einen und denselben Plan zu verfolgen, um Besiegten die ererbte Sitte und Sprache abzutrotzen, und die eigenen Gesetze und Gebräuche den hartnäckigsten Gegnern aufzudringen. Als Rom Pannonien zur Provinz machte,

verbreitete sich zu beyden Seiten des Danubius eine menschenleere Einöde, welche man die Bojische oder Dakische Wüste nannte. Undurchdringliche Wälder, Theile des Herkynischen Forstes, bedeckten das Flachland und die Berghöhen. In den Thälern sammelte sich stockendes Gewässer, und bildete eine Menge Versumpfungen, die beym Austreten der nicht hoch umuferten Ströme gleich Eiterbeulen immer tiefer gruben, und weiter fraßen. Vier große Seen schwammen in ungewissen Gränzen über den Niederungen, und verhauchten meilenweit schädliche Dünste, welche mit den Feuchtigkeiten der Wälder und Pfützen vermehrt die Luft verdickten, ewige Nebel erzeugten, und das Durchdringen reinigender Sonnenstrahlen hinderten. So war Pannonien in den Jahrhunderten wilder Freyheit; wie sollte es werden unter dem Joche der Knechtschaft? Verwandeln sollte es die traurige Gestalt, hervortreten aus schwermüthigem Dunkel in lachendes Licht, und statt einförmiger Rohheit entwickeln mannigfaltige Bildung.

5. Armuth und Nothdrang beengen so sehr das Gemüth des Menschen, daß es nicht leicht aus den Schranken der Zufriedenheit tritt. Arme Horden leben zufrieden mit dem Wenigen, was sie besitzen; sie hassen jeden, welcher aus der glücklichen Beschränktheit sie plötzlich zu reißen gedenket. Bis jetzt hatten die Pannonier ihre Herden auf fetten Triften ohne Gränzmarken umhergetrieben, und das Wild in den Eichenwäldern nach freyer Willkühr gefällt; nun verminderten sich die Wildnisse und Weideplätze, und der Hirte und Jäger mußte gewisse Schranken erkennen. Bis jetzt hatten sie dürftig etwas Gerste und Hirse, und einiges Korn für Getränke gebaut; nun sollte der Acker alle Hände beschäftigen, und der müßige Hirte und der flüchtige Jäger an den schweren Pflug sich stellen. Bis jetzt hatten sie große, starke

und gelenke Glieder frey und ungebunden in halber Nacktheit entwickelt; von nun an sollten fremde Gewänder den Körper decken und drücken. Bis jetzt hatten sie ihrem Jachzorne und Uebermuthe bey selbst gesuchten Kämpfen gefröhnt; von nun an sollten sie die eigene Leidenschaft bändigen, und auf ein fremdes Machtwort kühn die Waffe ergreifen, oder zahm sie aus den Händen legen. In ihren Kriegen hatten sie bis jetzt den blinden Antrieben angeborener Tapferkeit gefolgt; nun aber sollten sie stechen und hauen, sich stellen und wenden, nach eingelernten, mühsamen Weisen. Bis jetzt hatten sie den Kerkerzwang der Städte, und den Zwang der Gerichte geflohen; von nun an sollten sie sich ummauern, und blindlings dem Wort und der Schrift eines Fremdlings gehorchen. Wohin diese Anstalten im Lauf der Jahrhunderte geschmeidigere Enkel führen würden, ahneten die widerspänstigen Pannonier des Augustischen Zeitalters nicht.

6. Die schwere Kunst, Völkern ihre Nationalität zu rauben, und ihnen ein ausländisches Costum und Colorit aufzuzwängen, hatten die Römer bereits so oft geübt, daß sie dieselbe mit sicherer Hand auch auf Pannonien anwandten, und durch neun Menschenalter von Augustus bis Constantinus ununterbrochen fortsetzten (1—312). Der ernstliche Anfang der Romanisirung geschah unter dem Imperator Claudius, wo man für die Legionen eine Reihe fester Plätze an allen Hauptströmen gründete, mehrere Colonien an vielversprechenden Orten anlegte, Sclaven aus fremden Gegenden zur Bestellung des Ackers heranzog, und die vielfältig erprobte Provinzial = Constitution in allen ihren Theilen einführte (48). Der mit Gewalt begründete Gewerbfleiß lieferte schon unter Mare Aurel eine Menge Producte und Bequemlichkeiten, wel=

che man auf einer Reihe von Märkten allgemein feil both (172). Weingärten wurden unter dem Kaiser Probus in ausgetrocknete Sumpflande gepflanzt, und so vervielfältigt, daß ein Dichter die Schattengänge im Rebengeländer des Danubius preisen konnte (276). Der Imperator Galerius gewann Pannonien so lieb, daß er in der Gegend der Schütt-Insel die schwierigsten Arbeiten unternahm, Waldungen ausrottete, den Peiso-See in den Danubius ableitete, und das gewonnene Uferland nach seiner Gemahlinn Valeria benannte (305). Breite Straßen liefen längs den Strömen, und durch das innere Land. Ansehnliche Dörfer hatten sich aus Schanzen und Vorposten der Cohorten, blühende Städte aber aus Standlagern und Winterquartieren der Legionen gebildet. Pannonien erschien auf den Römischen Münzen unter dem Bilde zweyer Frauen, geschmückt wegen seiner Tapferkeit mit dem Heereszeichen der Cohorten, versehen wegen seiner Fruchtbarkeit mit dem Füllhorn, und auf dem Haupte wegen seiner Festen mit einer Mauerkrone bedeckt. Es faßte mehr und weniger als das heutige Ungarn; im Westen reichte es bis an den Kahlenberg und die Alpen, so daß es beträchtliche Theile vom jetzigen Oesterreich, Steyermark und Krain begriff; im Osten reichte es nur bis an die Donau, so daß die goldreichen, noch unentdeckten Gebirge am linken Ufer des Stromes, und die Gebiethe zu beyden Seiten des Tibiscus, jetzt Theiß, in der Gewalt der Barbaren, vorzüglich der Jazygen blieben.

7. Die Städte geben einen richtigen Maßstab für die Cultur eines Landes; schon ihr äußerer Anblick beurkundet den herrschenden Grad von Geschmack und Gewerbfleiß; ihr inneres Leben zeugt vom Zustande der Künste und Wissenschaften; ihre Größe und Volksmenge setzt eine verhältnißmäßige Anzahl von Landleuten in der

Runde voraus. Das obere oder erste Pannonien, welches von dem Kahlenberge bis über den Raabfluß an eine idealische Linie reichte, und die Provinz Valeria am Danubius zum Anhängsel hatte, faßte 26 beträchtliche Städte. Vindobona oder Juliobona lag in der Gegend des heutigen Wiens; es dankte seine Entstehung und Erweiterung der Bequemlichkeit, hier eine ganze Legion im Sommer und Winter zu beherbergen. Carnuntum, durch Bautrümmer nur kenntlich in der Gegend von Petronell, ragte vor allen Städten der Provinz empor; nicht nur eine Legion zur Beobachtung der Nachbarn stand hier, sondern auch eine Donau-Flotte; von hier aus geschahen die Uebergänge bey den Heereszügen in die Lande der Barbaren; hier verweilte Marcus Aurelius, um Italien die Ruhe zu erkämpfen, und hier verfaßte der philosophische Imperator einen Theil der Betrachtungen über sich selbst. Arrabona, jetzt Raab, bey der Mündung des gleichnahmigen Flusses, diente als ein stark befestigter Wacheplatz, und Uebergangspunct. Bregetio, in der Nähe von Comorn, galt als kriegerischer Haltpunct, weil man hier die wiedervereinigte Donau beherrschte. Acincum, kaum erkennbar aus Ruinen in der Nachbarschaft von Ofen, verstärkte die Festigkeit seiner natürlichen Lage durch ein Dreyeck von Castellen, welche Contraacincum, Crumerum, und Campona hießen, und als doppelter Brückenkopf rechts und links am Danubius dienten. Sabaria, durch aufgefundene Inschriften als Stein am Anger beurkundet, gewann Reichthum und Glanz, weil die meisten Straßen des Mittellandes sich hier kreutzen. Petovio, jetzt Pettau, schien durch seine Lage dem Kennerauge des großen Trajanus so wichtig, daß er es erweiterte, und mit seinem Nahmen Ulpia schmückte. Novidunum, vielleicht Mahrburg, vielleicht Gurkfeld, denn an beyden Orten gräbt man aus dem Schooße der Erde tausendjährige Zeugen des

Römischen Daseyns, Lebens und Sterbens. Endlich Aemona, jetzt Laybach, beschäftigte vor allen Festen dieser Gegend die Wachsamkeit der Römer, denn es stand als nächstes Bollwerk Italiens ganz auf der Gränzlinie Pannoniens.

8. Ein Kenner des Kriegsbauwesens muß genau die schwachen Seiten seines Staates erforschen, um sie künstlich zu stärken und zu schirmen. Aber nicht nur die Kenner, sondern selbst die gemeinen Römer schienen zu ahnen, woher der Todesstoß ihnen kommen würde; daher ihre ängstliche Sorgfalt, die fünf und zwanzig Hauptstädte des unteren oder zweyten Pannoniens (wozu als Anhängsel die Provinz Savia längs dem Savus gehörte) größten Theils in Festungen zu verwandeln. Taurunum ragte vor allen empor; es lag an der Mündung des Savus als eine Doppelstadt, wovon der eine Theil (nun Semlin) zur Wohnung der Provinzialen diente; die andere Hälfte (jetzt Belgrad) gab der Flotte einen bequemen Hafen. Singidunum stand in der südlichen Entfernung einer halben Meile, als Vormauer und Schanze. An Alter die erste, an Umfang die größte, an Einwohnern die zahlreichste, und an Jahren die ausdauernd-ste aller Pannonischen Städte war Sirmium, dessen große Ruinen jetzt rings um den Flecken Mitrowitz zerstreut liegen. Durch mancherley stumme Denkmähler dieser Art erweiset sich Soroga als Zagrab, Prätorium als Warasdin, Serbinum bey Fünfkirchen, Mursa bey Essek. Ich erwähne nicht vieler anderer Plätze, welche trotz Wällen und Schanzen spurlos, gleich einer Lufterscheinung, von dem Erdboden wieder verschwanden.

9. Kriege sind der vollendeten Bildung verderblich, aber auf die kaum beginnende wirken sie vernichtend. Pannonien genoß nie Ruhe; die Quaden, Jazygen und

Daker, von nachbarlichem Hasse und Neide getrieben, drangen oft mitten im Winter über die natürlichen Brücken des gefrorenen Danubius, um mit geraubten Gütern und Menschen in ihre arme, öde Heimath zurück zu fliehen. Der weitumfassendste dieser Kriege brach gegen den gerechtesten und weisesten aller Imperatoren, gegen Marcus Aurelius aus. Der philosophische Herrscher siegte nach großen Gefahren durch eine ungeheure Anstrengung. Die verbündeten Nachbarn des Danubius gelobten, sich auf zwey Meilen vom Strome zu entfernen, nur zu bestimmten Zeiten die Römischen Marktplätze zu besuchen, auch die Herden geraubter Pferde und Rinder zurück zu stellen, und auszuliefern die Kriegsgefangenen, welche bey den Quaden auf fünfzehn, bey den Marcomannen auf fünfzig, bey den Jazygen über hundert tausend Mann stiegen. Schon nährte Marcus Aurelius die Hoffnung, eine Römische Provinz am linken Ufer des Danubius, etwa bis an die Carpathen zu errichten, als ihn der Tod noch in der Kriegsstation überraschte (180). Jeder der folgenden Imperatoren bis Constantinus mußte für beyde Pannonien gegen Germanische und Sarmatische Horden kämpfen; mehrere bahnten sich den Weg zum Throne durch Pannonische Legionen und Triumphe, denn stets stand hier das Wohl Italiens und Roms auf der Schwertspitze.

10. Zur Entwilderung der Volksmassen wirkt vorzüglich die Religion, welche oft die einzige Erziehung derselben ist. Die Christus-Religion kam früh nach Pannonien; sie milderte gewiß die Sitten des häuslichen Lebens, aber ihre schönsten Lehren von Frieden und Bruderliebe konnten bey ununterbrochenen Aufständen und Kriegen niemahls fest wurzeln. Durch das hierarchische System des Constantinus erhielt Pannonien vier Bischöfe zu Siscia, Petovio, Bassiana und Mursa; es stand

unter den Metropoliten von Sirmium und Laureacum. In militärischer Hinsicht kam es unter den Präfectus Prätorio Illyrici, von welchem es seine Kriegsanführer, einen Magister Peditum, Magister Equitum, und Magister utriusque Militiä erhielt. Die davon getrennte politische Gewalt wurde verwaltet von Proconsulen und Proprätoren. Das System der drey abgesonderten Gewalten, und alle Anstalten Roms für Civilisation und Christianism zerfielen schnell in dem Jahrhunderte zwischen Constantin und Attila (336—432). Die Völkerwanderung führte Scharen von Heiden und Barbaren in die Provinz, welche als eine halb perlorene Sache von den eigenen Beamten aufs schändlichste ausgesaugt wurde. Die Quaden und Jazygen traten unter Valentinian so verwüstend auf, daß man sie für Vorbothen des letzten aller Tage hielt (374). Pest und Seuchen hohlten nach, was Barbaren und Tyrannen an Mensch und Vieh übrig gelassen (376). Kurz darauf erschien die häßliche, hohläugige, und krummbeinige Kalmucken-Horde der Hunnen, welche von der Wolga über den Don bis an den Danubius stürmte, alles nicht Ummauerte verheerte, und den Genuß der Pannonischen Weideplätze selbst gegen den großen Theodosius behauptete (383). Neben sie drängte durch Gewalt der aufstrebende Alarich seine Westgothen, bis er aus Pannonien zur Eroberung des schönen Italiens weiter schritt (410). Das glücklich noch gerettete Rom wollte den Hunnen die Pannonischen Weideplätze wieder entreißen, aber Ruas, der Cazike der Barbaren, war nicht der Mann, um solches zu leiden, und Honorius, der Imperator der Cultivirten, war nicht der Held, um solches auszuführen. Sogar Aetius, welchen man den letzten der Römer nennt, mußte dem schwachen Cäsar rathen, den Hunnen Pannonien förmlich zu überlassen, um sie da fest zu halten, und von fernern Anfällen gegen das abendländische Reich abzuwenden.

11. Das Eigenthümliche sogar im Häßlichen und Gräßlichen zieht an, denn es gibt Bilder der Einbildungskraft, und Stoff dem Verstande. Die ungestalten und fühllosen Hunnen lebten eigentlich auf den Pferden, sie aßen und tranken auf denselben, sie schliefen und träumten vorwärts hängend über den Hals ihrer unzertrennlichen Gefährten. Das zur Nahrung bestimmte Fleisch legten sie unter den Sattel, und quetschten es reitend zur nöthigen Mürbe; dazu sammelten sie Wurzeln und Kräuter auf Bergen und in Wäldern. Sie bedeckten sich mit schwarzer Leinwand, und einem Uberkleide aus Waldmausfellen zusammengeflickt; Haupt und Fuß ward in rohe Bockshäute gewickelt; Weib und Kind fuhren auf Karren dem Kriegsheere nach. Die Männer zerfetzten sich Kinn und Wange bis zum Scheußlichen, um das Nachwachsen des verhaßten Bartes zu hindern. Sie lebten außer dem Kampfe in solcher Trägheit, daß der Körper von Fett aufdunste, und die kurzbeinige und kurzhalsige Gestalt nur aus Bauch und Kopf zu bestehen schien. Den Angriff begannen sie mit wüthendem Gebrüll und sinnloser Raserey; im Gefecht flogen sie mit unbeschreiblicher Geschindigkeit auf den Pferden umher; selbst auf der Flucht tödteten sie durch schnelle Wendung, indem sie den nacheilenden Feind mit dem Wurfspieße, mit dem Eisenschwerte, oder mit der Schlinge erreichten, welche sie sicher um das Haupt des Gegners warfen, um ihn zu fassen, zu drosseln, und mitzuschleppen. Ohne Vertrag oder Bündniß oder Waffenstillstand zu achten, hielten sie sich alles erlaubt. Wüthende Naturtriebe, Raubsucht, Rachgier und Jachzorn leiteten den Menschen, den keine Religion bändigte, da selbst sein Gott ihm unter dem Bilde eines eisernen Haudegens erschien. Diesem Volke ward in Attila ein herrschsüchtiger, gewissenloser und talentvoller Chan zum Welterobern geboren.

12. Die Welt nennt groß die ungewöhnliche Kraft, wenn sie auch nicht wohlthätig, und den unerschütterlichen Willen, wenn er auch nicht rechtlich ist. In diesem Sinne ist ein Attila groß. Er besiegte zwanzig bis dreyßig Völkerstämme Germanischen und Slavischen Ursprungs vom Baltischen Meere bis an den Don und die Donau. Er machte sich durch Brudermord zum Alleinherrn, und schlug seinen Thronsitz auf in Pannonien, nicht fern vom Tibiscus. Dahin wanderten, mit Gold und Edelstein beladen, die Reichen der entferntesten Länder, um weggeschleppte Verwandte aus schrecklicher Sclaverey loszukaufen. Dahin kamen die Liebesbriefe der kaiserlichen Prinzessinn Honoria, die Protectionsgesuche Fränkischer Prinzen aus Gallien, und die Vandalischen Conföderationsvorschläge aus Afrika. In Pannonien entwarf Attila den Plan zu Persiens Plünderung, von da aus machte er den Imperator von Byzanz zinsbar, und da beschloß er die Eroberung Galliens und Italiens. Die Unternehmung gegen Gallien scheiterte durch die Riesenschlacht auf den Catalaunischen Feldern, wo Römische Kriegskunst und Gothische Tapferkeit über den Stolz und die Wuth Attila's siegte (451). Nach Aquileja's Zerstörung, und Mediolanum's Plünderung retete ein Vergleich Italien, doch lange wuchs kein Grashalm mehr, wo die Hunnischen Rosse getrabet (452). Endlich sprengte sich der Chan eine Ader, als er vollbetrunken eine junge Braut zu seinen vielen Weibern und Beyschläferinnen fügte (453). Das Reich, durch kein inneres Band, nur durch äußern Zwang befestigt, zerfiel, so bald die Gottespeitsche nicht mehr über ihm geschwungen wurde; kein Sohn, kein Enkel Attila's war Held genug, es zu vereinen. Die Germanen machten sich frey; die Slaven schüttelten das Joch ab; die Hunnen selbst wichen aus Pannonien an den Don zurück, wo sie unter den Nahmen Utri-

guren und Catriguren ihre gewöhnlichen Raubzüge fortsetzten.

13. Barbarische Reiche zerfallen schneller als cultivirte. Die Hunnen verloren schnell alle ihre Besitzungen in Pannonien, die Römer aber behaupteten nach Jahrhunderten noch mehrere Festen und Schanzen. Doch welches war der Zustand der ehemahligen Herrscher? Selten nur durften sie wagen aus ihren Mauern zu treten; dürftig empfingen sie durch Handel und Tausch noch einige Bequemlichkeiten des Lebens; ängstlich lehrte sie vom Christusglauben ein Bischof, wozu man im Nothdrange öfter einen abgelebten Kriegsmann, als einen Gelehrten erwählte. Jetzt, nach Attila's Tode, stürmten um sie Gepiden, Scyrren, Heruler und Rugier, welche dem Gebiethe an der Pannonischen Donau statt Hunni- war den Nahmen Rugeland gaben. Doch diese Stämme verschwanden schnell, entweder niedergetreten von übermüthigen Siegern, oder fortgetrieben in nördliche Regionen, oder ausgezogen zu südlichen Eroberungen. Bleibender ward in Ungarn die Herrschaft der Ostrogothen (453—526). Der talentvollste und unternehmendste ihrer Könige Theodorich, als Geißel am Hofe von Byzanz erwachsen, sah nach der Rückkehr die Armuth seines Volkes mit Abscheu, und brauchte den Kriegssinn der Nation für den Ehrgeitz des Herrschers. Künstlich spann er eine Fehde aus der andern, jetzt um Beute zu machen, jetzt um Jahrgeld zu erpressen, jetzt um Rache zu üben. Byzanz suchte ihn schmeichelnd zu gewinnen, indem es ihn zum Patricius, zum Magister Militiä, und zum Consul erklärte. Doch Nahmen befriedigten den Ehrgeitz nicht, und Theodorich machte sich auf zur Eroberung Italiens, von wo aus er Pannonien beherrschte. Sein System war neu; er wollte die Gothische Verfassung mit der Römischen Constitution paaren; Barba-

ren und Civilisirte sollten in eigenen Wirkungskreisen, mit den eigenen Gesetzen fortbestehen; die Römer sollten in Städten die Künste des Friedens treiben, die Gothen auf ihren Weideplätzen zu ewigem Krieg sich bereiten.

14. Die Scenen und die Comödianten wechseln auf der Erde, doch immer wiederhohlt sich ein ähnliches Trauerspiel hienieden. Als die Gothen durch eigene Fehler, und fremde Kunst ihren Untergang fanden, rückten mit Einwilligung des Byzantischen Imperators Justinianus die Longobarden in das leergewordene Pannonien ein (526—568). Sie unterschieden sich durch die Tracht von allen Germanenstämmen; statt Beinkleidern trugen sie weite, leinene Kittel, an denen sich breite, gefärbte Säume befanden; Bart und Hanpthaar gewöhnten sie tief ins Gesicht, nnd schoren den Hinterkopf ab. Sie waren zum Theile Christlich, viele aber betheten als Heiden einen Ziegenkopf mit Sang, Tanz und Kniebeugungen an. Bey ihnen zeigten sich Spuren einer Volksabtheilung im neuen Geschmacke; die Optimaten, Nobiles, Freyen, und Knechte standen neben einander. Sie verstanden sich auf Vertheidigung der festen Plätze durch Gastalden, und erkannten Richter unter dem Nahmen der Sculdhaizen. Fühllos für die Schönheiten des Friedens, und des Landes, welches sie besaßen, führten sie gegen Illyrien ununterbrochene Kriege, wobey sie ihren Weg mit Sengen, Morden und Schänden bezeichneten, und zum Zwecke den Raub von Menschen, Herden, und Kostbarkeiten hatten. Ihnen ward in Alboin ein Kriegsgenie und Herrschertalent geboren. Sein Ehrgeitz trieb ihn, das Nachbarreich der Gepiden zu zerstören; den Vorwand fand er darin, daß ihm König Kunimund die schöne Rosimunda zur Gemahlinn verweigerte. Nachdem Alboin die Tochter geraubt, schlug er den Vater todt, entfleischte den Hirnschädel nach den barbarischen Grund-

sätzen Longobardischer Ehre, und brauchte ihn als Siegeszeichen bey Trinkgelagen zum Becher. Die erworbenen Schätze weckten den Durst nach mehreren, und gaben die Mittel zu größeren Unternehmungen an die Hand. Plötzlich, ohne daß man die Ursache genau anzugeben vermöchte, faßten die Longobarden den Entschluß, ihre Wohnungen in ganz Pannonien anzuzünden, und über die Alpen an die Etsch zu ziehen. Sie überließen das Land den Avaren unter der Bedingung der Rückgabe, wenn die Unternehmung in Italien mißlänge.

II. Von der Ankunft der Avaren bis zum ersten König der Magyaren. Von 568 bis 1000.

15. Leicht faßt ein glückliches Gedächtniß die verschiedenen Nahmen, aber schwer schafft die glücklichste Einbildungskraft die eigenthümlichen Bilder der Barbaren, welche die Völkerwanderung nach Pannonien führte. Die Avaren, ein Kalmuckischer Stamm, forderten, als sie an den Ister gekommen, von Byzanz Waffen, Geld und Land mit der Bedingung, das letztere selbst auszusuchen. Ihre Wahl fiel auf Pannonien, wo sie sich mehr als zwey Jahrhunderte aufhielten, und den Nahmen Avarien geltend machten (568—797). Sie beschäftigten sich mit Krieg nach allen Seiten; in Thüringen erpreßten sie von den Merovingischen Franken Hülsenfrüchte, Schafe und Rinder; zugleich unterjochten sie die Wenden und Sorben in Böhmen, Mähren und der Lausitz (571). An der entgegen gesetzten Seite erzwangen sie von Byzanz durch einen Andrang über den Ister den jährlichen Tribut von achtzig tausend Aureis oder Ducaten (572). Die Slavenstämme an der Donau, der Theiß, der Save und Drave mußten blindlings dem mächtigen Chane Bajan gehorchen (577). Mauritius und Phokas zitterten in Constantinopel vor den Avaren; selbst Heraclius

sah sie bis in die Vorstädte seines Thronsitzes dringen, er mußte von Auswanderung der Byzantiner nach Asien reden hören, und zwey hundert siebzig tausend Gefangene nach Pannonien wegtreiben sehen (619). Uebermuth und Raubsucht charakterisirten die Avaren auf dem höchsten Gipfel ihres Glückes; sie spannten die Weiber der Ueberwundenen vor ihre Wagen, und schleppten in runde Schanzen, welche sie Var und Ring nannten, die geraubten Schätze der ausgeplünderten Reiche. Ihre Uebermacht ward von den Wenden gebrochen, und ihr Fall von den Franken bewirkt; Slaven und Germanen vereinten sich zum Sturze der Kalmucken.

16. Die Einbürgerung in einem Lande ist nöthig, damit ein Volk die höheren Stufen der Geselligkeit ersteige. Pannonien erhielt bleibende Einwohner zur Zeit der Völkerwanderung durch denjenigen Menschenstamm, welchen die Römer Sarmatä, die Eingeborenen Slovenzki, wir aber Slaven nennen. Die erste Niederlassung derselben in Ungarn geschah durch die Karpen (305); die zweyte durch die Sarmatä limigantes, welche als unzufriedene Knechte ihre Herren verließen, und in leere Donaudistricte von den Römern aufgenommen wurden; nach andern waren die Sarmatä limigantes Herren, welche ihren empörten Knechten entflohen (358). Bey der Auflösung des Hunnischen Reiches besetzten Slaven die Gegenden der Theis und Marosch bis an die Donau (453). Nach dem Falle der Ostgothen erschienen in Ungarn größere Schaaren von Slovenen, bald Anten, bald Chrobaten, bald Wenden, bald Sorben genannt (530). Alle diese Stämme mußten die fürchterliche Herrschaft der Avaren anerkennen, sie in ihren Kriegen unterstützen, ihnen die Mittel zum Kampfe bereiten, sich von ihnen an beliebige Orte versetzen lassen, und beym mindesten Widerstande die Verbrennung

der

der Dörfer, und Verheerung der Felder befürchten (592). Doch endlich machte die Stammverbrüderung den schwer Bedrückten freye Luft, und das Avarische Reich erhielt von den Slaven den ersten, erschütternden Stoß. Die Belochroaten oder Wenden, und die Sorben oder Servier zogen von der Oberelbe zu ihren Stammverwandten an der Drave und Save, wo sie sich in Servien, Croatien, Dalmatien und Bosnien bis auf den heutigen Tag erhielten (658). Sieben andere Stämme der Slovenen zogen in Verbindung mit den Bulgaren von dem Dnieper zu ihren Stammverwandten an die Theiß und Marosch, wo sie bleibende Sitze bis in unsere Zeiten begründeten (678). Trotz diesen Beengungen behaupteten sich die Avaren von der Save bis an den Ennsfluß, über welchen sie von nun an gegen Bojoarien und Carantanien sich zu erweitern suchten.

17. Glücklich ein Volk, das ohne Empörung einen schwächlichen Herrscherstamm los wird, und eine kräftige Regentenfamilie ohne Blutvergießen erhält! Die Franken hatten dieses Glück; ihre Merovinger verschwanden vor dem Genius Karl Martell's, König Pipin's, und Kaiser Karl's. Karl der Große hatte seine Gränzen vom Ebro in Spanien über ganz Frankreich, über Italien, und Deutschland bis an die Enns gerückt, und beschloß, die Unbilden der Avaren zu rächen, und ihren fernern Zerstörungszügen Schranken zu setzen. Als diese nun die Sachsen zu einem neuen Abfalle aufwiegelten, und die zweyte Empörung des Bojoaren Thassilo wieder unterstützten, brach der Kaiser in zwey Heeresabtheilungen gegen sie auf. Der eine Zug ging im Süden, der andere im Norden der Donau; auf dem Strome selbst trug eine Flotte die nöthigen Lebensmittel. So kam er bis an die Raab, zerstörte mehrere Ringe, ließ die Gegenden zwey und fünfzig Tage verheeren, und alles Le-

bendige zur Gefangenschaft in westliche Länder führen (791). Nach diesem Unglücke brach ein innerer Krieg bey den Avaren selbst aus; die Reichen plünderten die Armen, die Richter verkauften das Recht, die Mächtigen entzogen sich dem Urtheilsspruche mit dem Schwerte. In der Völlerey gab es Fehden und Mordthaten; Treubruch und Hinterlist herrschten allgemein; aus Privathaß wütheten die Staatspartheyen; selbst die Chane fielen durch Empörung, Henkerbeil, und Meuchelmord. In dieser Zerrüttung befand sich Avarien, als Karl's Sohn Pipin, und die zwey Wenden-Herzoge von Friaul und Kärnthen zu seiner Unterjochung heranrückten. Sie stürmten die wichtigsten Ringe zwischen der Drave und Raab, erbeuteten den ungeheuern Nationalschatz, zerstörten den Thronsitz des Chans, und verfolgten die flüchtigen Avaren bis an die Theiß mit so viel Glück, Kraft und Wuth, daß von den Flüchtlingen nur wenige Spuren übrig blieben (796).

18. Man schildert es überhaupt als das größte Unglück, wenn ein selbstständig Land seine Unabhängigkeit an ein Weltreich verliert. War es für Ungarn in der That ein Unglück, eine Provinz des Fränkischen Weltreiches zu werden? Es erhielt durch diese fremde Herrschaft zum zweyten Mahle den Keim einer höheren Bildung, welche es aus sich selbst zu entwicklen eben so wenig Anlage als Willen zu haben schien. Die Fränkische Bildung ging ganz von dem Christenthume aus; Mönche bahnten ihm den Eingang, Bischöfe befestigten es, und hier führten die Erzbischöfe von Salzburg und Passau die Oberaufsicht. Unter der Bedingung der Taufe ertheilten die Franken den Slaven die Freyheit, sich niederzulassen in dem ehemahligen Savien, damahls Francochorion oder Frankenland, jetzt aber Slavonien genannt. Die nähmliche Bedingung der Taufe ließen sich

sogar einige Avaren = Chane gefallen, um gänzlicher Aus= rottung zu entgehen; aber ihre immer wiederhohlten Em= pörungen und Abfälle verriethen, wie ungern sie gehorch= ten, und wie oberflächlich die Christuslehre in ihren Ge= müthern wurzelte. Die Politik der Franken theilte das eroberte Ungarn in fünf Grafschaften oder Gauen, wel= che man vertrauten Männern zur Regierung übergab. Die Gaugrafen sorgten, daß aus westlichen Ländern besonders aus Passau, Salzburg, Bayern und Italien gewerbfleißige und kunstgeübte Ansiedler hieher kamen. Die neuen Colonisten waren nöthig, um die menschen= leeren Donau = Gegenden wieder zu bevölkern. Zweytens sollten sie die Geschäfte des Ackerbaues und Gewerb= fleißes durch ihr Beyspiel lehren und verbreiten. Drit= tens konnte man nur von ihnen etwas Gutes und Schö= nes erwarten, da die Eingeborenen aus dem Bodensatze so vieler wandernder Völker bestanden, und eine eigen= thümliche Rohheit und Wildheit besaßen.

19. Allerdings müssen sich Provinzen eines Welt= reiches gefallen lassen, den jüngeren Prinzen des regie= renden Hauses zum Lebensunterhalte angewiesen zu wer= den. So fiel Pannonien nach dem Tode Karl's des Großen in die Verlassenschaftsmasse des noch lebenden Ludwig's des Frommen. Seine Söhne theilten durch den Vertrag von Verdün das Frankenreich, und Ludwig der Deutsche erhielt nach dem Ausdrucke der Urkunde auch das Land der Avaren und Slaven, welches an der östlichen Seite Bojoariens lag (843). Unter den Söh= nen Ludwig's des Deutschen kam Ungarn an Karlmann, welcher es als eine abgesonderte Provinz mit Bayern, Kärnthen, Böhmen, und Mähren besaß (876). Von Karlmann ererbte es sein natürlicher Sohn, der wackere Arnulf, welcher Anfangs nur Kärnthen und Pannonien erhielt, aber mittelst derselben durch seinen Arm und

Kopf, durch Recht und List bald ganz Deutschland erwarb (888). So rüstig dieser männliche König war, so konnte er sich doch kaum der Einfälle erwehren, welche von Norden her aus der Gegend der Morawa immer mit größerer Wuth durch die Mährer geschahen Bereits seit einem halben Jahrhunderte, als die Karolingischen Fürsten über ihre Theilungen in blutigen Fehden lagen, hatten sich die Mährer des linken Donau-Ufers in Ungarn bemächtigt; jetzt wollten sie unter ihrem kühnen und gewissenlosen Anführer Swatopluk oder Zwentibold auch die Fränkischen Grafschaften zwischen der Raab und Enns an sich reißen; sie hofften durch Mitwirkung der stammverwandten Slovenen an der Donau, Theiß, Drave und Save den Meister zu spielen (884—894). Gegen sie rief Arnulf zu Hülfe eine schnell reitende Räuberhorde, welche unter dem Nahmen der Ugren oder Magyaren damahls an die Carpathen rückte. Die Magyaren, nach den Sitten des Orients gemodelt, forderten von den Mährern zuerst einen Becher voll Donauwasser, ein Gefäß voll Erde, und einen Schlauch voll Wiesenkraut. Als sie dieß erhalten, begehrten sie die Abtretung des ganzen Landes.

20. Welches Reich trägt von allen Europäischen noch immer die meisten Spuren der Völkerwanderung? Gewiß das Ungrische, wo Römische, Germanische und Slovenische Dialecte und Costüme der verschiedensten Art nahe an einander gerückt sind. Grell contrastirt damit in Sprache und Sitte, was die Magyaren am Ende des neunten Jahrhunderts an der Theiß und Donau dauerhaft begründeten. Die Magyaren stammten wahrscheinlich aus den Gegenden des Altaj's. Die einen beschreiben sie als Vorläufer der Türken, die andern als Ueberreste der Hunnen, die dritten als Stammverwandte der Finnen, und für jede dieser Meinungen sind gelehrte

Gründe aufgestellt. Wie diese Fischer = Jäger = Hirten = und Reiter = Nation zuerst in den rauhen Norden Asiens hinaufgerückt, und später aus dem rauhen Norden in das südliche Asien herabgeschleudert wurde, wissen wir nicht. Als wir die Magyaren zum ersten Mahle am Caucasus erblicken, nährten sie sich bloß von Fischen, von Wild, von rohem Fleische, und Milch; wahrscheinlich bekamen sie damahls durch Vermischung mit den schönen Eingeborenen ihre schlanken, männlichen Gestalten; gewiß dienten sie dem Imperator Heraclius, um eine Persische Stadt in jene Ruinen zu verwandeln, welche noch jetzt Magyar heißen (626). Als Verbündete und Schutzverwandte der Chazaren rückten die sieben Stämme der Magyaren vom Caucasus nach Taurien, an den Don und Dnieper, wo sie sich kriegerischer ausbildeten, ihr Gemeinwesen barbarisch ordneten, und sich einem Woiwoden, Omrah oder Fö = Vezer gleichsam als Chan oder Feldfürsten unterwarfen (680—833). Lebedias, der erste dieser Feldfürsten, sah sich genöthigt vor den Petschenegen gen Süden zu entweichen, von den herrschenden Chazaren sich weiter zu entfernen, das Land Atelkuzu, wahrscheinlich Bessarabien, zu beziehen, und zur Kriegsanführung seinen Horden den weisen, alterfahrnen Almus, oder desselben rüstigen, jugendlichen Sohn Arpad vorzuschlagen.

21. Eine räuberische Reiterhorde hascht mit Leidenschaft jeden Anlaß zum Kriege. Auf den ersten Anruf König Arnulf's stürmten die Magyaren nach Großmähren, und schlugen Swatopluk auf dem Felde Rakos (894). Bey diesem Raubzuge sahen sie die Vortrefflichkeit Pannonischer Fischstände und Weideplätze, und faßten rasch den Entschluß, mit Weib und Kind und Roß und Herde aus dem bedrängten Atelkuzu an die Theiß und Donau zu wandern. Der kluge Almus stand

an der Spitze der Unternehmung, sieben Stammhäupter schlossen sich an ihn, hundert acht Geschlechter brachen auf, 215 Tausend Mann schwangen sich aufs Pferd, ein Troß von einer Million Menschen folgte. Ehe man auszog, ließen die sieben Feldfürsten ihr Blut in ein Becken zusammen träufeln, und beschworen einen Grundvertrag, daß Almus mit Kind und Enkel ihr erblicher Omrah sey, daß aber auch die Stammhäupter sammt ihren Nachkommen Theil an dem Gewinn jedes Kriegs, und einen erblichen Antheil an der Regierung des Landes haben sollten. Als der politische Almus die Horde über Wladimir und Khalitsch führte, trieb er Tausende von Bauern vor sich her, welche die Wege auskundschaften, die Landstraßen herstellen, und die Fußpfade erweitern mußten; sobald er bis Ungvar und Munkats in Pannonien gedrungen, übergab er beym wachsenden Kriegsdrange die Anführung dem kampfgeübten Sohne, dem heroischen Arpad. Arpad machte in sechs Jahren sieben Feldzüge, welche in den Volksliedern der Nation noch fortleben, und die Ausbreitung über ganz Pannonien bewirkten (894—899). Arnulf's, des Bundesverwandten, Gebieth wurde geschont; sobald er aber starb, drang Arpad an die Muhr in Steyermark, über die Enns nach Bojoarien, und auf Schläuchen in die Lagunen Venedig's (899—902). Ueberall gab er seine Magyaren für Nachkommen der Hunnen aus, theils um die alten Schrecken für die neue Horde zu nützen, theils um sein Erbrecht auf Pannonien zu erhärten, theils um dem eigenen Volke ein Vorbild von unwiderstehlicher Kriegswuth und Abscheulichkeit zu geben. Diese angeblichen Nachkommen der Hunnen wurden von den gleichzeitigen Schriftstellern auch Hunnugaren, Hungaren, Ungarn, und mit andern ähnlichen barbarischen Lauten benannt.

22. Gewöhnlich geht dem Gewittersturme eine schauervolle Ruhe voran; so hielten die Magyaren eine Waffenruhe in den letzten Lebensjahren Arpad's (902—907). Die sieben Stammfürsten bildeten seinen hohen Rath im Krieg und Frieden; sie und die Geschlechtshäupter theilten das Land in Varmegie oder Gespannschaften gleichsam als Allodien und Lehen; die Krieger, versorgt durch Lieferungen der Besiegten, putzten ihre Waffen in den Schlössern, welche sie den Franken, Slovenen und Bulgaren abgenommen, oder neu erbauten; die Hirten, als alternde Kämpfer ebenfalls freye Männer, erzogen rüstige Pferde zu neuen Raubzügen. Die Raubzüge begannen, sobald Arpad bey Stuhlweißenburg in die Grube gesunken, und der Vormund des minderjährigen Zultan's an die Spitze der Magyaren trat, welche auf ihren pfeilschnellen Rossen fast unglaubliche Thaten vollbrachten (907—913). Unter Zultan selbst ängstigten sie in Deutschland Hamburg und Bremen; in der Schweitz legten sie Basel in Asche; in Italien hieben sie Pavia's Bewohner bis auf zweyhundert zusammen; und in dem südlichen Frankreich starb einer ihrer Heereshaufen durch Krankheiten bey Nismes (913—924). Ihre scheusliche Wuth, welche Menschenherzen fraß, Blut soff, Kirchen und Klöster und alle Pflanzschulen des Guten in Schutthaufen verwandelte, war unwiderstehlich; nichts vermochte gegen sie in Deutschland Ludwig das Kind, nichts der männliche Conrad. Aber Heinrich der Erste trat rettend auf; er erschwerte die Züge der heidnischen Magyaren durch Anlegung festummauerter Schlösser, und durch die Eisenbedeckung Deutscher Krieger. Ihm gelang es, wahrscheinlich Zultan selbst zu fangen, und für seine Auslieferung einen neunjährigen Waffenstillstand zu erzwingen (924—933).

23. Von Natur rohe Nationen, durch Kriegshand-

werk verwildert, sinken unter das Vieh herab. Die viehischen Magyaren erneuerten ihre Raubzüge in die zwar bevölkerten, aber uneinigen, muthlosen, und schlechtgeschirmten Länder Europa's (934—955). Zwey, drey Mahle stürmten sie bis an die Thore von Constantinopel; zwey, drey Mahle plünderten sie alle Länder bis Lothringen; zwey, drey Mahle zogen sie aus Frankreich über Burgund, Savoyen und die Lombardie nach Ungarn zurück. An dem Uebermuthe, und Kriegsglücke beutebeladener Räuber scheiterte der erste Versuch der Byzantiner, ihnen das Christenthum, und durch dasselbe Friedensliebe-, Ackerbau und Gewerbfleiß zu geben (949). Aber Uebermuth und Kriegsglück wurden gebrochen durch Deutsche Tapferkeit unter Otto dem Ersten. Gerufen von seinem meuterischen Sohne Ludolf von Schwaben, und seinem abtrünnigen Vasallen, Conrad von Lothringen, stürmten die Magyaren bis in die Gegenden von Augsburg (955). Hier umstellte sie der Kaiser, und erfocht einen vollständigen, für immer entscheidenden Sieg. Sechzig tausend Feinde lagen todt auf dem Schlachtfelde, oder verschlungen von den Wogen des angeschwollenen Lech's; ihre Anführer, der menschenwürgende Lehel, und der blutdurstende Verbults wurden gefangen und aufgeknüpft; in den goldenen Schmuckglöckchen, und silbernen Halsketten der Erschlagenen erhielten Deutschlands Kirchen den Stoff ihrer Geräthe und Gefässe zurück. Aus der Schlacht bey Augsburg, entrannen nur sieben Magyaren, an den Ohren verstümmelt, zu dem Herzoge Zultan, welcher voll Wuth und Scham den Rachegedanken aufgeben, und einzig auf Ungarns Beschirmung sinnen mußte. Nach Oroszwar im Wieselburger-Comitate pflanzte er Russen; und an den Mossonito oder Neusiedlersee stellte er Petschenegen als Schirmer der Reichsgränzen auf. Verhaue, Wehren, Wälle und Graben wurden errichtet hinter der Leytha gegen die

Germanen, hinter der March gegen die Slovenen, hinter dem Tatragebirge gegen die Polanen, hinter der Aluta gegen die Wollochen, hinter dem Eisenthore gegen die Sorben.

24. Demuth und Friedensliebe, zwey Grundlehren des Christenthums, widerstrebten dem Charakter der Magyaren selbst noch nach der Schlacht bey Augsburg. Zultan's kriegerischer Sohn, Tacksony oder Toxus (957—971) ersetzte vor allem den Verlust an Streitern; er rief Bulgaren, Ismaeliter, Chalisier, Bessarabier, Petscheneger, und Rußniaken als neue Pflanzer herbey, und führte sie gegen den Orient, wo der riesenmäßige Botond in ein Thor von Constantinopel ein bedeutendes Loch zu hobeln Zeit genug hatte; aber auch hier erfolgte bey Adrianopel eine Niederlage, die zum Seitenstücke der Augsburger diente. Das wiederhohlte Unglück eröffnete in der Ungrischen Geschichte eine neue Epoche, denn Tacksony's Sohn, Herzog Geese oder Geysa, und seine Gemahlinn fingen an, für Christenthum und Civilisation zu wirken. Die Nation bestand jetzt nicht mehr bloß aus Stammfürsten, Geschlechtshäuptern, Kriegern und Hirten Magyarischen Ursprungs, denn man hatte auch die einverleibten Cumanen, Franken, Slovenen, und andere tapfere Männer zu gleichen Freyheitsrechten berufen. Viele Christliche Gefangene aller Nationen waren im Lande vertheilt, und verlohren selbst in erdrückender Knechtschaft nicht alle Erinnerung früheren Adels, Gewerbfleißes, und Ackerbaues. Der Gylas, später Orszag = Biraja, jetzt Judex Curiä genannt, entschied die Streitigkeiten der Großen und Krieger. Der Carchas, Ungrisch Fö = Tarok = Mester, Latein Comes Tavernicorum, sprach Recht den Hirten und Handwerkern, welche dem Kriegsheer das Rüstzeug und den Vorrath, Tar benahmt, bereiteten.

25. Die selten recht erkannte Würde der Christuslehre war auch in Ungarn ihren ersten hohen Gönnern ein völliges Geheimniß. Geysa (972—997) fuhr fort im Jähzorne Grausamkeiten zu üben, und als man ihn zur Rede stellte, warum er den Götzen der Heiden, und dem Gotte der Christen zugleich Opfer brächte, gab er zur Antwort, weil ich reich genug für beyde bin. Ihn beherrschte seine schöne und entschlossene Gemahlinn, die Christinn Sarolta, welche mit den Männern in die Wette ritt und trank, und mit eigenem Schwert zürnend einen Feind erschlug. Sarolta war es, welche die Aufhebung der Raubzüge, und die Anknüpfung eines Tauschhandels mit den Nachbarn durch die Versammlung der Großen feyerlich beschließen ließ, Friedensgesandte nach allen Himmelsgegenden schickte, und Glaubenslehrer aus Deutschland und Italien von Kaiser Otto II. erbat. Sarolta war es, welche die Bischöfe Piligrin von Passau, Adalbert von Prag, und Bruno von Augsburg in dem mühsamen und gefahrvollen Bekehrungswerke unterstützte, eine Anzahl Christlicher Ritter sammt Reisigen und Lanzknechten aus Apulien, Bayern, Schwaben und Franken gleichsam zur Leibwache aufnahm, die Freyheit aller Christlichen Sclaven erklärte, und ihnen Erbgüter zum Anbau angewiesen haben wollte. Sarolta war es endlich, welche zur Befestigung und Erweiterung des Ganzen ihren Sohn Woik als Stephan taufen, und mit der Christlichen Prinzessinn, Gisela von Burgund, vermählen ließ.

26. Auch das Vortrefflichste findet seinen Eingang in die Welt nur langsam; Eigennutz und Eigensinn, Leidenschaften und Launen, setzen ihm einen kräftigen, oft langdauernden Widerstand entgegen. Die Magyaren zürnten über die Vorzüge ausländischer Priester und Ritter; sie wütheten, als man ihre Christensclaven zu

freyen Leuten erklärte; sie fluchten und empörten sich, als ihnen selbst, der neue, jugendliche Herzog Stephan (997—1038) die Taufe, und damit den Zehent anbefahl. Stephan rüstete sich rasch zum heiligen Kampfe, und ließ sich stehend im Granflusse zum Christlichen Ritter schlagen. Er ernannte seine Obersten der Leibwache zu Palatinen oder Pallastgrafen, und gab seinem getauften Heere die Fahne mit dem Bilde des heiligen Martin's und Georg's. Maria war das Losungswort der Feldschlacht, wo er entscheidend siegte, und den ersten der Empörer gefangen nahm. Er ließ ihn viertheilen, um eines seiner Glieder am Stadtthore zu Raab, eines zu Gran, eines zu Weszprim, und eines im Lande jenseits des Waldes, in Siebenbürgen aufzuhängen. Begeistert vom Siege gab Stephan das Edict, daß alle Magyaren, die sich binnen einer gewissen Zeit nicht würden taufen lassen, ohne Rücksicht auf Verdienst oder Reichthum Leibeigene werden müßten. Zugleich verordnete er für die Priester, Mönche und Bischöfe als eine göttliche Anstalt von allen Gütern den Zehent; in sich schon drückend, ward er um so verhaßter, da man ihn für die Neuerung des verkannten Christenthums zahlen mußte, und da ihn die Zehentherren an mehreren Orten nicht nur von den Producten des Feldes, sondern auch vom Vieh, und sogar von den neugeborenen Kindern eintrieben.

27. Ungarn's Christlichwerdung, so wenig sie Sache der Ueberzeugung und Freyheit war, schien ein so folgenreiches, wohlthätiges Ereigniß für Deutschland und die Kirche, daß Kaiser Otto III. und Papst Sylvester II. den angeregten Wunsch Herzog Stephan's nach Königswürde gern und eifrig unterstützten. Was ihn selbst im eigenen Lande erhöhte, knüpfte ihn enger an das Oberhaupt und den Schirmvogt der Kirche. Der Kaiser

sandte eine Lanze mit Nägeln vom Kreuze Christi, und der Papst eine eingesegnete Krone als Weigeschenk zur Krönungsfeyer, welche am Himmelfahrtstage Mariens, den 15 August 1000, zu Gran vollzogen wurde. Dem neuen Könige gelang es, durch Ueberredung und Bedrohung alle Obergespanne und Heerführer zu Taufe und Zehent zu bewegen; den gemeinen Mann zog das Beyspiel der Großen, der Feuereifer der Benedictiner-Mönche, und der Prachtaufwand der neuen Kirche wenigstens zum äußerlichen Bekenntnisse einer Religion, welche selbst in ihrer Entstellung noch heilbringend erschien. Die zehn neu ernannten Bischöfe zu Gran, Colocsa, Veszprim, Erlau, Bacs, Csanad, Raab, Fünfkirchen, Siebenbürgen und vielleicht Großwardein besaßen ganz des neuen Königs Vertrauen; sie bildeten seinen geheimen Rath. Doch ihre ausländischen Sitten, ihre bedeutenden Einkünfte, ihre Lateinische Sprache und ihr politischer Einfluß entfernte von ihnen die eifersüchtigen, und noch nicht überzeugten Magyarischen Großen für ein ganzes Jahrhundert. Der Clerus bildete den ersten Stand, und die Nation ward angewiesen, für ihn das Leben zu lassen. Zehn Dörfer mußten eine Kirche bauen, und dem Pfarrer nebst Wohnung zwey Huben Landes, zwey Sclaven, zwey Ochsen, zwey Kühe, ein Pferd und 34 Schafe und Schweine stellen. Gegen einen Geistlichen galt nie das Zeugniß eines Weltmanns, sondern nur das Wort eines andern unbescholtenen, und wohlgemerkt! verheiratheten Priesters.

III. Von Stephan dem Heiligen bis Ladislaus den Heiligen, und bis zum Anfang der Kreuzzüge. Von 1000 bis 1095.

28. Völker und Menschen, welche die Unwissenheit zwingt, nach fremden Mustern sich zu bilden, können sich

glücklich preisen, wenn der Zufall ihnen ein würdiges Vorbild vor die Augen stellt. König Stephan I. nahm zum Vorbilde die ursprünglich Fränkische, nun Deutsch gewordene Verfassung, welche entschiedene Vorzüge vor der ursprünglich Römischen, nun Byzantinisch geworde=nen Staatseinrichtung hatte. Es gab zwey Hauptgrund=sätze der Germanen, erstens, daß das Gesetz durch die Willenserklärung der Nation und die Einwilligung der Herrscher entspringe, oder zweytens, daß es wenigstens zu der Anordnung des Fürsten auch der Zustimmung des Volkes bedürfe. In Ungarn ward nur der zweyte Grund=satz angenommen. Glück genug! vorzüglich dann, wenn der Begriff des Volkes vernunftgemäß bestimmt war. Doch unter Nation verstand König Stephan I. die hohen Priester, die obersten Diener des Hofes, und die 72 Obergespänne im Lande ringsumher; nur sie wurden in den Senat gerufen, nur sie hatten Antheil am Entwurfe des ersten Reichsgesetzes. Sie beschränkten den Monar=chen wenig, sie hingen ganz von seinem Willen ab; er allein gründete, beschenkte und besetzte die Bisthümer. Er allein ernannte die Personen der Pfalzgrafen, der Oberlandsrichter, und Schatzmeister, wozu noch Sene=schall, Mundschenk, Truchseß und Kämmerer als oberste Hofbeamte kamen. Er allein verlieh die nicht mehr erblichen Würden der Obergespannschaft, welche zwey unveräußerliche Drittheile von den Einkünften des gan=zen Gebiethes unter schwerer Verantwortung an den Kö=nig abzuliefern hatten. Niedriger als diese Beamte stan=den die Adelichen, welche Christen und Krieger zu seyn die fast widersprechende Verpflichtung hatten, und ihre Landgüter von allen Abgaben befreyt zu willkührlicher Anordnung, Vererbung und Veräußerung besaßen. Sie hießen Seniores, später Nobiles Donatarii, wenn sie Zinsbauern besaßen, und mit Schildknappen ins Feld zogen; man nannte sie aber Cives Castri, später Nobiles

unius Sessionis, wenn sie Einhäusler waren, und nur zum Selbstkampfe sich stellten. Hätten nicht wenigstens diese zur Abfassung der Gesetze mitwirken sollen?

29. Alles, was zur vernünftigen Befreyung, und also rechtlichen Herstellung der Menschheit im Staatsvereine führt, sollten die Historiker als das wahrhaft Große und Gute um so mehr zur Anschauung und Nachahmung bringen, je seltener es in unsern Jammerbüchern der Geschichte erscheint. Stephan I. beförderte in seinem Königreiche die Freyheit, indem er Fremde als Hospites zur Niederlassung in den Thälern, und zur Ansiedlung am Fuße der Schlösser aufforderte, ermunterte und unterstützte; daraus bildete sich die Grundlage eines bürgerlich-freyen Städtewesens. Ja er that noch mehr; er gab gemachte Sclaven häufig der angeborenen Freyheit zurück. Er lud die Herren ein, aus Christlichem Erbarmen ihre Leibeigenen und Glaubensbrüder auf den Fall des Todes unentgeldlich zu entlassen, woraus Exequiales wurden. Andere forderte er auf, zum Heil ihrer Seelen Christensclaven an Kirchen zu schenken, woraus mit mäßigen Frohndiensten die Udvornici Ecclesiarum entstanden. Er verwandelte drittens die Leibeigenen in Zinsleute, welche Conditionarii hießen. Er gab überdem den Zinsleuten das Recht, mit 100 oder 24 Byzantinern sich ganz los zu kaufen, je nachdem sie verheirathet oder ledig waren; diese bildeten die Libertini. Er wandte endlich Summen seines Schatzes auf, um Christensclaven in Ungarn zusammen zu kaufen, und daraus Handwerker und Tagelöhner unter dem Nahmen Udvornici Regales zu bilden. Daß Heiden, Juden oder Bekenner eines anderen Glaubens Sclaven seyn, bleiben und werden müssen, schien dem heiligen Stephan ganz natürlich und Christlich, da er bis zur Idee eines allgemeinen Menschenrechtes sich aufzuschwingen, in dem

barbarischen Jahrhunderte weder äußern Anlaß, noch innern Antrieb erhielt. Die Barbarey war so groß, daß viele Gemeine noch in Höhlen und auf Bäumen, Bürger in sehr baufälligen Lehmhütten, und selbst Adeliche unter zerbrechlichen Gezelten hauseten.

30. Die Weisheit und Thorheit der Jahrhunderte spiegelt sich treu in den Gesetzen, und verewigt sich durch schriftliche Abfassung derselben. Stephan's Gesetz, eine große Wohlthat der Nation, trug den Stämpel seiner Zeit, daher die schreyenden Mißverhältnisse der Strafen, und überall die Einmischung der Geistlichkeit, welche das bürgerliche Vergehen mit kirchlichen Bußen belegte, und dadurch Anlaß fand zur Verwirrung der Begriffe von der Macht des Staates und der Kirche. Verschwörung, Landesflucht, Staatsverrath und Mord wurden mit dem Tode bestraft; alle übrigen Verbrechen konnten mit Geld durch Composition, oder Compensation abgekauft werden; der Brandleger z. B. ward nur zum Schadenersatz und etwas Reugeld verurtheilt. Das höchste Strafgeld selbst für gewisse Arten des Mordes an Geringeren bestand in 110 Kühen, jede Kuh zu einer Unze Goldes, und die Unze nach dem damahligen Münzfuße als Zehntheil eines Pfundes gerechnet. Die Ermordung der Ehefrau galt 50, oder 10, oder 5 Kühe, je nachdem sie ein Comes, Miles oder Civis vollbrachte. Weise war es, daß bey einem aufbrausenden Kriegervolke selbst das Zücken des immer nahen Säbels streng bestraft wurde; die Abschaffung dieser gefahrdrohenden Tracht war vielleicht unmöglich. Stephan und seine Zeitgenossen konnten sich über den Mosaischen Spruch, Auge um Auge, Ohr um Ohr, Blut um Blut bey Verstümmlung und Verwundung nicht erheben. Gerecht war es, daß confiscirte Güter an die natürlichen Erben des Verbrechers fielen, aber weit hinaus über die Gränzen der

Gerechtigkeit ging die Ausschneidung der Zunge bey Verläumdung und Verhetzung der Höflinge, die Abschlagung der Hand eines Meineidigen, das Abhauen von Nase und Ohr bey wiederhohlten Diebereyen. Die Verweisung, Brandmarkung und Uebergabe des Verbrechers an den Beleidigten zur Selbstrache, drey unzulässliche Strafarten, fanden in gewissen Fällen Platz, auch blieben viele Fälle dem bloßen Ermessen des Richters anheimgestellt. Was sollen wir denken von den strengen Strafen der unmöglichen Verbrechen des Hexens, Zauberns, und Wahrsagens? Der Glaube an solche teuflische Kenntnisse heischte eine ignorante, aber religiöse Zeit. — Das Richteramt gab die Wohlthat der Appellation durch mehrere Instanzen, nur der Knecht war der blinden Willkühr des Herren hülflos überlassen. Freye standen unter dem Villicus oder Dorfrichter, Adeliche unter dem Comes oder Grafen, Comites unter dem Machtspruche des Königs. Das Gericht der Gleichen, das ist Judicium Parium, galt noch nicht in Ungarn, obwohl es dem Geiste der Ritterschaft eben so sehr als der Idee des Naturrechtes entspricht, und am geeignetsten scheint, mit dem Fortgange der Zeit zum Menschlicheren immer gleichen Schritt zu halten.

31. Friedliche Stimmungen des Gemüthes werden durch kränkliche Anlagen des Körpers vermehrt. Gerne hatte König Stephan I. den Frieden zwischen Kaiser Heinrich II. und seinem Bruder in Bayern als Schwager von beyden vermittelt; ungerne schnallte er den Kriegsharnisch um, doch that er es öfter aus Pflichtgefühl, ehe Gicht und Podagra ihn monden- und jahrelang ans Lager fesselten. Seinen Oheim Gyula, welcher aus Fejervar im Lande jenseits des Waldes aufrührerisch und aufwiegelnd mit heidnischer Wuth ins Christliche Ungarn brach, schlug er sammt dem mächtigen Anhange nieder,

ließ

ließ ihn sammt zwey Neffen im Kerker absterben, und vereinte Siebenbürgen enger mit dem Reiche (1002). Die Petschenegen, welche unter dem Nahmen der Bessen von der Wallachey her Ungarn beständig anfeindeten, sahen ihren Chagan erschlagen, und mußten Schätze liefern, um Ofen die Kirche der Apostelfürsten zu geben (1003). Die Deutschen, besonders die Bayern, hatten bey den Zügen nach dem heiligen Lande in Ungarn Plünderung gelitten und verübt; da sie jetzt den verweigerten Durchzug mit Waffengewalt unter Kaiser Conrad II. zu ertrotzen wagten, standen sie plötzlich stille, und machten unerwartet Friede (1029). Die Bulgaren, welche über Orsowa an die Maros und den Körös unter einem kecken Bojaren gedrungen, wurden spät durch Csanad, einen Enkel des Königs, zu Gehorsam und Ruhe, und in die Form der Csanader = Grafschaft gebracht (1031). Der bedeutende Staat, welcher jetzt über das obere und untere Ungarn, über Siebenbürgen und die Wallachey, und über einen Theil Oesterreichs sich erstreckte, verlor Sirmium und Slavonien an Byzanz. Sonderbar genug, daß das alternde und weibische Byzanz dem jugendkräftigen und männervollen Ungarn eine schöne Provinz entriß! Doch hatte jenes den geharnischten Basilius zum Kaiser, und dieses den jetzt gichtbrüchigen Stephan zum König.

32. Heilige Stimmungen gehen leicht ins Frömmelnde über, wo die klare Einsicht in das Wesen der Religion mangelt. König Stephan I. betrachtete den plötzlichen Stillstand der Deutschen als ein übernatürliches Wunderwerk. Auf seiner Tafel sah man einen gebratenen Pfau sich beleben und auffliegen. Sein Liebling, der Eremit Günther, durfte Schatzkammer, und Kleiderschrank, und Küche und Keller leeren, und den Armen verschenken. Stephan glaubte nicht Kapellen und

Kirchen genug in seiner Residenz Szekes-fejer-var, das ist Stuhl-weissen-burg, und in dem öden Vaterlande anlegen zu können; er sandte daher Summen nach Rom, Byzanz, Ravenna und Jerusalem, um Tempel den Heiligen, und Hospitien den wallfahrenden Ungarn zu errichten. Die Geschenke an Bischoffitze, Monasterien und Nonnenklöster fanden nicht Maß und Ziel; der Zehent wurde bisweilen sogar in einen Neunten verwandelt. Der König wanderte am Tage von einem geweihten Orte zum andern, und Nachts lag er stundenlang bethend auf den Knien. Oft spendete er verkleidet Gaben an die Kranken, und pries sich überglücklich, als ihm unerkannt die Bettler bey Vertheilung der Allmosen raufend in die Kleider und Barthaare fielen. Die heilige Jungfrau Maria erklärte er als Aszszony, als Patrona, als Gebietherinn des Reiches; nach ihr ward der September der Monath der kleinen, und der August der Monath der seligen Frau genannt, weil sie in jenem als Kind geboren, in diesem zum Himmel erhoben wurde. Aehnliche Gesinnungen und Gefühle pflanzte man sorglich dem einzigen Sohne des Königs, dem Thronerben Heinrich oder Emmerich, ein. Dieser hatte als Knabe schon mit glücklichem Gedächtnisse überall die Nahmen der enthaltsamsten Mönche bewahrt, und machte als Jüngling für ewige Enthaltsamkeit ein Gelübde, welches er als Mann in seinem Ehestande hielt. Dieß unbesonnene Gelübde, verbunden mit dem Mangel eines Thronfolge-Gesetzes, brachte über Ungarn das Unglück, ein halbes Jahrhundert von streitenden Seitenverwandten zerfleischt zu werden.

33. Die Thronfolg-Gesetze scheinen von allen die wichtigsten zu seyn, weil sie der gewissenlosen Ruhmsucht der Großen Dämme setzen, und die niederträchtige Käuflichkeit der Kleinen in Schranken halten. Sie kamen über-

all im Mittelalter zuletzt zur Sprache. Wußten oder dachten die Könige nicht, daß sie sterben müßten, oder scheute man sich, sie diplomatisch daran zu erinnern? Nach dem gewaltsamen Tode Emerich's auf der Jagd sah sich Stephan I. von seinem Siechenbette angstvoll in seiner Familie um einen ächt Christlich katholischen Erben um. Die Gemahlinn hatte sich ganz des kranken Mannes und also schwachen Königs bemeistert; von ihr halb beredet, halb gezwungen ernannte er zum Thronfolger den Prinzen Peter, welchen seine Schwester dem Herzoge Otto Ursolus von Venedig geboren hatte. Die arglistige Partey erlaubte sich jedes Mittel zum Zweck. Des Königs muthiger Schwager Aba Samuel, so wie sein rüstiger Enkel Csanad durften nicht mehr in die Nähe des Sterbenden. Des Königs Vetter Vasiley wurde im Gefängnisse gehalten, des Gehörs durch geschmolzenes Bley, und durch Stiche der Augen beraubt, so bald ihm ein Schimmer von Hoffnung zum Throne aufzugehen schien. Des Königs Neffen, drey hoffnungsvolle Ladislaiden, Andreas, Bela und Leventa mußten schnell aus dem Vaterlande entweichen, um ähnlichen Schreckensscenen zu entgehen. Der fromme König selbst schien zu lange am Leben, denn vier seiner Leibwache verschworen sich gegen dasselbe. Durch eine Art Wunder entging der Gichtbrüchige dem Mordschwerte kurz vor seinem nahen Tode. Sein Hinscheiden erfolgte durch einen sonderbaren Zufall am Jahrestage der Reichskrönung, und Himmelfahrtsfeste der Reichspatroninn (15. Aug. 1038). Schnell setzte sich Peter in den Besitz der Macht, und schnell brauchte er die Macht, um seine Helfershelferinn Gisela in hartes Gefängniß zu werfen. Solch' ein Undank ließ ahnen die Schwärze der Seele, welcher nun ein Reich zu ihren Unthaten preis gegeben war.

– 34. Schwarze Seelen brüten über dem Laster mit

Verstellung und Arglist, und werfen die lästige Maske ab, wenn sie die Macht in Allmacht verwandelt wähnen. Peter (1038—1047) trieb auf dem Throne furchtlos sein schreckliches Wesen. Hofschranzen vervielfältigten nacheifernd die Gräuelthaten des Königs. Die Mörder Vasiley's umstanden ihn mit immer bereiten Händen. Unzucht schonte weder verehlichte Frauen, noch jungfräuliche Mädchen. Schwelgerey verschlang, was Habsucht zusammen gerafft. Hofgunst verlieh die Reichsämter den Deutschen, und verschenkte die Staatsgüter an Fremde. Uebermuth erklärte die eingeborenen Großen zu Sclaven und Zinsleuten. Leichtsinn hörte nicht auf die Warnung der Starken, nicht auf die Bitten der Priester, und stürzte sich in den unglücklichen Kampf für Böhmen wider Deutschland. So vielen Jammer hatten drey Jahre über Ungarn gebracht, als seine Edlen wüthend zusammen traten, und tobend zum neuen König Stephan's Schwager ernannten. Er war Aba Samuel, Graf von Abaujvar, ein Cumane von Geburt, ein Barbar von Sitten, Christ aus Zwang, Krieger aus Lust, ein Todfeind alles Neuen und Fremden. Was mußte erfolgen? Peter enteilte durch Flucht der Ermordung. Seine Gönnerinn Gisela ward der Rache geopfert. Seine Günstlinge steinigte man nach altem Recht und Gebrauch. Seinen Banditen brach man Arme und Beine zuerst, und dann das Genicke. Alles, was Deutsche und Italiener verordnet, ward sammt und sonders vernichtet. Im Freyheitstaumel wagte man keck den ersten Feldzug gegen Peter's Deutsche Beschützer, aber klug erkaufte beym erneurten Kampfe Aba Samuel durch Geschenke, Geißeln und Abtretungen von Kaiser Heinrich III. die goldene Lanze als Zeichen des Königthumes (1042).

35. Selten findet die Parteysucht Befriedigung im

Aufstand, und meistens verrechnet sie sich in ihrem Erwarten und Hoffen. Die Magyaren sahen Aba Samuel's Fehler erst, als sie dieselben empfanden. Sein Hofstaat wimmelte von niedrigen Kerls des gemeinsten Schlages. Sein Verdacht griff aus der Menge versammelter Großen vierzig Männer auf, und ließ sie ohne Gericht und Verhör auf spitzigen Pfählen verschmachten. Sein Uebermuth trotzte und lachte jeder Warnung und Drohung, und verweigerte die Rückgabe der Gefangenen an Deutschland, und die versprochene Abtretung des Gebiethes an Oesterreich. Dieß bewog den rüstigen Kaiser Heinrich III. zu zwey neuen Zügen, wo er die Bannflüche des Papstes gegen Ungarn auszuführen vorgab, die Schlacht bey Menső nächst Raab gewann, die Gefangennehmung und Enthauptung Samuel's vorbereitete, und Peter'n gegen Angelobung von Tribut und Treue als seinen Vasallen in Stuhlweissenburg wieder zum Könige einsetzte (1045). Nicht besser, nicht weiser, nicht klüger gemacht durch Unglück, beleidigte Peter aufs neue den National-Stolz der Barbaren, und die Religions-Wuth der Heiden. Sie wandten daher ihre Blicke aufs Ausland, wo die Ladislaiden vertrieben umher irrten. Sie waren vom Stamme Arpad's, und Urenkel Herzog Geysa's durch Michael den Vater des Ladislaus. Sie gaben im Ausland Proben männlichen Muthes und ritterlichen Sinnes. Jetzt nahten sie der Nordgränze Ungarn's. Der aufgeschreckte König hoffte durch Einkerkerungen, Foltermartern, Augenblendungen, und Blutgerüste den Ausbruch einer neuen Empörung zu hemmen, aber schaarenweise wanderten die Mißvergnügten gegen die Carpathen zu dem heranziehenden Andreas, welcher in der Ferne an seinem Bruder Bela einen Bundesgenossen, und in der Nähe an seinem Bruder Leventa einen Vorkämpfer hatte.

36. Die Religion, wenn sie ausbricht in Wuth, und die Nationalität, wenn sie übergeht in Haß, biethet der Ehrsucht die kräftigsten Werkzeuge zu Verschwörung und Staatsumwälzung. Andreas nützte sie beyde, indem er beyden den Zügel schießen ließ. Er gab den Magyaren, welche noch rohes Pferdefleisch aßen, noch bey Bäumen, Grotten und Quellen den Götzen opferten, noch den Hinterkopf abschoren, und mit drey dicht geflochtenen Haarzöpfen Stirn und Antlitz verfinsterten, er gab ihnen die lang ersehnte Erlaubniß, alle Fremden, Bischöfe und Zehntner, und Gutsbesitzer und Söldner zu steinigen und niederzusäbeln. Jetzt fand der weissagende Bischof von Csanad, Gerard, jetzt fanden andere Heilige den Märterertod durch Ersäufung, durch Lanzenstiche, durch Steinigung und Felsensturz. Die Mörderrotte, geführt von dem wüthenden Leventa, stürmte von Abaujvar nach Ofen, von Ofen nach Stuhlweissenburg, um Peter'n zu erhaschen, ihn in Fesseln zu schlagen, dem Hohngelächter des Pöbels preis zu geben, und geblendet in ewiges Gefängniß zu werfen. Andreas I. (1047—1061) sah mit Schaudern die Gräuel der heidnischen Verwüstung, und strebte rasch nach der alten Ordnung der Dinge, so bald ihm der Tod seines Bruders Leventa in Rücksicht des Heidenthums freyere Hände gelassen. Bey Lebensstrafe ward die Herstellung der Christusreligion und des Landfriedens befohlen. Jedes Dorf mußte auf seiner Feldflur, und jedes Haus in seinem Hauptzimmer das heilige Kreuz als Siegeszeichen errichten, und streng hielten die Priester am Tage der heiligen drey Könige die Untersuchung. Während den Bemühungen um Wiedererhebung des Glaubens, des Ackerbaus und des Gewerbfleißes bestand Andreas I. eine Reihe blutiger Fehden. Nach vier wechselvollen Feldzügen erkannten ihn Kaiser und Papst (1057). Nach einem drohenden Streite blieb Sirmium in der Gewalt

von Byzanz (1059). Nach mancherley Zwiespalt wagte sein Bruder Bela den Aufstand (1061).

37. In den Contrasten eines alten und neuen Systemes findet der Bösewicht stets Gehülfen zum Aufstand, und ein kaum beruhigter Pöbel geräth leicht noch Ein Mahl in Gährung. Den Pöbel gewann Bela, welchen sein Bruder aus dem fernen Pommern zur Anführung des Heeres mit dem Titel eines Herzogs herbey gerufen, und mit allzugroßer Macht ausgerüstet. Als Bela den König Andreas gichtbrüchig ans Lager gefesselt sah, und dem königlichen Prinzen Salomo als Kinde huldigen sollte, empörte sich sein wildes Mannsgefühl gegen die Herrschaft eines Knaben. Schmeichler fachten die Leidenschaft an; kein Thronfolge-Gesetz bändigte das unbewachte Herz; der übermächtige Herzog ergriff die Waffen; sein Antheil von Ungarn stand im Aufruhr, und siegte entscheidend an der Theiß. Andreas I. starb zerstampft von Rossen im Gewühle; Salomo floh an Deutschlands Hof als Bräutigam der Kaisertochter; Bela oder Albert I. bestieg den verlassenen Thron (1061—1063). Um das Volk zu gewinnen, rief er einen Reichstag zusammen, welcher den folgenden Zeiten zum Muster diente; hier erschienen nicht nur Bischöfe, Reichsbeamte und Obergespäne, die sogenannten Pontifices, Principes und Optimates, sondern auch Seniores oder Seigneurs, denn man sandte durch Wahl von den großen Gutsbesitzern jedes Comitates zwey Abgeordnete gleichsam als Repräsentanten der Nation. Sie ahneten noch nichts von ihrer Würde; als sie aber pochend auf die Scharen ihrer ringsum gelagerten Gefährten mit trotzigem Ungestüme die Herstellung des Heidenthums, die Ermordung der Priester, die Zerstörung der Kirchen, und die Zertrümmerung der Glocken forderten, ließ sie der König plötzlich überfallen, niederwerfen, knebeln, binden und peit-

schen, bis sie sich zu Christenthum und Landfrieden bekannten. Mit Vorliebe unterstützte Bela I. die Gebräuche der Griechischen Kirche, welche er auf den Reisen im Auslande kennen gelernt. Mit Strenge geboth er zur Heiligung des Sonntags die Verlegung der Märkte auf Sonnabend. Mit Klugheit vernichtete er die ungewichtigen und gekipperten Geldsorten, und prägte gleiche Silbermünzen von acht Gran, wovon vierzig einen Byzantiner Ducaten ausmachten. Mit Eifer rüstete er sich gegen Deutschlands Reichsverweserinn Agnes, ward aber durch den Sturz vom Pferde oder den Einsturz eines Hauses getödtet.

38. Nichts ist verderblicher als das Beyspiel des glücklichen Aufruhrs, denn im Aufruhr greift jede Leidenschaft und jedes Laster wuchernd um sich. Jetzt lagen zwey aufrührische Könige modernd im Sarge, aber von jedem strebte ein ehrsüchtiger Sohn nach dem bluttriefenden Throne. Von Andreas galt Salomo, von Bela Geysa als Erbe; jener stützte sich auf Deutschlands, dieser auf Pohlens Hülfe. Salomo siegte als Schwager Heinrichs IV. durch Deutsche Tapferkeit, doch brachte er zwey bedeutende Opfer; er gelobte dem künftigen Kaiser Jahrestribut und Heeresfolge; er erkannte den gefährlichen Vetter neben sich in der vielumfassenden Würde des Herzogs. Schon als Knabe vom König und Vater, dann als Jüngling vom Kaiser und Schwager, und jetzt als Mann vom Herzog und Vetter gekrönt, genoß er die lang entbehrte innere Ruhe durch ein volles Jahrzehend (1063—1074). Doch eine Reihe von Anlässen erweckte den unheilbringenden Neid, welcher den alten Haß wieder anfachte, und mit neuem Grolle die Herzen erfüllte. König Salomo sah mit Eifersucht und Argwohn, wie man bey einem Einfalle von sechzig tausend Cumanen den Herzog Geysa als Sieger

und Helden pries und besang (1070). Eifersucht und Argwohn stieg in der Brust des Königs, als der Herzog bey der Einnahme von Belgrad durch Güte selbst die Feinde gewann, und von Byzanz als Zeichen der Achtung eine Krone zum Geschenke erhielt (1073). Schmeichler riethen jetzt dem eifersüchtigen Argwohn, den verhaßten Nebenbuhler auf der Jagd meuchlings zu morden, aber der verrathene Anschlag mißlang. Herzog Geysa ergriff nun die Waffen der Nothwehr, sandte den einen Bruder Ladislaus nach Pohlen, und den andern Lambert nach Byzanz um Hülfe. Da keiner sie brachte, wagte er den Kampf vertrauend auf eigene Kraft, und auf den Mißmuth, der hier und dort unter der Asche glimmte.

39. Da der Bürgerkrieg von Pallast zu Pallast, von Hütte zu Hütte wüthet, zertrümmert er die Stühle des Gerichtes, die Werkstätten des Fleißes, und die Geräthe des Ackers; er macht starke Nachbarn keck im Fordern, und gibt sogar fernen Mächten verderblichen Einfluß. Als Salomo und Geysa I. den Bürgerkrieg in Ungarn führten (1074—1077), ging Papst Gregor VII. mit dem Riesengedanken um, aus den zerstreuten Thaten seiner Vorgänger, und aus den Unregelmäßigkeiten eines Jahrtausends das zusammenhängende System einer geistlichen Weltherrschaft über alle Königreiche und Kaiserthümer der Christen auszuarbeiten und aufzustellen. Schon hatte er die Papstwahl vom Einflusse der Laien befreyt, schon die Belehnung der Bischöfe mit Ring und Stab angefochten, schon einen Kaiser zu schimpflicher Buße gezwungen, schon den kirchlichen Bannfluch mit Auflösung des Unterthanseides verbunden. Was konnte ihm willkommener seyn, als bittliche Schreiben Salomo's und Geysa's, worin sie ihm als Nachfolger Petri, als Statthalter Christi, als Vater

der Kirche, als obersten Richter des Rechtes huldigten? Salomo erhielt durch ein Breve die Antwort, daß er sich höchlich vergangen, sein Reich vom Könige der Teutonen zu Lehen zu nehmen, inmassen die Ertheilung desselben nur dem heiligen Stuhle des Apostelfürsten gebühre. Durch ein anderes Breve bekam Geysa die Weisung, in allem sich den päpstlichen Legaten zu fügen, Ungarn als ein Geschenke des heiligen Stephan's an die Römische Kirche zu betrachten, und das Unglück seines Gegners als eine gerechte Züchtigung Gottes wegen der kaiserlichen Belehnung anzusehen. Statt den Hoffnungen des Friedens begannen aufs neue die Gräuel des Krieges. Salomo ward nach Posony und Mosony, das ist, Preßburg und Wieselburg gedrängt, doch blieb Geysa aus einem Gefühle von Tugend oder Schwäche immer zum Vergleiche bereit. Das Land, von zwey Parteyen zerfleischt, verlor alle Anstalten der Entwilderung, und sah bey Geysa's I. Tode auf seinen Bruder, den rüstigen und heiligen Ladislaus, als Retter und Schirmer.

40. Die so oft gespielte Komödie der Weigerung, eine angebothene Krone oder Würde anzunehmen, war für den Geist des hochherzigen Ladislaus I. zu klein. Gestalt und Thatkraft und Denkweise schienen ihn zum Throne eben so laut, als die Stimme der Magyaren, zu rufen. Doch hielt er sich bescheiden entfernt, und wollte selbst nach der Berufung statt Bürgerkrieg den Weg der Versöhnung versuchen. Ladislaus I. (1077—1095) lösete eine Reihe der schwierigsten Aufgaben mit Verstand, und Stärke und Würde. Den König Salomo machte er unschädlich, indem er ihn zuerst für die Niederlegung der Krone mit einem Jahrgehalte beschwichtigte, dann wegen versuchten Meuchelmordes in gelindem Gefängnisse hielt, später beym Anschein der Besserung nach Deutschland entließ, und endlich sammt den

aufgewiegelten Cumanen und Petschenegen bis an die untere Donau trieb. Den Kaiser Heinrich IV. behandelte er nach den Wechseln der Zeit, indem er jetzt die Tochter seines Feindes ehlichte, jetzt unter seine Freunde sich stellte, doch überschritt er bey Abfall und Anhang niemahls die Gränzen der Klugheit. Den Papst Gregor VII. hielt er zaudernd mit Hoffnungen hin, ohne seinen Uebermuth durch Widerspruch zu erbittern, aber auch ohne die grundlose Belehnung anzusuchen, oder die rechtliche Obergewalt über Bischöfe und Aebte des Reiches aufzugeben. Fürsten und Große, welche vertrieben aus allen Gegenden Europa's bey den immerwährenden Conflicten eines barbarischen Jahrhunderts umher irrten, fanden bey ihm, wenn nicht Hülfe, wenigstens Ruhe und Rathschlag. Den Eingeborenen gab er den Landfrieden, indem er Güte mit Strenge paarte, dem Christenthum einen unblutigen Sieg über das heidnische Unwesen verschaffte, und den Vereinigungspunkt der Mißvergnügten in der Würde eines übermächtigen, und leicht zu verführenden Herzogs wenigstens für eine Weile hinweg nahm.

41. In dem Geist der Gesetze mahlt sich der Charakter der Zeit, und in ihrer Geschichte erblickt man das Heer von Schwierigkeiten, welches sich entgegen stämmt dem Guten und Wahren. Um den Landfrieden in Ungarn durch Rechtspflege wieder zu gründen, hielt Ladislaus I. den Reichstag auf dem Martinsberge (1078). Diebstahl war so beliebt und betrieben, daß selbst der Adel sich ihn häufig erlaubte, und der Ersatz des zwölffachen Werthes eine viel zu gelinde Strafe schien; darum ward für den Priester die Degradirung, für den Freyen der Verlust eines Auges, für den Sclaven die Abschneidung der Nase, und für Alle bey Wiederhohlung der Strang als Strafe gesetzt. Dem so gewöhn-

lichen Viehraube bey einem Volke, das noch halb nomadisch ohne Zaun und Ställe lebte, suchte man zu steuern, indem man den Verkauf auf öffentliche Plätze beschränkte, die Nothwendigkeit von Zeugen festsetzte, und den Vertrieb auser dem Lande ohne Einwilligung der Marktrichter verboth. Einbruch in Haus und Hof eines Fremden, bereits zur Gewohnheit geworden in dem halben Jahrhunderte der Bürgerkriege, ward selbst am Edelmann durch Stäupung mit Ruthen, durch Verkaufung zum Sclaven, und durch Wegnahme des Vermögens für den Beschädigten, bestraft. Für die neuen Gesetze wachten auch neue Vollstrecker. Die Trabanten, Evrii, durchspürten die verdächtigen Orte und Schlupfwinkel. Die jetzt geschaffenen Stuhlrichter, oder Belyeges, forderten zum Gerichtshofe durch Uebersendung des Siegels oder Belyeg; sie hatten die Pflicht, keinen Verbrecher unverhört über drey Tage gefangen zu setzen. Die Obergespäne, oder Comites, bildeten eine zweyte Instanz, zu welcher die Appellation ein volles Jahr offen stand. Der Reichsrichter und Großsiegelbewahrer oder Judex Curiä und Palatinus entschieden unmittelbar über die Hofleute, und machten die Vorträge an den König, welcher den Ungehorsam aller Beamten, selbst der Bischöfe, mit Absetzung und Geldstrafe belegte.

42. Was würde es der innern Würde des Christenthums schaden, wenn übelunterrichtete Priester und Gönner zu seiner äußeren Aufstellung noch ärgere Mittel angewandt hätten, als wirklich geschah? Ladislaus I., innigst überzeugt, daß in dieser Religion der Keim von Ordnung und Friede liege, hielt in Beförderung derselben ein vernünftiges Maß. Bey Leibesstrafe wurde die Wiedererbauung der Kirchen, und die Besuchung der Messe an Sonn- und Festtagen befohlen; bey Geldstrafe waren Jagd und Markt an heiligen Zeiten verbo-

then. Schwere Ahndung traf die Opferer bey Quellen, Felsen und Bäumen, aber Wasser und Brot auf dem Kirchhofe erwartete zwölf Tage diejenigen, welche die Fasten gebrochen, oder die Eingrabung der Todten mit Geistlichen unterlassen. Die Juden, welche den Sonntag arbeitend entweihten; die Lateiner, welche Ungrische Gebräuche der Griechischen Kirche verschmähten; und die Ismaeliter, welche neben der Christlichen Taufe auch die Mohammedische Beschneidung betrieben, wurden durch den Verlust des Vermögens und Wohnortes allzuhart, doch nicht unmenschlich behandelt. Das von Rom neu ausgegangene Gesetz des Cölibats ward dahin gemildert, daß ein Geistlicher nie zwey Frauen, und keine Sclavinn als Beyschläferinn besitzen sollte. Die Aufsicht über umherirrende Priester, und über Mönche und Nonnen, welche sich Unzucht und Unfug erlaubten, ward den Bischöfen in ihren Sprengeln gegeben. Die zwey weiblichen Verbrechen der Hurerey und Hexerey unterlagen der strengen geistlichen Gerichtsbarkeit. Die Gottessprüche durch glühendes Eisen und siedendes Wasser geschahen vor beeideten Zeugen in den Kirchen gegen Taxen von ein und zwey Gulden. Der Ehebruch gab dem überraschenden Manne zur Ermordung des Weibes das Recht, doch beym richterlichen Spruche der Kirche nur Scheidung ohne Erlaubniß der Wiederverehlichung. Gern und leicht überließ das unwissende Jahrhundert des Ladislaus an die gebildete Kirche eine Menge weltlicher Rechte, welche die Laien der gebildeteren Zeiten nur nach heftigem Widerstande wieder errangen. !!

43. Die Jahrhunderte des Widerspruchs im Mittelalter konnten die unvereinbarlichen Charaktere eines Eroberers und Heiligen verschmelzen. Ladislaus I. war beydes, mächtig durchs Schwert, und siegreich für das Kreuz. Er gab Tempel und Altäre den väterländischen

Begründern des Christenthums, dem Könige Stephan, dem Prinzen Emmerich, dem Bischofe Gerard, nachdem er die Erhebung ihrer Leiber veranstaltet, die Wunderthätigkeit ihrer Reliquien bestättigt, und die Canonisation vom heiligen Stuhle empfangen hatte. Er selbst wirkte schon im Leben mit übernatürlichen Kräften; auf einem Zuge gegen die Petschenegen führte sein Gebeth Büffel und Hirsche dem hungernden Heere in den Schuß, und labende Quellen entsprangen auf sein Wort gegen den brennenden Durst. Bey den schweren Kämpfen in Pohlen und Böhmen lieh er Arm und Schwert dem Recht mit uneigennütziger Großmuth. Den Siegeszug bis Spalatro, Trau und Jadra heiligte er durch Anstalten für Religion, und Gründung der Bisthümer in dem neu eroberten Croatien und Slavonien. Mit Begeisterung erfüllt für die jetzt jugendlich aufblühende Idee, das heilige Land den Ungläubigen zu entreißen, war er bereit, dem schmeichelhaften Aufrufe Englischer, Spanischer nnd Französischer Gesandten zu folgen, und den angebothenen Oberbefehl des ersten Kreuzzuges zu übernehmnn. Indem er sich rüstete, das frühere Gelübde der bewaffneten Wallfahrt zu lösen, raffte ihn der Tod hinweg. Priester und Krieger, Hof und Volk, so selten einig in Tadel und Preis, in Haß und Liebe, hatten jetzt nur Eine Stimme der Klage.

44. Von höchster Wichtigkeit ist Alles, was in der Entwicklungs = Periode eines Volkes einwirket auf die bleibenden Formen seines Reichstags oder seiner National = Versammlung. Diese bilden das höchste Tribunal für gesetzliche Abschaffung der Beschwerden, und das zweckmäßigste Sprachorgan für die geistige Fortschreitung des Ganzen. Die angeführten Kirchenordnungen waren auf dem Reichstage zu Szabolcz gegeben und beschworen (1092). Hier erwähnet das Decretum nicht

nur die Pontifices und Optimates, sondern auch die Zustimmung, welche der Verein der Priester und die Gemeinde des Volkes gleichsam in einem Unterhause gab. Ein Reichstag war der einzig schickliche Ort, wo die zwey auffallendsten Hauptgebrechen der Verfassung für alle Zeiten entscheidend gehoben werden konnten, aber selbst der rechtdenkende und wohlwollende Ladislaus I. übersah das Uebel, oder wenigstens die Heilung. Er gab kein Thronfolge-Gesetz, und stellte die Herzogswürde wieder her. Da er selbst nur drey Töchter hatte, mußte die Frage, und gewiß aus der Frage der Zwist entstehen, ob Colomann, der Sohn seines Bruders Geysa, oder Almus, der Sohn seines Bruders Lambert die Nachfolge erhalten sollte. Kein Gesetz des Reiches, nur ein Machtspruch des Königs schloß den ersten vom Throne aus, weil er mißgestaltet und bucklicht, lahm und schnarrend, schiefäugig und dichtbehaart war. Almus dagegen, schöner im Körper, schwächer am Geiste, und furchtsam im Herzen, war bey dem Heldenzuge des Königs ans Meer, zum Herzog in dem neu eroberten Croatien und Slavonien ernannt, und sollte den Thron von Ungarn besteigen. So schwebte das Reich aufs neue am Abgrund, hätte nicht Colomann rasch und klug die drohenden Gefahren vereitelt.

IV. Von dem Anfang der Kreuzzüge bis zur Uebermacht der Curia und des Clerus. Von 1095 bis 1196.

45. Wenn Barbaren von Außen Civilisation erhalten, müssen die fremdartige Bildung und die einheimische Rohheit in grellem Contraste lang neben einander erscheinen. Dieß zeigte Ungarn im eilften Jahrhunderte, wo die Ordnung der Wildheit kleine Siege langsam abgewann, und die Nation ihren König Colomann spott-

weise den Bücherträger nannte, weil er bisweilen im Brevier las (1095—1114). Trotz der ursprünglichen Bestimmung zum Priesterstande, stürzte sich Colomann in eine ununterbrochene Reihe von Kriegen. Zuerst zwangen ihn die Ausschweifungen, Völlereyen, Erpressungen und Missethaten der Kreuzfahrer zum bewaffneten Widerstande; die 23 Tausend unter Walther Habenichts kamen ungeschlagen durch; die 40 Tausend unter Peter dem Einsiedler retteten sich durch Flucht aus dem Pfeilregen der beleidigten Magyaren; die 12 Tausend unter Volkmar fielen bey Neitra unter dem Schwerte der Eingeborenen; die 15 Tausend unter dem Priester Gottschalk wurden umstellt, und zusammen gesäbelt; die 200 Tausend unter Emiko zerstreuten sich auf andere Wege; die 80 Tausend endlich unter Gottfried von Bouillon erhielten gegen Angelobung der Mannszucht, gegen Bezahlung der Lebensmittel, und gegen Ausstellung vornehmer Geissеln ungehinderten, sogar ehrenvollen Durchzug (1096). Die Heereshaufen, welche Colomann nach Calabrien und nach Rußland für seine beyden Schwiegervåter sandte, fanden in der gewagten Unternehmung Niederlage und Vernichtung. Glücklicher war der drey und vier Mahl erneuerte Kampf wegen Dalmazien, wo die Seestädte und Inseln Aussichten auf Schiffahrt und Handel eröffneten, aber stets ungeheure Anstrengungen zur Behauptung erheischten, wann die neue Titulatur, König von Ungarn, Croatien, und Dalmazien, die Macht und nicht bloß den Schein des letztern bezeichnen sollte. Spalatro, Trau, Jadra und Zara vecchia schwankten mit ihrer Neigung und Treue zwischen Venedig und Ungarn, je nachdem sie da oder dort mehr kaufmännischen Vortheil zu haschen hofften.

46. Der Gemeingeist einer Verbrüderung vereinigt die Glieder gegen die äußere Welt, ohne ihre inneren

Kämpfe

Kämpfe hintan zu halten. Päpste, Bischöfe und Priester, fast immer gegen einander im Streite, bildeten einen festen Verein gegen die Laien. Die Päpste forderten jetzt auch in Ungarn die Ernennung der Bischöfe durch die Domkapitel, und die Bestättigung derselben durch den Römischen Stuhl; sie brachten damit Pallien-Gelder, Annaten, und Obedienz-Eide in Verbindung, der Streit darüber ließ zwar dem Könige noch die Rechte der Ernennung, Absetzung und Belehnung, gab aber dem Papste durch die Investitur einen Einfluß, welcher wenig schien im Anfange, aber immer mehr ward in seiner Entwicklung (1106). Die Bischöfe hatten wie andere Lehensleute Verpflichtungen der Heeresfolge und der Kriegesleistungen, jetzt begannen sie, als Vasallen der Kirche, Steuerfreyheit anzusprechen, mit den Legaten wegen Unabhängigkeit gemeine Sache zu machen, und päpstliche Bannflüche gegen Jedermann, Hoch und Nieder zu vollstrecken. Doch zwang sie Colomann noch, sterbend drey Viertheile ihres Erworbenen dem Besten der Kirche zu lassen, und in ihren Streitigkeiten anzuerkennen die Richtersprüche der General-Sedrien, welche aus einer Mischung geistlicher und weltlicher Herren bestanden. Die Priester nahmen es hoch auf, daß der König die polizeylichen Anstalten gegen ihre Ausschweifungen schärfte, das Zufluchtsrecht in Kirchen und Klöster beschränkte, und die Ehelosigkeitsgesetze unterstützte. Er erklärte die Hexerey für unmöglich, und forderte die Unentgeltlichkeit von Messe, Tauf und Begräbniß. Doch gewann er die Priester durch Vermehrung ihres Einflusses und Reichthums, indem er ihnen unbedingt alle Weibersachen, Mädchenraub, Frauenschändung, Ehebruch, Kindesmord, und bedingt sogar Todschlag und Giftmischerey zur Gerichtsbarkeit anwies. Im Ganzen sah man drey Stücke; erstens daß die Gränzen der geistlichen und weltlichen Macht immer unbestimmter in ein-

ander liefen; zweytens daß der Papst mit Ungarn wegen der Nachbarschaft der Griechischen Kirche noch etwas glimpflicher umging; daß aber drittens unter schwachsinnigeren oder sorgloseren Königen der kraftvolle und immer wachsame Clerus zu allerley Anmaßungen schreiten dürfte.

47. In den jung aufstrebenden Monarchien wächst der Adel dem König leicht über den Kopf, weil er als Gesammtheit nie allgemeine Körperschwäche oder Geistesarmuth leidet, auch nie altert und abwelkt wie der Einzelne. Ungarn's rüstiger Adel hatte in den Bürgerkriegen so viel sich genommen, und so viel sich erlaubt, daß Colomann durch Reorganisation die Königsmacht wieder verstärken mußte. Die Gutsbesitzer hielten Trotz allen ältern Statuten nicht nur Heiden, sondern auch Christen als Sclaven, welche sie wie Waare kauften und verkauften; diese sollten sammt und sonders in Zinsbauern verwandelt werden, damit Götzendienst und Menschenknechtschaft zugleich verschwänden. Die Krieger überließen nicht nur ihr Erbland sondern auch ihr Lehensgut öfter den Töchtern, wodurch das Reich die immer bereiten Kämpfer verlor; diese Gewohnheit wurde verbothen. Die Herren und Kirchen hatten von den streitenden Königen und Herzogen Schenkungen ertrotzt und erschlichen, welche man jetzt zu widerrufen wagte, um den Thron in seiner Verarmung nicht mittellos allen Unbilden preis zu stellen. Die Beamten erlaubten sich Veruntreuung bey den schwer zu controllirenden Steuern; nun arbeitete man dahin, die Königssteuer, das Marktgeld und den Gränzzoll ungeschmälert an den Hof zu bringen. Um den Unterschied zwischen König und Herzog auch dem rohesten Haufen in die Augen springen zu machen, setzte man auf den Anschlag gegen jenen, nicht aber auf den Versuch gegen diesen die geistliche und

weltliche Acht. Solche Gesetze erschienen als ohnmächtige Schranken gegen den Starrsinn der Großen, welche die rohe Menge mit sich rissen, da kein fest gebildeter Mittelstand das bürgerliche und königliche Interesse in einander verschmolz.

48. Aufstand bleibt immer willkommen der Habsucht und dem Hochmuth. Immer fand Herzog Almus gegen König Colomann Schutz und Schirm bey den Großen, welche im Bürgerkriege sich wichtig und mächtig machten. Almus hatte Croatien gegen das Herzogthum an der Theiß, und dieses gegen mehrere Comitate an der Donau vertauschen müssen; der Zwang beym Tausch wurmte ihn sein Lebenlang. Seinen ersten Aufstand endete ein Vergleich, den wieder gebrochenen Vergleich eine geheuchelte Versöhnung. Trotz der Versöhnung floh Almus um Hülfe nach Passau, nach Pohlen, nach dem Hoflager Kaiser Heinrich's V., nach Byzanz, nach Oestreich, kurz fünf Mahle ins Ausland, welches sich gern mit gewaffneter Hand in Ungarn's Händel mischte. Nach jeder Flucht bekam der Herzog Verzeihung, aber nach jeder Rückkehr ward er von mehreren Auflaurern umstellt, und von mehreren Aufhetzern umgeben. Endlich riß dem heftigen Könige alle Geduld; er ließ den unruhigen Vetter sammt seinem Söhnlein Bela greifen, einkerkern, und blenden. Der Befehl der Entmannung ward nicht vollzogen, und das Geboth der Ermordung vereitelten Mönche, welche ihren Gefangenen gegen den Henkersknecht auf den Altar der Kirche stellten. Befleckt mit diesem Verbrechen starb Colomann, welchen die Lust zur Ausschweifung, die Kraft zur Grausamkeit, der Zorn zum Unmenschlichen hinriß; ihm folgte sein ähnlicher Sohn Stephan II. (1114—1131).

49. Wollüstige und liederliche Charaktere gehen leicht

in ungestüme Thätigkeit und kriegerische Hitze über. Stephan II. vergeudete die Jugendkräfte bey Wein und Weibern, oft erlag sein Körper dem selbst geschaffenen Siechthum, bald verlor sich zur Zeugung die Stärke, doch bewies er im Kriege mannigfaltige Thatkraft. Der Kampf wegen Dalmatien wurde gegen Venedig mit Verrath und Treubruch bis zum Verluste der Seestädte und Inseln geführt. Der Kampf gegen Byzanz begann mit Glücke, doch ließ er Sirmium, und das neu erbaute Zeugmin oder Semlin in den Händen der Feinde. Die Züge gegen Böhmen, Pohlen und Rußland machten Ungarn in der Ferne gewiß bekannt und vielleicht berühmt, doch brachten sie keinen Gewinn, der dem Aufwand entsprach. Um der Bevölkerung aufzuhelfen, bewilligte man die Niederlassung ganzer Scharen von Cumanen, deren Männer durch Tapferkeit glänzten, deren Weiber durch Schönheit dem lüsternen König gefielen; sie gründeten an der Theiß den noch bestehenden Stamm der Jazygen, welchen Eifersucht und Blutdurst der Magyaren nicht mehr auszurotten vermochte. Der immer ausschweifende und kinderlose Stephan II. sah kränkelnd um einen Erben sich um. Zwey Jünglinge stellten mit Rechten der Verwandschaft sich dar; der geblendete Bela, welcher im Kerker, Kloster und Unglück heran reifte, und der uneheliche Boris, welchen Colomann's ehebrecherische Gemahlinn nach ihrer Verstoßung geboren. Der König schwankte in der Wahl, die Nation wünschte weder den geblendeten noch den unehelichen Herrscher; die Großen warfen ihr Auge auswählend auf zwey kecke Obergespäne. Von nun an begann die Cabale mit Hinterlist und Mordthat; heimlich verstärkte jede Partey ihren Anhang, aber offenbar siegte Bela der Blinde durch die Entscheidung des Königs.

50. Erblindung in der Jugend und Berauschung

im Alter ziehen nothwendig Schwäche im Körper und Ohnmacht der Seele nach sich. Für diesen doppelten Jammer erhielt Bela II. das zweydeutige Glück einer kräftigen und listigen Gattinn (1131—1141). Helena war es, welche den Bastard Boris sammt seinem Anhange Pohlnischer und Russischer Bojaren am Sajo zurück treiben ließ. Sie war es, welche mit Böhmen und Deutschland unter den Kaisern Lothar II. und Conrad III. Bund und Freundschaft unterhielt. Sie war es, welche die freywillige Rückkehr Dalmatiens, und die erzwungene Unterwerfung Bosniens oder Rama's vorbereitete und vollendete. Sie war es, welche zur Demüthigung der hochmüthigen Großen den Reichstag von Arad hielt, und unter dem Vorwande eines Antheils an der Blendung des Königs acht und sechzig der Angesehensten zusammen hauen, viele andere einkerkern, und noch mehrere von Haus und Hofe treiben ließ. Sie beschwichtigte die Bischöfe durch Ertheilung des fahrenden Vermögens der Geächteten und Ermordeten, und zog streng alle Dörfer und Gehöfte ein, welche der Adel rings um seine Schlösser von den königlichen Gütern an sich gerissen. Unter ihr entstand der Reichsnotarius, welcher für alle Schenkungen und Vorrechte eigene Urkunden auszustellen hatte; eine wichtige Anstalt, welche bisher der Mangel an Schreibkunst, Pergament und Papier erschwert hatte. Unter ihr fingen die Gutsbesitzer an, die Last der Kriegsdienste für gewöhnliche Fälle abzuwälzen auf die freyen Zinsbauern, welche von neun zu neun Einen Kämpfer stellen und rüsten mußten. Unter ihr ward zur Verstärkung der Königsgewalt das Grundgesetz erneuert, daß keine Gespannschaft erblich sey. Die vergrößerte Macht ward nur gewonnen für die Hofbeamten, welchen der König im Rausche Schenkungen, Rechte, Vorrechte, Unrechte und sogar Todesurtheile besinnungslos unterschrieb. Er starb, nur von

wenigen Günstlingen betrauert; er hatte das unwillkürliche Verdienst, der stürmevollsten Zeit in seinem Sohne Geysa einen tüchtigen Herrscher zu geben.

51. Die Thaten der Gewalt und Herrschsucht verhalten sich gegen die Anstalten für Bildung und Frieden in allen Völkergeschichten nicht wie Zehn, sondern wie Hundert und Tausend gegen Eins. Ein merkwürdiges Eins dieser Art erschien unter der Regierung Geysa's II. (1141—1161). Seine Mutter, die zwar nicht weise, aber kluge Helena, rief aus dem Lüttichischen, Trierischen, Luxemburgischen, und vom Niederrheime aus den Gegenden des Siebengebirges Colonisten, welche in Siebenbürgen von Bros bis an den Cibin unter dem Nahmen Sachsen Freyheit, Bildung, Wohlstand und Sittlichkeit pflanzten. Eine Colonie ähnlicher Art, bestehend aus Elsassern, Lothringern, und Franken, siedelte sich gleichzeitig in der Grafschaft Zipsen an. Die alten Niederlassungen von Petschenegen, Ismaeliten und Cumanen konnten nichts biethen als Schlächter und Geschlachtete in der ununterbrochenen Reihe von Kämpfen. Geysa II. machte seinen ersten Waffenversuch gegen Oesterreich, wo man sich nach dem Herkommen wechselseitig alle Burgen niederriß, alle Dörfer verwüstete, alle Felder verherrte, alle Baumpflanzungen wegbrannte, alle Menschen fortschleppte, und am Ende die Wüsten und Einöden zurück stellte, weil der heilige Bernhard, Abt von Clairvaux, Ruhe geboth, um die Räuber ins heilige Land zu noch verderblicheren Kämpfen zu senden. Unter Kaiser Conrad III. schwammen auf der Donau hinab siebzig tausend Kreuzfahrer, welche bey den Kirchen bettelten, bey den Klöstern Beysteuer erpreßten, und bey den Laien das Nothwendige raubten. Unter König Ludwig VII. kamen Scharen von geordneten, gefälligen, und zahlenden Franzosen, unter welchen vermummt der

vermeinte Bastard und der wirkliche Rebell Boris sich einschlich. Als der wachsame Geysa II. seine Anwesenheit durch Wohldiener erfuhr, und der Verrathene sich zu den Füßen Ludwig's warf, verweigerte dieser die Auslieferung mit den Worten: Die Kniee des Königs sind ein Altar, von welchem Niemand zum Tode geschleppt werden kann (1147).

52. Man kann vom Unsinn der Menschen erwarten, daß sie das Eigene verwahrlosen, um sich mit Fremdem zu befassen. Geysa II. mischte sich in die fernen Russischen Fehden, wo die Fürsten von Khalitsch und Nowgorod gegen seinen Schwager den Großfürsten von Kiew aufstanden; die Frucht vier menschenwürgender Heereszüge war, daß man ihm einen Tribut gelobte, welchen man nie bezahlte (1152). Indeß ging Kaiser Friedrich I. von Hohenstaufen mit dem Gedanken um, Deutschlands Oberhoheit über Ungarn durch Waffengewalt wieder herzustellen; nur Rechtfertigungen, Geschenke, und angebothene Söldnerhaufen besänftigten den heldenmüthigen und vielbeschäftigten Kaiser des Occidentes (1154). Indeß nahte aus dem Oriente der heroische Autokrator, Emanuel I. Comnenos, um durch die neu geschaffene Heeresmacht und Kriegeszucht Ungarn zur Vasallie zu zwingen. Er hatte zwey gegründete Ursachen zu Klag und Kampf, denn man hatte Serviens Versuch zum Abfall von Byzanz unterstützt, und einem Rebellen gegen den Imperator Hülfe gelobet. Der Krieg ward an der untern Save vier Mahle begonnen; Zeugmin, Sirmium, Belgrad, und Branizowa mußten durch Todeskämpfe die Vernichtung abwehren; der Königssitz zu Stuhlweissenburg ging in Flammen auf; Emanuel I. hielt einen Triumphzug in Byzanz über viele Tausend gefangene Magyaren, und Geysa II. bekam den Frieden nur dadurch, daß er alle Gefangenen, Waffen, Pferde

und Lastthiere zurück stellte, und für die getödteten den Ersatz aus eigenen Gestütten und Herden leistete (1160). Glück und Ruhm genug! daß Ungarn's König allein gegen zwey Kaiser wie Friedrich von Hohenstaufen, und Emanuel Comnenos die Unabhängigkeit des Thrones, die Herrschaft von Bosnien, und Dalmatiens Küstenländer behauptete.

53. Ein scharfsichtiger Beobachter erkennet das Herannahen großer Staatsgebrechen in kleinen Symptomen, obschon er sie gleich einem weisen Arzte nicht immer zu heben vermag. In Ungarn, welches nach Otto von Freysingen auch jetzt noch Jagden und Wälder genug, aber weder Pflüge noch Rechen zeigte, gewann der Papst bey jedem Regierungswechsel mehr weltlichen Einfluß; selbst der männliche Geysa II. gelobte ihm förmlich, weder Einsetzung, noch Absetzung, noch Versetzung der Bischöfe ohne sein Vorwissen zu unternehmen. Die Landleute, welche noch überall unter Zelten wohnten, und ihre Hütten selten aus Stein, bisweilen aus Holz, meistens aus Rohr erbauten, mußten siebzig Comitats-Regimenter stellen, weil die Ritter und Gäste bereits eine unzuverlässige, und widerspänstige Feudal-Miliz bildeten. Zu diesen zwey Gebrechen der geistlichen und kriegerischen Macht kam ein verderbendrohender Hauszwist, da die Brüder des Königs, Stephan und Ladislaus, Antheil an der Regierung verlangten, Erbschaften im Reiche forderten. Bey der Verweigerung von Herzogthümern entwichen sie an den Germanischen und Byzantinischen Hof; sie gründeten Parteyen im Innern des Landes, und drohten, so bald Geysa II. die Augen geschlossen haben würde, über seinen minderjährigen Sohn, den gekrönten und gesalbten Knaben, Stephan III., herzufallen.

54. Daß Könige Männer seyen, fordert die Natur der Sache; daß aber die Brüder eines Verstorbenen reifer an Jahren und Verstand geworden als seine Söhne, liegt in der Ordnung der Natur. Darum zeigte man sich im Mittelalter geneigt, die Reiche, Lehen und Aemter eines Verstorbenen eher seinen rüstigen Brüdern als seinen unmündigen Söhnen zu geben als Erbschaft; dieß erfuhr nun Stephan III. (1161—1172). Seine Oheime wurden nach einander unter den Nahmen Ladislaus II. und Stephan IV. ihm entgegen gestellt; den ersten raffte ein vorschneller Tod, den zweyten eine vergiftete Aderlaß dahin. Beyde genossen den Schutz von Byzanz, welches noch immer hoffte, durch Anfachung bürgerlicher Zwietracht in Ungarn seinen Plan auf die Vasallie desselben durchzusetzen. Zwey Ideen standen ihm im Wege; erstens ward der Stolz der Nation durch den Begriff einer fremden Oberhoheit beleidigt, und zweytens fürchtete der Clerus die Einführung des Griechischen statt des Römischen Cultus und Dogma's. Trotz diesen mächtigen Hindernissen hoffte Emanuel I. Comnenos zu siegen, weil er den Kaiser von Deutschland, den Herzog von Oesterreich, den Fürsten von Khalitsch, die Republik Venedig, und selbst den Bruder des Königs, Bela mit Nahmen, gegen den jungen Stephan III. gewann. Der königliche Jüngling führte mit Klugheit die Unterhandlungen, und mit unerschüttertem Muthe den Kampf. Aber in der Schlacht, welche nach mörderischen Feldzügen entschied, brachen die Lanzen der Magyaren an den Panzern, und ihre Schwerter an den Keulen der Griechen; ihre leichten Reiter von Szeklern, und die Heereshaufen Byssenischer Bogenschützen zerstoben; die häuptlings an einander geketteten Rosse der völlig geharnischten Vordermassen wurden zersprengt; das ganze Lager, und die von vier Ochsen auf einem Wagen fortgezogene Hauptstandarte fiel Emanuel dem

Ersten zu einem neuen Triumph in die Hände.

55. Verlorene Länder und Rechte kehren bey günstigen Anlässen und einiger Anstrengung zurück, aber schwer erringt sich verlorene Unabhängigkeit wieder, denn mit dieser geht Kraft und Stolz, uud selbst der Charakter der Nationen verloren. Zwar mußte Stephan III. Sirmien, Servien und Bosnien an Byzanz, Slavonien aber, Dalmatien und Croatien seinem Bruder Bela überlassen. Zwar mußte er bey dem verzweiflungsvollen Kampfe die Priester durch neue Immunitäten gewinnen, und die Krieger durch neue Concessionen bestechen. Zwar opferte er dadurch große Königsrechte hin, doch behauptete er das größte von allen, die Unabhängigkeit der Nation von äußerem Einflusse; sie blieb Meister in ihrem eigenen Lande. Aber immer drohte die Erneuerung der Gefahr von Byzanz, weil Emanuel I. Comnenos den vertragsmäßigen Thronerben Ungarn's, Bela, ganz in sein Interesse verflocht, ihn zu seinem Schwager erkohr, und unter dem Nahmen Alexius selbst zum Beherrscher des Orientalischen Kaiserthums bestimmte. Dadurch wäre Ungarn zum Anhängsel eines Nachbarreiches herabgesunken; und es hätte Roß und Mann, Geld und Blut für Interessen herleihen müssen, die ihm selbst fremd waren. Der Zufall, daß dem Autokrator unerwartet von seiner zweyten Gemahlinn ein Sohn zum Erben geboren wurde, zerstreute die Furcht der Magyaren, und vernichtete die schimmervollen Hoffnungen des Bela-Alexius, welcher nun seinen königlichen Bruder schnell vergifften ließ, damit ihn die Schwangerschaft der Königinn Ungarn's nicht ebenfalls von diesem versprochenen Throne entfernte. Befleckt mit Brudermord, und verdächtig des Altglaubens herrschte Bela III. klug und stark vier und zwanzig Jahre (1172—1196).

56. Wenn die Brüder eines Königs seinen Söhnen bey der Thronfolge vorgehen, weil sie an Manneskraft und Staatserfahrung dieselben übertreffen, so können die Brüder selbst wieder leicht in Fehde gerathen, weil jeder sich eine größere Stärke und tiefere Einsicht zutraut. Bela III. sah sich daher genöthigt, seine ehrgeizigen Brüder Geysa, Arpad und Guittard zu bekämpfen, zu verjagen und einzukerkern, um in die kaum begonnene Regierung Ruhe zu bringen und Ordnung. Er hatte überhaupt mit großen Hindernissen zu kämpfen. Die Curia und der Clerus, welche in ihm nicht ohne Grund eine Vorliebe für die Griechische Religionsform vermutheten und befürchteten, konnte nur durch einen Obedienz-Eid an den Papst, und durch eine Revers-Schrift an die Bischöfe beruhigt und gewohnen werden. Der Kaiser des Orients hatte das Versprechen einer lebenslänglichen und unverbrüchligen Dienstbereitwilligkeit empfangen; es heischte daher viele Klugheit, ihn durch Truppen und Summen zu befriedigen, ohne die Eifersucht und den Nationalstolz der Eingebornen zu beleidigen. Auch der Kaiser des Occidents forderte in der Behandlung eine besondere Geschicklichkeit, da seinem Heldensinne Oesterreichs und Steyermarks kriegerische Herzoge mit ihrem Nachbarhasse und Gränzneide zu Gebothe standen, und der Durchzug eines ungeheuren Heeres von Kreuzfahrern unberechenbare Folgen haben konnte. Auch forderte es beym Könige eine Art Seelenstärke, um unangesteckt von dem Schwindelgeiste jener Zeit zu bleiben, und bey mancherley Anlockungen und Aufforderungen den Kreuzzug so lange zu verweigern, bis Alter und Krankheit ihn auszuführen unmöglich machten, obwohl Gold und Silber bereits zu diesem Zwecke aufgehäuft lagen. Die Lage der Reiche heischte überall die Gegenwart rüstiger Könige, aber überall vergaß man die nahe Noth, um fernen Gefahren zu trotzen.

57. Schwer ist es, Völker und Fürsten vergessen zu machen jene Provinzen, welche sie besaßen aber verloren. Leicht ergreifen sie die Waffen zur Wiedereroberung Trotz allen Friedensschlüssen und Abtretungsverträgen; meistens erwacht für die ehemahligen Herren eine nicht unbedeutende Anhänglichkeit. Bela III. glaubte es der Ehre der Nation, und seinem eigenen Ruhme schuldig zu seyn, das aufgeopferte Küstenland Dalmatiens wieder an sich zu bringen. Die Dalmatiner neigten sich auf die Seite der Ungarn, weil sie dadurch große Privilegien zu erhaschen hofften, und die Venetianer als Störer ihrer Patriciats-Rechte und Commerzial-Verbindungen glühend haßten. Zwey Waffenstillstände unterbrachen die Heereszüge, aber nach einem dritten Kriegsausbruche blieb Bela Meister. Während er am Meere im Süden kämpfte, ging er mit dem Gedanken um, im Norden der Gebirge seine Herrschaft über Khalitsch auszudehnen; schon war es ihm gelungen, das Land als Eroberung für eine Zweytgeburt zu besetzen, doch mußte er sich später durch den Widerstand nördlicher Nebenbuhler mit der blossen Vasallie desselben begnügen. Die wenigen Zwischenzeiten der Ruhe wandte er auf, um den Landfrieden und das Bürgereigenthum mit heilsamer Strenge gegen Raubsucht und Diebeslust zu begründen. Aber es verrieth eine schädliche Schwäche, daß ihm der Römische Papst das Investitur-Recht abtrotzte, und der Erzbischof von Gran die Prätension aufstellte, alle Hofbeamte und Reichsbarone mit dem Bannfluche belegen zu dürfen. Der Bannfluch trieb den Verstoßenen aus der Gemeinschaft aller rechtgläubigen Christen, und zog also nothwendig auch den Verlust des königlichen Amtes nach sich.

58. Die Gewohnheit des Pöbels im Mittelalter, den Regenten nach einer hervorstehenden Eigenschaft einen Spitznahmen oder Ehrentitel zu geben, ging auch

unter die Mönche als Schriftsteller über. Bela III. heißt ihnen Glorioſiſſimus. Man könnte dieß als der ruhmvolleſte, oder ruhmwürdigſte, oder ruhmſüchtigſte verdeutſchen. Vielleicht ſoll Ruhm auch bloß den Glanz bezeichnen! Er hatte am Hofe von Byzanz den Anblick der Cultur, oder beſſer zu ſagen, des Luxus genoſſen, und pflanzte beyde an ſeinem Hofe, ſo gut das ungeſchlachte Ungarn Stoff und Form dafür herzuleihen vermochte. Die Erzämter eines Magiſters Pincernarum, Dapiferorum, Agazonum, Cubiculariorum und Janitorum entſtanden oder ordneten ſich durch ihn, damit der Schenktiſch, die Tafel, der Marſtall, das Schlafgemach und die Pforte unter der Aufſicht der glanzvollſten Hofherren ſtände. Bedeutender für das Heil des Reiches war die Aufſtellung eines königlichen und gelehrten Notarius mit einer förmlich eingerichteten Kanzelley, welche alle Staatsgeſchäfte ſchriftlich verhandeln, alle allerhöchſten Erkenntniſſe ſchriftlich ausfertigen, alle Hofgeſuche ſchriftlich übernehmen, und alle Schenkungen ſchriftlich bezeugen mußte, damit eine feſte Grundlage für Recht und Ordnung entſtände. In einer andern Hinſicht ſchien es eben ſo wichtig, daß Bela III. ſeine Grafen, Ritter und Gäſte von der Bewohnung der Gezelte abführte, an gemauerte und gebohlte Häuſer gewöhnte, und in ſeinen eigenen Wohnungen die Bilder einiger Bequemlichkeit und Verzierung aufſtellte. Seine zweyte Gemahlinn, eine Franzöſiſche Prinzeſſinn, führte die Hausgeräthe und Kleidertrachten des weiter geſchrittenen Auslandes in Ungarn ein; ſie gab dem Geſchmack eine andere Richtung und Leitung. Sie veranlaßte, daß jetzt vier junge Magyaren an die Univerſität zu Paris zu Erlernung der Wiſſenſchaften gingen, und das erſte, uns hiſtoriſch bekannte Beyſpiel, einer Ungriſchen Bildungsreiſe ins Ausland gaben.

V. Von der Uebermacht der Curia und des Clerus bis zur Zeit der Mongolischen Einfälle. Von 1196 bis 1235.

59. Die gesellige Ordnung sollte in den Reichen des Mittelalters durch Zusammenwirkung des Königs, des Adels und des Clerus entstehen; aber sie mußte in Trümmer gehen, weil man auf Bürger und Bauer keine Rücksicht nahm, weil Adel und Clerus sich gegen jeden mächtigen König vereinten, und bey schwächlichen Fürsten ihr Erdrückungssystem aufwärts, abwärts, und seitwärts mit Kraft und List fortsetzten. In einen solchen Zustand kam Ungarn von nun an; der neue König Emrich (1196—1204) besaß eine schwächliche Seele in einem kränkelnden Körper. Sein Bruder Andreas war mehr ein unruhiger als thätiger Prinz, und ertrotzte mit Ungestüm und Verschwendung die Herzogthümer Croatien und Dalmatien. Der König hing blind an seinem Erzieher, dem Priester Bernhard; der Herzog wählte zum Günstling den Abt von Martinsberg. In ihren Fehden gegen einander wurden die Räthe, Bischöfe, und Aebte der einen und andern Partey wechselseitig mit Bannflüchen belegt. Emrich ließ sich im Zorne herab, den Bischof von Waizen während der Vespergebethe zu überfallen, von den obersten Stufen des Altares bis zu den untersten zu schleppen, und endlich seiner Freyheit und seines Schatzes zu berauben. Bey einem zweyten Kampfe gegen Andreas, wo die königlichen Bischöfe und Großen sich weigerten, noch mehr Bürgerblut zu vergießen, hatte König Emrich einen Augenblick heroischer Erhebung. Allein und unbewaffnet schritt er im Königsornate mitten durch die Schlachtreihen seines Bruders, und rief laut: Ich will sehen, wer Hand anlegt an den Gesalbten des Herren. So kam er bis ins Gezelt des staunenden Andreas, welchen er beym Arme ergriff, fort-

führte, den Leibwachen übergab, von der Gattinn trennte, und in das Schloß Keene bey Warasdin einkerkerte. Bey diesen und ähnlichen Anlässen wuchs der Uebermuth des intriguirenden Clerus, und die Uebermacht des arrirten Hochadels stieg. Die Gemeinfreyen, die sogenannten Jobagyones Castri sanken herab; die Bürger und Gäste erwehrten sich kaum der Vernichtung; die Bauer wurden gleich Sclaven behandelt.

60. Ist der Ausdruck, Uebermuth des Clerus, nicht zu stark? Wie läßt sich seine Wahrheit erweisen? — Der Papst wagte dem Könige zu schreiben, es stehe in seiner Macht zu hindern, daß sein leiblicher Sohn zum Nachfolger gekrönt werde. Der Erzbischof von Gran forderte und erhielt den Zehent von allen königlichen Einkünften. Der Erzbischof von Colocsa wollte sich durch Ränke und Schmähungen die Gleichstellung mit dem Primas ertrotzen. Die Bischöfe wurden von ihren Domkapiteln der Simonie, des Meineids, der Völlerey, des Prassens, der Unzucht und Blutschande angeklagt. Die Aebte beschuldigte man der Verfälschung von Urkunden und Privilegien, um sich nicht nur von den weltlichen, sondern auch von den geistlichen Obergerichten die Immunität zu verschaffen. In den zwiespaltigen Klöstern wurden Mönche von entgegen gesetzten Parteyen mit Stöcken und Steinen aus Tempeln und Häusern vertrieben. Die Geistlichen hatten zwar selten Weiber, aber desto häufiger Concubinen. Alle diese Sätze sind unläugbar, da die Römische Curia in den ausgestellten, und noch vorhandenen Breven sie förmlich anerkannte, und der immer stärker hereinbrechenden Zügellosigkeit Schranken zu setzen suchte.

61. Das Gefahrvolle und Unsinnige der Kreuzzüge leuchtete bereits schon mehreren Königen ein. Daß ihre

Abwesenheit in den stürmevollen Zeiten der Gewalt und Anmaßung ein Unglück sey, ward als ausgemachte Wahrheit anerkannt, und sie siegte bisweilen über die Gewalt des Beyspiels, und die Macht des Aberglaubens. Sogar der frömmelnde Emrich wußte einen Vorwand nach dem andern zu ersinnen oder anzuführen, um dem Andrange des Papstes für einen Zug nach Palästina auszuweichen. Zuerst hinderten ihn die unruhigen Bewegungen seines Bruders, dann nach Kaiser Heinrich's VI. Tode die Anstrengungen für Otto IV. wider den Hohenstaufischen Gegenkaiser, dann die hartnäckigen Kämpfe gegen Servien und Bulgarien. Später beschäftigte ihn Zara's Wegnahme und Dalmatiens Plünderung durch die Venetianischen und Französischen Kreuzfahrer, endlich die Krönung und Befestigung seines kaum gebornen Söhnleins Ladislaus III. Der Papst schickte eine Betreibung um die andere, wo er geistliche Bitten und irdische Drohungen, und Vorspieglung von Himmelsglück und Erdenreichthum seltsam vermengte. Emrich fing also an sich zu rüsten; er ertheilte zu diesem Zwecke mehreren Deutschen Kreuzfahrern, und vorzüglich Johanniter-Rittern ganze Güter und Gebiethe in seinem Reiche; auch sammelte er einen Schatz im Kloster Beel für die Anstalten im gelobten Lande. Aber seine Nervenschwäche brach endlich in eine tödliche Krankheit aus, nnd er sah sich genöthigt, auf dem Sterbelager, das unmündige und unschuldige Söhnlein Ladislaus III. dem gefangenen und schuldbedeckten Bruder Andreas zur Obsorge, Erziehung und Vormundschaft als Reichsverweser zu übergeben. Die königliche Witwe floh unglückahnend mit ihrem Waisen und der Krone ins benachbarte Oesterreich, wo für sie Leopold der Glorreiche sich wappnete, aber die gerechten Waffen niederlegte, sobald der Tod das Kind hinweg raffte (1205).

62. Der Todfall des Kronerben überhob den gewissenlosen Andreas II. von dem doppelten Verbrechen des Thronraubs, und der Blutschuld. Der immer unruhige Herzog herrschte als ein schläfriger König. Seine Freygebigkeit ging in unsinnige Verschwendung über. Seine Neigungen machten ihn zum blinden Spielzeuge der Günstlinge weiblichen und männlichen Geschlechtes, geistlichen und weltlichen Standes (1205—1235). Vor allen beherrschte ihn seine Gemahlinn Gertraut, eine geborene Markgräfinn von Meran und Andechs. Man hatte ihn gewaltsam von ihr getrennt, und jetzt hing er mit dreyfacher Liebe an ihr, denn die Verwiesene kehrte in die Arme des erwartenden Königs zurück, bald zeigten sich die Spuren der Schwangerschaft, und endlich brachte sie den Kronprinzen Bela zur Welt. Die Gedanken dieser Dame drehten sich um zwey Pole, sich selbst einen Schatz in Gold, und ihren Brüdern die Macht im Reiche zu verschaffen. Der eine, Berthold mit Nahmen, ein unwissender und liederlicher junger Herr, bekam Trotz den größten Schwierigkeiten das reiche Erzbisthum von Colocsa, wozu man später die Würde eines Woiwoden von Siebenbürgen, und noch später die Obergespanschaften von Bacs und Bodrog fügte. Den zweyten Bruder, Eckbert mit Nahmen, welcher vom Bamberger-Bisthume wegen Verwandschaft mit einem der Mörder König Philipp's von Hohenstaufen nach Ungarn entweichen mußte, unterstützte sie in seinem Einflusse, in seinem Geldgeize, und sogar in seiner Wollust, indem sie ihm die Gemahlinn des Ban's von Croatien und Dalmatien mit List zur Gewalt in die Hände spielte. Der beleidigte Ehemann fragte sich bey seinem Gewissensrathe, dem erbosten Erzbischofe von Gran an, ob es nicht erlaubt sey, solche Schmach im Blute einer Königinn abzuwaschen, und erhielt eine Antwort, zweydeutig wie die alten Orakel. Das Für und Wider hing an der Stellung

der Beystriche. Der Satz konnte drey bis vier Mahle anders gedeutet werden und hieß:

Reginam occidere nolite timere bonum est.
Si omnes consenserint ego non contradico.

63. Was fragt der Racheschnaubende nach Gewissensrath und Orakelspruch? Rasch reißt ihn die Leidenschaft zur Befriedigung fort. Der beleidigte Ban verschwor sich mit dem Obergespan von Bihar; wüthend stürzten sie ins Gezelt der Königinn, rissen ihr vom Schoße die unmündigen Prinzen, schonten die Knäblein als ihre Erbherren, hieben aber die Mutter in Stücken. In dem Tumulte darüber ward der Kronschatz geplündert, und das Reichssiegel entwendet. Die Rache ereilte die weltlichen Verbrecher; der Obergespan ward in der folgenden Nacht erdrosselt, der Ban sammt seiner ganzen Familie hingerichtet. Die zurück gepreßte Flamme der Empörung drohte bald aufs Neue empor zu schlagen, die Mißvergnügten jagten den Bischof Eckbert fort, den Erzbischof Berthold mißhandelten sie sogar mit Prügeln, dem Könige Andreas drohten sie mit Absetzung, und sprachen von Erhebung des unmündigen Bela's, wahrscheinlich um während seiner Kindheit und Jugend ungebundener und zügelloser zu schalten und zu walten. Der Papst verhängte gegen die Verbrecher den Bann, der König aber schlug nach Entfernung seiner beyden Günstlinge die Untersuchung nieder, Theils um nicht die Prälaten durch Bestrafung der Hohenpriester zu beleidigen, Theils um die Familien der Mitverschworenen nicht zu erbittern. War dieß löbliche Güte, oder schädliche Schwäche? Ich wage keine Entscheidung, denn nah gränzen im menschlichen Gemüthe Tugend und Fehler an einander.

64. Bey Krönungen und Salbungen macht Jedermann sich gern zu thun und zu schaffen. Warum?

Weil die neuen, meist jugendlichen Herrscher in den glücklichen Stunden des fröhlichen Antritts zu Geschenken und Gaben am aufgelegtesten sind. Weil man hier kleine Dienste wegen ihrer bedeutenden Folgen mit unverhältnißmäßiger Größe bezahlt und belohnt. Weil man gleich in den ersten Momenten das Herz und die Gunst des Gekrönten und Gesalbten schnell zu erforschen, und leicht zu gewinnen hofft. Weil endlich bey zwiespaltigen Wahlen man sich durch Bewilligung oder Versagung der Krönung in höchste Bedeutenheit setzt. Andreas II. schwor bey seinem Regierungsantritte dem Papste den Gehorsamseid, und der Nation den Schwur für Behauptung der Kronrechte. Bey der Krönung erhob sich der ärgerliche Streit, wer sie verrichten sollte. Die Sache ward entschieden, daß dem Erzbischofe von Gran das Vorrecht und der Vorrang gebühre, daß aber der Erzbischof von Colocsa kröne und salbe, wenn der andere nicht könne oder nicht wolle, oder wenn sein Stuhl unbesetzt sey. Als Andreas II. sein kaum geborenes Söhnlein krönen ließ, bewilligte er dem Erzbischofe von Gran zum Andenken für die gehabte Mühe hundert Mark Silber jährlich aus dem öffentlichen Schatze; der Erzbischof von Spalatro erhielt, ebenfalls wegen gehabter Mühe, den Genuß einer Abgabe von den Mühlen in Croatien und Dalmatien; der Bischof von Weszprim bekam das königliche Jagdschloß Bylga sammt seinen vielen Insassen, weil hier die Königinn empfangen hatte. Als Andreas II. seine zweyte Gemahlinn Yoles krönen ließ, kamen sich der Erzbischof von Gran und der Bischof von Weszprim in die Haare. Der Streit ward entschieden, daß, wenn König und Königinn zugleich gekrönt würden, jener es von dem Erzbischofe, und diese von dem Bischofe es werden sollte; wenn aber die Königinn allein zu krönen sey, so setze der Erzbischof dem Gatten die Krone aufs Haupt, und der Bischof lege sie dann

vom Haupte des Mannes auf die gesalbte, entblößte Schulter der Frau. Uns scheint es sonderbar, und damahls schien es natürlich, daß bey allen diesen Streitigkeiten an den Papst als Richter appellirt, und vom Papste durch Breven und Legaten decidirt wurde.

65. Der Verschwender und der Geitzige setzen sich nur Schranken am Gebiethe der Unmöglichkeit, wo jener nichts mehr zu geben, dieser nichts mehr zu nehmen findet. Der König ließ seine erste Gemahlinn an Gold und Geld und Edelgestein einen Schatz von 7 Tausend Mark Silber im Werthe zusammen scharren. Die zweyte Gemahlinn erhielt die Einkünfte von den Comitaten Varasdin, Shimegh, Szala, Syrmien und dem ganzen Banate von Croatien und Slavonien als Morgengabe, und 8 Tausend Mark Silber als Witwenabfertigung. Der dritten Gemahlinn versicherte man 5 Tausend Mark als eine Schenkung, und 1 Tausend Mark jährlich als Nadelgeld. Einer vierjährigen Tochter gab man beym Verlöbniß zur Ausstattung eine silberne Badewanne, 1 Tausend Mark Silber, Purpurzeuge und Seidenstoffe, welche in ungeheuerm Preise standen. Einer zweyten Tochter wies der König bey der Verlobung 12 Tausend Mark Silber als Brautschatz, und alle Gränzzölle des Reiches zum Unterpfande an. Bey allen diesen Ehen, Verlöbnissen und Krönungen fraßen die Feste und Jagden ungeheure Summen auf. Wenn man weder Geld noch Gold aufzutreiben wußte, gab man leichtsinnig Land und Leute und Rechte hin. Der Erzbischof von Gran erhielt das Ueberfahrtsgeld von Kakats. Dem Kloster Leletz wies man ganze Schiffsladungen königlichen Salzes jährlich an. Der Clerus bekam das Recht, alles Salz des Reiches zu versilbern, indem er den ersten Ankauf bestritt, und dann hohe Interessen beym Absatze herein brachte. Die Johanniter er-

haschten Brana, und die Deutschen Ritter das ganze Burzenland in Siebenbürgen sammt der Steuerfreyheit. Hier ward ein Marktgeld, dort ein Gränzzoll, dort ein Bergrecht hintan gegeben. Was einem Nachfolger für die laufenden Ausgaben bleiben würde, darnach schien man weder zu fragen noch zu denken.

66. Bey einem falschen Scheine von Größe braucht der Verschwender eben so niedrige Kunstgriffe als der Geitzige, um Geld und Gold zu erhaschen. König Andreas II. nahm vom Papste die Erlaubniß, um hin und wieder die todten Kirchenschätze zu nehmen; jenes verrieth dem Denker den schwachen Geist, dieses den armen Schatz des Königs. Aus dem Kirchenschatze von Weszprim erhob man die alt-ehrwürdige Krone der Königinn Gisela zur Einschmelzung, eine That, die großes Aufsehen machte, und nur kleinen Gewinn abwarf. Pfründen hoher und niederer Art wurden verkauft, natürlich an Menschen, die den Kaufschilling mit Zinsen hereinzubringen suchten, und eher Wucherer als Arbeiter im Weinberge Gottes waren. Bey der Münze erlaubte man sich solche Verschlechterungen, daß man die ächte von der falschen nicht mehr zu unterscheiden vermochte, ja, daß sogar die falsche gehaltreicher als die ächte erschien. Das jährliche Einwechseln des cursirenden Geldes gegen neu ausgeprägte Münzsorten war befohlen, und warf durch das Aufgeld oder die Agiotage jenen Vortheil ab, welchen man Lucrum Camerä nannte. Dieser sogenannte Kammergewinn brachte eine gänzliche Unsicherheit in alles Eigenthum, und verwirrte eben so sehr den Kapitalwerth als das Zinswesen. Die Juden und Ismaeliten leiteten alle Geldmäckeleyen und Anleihen; da sie auf keine dauernde Duldung rechnen konnten, suchten sie sich augenblicklich, und unverhältnißmäßig zu bereichern; für ihre beständigen Gefahren rächten sie sich an den Christen

durch alle Arten von Wucher; sie machten die Vorschüsse an die schwelgende Regierung, und erhoben zum Ersatze die Steuern vom hungernden Volke; sie erschlichen sich in den Momenten der Hochnoth Güterbesitz, Ehrenstellen, und selbst Adelsdiplome, welche man ihnen unter nichtigen Vorwänden wieder entriß, da man gewissenlos genug für jeden Wortbruch war. Die Juden handelten weder redlich, noch rechtlich, aber von Redlichkeit und Rechtlichkeit gaben ihnen auch die Christen kein Beyspiel!

67. Gern enteilt man dem Anblicke häuslichen Elends, um auswärts schimmerden Hoffnungen und Abentheuern nachzujagen. König Andreas II. ließ sich bereden, einige vertriebene Fürsten von Galizien und Lodomerien in Khalitsch und Wladimir wieder herzustellen. Der Papst ertheilte ihm hiezu den Segen, weil er versprach, die beyden Länder für den Uebertritt von dem Griechischen zum Römischen Glaubensbekenntnisse zu gewinnen. Die Ungarische Armee siegte, und setzte die Vertriebenen großmüthig ein (1207). Aber bald ward Andreas mit seinen Günstlingen unzufrieden; er sandte daher ein zweytes Heer, ließ die Fürsten durch das mißvergnügte Volk erschlagen, bezwang das Land von allen Seiten, setzte ihm zuerst als Statthalter einen Ungarischen Ban, und bestimmte endlich seinen zweytgeborenen Sohn Colomann als Fürsten oder König zum Beherrscher von Khalitsch (1214). Zum zweyten Mahle ertheilte der Papst seinen Segen, denn der neue König schwur den Gehorsamseid, und schien ein gewaffneter Pflanzer des katholischen Bekenntnisses in den ketzerischen Landen des Nordens und Ostens. Doch was den heiligen Vater gewann, erbitterte die unheilige Nation, und der Haß des nahen Volkes schadete mehr, als die Gunst des fernen Papstes nützte. Die Russen verbanden sich von Religions-Wuth und National-Haß begeistert; sie nahmen den aufge-

drungenen Fremdling in Khalitsch gefangen, und lieferten ihn nur aus unter der Bedingung, daß ein Eingeborener, der mit Andreas verschwägerte Mstislav, sie beherrschen sollte (1220). Trotz Schwur und Schwägerschaft machte man zwey neue Versuche auf den Thron von Khalitsch, doch Schlachten und Seuchen rafften Roß und Mann dahin, da man von Heer und Feldherr keine bestimmten Nachrichten erhielt (1227). Die fünf Mahl wiederhohlten Kriegszüge gegen Norden fraßen eine Summe von Menschen und Schätzen, ohne Gewinn für Fürst und Volk.

68. Der majestätische Lauf der Donau bezeichnet einem Ungarischen Eroberer seine natürliche und folgenreichste Siegesbahn. König Andreas II. schien durch einen glücklichen Zufall zu dieser Richtung bestimmt, denn die Franken riefen ihn als ihren Kaiser nach Byzanz. Er nützte den Ruf weder schnell noch klug; er zerriß nicht die Intriguen der Venetianer, welche Ungarn's Macht in diesen Gegenden fürchteten; er ließ sich's gefallen, daß sein Schwiegervater, Peter von Courtenay, durch die Besteigung des Byzantinischen Thrones sein eigenes Erbgut verschleuderte, und Ungarn das vielversprechende Nachbarland entzog. Desto inniger hing er an dem abentheuerlichen Gedanken eines Zuges nach dem heiligen Lande. Antriebe fehlten nicht von allen Seiten; der Papst und viele Prälaten und Proceres drangen in ihn. Er machte also Schulden über Schulden, und Rüstungen über Rüstungen. Die Reichsregentschaft vertraute er seinem erstgeborenen Sohne Bela, mit dem Titel: Von Gottes Gnaden, und durch den Willen des Vaters jüngerer König; ihm ward zur Seite der Erzbischof von Gran gegeben. Die Einschiffung geschah zu Spalatro; zehn tausend Ungarische Reiter, und eine Menge Sächsischen Fußvolks bestiegen die Venetianischen

Fahrzeuge, und landeten nach einigen Monden glücklich in Ptolemais oder Akon (1217). Die ersten Thaten waren der Frömmigkeit geweiht; der König küßte das heilige Kreuz in Jerusalem, er badete in den Wellen des Jordan's, und wandelte am Galiläischen See in den Fußstapfen des Heilandes! Nun sollten Siege folgen, aber die Araber von Bethsaida wichen fliehend und fechtend zurück, und die Angriffe auf die Sarazenen bey Thabor mißlangen. Plötzlich befiel den krank gewordenen König die Furcht, daß er Gift empfangen; er machte sich also auf den Rückweg, unbekümmert, daß ihn die Kreuzfahrer der Feigheit beschuldigten, und die Priester mit dem Banne belegten.

69. Welch' andern Gewinn, als die ewige Seligkeit, und die Bewunderung der Zeitgenossen konnte man von einem Kreuzzuge erwarten? Andreas II. brachte keinen Ruhm, aber die Häupter des Märterers Stephan und der heiligen Margaretha, die Hände des heiligen Thomas und Bartholomäus, ein Stück von der Ruthe Aronis, und einen von den Krügen der Canaäischen Hochzeit nach Ungarn um theures Geld zurück. Auf der Rückreise machte er zwey merkwürdige Unterhandlungen, wovon die eine den Stolz erhob, die zweyte zur Demuth zwang; er versprach dem Sultan von Ikonium eine Tochter zur Gemahlinn unter Bedingung des Abfalls vom Mohammedism, dagegen mußte er eine andere Tochter dem Woiwoden der Bulgaren versprechen, um sich von Gefangenschaft zu retten. Bey der Ankunft fand er das Vaterland in einer Verwirrung, welche keiner der voraus gesandten Bothen ihm ganz zu beschreiben vermochte. Die Prälaten und Bischöfe vergeudeten das Eigenthum der Kirche, und griffen rastlos nah und fern um sich. Die Hofherren und Comites vereinten zwey und drey Aemter in ihrer Person, um ihre Ein=

künfte vier und fünffach zu steigern. Die Proceres und Baronen bemächtigten sich der königlichen Kassen und Güter, und drängten den niedern Adel von Land und Leuten hinweg. Plünderer und Räuber flohen mit den zusammen gerafften Schätzen ins Ausland. Ismaeliten und Juden verschacherten und verschnitzelten die Münzen. Bürger und Bauer jagten die Zehntner und Zöllner mit Stein und Stock davon. Der jüngere König Bela stand an der Spitze der Mißvergnügten, und sprach kräftige Worte von Aufstand und Aufruhr. Der alte König Andreas erklärte sich insolvent, und der Papst kam ihm zu Hülfe mit einem Bannfluche gegen die zahlreichen Feinde. Doch mit diesem Fluche war weder Gold zu schaffen, noch Ordnung zu stiften (1218).

70. Den Charakter der Aufstände bestimmt die Sinnesart der Anführer. Der muthige Jüngling Bela durchschaute Trotz seiner Jugend den wahren und letzten Grund des Ungarischen Verderbens; er wagte es, seine Ueberzeugung laut auszusprechen. Alles Elend kam von der Untergrabung der alten Verfassung, denn die Proceres und Baronen rissen erstens die Erblichkeit der Güter, Lehen und Würden an sich, und wälzten dennoch alle Lasten des Krieges und Friedens auf den niedern Adel. Sie bemächtigten sich zweytens gewaltsam vieler königlichen Schlösser, Rechte und Gefälle, und leisteten dem verarmten Herrscher in den Zeiten der Noth nur unverhältnißmäßige Steuer und Hülfe. Sie erschlichen drittens überflüssige Schenkungen, welche sie durch Personal = Privilegien und Real = Immunitäten immer unabhängiger machten. Der scharfsichtige Bela sah wohl, welchen Antheil an dem Verderben das Beyspiel der Hohenpriester hatte, doch schwieg er klüglich davon, weil er sich zu schwach fühlte, um zugleich gegen die Prälaten und Proceres den schweren Kampf zu bestehen.

Seine Partey bestand aus dem unterdrückten Kleinadel, und den schwerbelasteten Gemeinfreyen der Nation, welche auf Abschaffung der erblichen Aemter, auf Rückgabe der gewaltsamen Erwerbungen, und auf die Vernichtung der überflüssigen Schenkungen drangen. Die bedrohten Ueberreichen und Uebermächtigen suchten sich auf zweyerley Art zu sichern. Sie nahmen erstens dem alten Könige einen Bestättigungseid für alle Besitzthümer ab, und verläumdeten zweytens den Sohn so lang bey dem Vater, bis ein Bürgerkrieg unvermeidlich schien. In dieser großen Gefahr wandte sich der kluge Bela an den heiligen Vater, und erhielt günstige Breven, wodurch die unumgänglich nothwendigen Reformen gebilligt, und der König von dem Bestättigungseide gewaltsamer Besitzergreifungen, und überflüssiger Schenkungen entbunden wurde, weil dieser Eid dem früheren Krönungsschwure von Aufrechthaltung der Kronrechte widerspreche. So entstand eine Lage der Dinge, welche vollends alle Begriffe verwirrte, den Herrscher herab würdigte, und den Papst in die Glorie des Schiedsrichters stellte (1221).

71. Revolutions-Männer zeigen sich im Anfange ihres Laufes unaufhaltsam, sie weichen niemahls zurück, vorwärts dringen sie, und jeder Erfolg und jede Verfolgung treibt sie zu größerem Wagstück. Vergebens versuchte der König ausweichende Vermittlungen; vergebens stellten sich die Hofherren zu billigen Vorschlägen geneigt. Der Neckerey und Schlauheit der Großen stämmte sich entgegen der Ernst und Trotz der Gemeinen, endlich legten die tobenden Parteyen die Hand an den Säbel. Zur Standarte des jüngeren Königs eilten der Kleinadel und die Gemeinfreyen; zur Fahne des Königes kamen die Proceres und Baronen, doch vermittelten die Prälaten den Ausbruch des Bürgerkrieges, denn sie bewogen den König Andreas II., den berühmten Frey-

heitsbrief mit der goldenen Bulle auszustellen (1222). Die Grundlage dieses National-Contractes war, daß alle gewaltsamen Besitzergreifungen und überflüssigen Schenkungen zurück genommen, allen Reichsämtern vom Palatinat, Banat und Comitat an bis zum kleinsten Feudum herab die Erblichkeit entzogen, die Vereinigung mehrerer Staatswürden verbothen, und alle Münzverfälschungen für nun und immer aufgehoben werden sollten. Die Comites oder Obergespane wurden gehalten, das Richteramt über die Gemeinfreyen und Zinspflichtigen im Frieden zu verwalten, den Oberbefehl der Heereshaufen bey Kriegeszügen unentgeltlich zu führen, und gemäß Amt und Pflicht zwey Drittheile der königlichen Einkünfte unversehrt abzuliefern. Die Jobagyones Castri, das ist, die Offiziere des Kriegsheeres, nähmlich Majores, Centuriones, Archipräcones und Präfecti sollten in Besitz der königlichen Schlösser und Städte, Berghöhen und Thalgründe zurück gesetzt werden; sie sollten sich aber mit den genau bestimmten Abgaben begnügen, und keine willkührlichen Erpressungen gegen die Freybesitzer oder Zinspflichtigen wagen. Die Jobagyones Regis, welche als Beamte des Staates oft zum und vom Hofe reiseten, sollten sich aller Bedrückungen der Quartiergeber enthalten. Die Hospites oder Fremden aller Nationen schützte man vor Beeinträchtigung, schloß sie aber für nun und immer vom Güterbesitz und Landesadel aus, wenn nicht die Prälaten und Proceres eine besondere Bewilligung ertheilten. Die Ismaeliten und Juden sollten von dem Münzwesen, dem Salzverschleiße, der Steuererhebung, und jedem Kammerdienste ihrer Religion wegen ausgeschlossen bleiben. Was mußte geschehen? Sie änderten äußerlich den Glauben, und verstärkten innerlich die alte Gesinnung mit einer neuen Erbitterung.

72. Daß oberflächliche und geistesarme Schriftsteller, deren Nahmen ich verdienter Vergessenheit überlasse, den König Andreas II. als den Gesetzgeber der Ungarischen Nation hochpreisen, ist begreiflich, weil unlogische Köpfe keinen Begriff scharf auffassen, und ja nicht bedenken, wie gezwungen und widerstrebend sich der König beym Abschlusse dieses National-Contractes betrug. Wenn aber auch der vielbelesene Gebhardi, der grundgelehrte Remer, und der scharfsinnige Eichhorn von diesem Reichsgrundgesetze die Freyheit der Nation ableiten, so scheinen sie zu viel auszusprechen, denn der philosophische und philanthropische Historiker bemerkt, daß die Hauptmassen des Volkes fast leer ausgingen. Der Sclaven war nur mit einigen Worten, des Bauers in wenigen Sätzen, und des Bürgers in gelegentlicher Eile gedacht; der Lauf der Jahrhunderte konnte ihre Sache erst zur Sprache bringen. Doch sieht man mit Vergnügen, daß für zwey ehrwürdige, und ziemlich zahlreiche Classen der Nation gesorgt wurde; sie hießen in dem Freyheitsbriefe Servientes und Castrenses. Die Servientes waren Landadeliche, Gutsbesitzer, welche unter der Fahne des Königreiches ins Feld zogen. Die Castrenses waren Gemeinfreye, Einhäusler, welche sich zum Banner der Gespanschaft stellten. Sie bekamen die Freyheit der Person und des Eigenthums durch förmliche Gerichte wieder versichert, da man sie bisher auf Antrieb der Großen ohne Vorrufung und Ueberweisung gefangen gesetzt, abgeurtheilt, von Feld und Gut getrieben hatte. Die Verewigung ihres Besitzes bestimmte man durch genaue Aufstellung einer männlichen und weiblichen Successions-Ordnung, indem man die Zerstücklung der Güter durch Töchter und Seitenverwandte, so wie auch die voreiligen Eingriffe des königlichen Fiscus hemmte. Die Servientes und Castrenses erhielten finanziell die Befreyung von der Gemeinsteuer und der Ein-

quartierung. Im Criminellen bewilligte man ihnen den Richterstuhl des Königs, des Palatins und des Judex Curiä. In Civilsachen entschieden sie selbst über ihre Zinsbauern, den Fall des Zehents und des Münzwesens ausgenommen, wo der Obergespan eintrat. Sie waren nur bey Vertheidigungskriegen zum Auffitzen auf eigene Kosten verpflichtet, und mußten beym Angriffskriege erbetten und verpflegt werden. Diese Maßregel schwächte die Macht des Reiches, doch schien sie nöthig, weil bey den ewigen und fruchtlosen Angriffen gegen Rußland, Pohlen und Byzanz der Kleinadel durch eigene Verpflegung immer in tiefere Schulden versank. Trotz allen Mängeln war dieser Gesellschafts-Vertrag ein Schritt zum Bessern.

73. Wenn schon der erste Entwurf, und der völlige Abschluß eines Gesetzes hartnäckigen Widerstand findet, muß man bey der Ausführung desselben vervielfältigte Hindernisse erwarten. Der jüngere König Bela eiferte für die Vollstreckung des Freyheitsbriefes, und schien keck dem Haß der Mächtigen die Stirne zu biethen. Die Prälaten wollten sich den Zehent nicht auf Wein und Saatfrucht nach dem alten Herkommen beschränken lassen, und steckten sich hinter den Papst, welcher gern den Richter spielte. Die Deutschen Ritter führten laut und keck ihre großen Verdienste an, und vertheidigten ihre Rechte und Unrechte als halb geistliche und halb weltliche Herren mit doppelten Waffen. Die Baronen erbothen sich zu Zweykampf und Gottesurtheil, daß sie ihre Güter weder geraubt, noch erschlichen. Die Höflinge verwickelten schlau das Reich in vielerley Geschäfte, damit nur Aufschub gewonnen, und mit der Zeit auch Rath geschafft würde. Bela setzte den Ränken Mannssinn entgegen; er durchreißte das Land zur Handhabung des Vertrages, entwich vor den übermächtigen Gegnern

ins nahe Oestreich, kehrte aber bald mit dem gleichen Feuereifer zurück, und ließ sich, selbst durch Mordversuche, nicht schrecken. Endlich preßte er dem König einen neuen Versicherungsbrief des errungenen Freyheitsvertrages ab (1231). Die neue Acte enthielt vorzüglich fünf neue Verfügungen. Zum Kriege im Auslande seyen nur die Comites, Barones und Jobagyones verpflichtet, die übrigen Kämpfer müsse der König als Söldner dingen. Bey allen Gerichten wurden Geistliche als Beysitzer und Zeugen ernannt. Die Staatsabgaben seyen allein von den königlichen Zinsbauern zu erheben, und alle Unterthanen der Privaten nur diesen steuerpflichtig. Bey Verurtheilung eines Adelichen seyen seine Güter nicht mit Feuer zu verwüsten, damit nicht die schuldlosen Bauern mit dem verbrecherischen Grundherren litten. Das unheildrohende Recht, welches in der Freyheits-Urkunde allen Baronen ertheilt war, gegen jeden Verletzer mündlichen Widerspruch und gewaffneten Widerstand zu üben, ward dahin abgeändert, daß der Erzbischof von Gran im Verletzungsfalle den König, seine Söhne und Thronfolger excommunizieren könnte. So verwandelte man die weltliche in eine geistliche Waffe, und der schreckliche Act des Interdicts trat schon im folgenden Jahre ein.

74. Mächtige pflegen bey bedingten und begränzten Rechten die Bedingungen zu vergessen, und alle Gränzen zu überspringen. So sprach Erzbischof Robert von Gran im Dezember 1232 gegen ganz Ungarn das Interdict aus. Warum gegen die Nation, wenn nur der König die Schuld trug? Hatte aber der König wirklich die Freyheitsurkunde verletzt? Nein, er wollte sie im Gegentheile nur aufrecht erhalten, und den Prälaten jene Güter nicht zurück stellen, welche sie gewaltsam erworben, oder schlau erschlichen hatten. Doch diese Kräu-

kung verbarg man, und wählte zum Vorwande, daß die zwey königlichen Günstlinge, der Palatin Dionysius und der Schatzmeister Nicolaus das Heidenthum, das Judenthum und die Sclaverey begünstigten. In Folge des Interdictes wurde allen Priestern am Hofe und im Lande unter Androhung der Absetzung die Haltung des Gottesdienstes, und die Läutung der Glocken untersagt. Die Spendung der heiligen Sakramente ward verbothen, ausgenommen im Falle der Taufe bey kaum geborenen Kindern, des Abendmahles, der Beichte und Oehlung bey hinscheidenden Menschen. Die Geistlichen sollten keine Leiche zur Erde bestatten, und nur Einmahl im Monathe eine stille Messe lesen. Der König war zwar vom Interdicte persönlich ausgenommen, doch fühlte er tief den Schimpf einer solchen Behandlung. Die Nation trug keine Schuld, und dennoch wälzte man auf sie die ungerechte, und nach den damahligen Begriffen erschreckliche Strafe. Man wandte sie ab, indem man den Prälaten ein Concordat bewilligte, worin man den Geistlichen ihre verlorenen Salzgefälle zurück gab, und einen Schadenersatz von zehn Tausend Mark für den rückständigen Verlust versicherte. Man ertheilte ihnen überdem die Unabhängigkeit von allen weltlichen Gerichten, und gänzliche Freyheit von allen Steuern und Taxen (1233). Die Juden und Ismaeliten, welche man mit Wegnahme ihrer Weiber, Diener, Sclaven und Aemter hauptsächlich zu bedrohen schien, fanden wieder Mittel und Wege zur Rettung, und Fortsetzung des Wuchers. Sie standen mit gar zu großen Herren im Bunde!

75. Reformen und Neuerungen bleiben ewig denjenigen verhaßt, welche in Unformen und Herkömmlichkeiten sich am gütlichsten thun. Die Großen setzten ihr Spiel mit vieler Schlauheit fort; sie suchten der Reform durch Hinleitung auf die Geistlichkrit einen Damm zu

setzen, und durch Zwischenvorfälle sie im Ganzen zu vereiteln. Dem Könige spiegelten sie die Heiligkeit seines gegebenen Wortes und Eides vor, und brachten ihn mit dem Papste über das Concordat in Collisionen. Dann reitzten sie ihn nochmahls zu einem Zuge nach Rußland, um während seiner Abwesenheit freye Hand zu bekommen. Später zettelten sie einen Krieg gegen das benachbarte Oestreich an, um die Aufmerksamkeit vom Inlande abzulenken. Nach geendigtem Kampfe führten sie den König zu Festivitäten nach Wien, und zu einer persönlichen Zusammenkunft mit Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen. Hier machten sie Miene, Ungarn's Krone Friedrich dem Streitbaren, dem letzten Babenberger, anzutragen, weil sie so viel von dem Thronfolger fürchteten. Endlich vermochten sie den sechzigjährigen Greis zur Vermählung mit einer jungen Prinzessinn von Este, wodurch der Zwist mit den königlichen Prinzen Bela und Colomann aufs höchste stieg. Als der bald erschöpfte König starb, nahm man seine schwangere Gemahlinn in Verwahrung, woraus sie entwischte, um in der Ferne durch ihren nachgeborenen Sohn dem letzten Zweige des Stammes Arpad das Daseyn zu geben. Das Reich befand sich in einer schauerlichen Lage, und die Schuldenlast mußte sich mehren, da man seit der Befreyung des niederen Adels ungeheure Summen für die Söldner bey jedem Angriffskriege brauchte. Die weltlichen und geistlichen Großen standen bereit, gegen den König gemeine Sache zu machen. Die Prälaten und Aebte suchten und fanden am Papste einen mächtigen Rückhalt. Die Proceres und Baronen hofften auf Uneinigkeiten in der herrschenden Familie, denn noch immer bestand ein Herzog neben dem König. Bela IV. versprach zwar glänzende Thaten, aber ein ganz unerwartetes Unglück bewirkte unter ihm den Rückfall der Nation von den niedern Stufen der Cultur in den Abgrund der Rohheit.

VI. Von den Zeiten der Mongolischen Einfälle bis auf den letzten einheimischen König Arpadischen Stammes. Von 1235 bis 1290.

76. Das Eigenthümliche im Geist eines Reformators treibt ihn zu keckem Streben. Er wählt für neue Zwecke auch neue Mittel, nicht achtend den Gegenkampf alten Starrsinns für alte Formen. Bela IV. (1235—1270) als Jüngling in Reformations-Versuchen geübt, erbittert und abgehärtet, nützte die kaum erhaltene Königsmacht für den längst entworfenen Plan. Vor Allem strafte er die Großen, welche bis jetzt die Zwietracht zwischen Vater und Sohn klüglich genähret, mit Kerker, Bann und Tod; sey es! doch die Zuthaten von Folter und Blendung empören das Menschengefühl. Die Barone erklärte er für Beamte des Königs, dem sie gleich sich stellten auf eigenem Boden, und vor dem sie fortan nicht mehr niedersitzen durften in des Reiches Versammlung, denn verbrannt wurden ihnen die mit sich gebrachten Sessel. Vom Kleinadel forderte er streng die Pflichten eines immer bewaffneten Kriegsvolks nach dem Sinn und Recht der alten Magyaren. Geraubte Güter, und wo haftete in Faustrechtszeiten nicht irgend ein Flecken des Raubes? zog er zurück an den Königsstuhl; und geschenkten Besitz, wofür freylich auch der ertrotzte galt, unterwarf er neuer Bestätigung, die er nur dem bewiesenen Verdienste ertheilte, und schwelgenden Bischöfen, Pröpsten und Mönchen selbst mit Härte zu versagen gefaßt war. Keck sprach er mit übermüthigem Adel, doch schlau mit gleisenden Priestern; furchtbarer erkannt' er den Bannfluch als die Säbelklinge. Legaten und Päpste wußt' er mit ihren Lieblingsentwürfen, Heidenbekehrungen, Kirchenvorrechten, Kreuzzügen erwartungsvoll hinzuhalten, damit sie nicht Aufruhr im Großen, und Zwietracht im Kleinen anzettelten.

77. Eine Scene, mehr als Ein Mahl seit einem Jahrtausende im Lande der Pannonier und Magyaren gräuelvoll wiederhohlt, sollte sich jetzo erneuern. Eine Horde von vierzig tausend Familien, bezeichnet als Cumanen oder Polowzer, bestehend aus Hirten, Jägern und Räubern, verdrängt von einem stammverwandten Herrschervolke des Nordens, erboth sich dem Könige Bela IV. zum Gehorsam für Niederlassungen auf Weideplätzen und Jagdrevieren (1239). Der König, nur die nahen Vortheile bedenkend, nicht erwägend die ferner stehenden Folgen, erfreute sich, durch Kämpfer des Auslands den Widerstand der Eingeborenen zu brechen, und ein immer schlagfertig Volk zu beherbergen gegen jene unwiderstehlichen Weltstürmer, welche, wie der vielzüngige Ruf in noch unschriftlichen Zeiten verkündete, vom Altaj her über Tausende von Meilen den Carpathen sich nahten. Die Cumanen, Anfangs aufgeschaart an der Theiß, ehrten wenig die Gränzen, über welche sie achtlos, wie ihr Herdvieh, schweifend zogen. Blind folgend den wilden Antrieben der Natur, stürzten sie mit geiler Lust über die schöneren Frauen der Magyaren, welche an den häßlichen Weibern der Fremden Wiedervergeltung zu üben keinen Reiz verspürten. Der Cumane, immer bereit für sein Recht und Unrecht den Krieg im Kleinen mit Mord und Todschlag zu führen, erkannte weder die Form noch Kraft eines Gerichts. Die Insassen, erbittert über eine unzählbare Reihe von Schimpf und Trotz, wandten sich laut aufschreyend an den König, welcher in einem Reichsrathe der Großen zu Monostor beschloß, wegen leichterer Bändigung die Fremdlinge in die Comitate zu vereinzeln, und das Christenthum als Mittel ihrer Entwilderung alsogleich zu brauchen. Diese beyden Anstalten, den Cumanen verhaßt, nützten wenig den Magyaren; beyde Theile zürnten, klagten, zankten, hieben sich herum, und schnoben nach blutiger Rache.

78. Rachegedanken zerreißen alle Bande der Bürgergemeinschaft, und Rache! Rache! scholl's bey Cumanen und Magyaren. Wer konnte hoffen sie zu vereinen, als die Mongolen unter Batu mit vierzig tausend Mann, den Vorstürmern einer zwölf Mahl stärkeren Hauptmacht, in die Marmorosch drangen. Die Cumanen tobten, weil man mißtrauend die vermessensten ihrer Häupter gefangen gesetzt; als man dieselben im Volksaufstande ermordete, gingen sie scharenweise über zu den Mongolen, leicht vergessend die erlittene Unbild, und stark angezogen durch die verwandte Sprache und Sitte glücklicher Sieger. Die Magyaren, erbittert über den königlichen Neuerer und Fremdenbeschirmer, fühlten in seinem Unglücke das eigene Müthchen gekühlt, und hofften ihn durch Jammer mürbe zu machen, bis er reuig in ihre Arme sich würfe. Die Thoren! ihr boshaft Zaudern gab dem raschen Feinde Gelegenheit, über die Engpässe der Carpathen mit allen Heerscharen zu stürmen, am Sajo die entscheidende Schlacht zu gewinnen, und alles Land bis an die Strömungen der Donau zu besetzen. Alle Häuser und Hütten wurden verbrannt, Gebäud und Geräth zerstört, Mann und Knecht ermordet, Magd und Frau geschändet und verstümmelt. Die Herzen Magharischer Greise dienten als Zielscheiben Mongolischen Schützen, und Mongolische Knaben übten sich wetteifernd im Kopfabhauen an den Kindern der Ungarn. Der muthlose Palatin starb an Wunden auf der Flucht nach Croatien; der unkriegerische König floh dem schon geflüchteten Weib und Sohne nach Oestreich nach; beyde Erzbischöfe, sammt einer bedeutenden Zahl geweihter und infulirter Krieger lagen unter den Todten. Zwey Tagereisen weit vom Schlachtfelde verschmachteten auf allen Wegen die Verwundeten, zertreten und zerstampft von den schnell eilenden Rossen der bogenbewaffneten Jäger. Die Ueberreste der Eingeborenen flohen in Walddickichte

und Berghöhlen, wo sie häufig verhungerten, oder erspürt von Cumanen zu Tode gemartert wurden. Indeß theilte Batu die geraubten Güter den jauchzenden Kriegern als Beute, und das verödete Land den frohlockenden Knesen als Erbgut (1241).

79. Unglücksfälle fliegen einher wie gierige Geyer in Scharen. Der Beängstigte erhält immer tiefere Stiche, immer empfindlichere Schläge. Um den vertriebenen König ward's immer einsamer und ärmlicher. Er mußte nach Preßburg, nach Szegedin, nach Zagrab, nach Spalatro, und endlich über Veglia entweichen nach einer Insel im Meere, weil Cadan mit dem Vortrabe der erlesensten Mongolen und Cumanen ihm nacheilte, und alle Landstraßen von Ungarn, Croatien, Dalmatien, Servien und Bosnien durchstürmte (1242). Wie fand Bela IV. seine gekrönten Brüder in der Nähe und Ferne? Papst Gregor IX. öffnete alle Schatzkammern der andern Welt, um die Christen zum Kreuzzug für den apostolischen König zu bewegen. Kaiser Friedrich II. versprach für die angebothene Lehensunterwerfung Ungariens seine Macht wider die Mongolen aufzubiethen, sobald er könnte. Herzog Friedrich der Streitbare von Oestreich benützte Bela's Ankunft in Haimburg zur Rückforderung früherer Brandschatzungen, zur Ergreifung der königlichen Schätze, und zur Besetzung dreyer Gespanschaften bis an den Raabfluß. Das übrige noch unverbundene Europa schien nicht zu kennen, nicht zu ahnen, oder wenigstens nicht zu fürchten die Gefahr eines Barbaren-Einbruches. Sie ging wirklich vorüber, nicht weil Peta bey Ollmütz einen Hauptschlag erlitt, nicht weil Bechetor bey Neustadt einen männlichen Widerstand fand, nicht weil Cadan Mangel an Futter litt, sondern weil Batu beschloß, bey Zagathai's, des Groß-Chan's, Tode mit dem Heere nach Asien sich zu wenden, um

Kataj's bestrittenen Thron zu besetzen.

80. Die Bildung zeigt ihre heilbringendste Gewalt, indem sie selbst in das abscheulichste Thun des Menschen mildere Weisen verbreitet. Wie viel schrecklicher als die Kriege gebildeter und halbgebildeter Völker sind die Kämpfe wilder und halbwilder Horden! Wie hatten die Mongolen Ungarien in einigen Jahren verwandelt! Als Bela IV. unterstützt von dem Gelde der Familie Schinella Frangepani aus Dalmatien, und beschirmt von den Waffen der Ritter des heiligen Johann zu Jerusalem, in seinem Reiche ankam, fand er menschenleere Strecken von fünfzehn Tagereisen. In den Einöden dienten die Ueberreste abgebrannter Kirchthürme als einzige Wegweiser zu den Landstraßen, wo Dorn und Distel üppig aufwuchsen. Die Hungersnoth, entsprungen durch Unterbrechung des Ackerbaues und Wegtreibung des Herdviehs, zwang zum Genusse gestossener Baumrinde, zur Einpöckelung von Kindern, und zum Verkaufe des Menschenfleisches. Das offene Land, mit Leichnamen überdeckt, beherbergte am Tage Scharen von Raubvögeln, und Nachts rissen Wölfe den Säugling von der Mutterbrust aus dem eilig aufgeschlagenen Bretterwerk. Die Städte zeigten unter dem verkohlten Gebälk Todtenköpfe, und Modergebein; an den Steinhaufen der Palläste und Kirchen klebte das aufgespritzte Blut der Ermordeten. Ausgemergelt krochen aus ihren Schlupfwinkeln hervor einzelne Flüchtlinge, kaum wieder erkennend ihre Ackergründe und Wohnstätten. Diesem Jammer, jetzt in zwey Jahren über Ungarn, wie einst kaum in zwey Jahrhunderten über Pannonien gebracht, suchte Bela IV. abzuhelfen durch schnelle Wiederbevölkerung, indem er erstens Deutsche Ansiedler herbey zog, zweytens freybürgerlich Leben in den Städten begründete, drittens Skultetieen für nicht leibeigene Landbauer in Dörfern

errichtete, viertens Udvornici als geschickte Arbeiter adelte, und fünftens die Ueberbleibsel der Cumanen ausschließend zum Kriegsdienste bestimmte, damit die geschickteren und besseren Klassen des Volkes hinfort geschont würden.

81. Unseeliger, fast unsinniger Hang der Menschen und Fürsten, mehr zu streben nach Erwerbung neuer, als nach Verbesserung alter Güter und Länder! Bela IV. ließ sich abziehen von seinen Arbeiten zur Wiederherstellung des eigenen Reiches durch Unternehmungen gegen fremde Staaten. Zuerst wurde Bosnien und Dalmatien mit gewaffneter Hand wieder bezwungen (1244). Dann versuchte er die Russen in Khalitsch für die Hinweisung der Mongolen an die Carpathen zu züchtigen (1245). Darauf ward ein Rachezug unternommen gegen Oestreich, welches selbst in dem Siege an der Leitha mit Friedrich dem Streitbaren den letzten Babenberger, und die drey kaum erworbenen Gespanschaften in Ungarn verlor (1246). In das erledigte Oesterreich drang Bela IV. ein, zwey, drey, vier, fünf Mahle; er glaubte durch Loslassung seiner Cumanischen Henkersknechte, durch Niedersäblung und Kreuzzigung der Landleute, durch Mißhandlung und Brustabschneidung der Weiber, durch Einäscherung menschenverbergender Kirchen das Land im Schrecken zu erobern. Der Anschlag, eines Mongolen würdig, mißlang, doch warden Tausende arbeitsamer Deutschen von den arbeitscheuen Cumanen ins menschenleere Ungarien getrieben (1253). Das ebenfalls erledigte Steyermark erkannte halb gezwungen, halb willig die Ungarische Oberhoheit; es mußte dem königlichen Kronprinzen zum Unterhalte dienen, und Pettau als Thronsitz herstellen, bis es sich im Grimme gegen die fremdartigen Ausländer erhob, die Besatzungen in den Zwingern niedermetzelte, und sich die Wiedervereini-

gung mit Oestreich unter Ottocar'n erkämpfte (1260). Diese Verhältnisse verwickelten Bela IV. in einen gleichzeitigen Kampf mit Mähren und Böhmen, aus welchen die flinken Cumanen Tausende von Slovenen an die Donau und die Theiß zu den Geschäften des Ackerbaus trieben. So gestaltete sich der Krieg wieder in die urälteste Form, wo man die eroberten Länder der Menschen beraubte, um die eigenen Einöden mit Sclaven anzufüllen.

82. Die einfachsten Wahrheiten über Staatsverwaltung, Jedem einleuchtend, so bald ein offener Kopf sie ausspricht, scheinen die schwierigsten in der Erfindung und Einführung, weil die Menschen gewöhnlich erst nach Jahrhunderten von Verirrung dazu gelangen. An Ungarns Organisation arbeitete man seit drey Jahrhunderten, und immer noch irrte man über die wesentlichsten Gegenstände. Welche Gerechtigkeitspflege! Fulcus, beschuldigt der Räuberey und Falschmünzung, ward verurtheilt, nackt und unbewaffnet wider seinen gepanzerten Gegner einen Gerichtszweykampf zu kämpfen. — Welche Finanzverwaltung! Weil man die eximirten Geistlichen und Adelichen keiner Art Steuer zu unterwerfen wußte, verordnete man jährlich eine Einwechslung der Münzen gegen Aufgeld, welches man Lucrum Camerä nannte. Die Einnahme schwankte in den Urburis der Erzminen, in den Zehnten vom Hornvieh, und im Monopol des Salzes, Dinge, welche in unarithmetischen Zeiten gewisser den Einnehmer als den König bereicherten. Die Israeliten und Ismaeliten, welche als Wechsler und Wucherer und Pächter, verflucht und dennoch gesucht waren, wurden hochgeehrt und tiefverachtet, bald bedrückt, bald begünstigt; jetzt sollten sie von allem Geldwesen entfernt bleiben, ein ander Mahl verpachtete ihnen der König selbst seine Schlösser und Rechte. — Welche

Religionsbegriffe! Die Flagellanten geißelten sich bis aufs Blut, wälzten sich im Koth der Straßen, warfen sich in Schnee, und aßen das unreinlichste Zeug, um den üppigen Priestern zu zeigen, wie sie durch Selbstpeinigung hienieden die Seligkeit von jenseits erringen sollten! — Welche Kriegsverfassung! Auf alle Seiten trug man übermüthig die Waffen, doch zitterte man im eigenen Lande demüthiglich, als vier fünf Mahle das Gerücht sich erneute von einer Rückkehr der Mongolen; diese machten wirklich unter dem Tartar-Chan Algu den Antrag, alle Christenlande auszuplündern in Verbindung mit den Ungarn, welche dafür ein Fünftheil der Beute erhalten sollten. — Welche Verwirrung in der Unterordnung der Gewalten! Der Kronprinz empörte sich drey Mahle gegen den Vater, und riß die Güter der Mutter an sich. Am Ende ertrotzte er stets Vergebung für die Empörer, Ehrenstellen für die Helfershelfer, einen eigenen Hofstaat, ein abgesondertes Reichsgebieth in Siebenbürgen, und Titel und Rechte eines jüngeren Königs. Neben ihm stand noch mit halber Unabhängigkeit, und nicht genau bestimmter Verpflichtung der jüngere Bruder als Herzog von Slavonien. Wie oft schon hatte man mit Blute den Fehler gebüßt, daß man das Königreich gleich einem Familiengute unter die Söhne des Hauses zerstückte!

83. Nichts erfüllt mich mehr mit Wehmuth und Unwillen im Leben und in der Geschichte als der Anblick, wie man weis' entworfene Systeme verläßt, um zu abweichenden und selbst widersprechenden Planen charakterlos überzugehen. Was wollte Bela IV. einst, und was that er jetzt? Entfesslung der Königsmacht vom Priesterzwang und Adelsdruck schien sein früherer Zweck, und nun? — Neben dem entzweyten Vater und Sohne, an deren Höfen man über Verschwörungen und Mord-

anschlägen brütete, standen die zwey Erzbischöfe, gleichsam als Reichsfriedenswächter, zwar nur bewaffnet mit dem heiligen Bannstrahle, doch umgaben sie sich bereits mit irdischen Kämpfern aus dem Kleinadel. Diese Castrenses und Jobagyones, jetzt Prädialisten benannt, sollten den kirchlichen Sprengeln die Unabhängigkeit versichern. Ein solches System, so zusprechend dem Stolz und der Anmaßung, fand Nachahmung auch bey den übrigen Bischöfen, welche sich immer fester an den päpstlichen Nuntius, und die Römische Curia anschlossen. Durch mancherley Mittel entzog man den geistlichen Stand der irdischen Macht, und stellte ihn sorgenfreyer durch Ehelosigkeit, unbekümmert um das immer sichtlicher werdende Sittenverderbniß. — Was errangen indeß die Proceres und Barone? Sie errangen die unbeschränkteste Steuerfreyheit, die unbedingte Bestätigung aller Schenkungen, das Recht freyer Vererbung aller Güter an nahe und ferne Verwandte, die Loszählung vom Angriffskriege, die Beyziehung zum jährlichen Reichsgericht in Stuhlweissenburg, und die Abschaffung verhaßter Schreiberey in ihren Streitigkeiten. Sie wälzten auf den Kleinadel, nähmlich die Jobagyones und Castrenses den Kriegsdienst, so wie auf die Gemeinfreyen, nähmlich die Udvornicos und Hospites, die Geldanlagen. Die übrigen Klassen des Volkes am Werkstuhl und Pfluge wurden als das Miserabile Genus Hominum, als Leibeigene und Leute Trotz Christenthum und Reichssatzung dem Eigenwillen und Eigensinne der Eigenthümer überlassen. Bela's IV. Regierung war ränkevoller und unruhiger als jede andere; doch besagte seine glorreiche Grabschrift: „Der Trug verbarg, der Friede befestigte sich.“

84. Wehe den Völkern, wenn der Zufall einen schönen Zankapfel in die Nähe habsüchtiger und aufstrebender Könige warf! So lag jetzt an Ungarns und

Böhmens Gränze das herrliche Oestreich mit seinen bereits vereinten Provinzen, und seinem unbesetzten Throne. Das vielversprechende Erbgut der stets beneideten, und oft bekriegten Babenberger schien bey Deutschlands Verwirrung eine leichte Beute für das Geschlecht der Slovenischen Przemisl, oder der Magyarischen Arpad. Eine Reihe von Kriegesthaten und Unterhandlungen versprach bereits Ottocar'n II. den ruhigen Besitz; aber der neue König der Ungarn, Stephan V. focht ihn mit erfrischtem Muthe und jugendlichem Ungestüme an (1270—1272). Ottocar II. wirkte gegen seinen Feind mit tief angelegten Ränken; er nahm die Flüchtlinge mit dem Ungarischen Kronschatze auf; er lockte viele Mißvergnügte an sich, und gab sich die Miene, einen fernen Verwandten des Königs in seinen Ansprüchen auf den Thron zu unterstützen. Stephan V. gab Befehl zu schrecklicher Rache, welche die flinken Cumanen mit unerwarteter Wildheit durch Verwüstung und Wegtreibung von zwanzig tausend Gefangenen vollzogen. Ottocar II. übte das Vergeltungsrecht; er verbrannte Preßburg in der Nacht, trieb die nackten Einwohner ins Elend, und ließ die Kinder an Steine schläudern, daß das Gehirn heraus spritzte.

85. Die Menschen werden viel früher geschickt und klug, als weise und gut. Ottocar II. hatte es verstanden, sein Kriegsheer von 80 Tausend Mann mit Leichtigkeit zu brwegen, und rasch über Ungarn's Ströme zu setzen, indem hundert Lastwagen ihm eine Schiffbrücke nachführten. Er zeigte in vielen Stücken Gewandtheit, aber nirgend eine Spur von Recht. Auch den Frieden, welcher nach häufigen Gräuelthaten folgte, und die Sachen zu seinen Gunsten stellte, wußte er mit einer seltenen Feyerlichkeit zu umgeben. Die Urkunde ward von zwölf Fürsten in die Runde unterzeichnet, von vier Herr-

schern verbürgt, von zwey Erzbischöfen mit dem Banne bewacht, und selbst den Cardinälen und dem Papste vorgelegt; so glaubte Ottocar II. Ungarn für immer zu entwaffnen, um ein freyeres Spiel gegen andere Feinde zu haben. Anfangs hatten am Hofe Stephan's V. die Friedensvermittler die Oberhand, aber bald erhob sich die Kriegspartey, welche erfüllt von Hasse gegen Ottocar'n rieth, sich an seinen Feind, Rudolph von Habsburg, anzuschließen. Der König selbst widerstrebte, um ihn aber wider seinen Willen hinein zu reißen, raubte ihm der Ban Pectari den zweytgeborenen Prinzen, und entfloh mit demselben nach Deutschland in der Absicht, ihn einer Tochter Rudolph's zu vermählen. Der nacheilende Vater starb an den Folgen der Erhitzung. Nun strebten Rudolph und Pectari dem geraubten Prinzen die Krone Ungarn's zu verschaffen, aber sie blieb durch den männlichen Widerstand der Reichsbarone dem älteren Ladislaus IV., einem zehnjährigen Knaben (1272—1290).

86. Die Nichtswürdigkeit der obersten Beamten eines Staates hat niemahls freyeren Spielraum, als in den Zeiten einer Minderjährigkeit des Regenten, wo sich der Stärkste und Frechste und Klügste zur Vormundschaft andrängt. Dieser Fall traf jetzt in Ungarn ein, wo über diesen wichtigen Gegenstand Nichts Wesentliches verfügt war. Die Tanten und andere Frauen mischten sich ein, und dienten Männern zum Spielzeug. Die Prinzen wurden gegen einander aufgehetzt, bis Meuterey und Zwiespalt überall herrschten. In der Entzweyung verkauften die Großen ihren Einfluß an Ottocar von Böhmen und Rudolph von Habsburg. Den größten Einfluß behauptete Pectari; er verfolgte ununterbrochen das nähmliche System, Habsburg's ferne Macht gegen die nahe Przemisl'ische zu erheben. Der künftige Regent wuchs indeß ohne feste Erziehung auf. Sein

kräftiger Körper bekam eine Richtung zur Sinnlichkeit, welche ihn später von einer Buhlerinn zur anderen führte. Sein lebhafter Geist gewöhnte sich Alles mit Raschheit zu ergreifen und eben so schnell auch unvollendet zu lassen. Sein gewandter Verstand übte sich bloß in der Kunst, Gegenwärtige und Mächtige mit kluger Verstellung zu täuschen. Seine Religionsgrundsätze wankten, da ihm ein Orientalischer Priester, als Kammerdiener verkleidet, mit einer Vorliebe für den Griechischen Cultus eine Gleichgültigkeit gegen den Römischen Glauben beybrachte. Die Beyspiele eines ränkevollen, käuflichen, wollüstigen und morderfüllten Hofes waren für ein junges, unbewachtes Gemüth eine gefährliche Schule.

87. Die Schicksalsentscheidung der Reiche, Völker und Jahrhunderte hängt an einzelnen Momenten. Ein solcher Moment war der Zeitpunkt, wo Rudolph von Habsburg gegen Böhmen auftrat, und Ungarn's Hülfe genoß, um in Oestreich eine Macht zu begründen, welche einst die beyden Nachbarreiche in ein großes Ganzes zu vereinen bestimmt war. Merkwürdig ist des schlichten Rudolph's feine Staatsklugheit. Er gewann die Ungarischen Proceres, welche den meisten Einfluß auf die Stimmung des Hofs und Volks hatten, durch bedeutende Geschenke, durch glänzende Titel, und versprochene Würden. Die Prinzen Ladislaus und Andreas versprach er gleich einem Vater wie Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein zu lieben. Er nährte sorgfältig die schmeichelhafte Idee der Verschwägerung durch das Versprechen einer seiner Töchter, ohne dennoch den Schritt zu übereilen. Er schmeichelte die Lieblingswünsche des Kronerben durch Beförderung seiner Günstlinge, und Heiligsprechung einer Verwandten. Er versprach bey Ottocar's Besiegung auf die Rückgabe des Ungarischen Kronschatzes, und die Wiederherstellung der

alten Reichsgränzen gegen Mähren zu dringen. Er lehnte die Forderungeu wegen irgend einer Ottocarischen Provinz, vermuthlich Steyermark, mit Klugheit ab, ohne dem Unterhandlenden alle Hoffnung abzuschneiden. So gelang es ihm Ungarn drey Mahle für sich zu bewaffnen; erstens schon ehe er selbst auftrat; zweytens als er Ottocar'n zu einem demüthigenden Vergleiche zwang; und drittens als er durch die Schlacht bey Laa oder Stillfried auf dem Marchfelde die große Entscheidung herbey führte. Drey Tage nach dem Siege entließ Rudolph klüglich die vierzig tausend Ungarn und sechzehn tausend Cumanen, um ihre Racheluſt auf Böhmische Beute zu vereiteln, und die Besiegten nicht mit Verzweiflung zu waffnen.

88. Wenn mehrere Völker gegen einen gewaltigen Eroberer sich verbinden, und es gelingt, ihn nieder zu werfen, dann pflegt sich jedes gerne die Entscheidung des Sieges zuzuschreiben. Die Ungarn betrachteten Ottocar's Fall als ihr Werk; zwey ihrer Großen rühmten sich ihn erschlagen zu haben; die Trophäen hing man in der Stuhlweissenburger-Kirche auf; die Nation feyerte ein Freudenfest mit Tanzen, Saufen und Nichtsthun, und der König erhielt seinen Kronschatz zurück. Kaum zum Throne gelangt, entschlug sich Ladislaus IV. aller Sorgen der Regierung, und zeigte eine blinde Vorliebe für die halbwilden Cumanen; er schwelgte mit Weibern ihres Stammes, und kleidete sich wie sie in die weite, Orientalische Tracht mit spitzem Filzhute. Ein Erzbischof und Propst waren die Gefährten und Helfershelfer seiner Ausschweifungen. Die Reichsbarone und Adelichen beraubten Tempel und Klöster; sie machten die Kirchen zu Ställen, die Kirchhöfe zu Festungen, die Altäre zu Krippen. Die Geistlichen hielten Kebsweiber und erzogen Bastarde; sie schmausten, soffen, jagten,

raubten, und verpraßten die Güter und Geräthe der Kirchen. Allerley liederlich Gesindel zog mit Drathpuppen und Seiltanz im Lande umher. Die Cumanen, unwiderstehlich durch ihre Vereinigung in Masse, und der königlichen Vorliebe gewiß, mordeten und raubten und sengten auf den Gütern der Nachbarn. Mißvergnügte berichteten die Gräuelthaten an den heiligen Vater, welcher vor der Nachricht erschrack, daß das Heidenthum durch die Cumanen um sich greife, der Mohammedism bey den Ismaeliten noch immer sich zeige, und das Griechische Glaubensbekenntniß sich der königlichen Begünstigung erfreue. Der Papst ernannte, um der Unordnung zu steuern, den Franziskaner Philipp als seinen Legaten nach Ungarn, damit dieser an Ort und Stelle höre und richte. Vergebens suchte der König die Ankunft des unwillkommnen Gesandten zu hintertreiben.

89. Nichts begünstigt mehr die Plane eines Politikers, als wenn er vor den Augen der Menge erscheint in der Glorie eines Erretters. So erschien der päpstliche Legat Philipp den mißhandelten Ungarn. Seine erste Verfügung ging dahin, die herumschwärmenden und unwissenden Priester zu einiger Kirchenordnung und dürftiger Gelehrsamkeit zurück zu bringen. Ihre Kebsweiber und Bastarde sollten in den Stand von Mägden und Knechten in eine Art Sclaverey herab gedrückt werden. Als man vor den strengen Legaten den Leichnam des ausschweifenden Granat-Erzbischofes brachte, ließ er ihn auf den Kirchhof der Aussätzigen führen, und versprach jedem Ablaß, der einen Stein auf ihn würfe. Bald lag der Todte unter einem schweren Bette, sobald Philipp mit dem ersten Steinwurf das heilige Zeichen gab. Von nun an arbeitete er auf einer Kirchenversammlung zu Ofen dahin, daß die Cumanen in ganz Ungarn zerstreut, zum Christenthume bekehret, und an stehende

Wohnungen gewöhnt werden sollten, da sie bisher unter Filzgezelten umher schweiften. Weil der König die vermessene Synode aus einander zu sprengen Anstalt machte, und weder auf Papstspruch noch Kirchenbann zu achten schien, ja sogar den Legaten gefangen nehmen ließ, um ihn den Cumanen zu selbstersonnener Rache zu überliefern, da ergriffen ihn selbst die Bischöfe und Barone, und hielten ihn fest, bis sie ihn mürbe gemacht. Er bereuete seine Verirrungen, leistete dem Legaten zehnfachen Schadenersatz, bauete Hospitäler, und schwor mit Mund und Hand Untergang den Heiden und Ketzern. Darunter waren seine bisherigen Lieblinge, die Cumanen, verstanden. Er zog gegen sie, schlug sie aus dem Felde, und jagte sie selbst über die Gränzen des Reiches bis in die Moldau und in die Gebiethe der Nogayer-Tartaren, wo sie über Rückkehr und Rache brüteten.

90. Ein gedemüthigter und ausschweifender König ist wenig geeignet, einem übermüthigen aber unbescholtenen Priester die Gränzmarke seiner Wirksamkeit anzuweisen. Ladislaus IV. mußte die Extravaganzen des Legaten Philipp's geduldig ansehen, und warf sich, um dem widrigen Anblicke zu entweichen, in die Arme neuer Buhlerinnen. Er schwelgte an den Saufgelagen frischer Horden, welche aus der Wallachey und Bulgarey kamen, und mit ihm den Kampf gegen die zurückkehrenden Cumanen und Nogay'schen Tartaren siegreich stritten; darum nannte er sie mit Vorliebe die Neu-Ungaren oder Neugaren. Der Legat Philipp machte indeß die Grundsätze der Römischen Curie geltend. Der Clerus sey durch die Würde seines Standes über Könige und Königinnen erhaben, und dürfe nie den Weltleuten als Richtern unterstehen. Man dürfe und solle selbst Königen und Königinnen den Eintritt in die Kirche verweigern, wenn sie Priestern die Appellation an den Papst

verwehrten. Keinem Laien gebühre ein Recht auf Verleihung geistlicher Pfründen, viel weniger auf die Einkünfte erledigter Kirchenwürden, am allerwenigsten aber auf Ernennung oder Bestätigung der Bischöfe. Zu solchen Axiomen des Legaten kamen die Breven des Papstes, welche den König wie einen Sohn, ja wie ein Kind behandelten, und ihm zur tiefgefühlten Entfernung seiner bösen Rathgeber Glück wünschten. So wurde er von der Excommunication Ein für Allemahl frey gesprochen, zur Festhaltung an der Römischen Kirche in Sitte und Kleidung verpflichtet, und aller Versprechen entbunden, welche er gegen seine persönlichen oder königlichen Vorrechte eingegangen. Ein Breve versicherte, die Kirche und Curie wolle nie hinterlistig handeln, und nie auf eine schleichende Art in die weltlichen Rechte greifen!

92. Leichter vermag der Mächtige eine erste Entehrung abzuhalten, als der Stärkste eine zweyte verwehret. Dieß fühlte Ladislaus IV., denn man ergriff ihn schnell zum zweyten Mahle. Warum? Weil er die Religions-Gebräuche seiner jetzigen Günstlinge, der Neugaren mitmachte; weil er immer mit andern Kebsweibern lebte, und seine rechmäßige Gemahlinn im Kerker darben und hungern ließ; weil er endlich die dringenden Gegenvorstellungen der Barone und Prälaten mit Verwüstung ihrer Güter bestrafte. Der eingesperrte König mußte sich gefallen lassen, mit seiner Ehehälfte im engsten Gewahrsam zu leben, um doch endlich dem Reiche einen Leibeserben zu geben. Um sich zu befreyen gelobte er Alles, was man verlangte; aber in der Freyheit hielt er Nichts von Allem, was er gelobte. Entkommen der Haft warf er sich wüthend in die Arme seiner Neugaren, welche willig seine Rachegedanken an den eingeborenen Feinden vollzogen. Der Erzbischof von Gran

both

both daher einen Kreuzzug der Ungarn gegen ihren eigenen König auf. Barone und Prälaten bedrohten ihn laut auf einer Reichsversammlung mit Absetzung. Der Papst und Legat bekämpften ihn mit heiligen Waffen. Böhmens König und Oestreichs Herzog waren aufgefordert, ihn anzufallen. Endlich ward er von drey Cumanen in seinem Zelte überschlichen und ermordet. So fiel der acht und zwanzigjährige Jüngling, welchen nicht die Natur, aber die Erziehung verwahrloset hatte. Unfähig sich selbst zu beherrschen, hatte er ein weites Reich seinen Launen und Lüsten preis gegeben. Wem glich er, wem glichen seine Vorfahren und Nachfolger unter den gebrandmarkten Caligula's und Neronen des Alterthums? — Ihre Fehler und Laster trugen zu sehr die Gestalt des rohen Jahrhunderts, um sich mit den Lastern und Fehlern einer classischen Zeit zu vergleichen.

92. Aristokratische Monarchien, wozu Ungarn in den Tagen Ladislaus IV. gehörte, nehmen eine eigenthümliche Gräßlichkeit an, wenn den Regenten das eigene Leben entweiht, oder die fremde Gewalt entehrt; denn dann spielt jeder Große den Tyrannen in seinem kleinen Bezirke. Die zweymahlige Gefangennehmung, die Aufpredigung eines Kreuzzuges, und die Abtrotzung entehrender Reverse über Reich und Thron gränzten nahe an den physischen Königsmord, da sie im Grunde ein moralischer waren. Die Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten griffen keck um sich auf Zehnten, Zölle, Güter und Rechte, und ließen sich schlau in den Tagen der Noth ihren Besitz verbriefen und beurkunden. Die Begütertsten vom Hochadel drückten den zahlreichen Kleinadel zum Knappendienste herab, und wurden dadurch so übermächtig und unbezwinglich, daß z. B. die Grafen Heinrich und Ivan von Güssingen auf eigene Rechnung Krieg gegen Oestreich und Steyermark führten, und

Jahrelang ihre Umgebungen an der Raab und Muhr in Schreck und Graus versetzten. Die Lehensleute brachten ihre Benefizien mit den Allodien in bunte Vermischung durch Kauf und Tausch, und so verlor der Staat das wichtige Heimfallsrecht, und die Möglichkeit der Wiederverleihung, worauf doch die Stärke aller Reiche im Mittelalter beruhte. Man schuf neue Adeliche durch Erhebung der Schloßbauern und Werkleute, aber so verlor die Krone für immer die Steuern, indeß sie sich für den Augenblick Krieger verschaffte; ein gefährlicher Tausch in einer Zeit, wo das Geld immer mehr zur Kraft wurde. Die Zinsleute und Ackerbauer wurden so unbarmherzig ausgeplündert, daß sie sich selbst statt Ochs und Pferd vor Pflug und Karren spannen mußten.

VII. Der letzte Arpad, der erste Anjou. Von 1290 bis 1342.

93. Einen dicht verworrenen Knäuel zu entwirren, erheischt viele Geduld und eine zarte Hand; Ungestüm und Gewalt ziehen ihn nur unauflöslicher zusammen. So ward Ungarn's Verwirrung nach dem Tode Ladislaus IV. immer gräulicher, denn alle Leidenschaften kamen ins Spiel, um dem unbeerbten Könige auf dem entwürdigten Throne zu folgen. Kaiser Rudolph von Habsburg stellte ein feyerlich Zeugniß aus, daß einst in seiner Gegenwart die Ungarischen Abgeordneten von Kaiser Friedrich II. die Deutsche Belehnung angesucht und empfangen, um Hülfe gegen die Mongolen zu erhalten. „Auf dem ungiltigen Grunde dieses Zeugnisses, sagt etwas seltsam der feine Geschichtschreiber Engel, verlieh er am 31. August 1290 das Ungrische Reich als ein Reichslehen an seinen Sohn, den Herzog Albert von Oestreich, und verschenkte so eine ganze Nation, ohne deren Repräsentanten zu fragen, wie einen Stiefel.“

Dagegen ernannte der Papst seinen Liebling Carl Martell von Anjou, um ihn für Siziliens Verlust zu entschädigen, zum Könige Ungarn's, weil dieses Reich von den zwey heiligen Herrschern wegen der Bekehrung ihm als Lehen übergeben worden, und wegen des Schisma's und der Ketzerey der letzten Regierung verfallen sey. Darüber sagt eben so seltsam der derbe Annalist Horneck: „Es war doch wissentlich — die Pfaffen mit ihren Zungen hätten Ungarn nicht bezwungen aus der Gewalt der Heidenschaft, sondern die Altvordern hätten es mit großer Kraft den Heiden abgestritten.“ Die Ungarischen Prälaten und Barone wandten ihre Augen auf den einzigen noch übrigen Sprößling des Arpadischen Mannsstammes, auf Andreas, welcher in Venedig von einer Patritierinn geboren aufwuchs, dann sich den Gränzen Ungarn's als Prätendent nahte, und jetzt in Oestreich, bey den eigenen Absichten der Habsburger auf Ungarn's Krone, in einer Art Verhaftung gehalten wurde.

94. Man blicke doch ernsthaft zurück in die gepriesenen Tage der urväterlichen Treue! In den Tagen der Rohheit ist nichts beständig als Aufruhr, und ununterbrochner Verrath. Wie viele Fürsten verhöhnt und entthront, verbannt oder eingekerkert! Wie und wo mußten jetzt die Ungarn ihren König Andreas sich hohlen? Sie sandten zwey Mönche in Geheim nach Wien, wo der letzte Sproße der heiliggesprochenen und kriegsberühmten Arpad in tiefer Armuth lebte, und von einer einzigen, treuen, weiblichen Seele unterstützt und gepflegt verweilte. Jetzt, als ihm das neue Glück aufdämmerte, wollte er Abschied nehmen, und Dank sagen bey dem Herzog und der Herzoginn von Oestreich für die einst genossenen Wohlthaten. Aber die Mönche widerriethen dem Antriebe des gütigen Herzens; sie verkleideten ihn in eine Kutte, setzten ihn auf ein Schiff, und fuhren,

ohne irgendwo anzulanden, unerkannt nach Ofen. Da wurde Andreas III. als König ausgerufen (1290—1301). Was war von einem solchen Herzen, in einer solchen Lage nicht zu erbitten oder zu ertrotzen? Andreas vermehrte gefällig die Macht der Prälaten, und verstärkte dankbar die Rechte der Barone, doch gelang es ihm nicht die unersättlichen Großen zu gewinnen. Man nannte ihn lästernd den Venetianischen Krämer, und schimpfte auf seine Italienischen Gefährten und Lieblinge. Man überfiel seinen Wagen, und setzte ihn in Gefangenschaft, woraus er mit Mühe durch Hülfe seiner Getreuen entrann. Die Mißvergnügten hatten einen mächtigen Hinterhalt an Oestreich's Herzog, und an dem Römischen Papste.

95. Der plumpe Betrug, sich für irgend einen verstorbenen, oder abwesenden Prinzen auszugeben, ist in ganz dummen und schlechten Zeiten leicht möglich, daher erscheint er in jedem Reiche des Mittelalters wenigstens Ein Mahl. So mußte Andreas III. gegen einen Menschen kämpfen, welcher sich für den verstorbenen Bruder des letzten Königs ausgab. Von dieser Seite beruhigt, suchte der Ungarische Hof Friede mit dem gefährlichen Nachbar in Oestreich, und dem aufstrebenden Albrecht von Habsburg. Dieser, kaum in seinen neuen Herzogthümern befestigt, und schon mit Planen im fernen Deutschland beschäftigt, both die Hand zu Eintracht und Bündniß. Man schloß Verträge ab, wodurch Oestreich's und Ungarn's Kaufleute wechselseitige Vortheile auf den Märkten, und freyere Schiffahrt auf den Strömen erhielten. Andreas nahm eine Tochter seines neuen Bundesgenossen zur Gemahlinn mit einer Aussteuer von 40 Tausend Mark Silber. Albrecht bedingte sich dagegen Hülfstruppen, um Deutschlands Kaiserkrone dem Adolph von Nassau zu entreissen; auch kämpften wirklich Magyarische

Bogenschützen in der Hauptschlacht bey Worms, wo Adolph Krone und Leben verlor. So unterstützten sich jetzt bereits zum zweyten Mahle Ungarn und Oestreich, und erregten den natürlichen Wunsch einer Vereinigung, welche beyden Reichen heilbringend werden könnte. Auch Böhmen nahte dem vielversprechenden Bunde, denn sein Kronprinz Wenzeslaus wurde mit des Ungrischen Königs einziger Tochter, mit Elisabeth verlobt. Das allwaltende Schicksal gab die ersten Zeichen seines fernen Beschlusses. Das Haus Habsburg erhob sich in Jugendkraft, indeß die Stämme Arpad und Przemisl dem Greisenalter nahten. Im nächsten Jahrzehente raffte sie beyde der Tod hinweg.

96. Die Päpste hatten während der Kreuzzüge einen so kühnen Gang genommen, daß sie keinen Schritt zurück zu thun geneigt waren. Ein solcher Rückschritt schien leicht in Ungarn's Sache, da Carl Martell von Anjou plötzlich starb; aber Bonifaz VIII. wollte seine Uebermacht zeigen, und Carl Robert, den Sohn des Verstorbenen, erheben. Vorzüglich drey Männer waren es, welche er im Abfall bestärkte, und im Verrath unterstützte. Gregor, der Erzbischof von Gran, mußte die Prälaten und Bischöfe, Ivan von Güssingen die Barone und Nobiles in Ungarn, Paul von Brebir die Völker in Croatien und Dalmatien für das Haus Anjou bearbeiten. Eine Partey sprach gegen die andere den Bannfluch und die Reichsacht. Der König behauptete sich, indem er die Nation zwey Mahle zur Versammlung unter freyem Himmel auf das Feld Rakos bey Pesth berief. Die Berufenen waren außer den Bischöfen und Pröpsten sogar Kloster-Mönche. Neben dem gesammten Adel der Magyaren kamen Abgeordnete der freyen Cumanen und Sachsen, welche man jetzt als Regnicolas bezeichnete. Diese zahlreichen Versammlungen,

die ersten ihrer Art, blieben ein Muster allen folgenden Zeiten. Sie arbeiteten auf drey wesentliche Puncte; erstens auf die Wiederverstärkung der Königsmacht, zweytens auf Begründung des Landfriedens, und drittens auf Behauptung der adelichen Vorrechte. Der König sollte alle Güter wieder erhalten, welche er im Laufe der Jahrhunderte ungebührlich verloren; auch sollten ihm alle Edlen folgen aufs Schlachtfeld. Wie konnte man aber hoffen, die Besitzer und Kämpfer anzuhalten zur unwillkommenen Pflicht? Nur Selbstkraft gibt Ansehn; wie sollte der König in jener sich erheben, da man ihn an den Rathschlag zweyer Bischöfe und einiger Nobeln für beständig band?

97. Was die Weltweisen als den ersten Zweck des Staatsvereines aufstellen, ward in den Reichen des Mittelalters erst nach vielen Jahrhunderten von Unsinn, Jammer und Gräueln begründet. Es ist die Sicherstellung des Eigenthums im Landfrieden. Die Versammlungen auf dem Felde Rakos verordneten deßwegen Rückgabe des Raubes, Aufstellung von Gerichten der Ebenbürtigen, Kirchenbann der Plünderer, Niederreißung widerrechtlich erbauter Schlösser, Schutz der Nobeln vom Knappendienste bey den Proceres, und Aufhebung angemaßter Zölle. Die Kirche und der Adel erhielten ihre Zinsbauern zur ausschließenden Besteurung, wo der König nichts zu fordern und nichts zu schaffen hatte. Die Prälaten sollten über ihr erworbenes Vermögen, so wie die Nobiles über das ererbte testamentarisch schalten können. Trotz allen diesen Verfügungen war Ungarn ohne feste Regierung; die Verfassung und Verwaltung schwankte; Ketzer und Heiden sprachen laut gegen die Priester und Mönche; Städte und Märkte wurden menschenleer; Mord und Brand verheerten die Hütten und Felder. Um das Reich im wahren katholischen Glauben

zu erhalten, beschloß der heilige Vater, seinen geliebten Sohn in Christo, Carl Robert, endlich in Person zu senden. Dieser landete in Dalmatien, und that das Gelübde, wenn ihm Gott zur Ungarischen Krone helfe, alle Tage das Vater Unser, den englischen Gruß, und die Antiphone Salve Regina 150 — auch 200 Mahl zu bethen, und falls er bey Tage hierzu keine Zeit hätte, die Nacht zu Hülfe zu nehmen.

98. Die Religion, dieß heilige Gefühl schöner Seelen, bestand im Mittelalter in einer Reihe äußerer Formeln, mit denen man sich keck über die schändlichsten Thaten hinweg setzte. Der päpstliche Legat trug gleißende Worte im Munde, hegte aber im Herzen die Absicht, selbst den Ungrischen Reichstag mit seinen Helfershelfern zu überfallen. Die Güssingen steckten die Fahne der Rebellion mitten im Reiche auf. Die Brebir tumultuirten in den südlichen Theilen desselben. Der König sammelte ein Kriegsheer gegen seine eigenen Unterthanen. Die Königinn Mutter wollte nach Venetianischer Weise einen meuterischen Großen vergiften mit Wildprät, welches sie ihm in einem kostbaren Gefässe übersandte; dieser schickte ihr einen Fasan als Gegengeschenk im nähmlichen Gefässe, welches etwas vom Gifte angezogen; so starb der Graf am Wildprät und die Fürstinn am Fasan. Andreas, tief erschüttert durch den schaudererregenden Anblick der rächenden Nemesis, verlor seit dem Tode der Mutter alles Vertrauen auf sich, und auf die nahe Umgebung. Er scheute die Ungarn, und umgab sich mit Italiänern. Zum Mundkoch ins besondere erkor er einen Wälschen, welcher alle zubereiteten Speisen und Getränke vorkosten mußte. Diesen Wicht bestachen zwey Ungrische Große, die einzigen Lieblinge des Königs, mit zweyhundert aufgezählten, und zweyhundert versprochenen Pfunden Venetisch. Der Kerl

vergiftete schlau das Messer, womit der König die schon gekosteten Speisen zerschnitt. So starb nach der Sage Andreas III., umgeben von den nähmlichen zwey Verräthern, welche ihn mit heuchlerischen Thränen bis zum Hinscheiden umstanden. Mit ihm fiel zwar nur ein schwacher Mann, aber die Starken traten nach seinem Tode immer wüthender gegen einander auf.

99. Die Heucheley, der Deckmantel so vieler Verbrechen, nimmt den gefährlichsten Charakter an, wenn sie ihren Aushängeschild von der Frömmigkeit borgt, und also zur Scheinheiligkeit wird. Die Scheinheiligen in Ungarn machten jetzt die päpstlich gesinnte Partey aus; ihnen stellte sich eine patriotische entgegen. Die Papisten wollten Carl Robert von Anjou als den Günstling der Curia erheben; die Patrioten dagegen erklärten es als die größte Entehrung, wenn die Nation sich von irgend Jemand einen König aufdringen ließe. Sie erwählten daher den Prinzen Wenzeslaus zu ihrem Herrscher (1301—1305). Dieser hoffnungsvolle Knabe, bestimmt für Böhmens und Pohlens Krone, der nächste Abkömmling der Arpad in weiblicher Linie, und verlobt mit des letzten Königs einziger Tochter, schien an seinem gleichnahmigen Vater eine hinlängliche Stütze zu haben. Aber ein Aufstand nach dem andern ließ ihm in Ungarn keine Ruhe; in Böhmen fielen die Habsburger als Verfechter der Anjou's ein; der Papst forderte die streitenden Parteyen vor seinen Thron zur obersten Entscheidung; die Legaten des heiligen Vaters warfen mit Bannflüchen und Interdicten um sich. Während die hohe Geistlichkeit solch eine ungebührliche Macht in weltlichen Dingen zeigte, war sie oft der niedrigsten Behandlung ausgesetzt. Papst Bonifaz VIII. selbst wurde eingesperrt, gehrfeigt, und so beschimpft, daß der Gram ihm das hochmüthige Herz abfraß. Gregor, der Erzbischof von

Grau, seit vielen Jahren ein Verräther an der Ungrischen National-Sache, verlor in einem Auflaufe zu Rom das Leben. Nicolaus, der päpstliche Legat, kam zu Ofen so sehr ins Gedränge, daß er nur durch Flucht dem Tod entging. Ueber allen Leben schwebte die ununterbrochene Gefahr von Gift, Dolch und Schwert. Solcher Gräuelscenen müde begab sich Wenzeslaus in sein Böhmen zurück, wo ihn, den letzten Zweig des Stammes Przemisl ein Meuchelmörder niedermachte. Vor seinem Tode hatte er alle Rechte auf Ungarn sammt Mantel, Scepter und Krone des Reiches dem verwandten Otto von Bayern gegen eine Geldsumme abgetreten.

100. Das Abentheuerliche, eine vermessene Ausgeburt der Zügellosigkeit, drängt sich vor in allen Geschichten des Mittelalters. Abentheuerlichkeit führte Otto von Bayern auf Ungarn's Thron (1305—1308). Als ein Kaufmann verkleidet schlich er durch das feindliche Oestreich nach Böhmen. Hier übernahm er die Insignien des Reiches, und schnallte die heilige Krone, in eine große hölzerne Weinflasche versteckt, rückwärts auf seinen Wagen. Angekommen an der Donau, wo er als Privatmann übersetzen wollte, bemerkte er, daß die Riemen losgelassen, und das Heiligthum verloren sey. Als er es glücklich in einem Sumpfe an der Straße wieder aufgefunden, stolzirte er damit bey seiner Krönung in Stuhlweissenburg, wo die Güssingen und Trentschin als die Hauptsäulen seiner Macht sich darstellten. Um seine Partey gegen Carl Robert zu stärken, both er der Tochter eines Siebenbürgischen Magnaten die Hand, ward aber von dem Schwiegervater statt ins Brautbett in den Kerker geführt. Hier entsprang er, und floh ohne Mantel, Scepter und Krone über Khalitsch und Schlesien nach Bayern zurück. Sein Anhang, Laien und Pfaffen, welche alle Sprüche von Papst, Legat und Primas

verhöhnt hatten, wurden überfallen, an Pferdschweifen geschleift, auf Scheiterhaufen verbrannt, oder in Kerker zum Verschmachten geworfen. Von nun an erhielt das Geschlecht der Anjou das entscheidende Uebergewicht, erstens weil die Papisten mit Geld und Gut die mächtigsten Gegner gewannen, und zweytens weil die Patrioten den Plan Kaiser Albrecht des Ersten von Habsburg fürchteten. Dieser erklärte nach Böhmen's Eroberung auch Ungarn für ein erledigtes männliches Reichslehen, und wollte die Nordseite der Donau seinem Sohne Rudolph von Böhmen, und die Südseite des Stromes seinem Sohne Friedrich von Oestreich verleihen.

101. Welche Tage der Gräuel! Ein gekröntes Haupt fällt nach dem andern, und uralte Herscherstämme verschwinden durch Gift, Dolch und Schwert. So fiel in dem nähmlichen Jahrzehent mit dem letzten Arpad Andreas, und mit dem letzten Przemisl Wenzeslaus auch Kaiser Albrecht der Erste von Habsburg durch Mord. Hier zeigte sich eine Zugabe von Abscheulichkeit, da ihn ein naher Verwandter erschlug (1308). Der Tod des unternehmenden, kampfgeübten und weltklugen Albrecht's entschied viel, denn mit ihm scheiterte der weitaussehende Plan Ungarn, Böhmen und Oestreich in dem Hause Habsburg zu vereinen. Die Söhne des Ermordeten kamen selbst für Oestreich und ihre Stammländer ins Gedränge, Böhmen ging an Luxemburg, und Ungarn an Anjou verloren. Carl Robert von Anjou ward endlich unter dem Vorsitze des päpstlichen Legaten förmlich gewählt auf einem Reichstage, welcher den Nahmen führte: Generale prælatorum et baronum et nobilium aliarumque notabilium personarum tam ecclesiasticarum quam secularium concilium. Als der Legat diesen Reichstag mit einer Predigt eröffnete, worin er einfließen ließ, daß der heilige Vater die Ungarische

Krone verleihen könne, unterbrach ihn ein Gemurmel des Unwillens. Das Gemurmel ward beschwichtigt durch die Erklärung, daß bey zweifelhaften Fällen der weiblichen Erbfolge die Nation das Erkiesungsrecht, der Papst aber nur die Bestätigung haben sollte; von der bestimmten männlichen Erbfolge ward nichts erwähnt, wenigstens in den Protokollen nicht, welche die päpstlichen Notarien verfaßten. Nach der Wahl ward Carl Robert von Anjou knieend mit einer neu verfertigten Krone gekrönt, weil die alte in der Gewalt des Siebenbürgischen Rebellen sich befand (1309). Man leistete dem Franzosen in Ungrischer Sprache den Schwur der Treue, und er selbst legte einen Lateinischen Krönungseid ab, wodurch die Prälaten, Baronen und Nobeln fast ausschließend, und ganz unverhältnißmäßig bedacht waren. Am offenbarsten gewann der Papst Theils durch ausdrückliche Angelobungen seines Günstlings, Theils durch die unläugbare Thatsache, daß seine Macht endlich alle Hindernisse der National-Antipathie, und alle Anstrengungen der Nachbar-Staaten besiegte.

102. Jede Herrscherfamilie erfaßt auf dem Throne einen Charakter, welchen sie durch die Macht des Beyspiels und der Erziehung auf ihre Glieder vererbt. So folgte das Haus Anjou dem Grundsatze, sich fest anzuschließen an Rom, welchem es die blutbefleckte Krone des nahen Neapel's, und den nicht unblutigen Thron des fernen Ungarn's verdankte. Carl Robert von Anjou befestigte sich in dem zwiespaltigen Reiche durch den päpstlichen Legaten. Dieser sprach den Kirchenbann gegen alle Widersacher des neuen Königs, und belegte ganz Siebenbürgen mit der Oberacht des Interdictes, weil der Woiwode die Auslieferung der alten heiligen Krone verweigerte. Der Anblick der Leichname, welche kraft des Interdictes unbegraben auf ungeweihtem Erd-

reich ohne priesterlichen Segen verfaulten, wirkte entscheidend auf die gläubige Menge. Geld und Gut gewannen von dem Woiwoden das vielbedeutende Kleinod. Krieg und Schlacht drängte langsam den Empörer, Mathäus Chak von Trentschin, aus den nördlichen Festen des Reiches. Schwert und Beil vernichtete das mitverschworene Geschlecht der wüthenden Omode. Jetzt erst konnte Carl Robert hoffen, bis ans Ende seiner Tage den Thron Ungarn's zu besitzen (1309—1342). Dankbar ließ er den hülfreichen Legaten von den ungehorsamen Priestern Gelder beliebig erpressen. Die kriegskundigen Johanniter durften beträchtliche Summen für den heiligen Vater, angeblich zu einem Kreuzzuge, sammeln. Dem Papste ward die Vergebung aller Bisthümer und Pfründen bewilligt, ja noch mehr — er sollte von den besetzten Kirchen den Zehent, und von den unbesetzten die Hälfte aller Einkünfte beziehen. Der König war kleinlich genug, sich ein Drittheil davon durch einen geheimen Vertrag zu bedingen.

103. Hochmuth ist ein Verbrechen, welches selbst den Höhen des Himmels nicht fremd blieb; und Geldgeiz ist ein Laster, welches den Tiefen der Erde seine Reize entwühlt. Beyde trieben in den Staaten des Mittelalters ununterbrochen bald ein freches, bald ein schlaues Spiel. Gegen die hochmüthigen und geldgierigen Magnaten Ungarn's mußte Carl Robert von Anjou noch manchen Kampf bestehn. Mathäus Chak von Trentschin gab ihnen ein zu verführerisch Beyspiel, denn er spielte lang einen unabhängigen Fürsten. Er erbaute Festen und prägte Münzen. Er bestimmte Steuern, und ernannte Hofbeamte. Er hielt Thiergärten, und fand für seine Kapellen genug käufliche Priester, welche ihm Trotz dem Kirchenbanne die heiligen Messen lasen. Er schaltete so im Norden des Reiches, und lockte im Süden

desselben die Familie Brebir zu ähnlichen Gewaltthaten für Croatien. Im Osten stellte sich Graf Henning mit gezücktem Säbel an die Spitze der Siebenbürgischen Sachsen. Im Westen übernahm Andreas von Güssingen die Rolle als würdiger Sohn und Enkel und Urenkel rebellischer Ahnherrn. Die Gefahr solcher Unternehmungen wuchs, da die Bosheit der Einheimischen auf den Neid der Nachbarn rechnen konnte. Die Omode's hatten in Böhmen, die Siebenbürger in der Wallachey, die Brebir in Venedig, und die Güssingen in Oestreich einen Hinterhalt. Omode ward erschlagen, Henning getödtet, Brebir gefangen, und Güssing entfloh.

104. Gesellschaft — ist die Mutter des Zwiespalts; Zwiespalt — der Vater des Kriegs; und Krieg — das Verderben der Staaten. Daher ließ sich nicht hoffen, daß die Ruhe und das Glück der Völker durch den Anwachs der geselligen Berührung gewinnen würde. Eine vervielfältigte Annäherung zeigte sich schon in der klugen Staatskunst Carl Robert's, welcher als Stützpunkt den Papst nahm. Dieser, zwar halb gefangen in Avignon, überblickte und leitete in völliger Freyheit des fernen Ungarn's Verhältniß zu Oestreich und Deutschland. Der heilige Vater verfluchte Ludwig den Bayer, und hegte seinen Gegenkaiser Friedrich von Oestreich. Darum sandte Carl Robert vier tausend Ungarn und 22 tausend Cumanen den Habsburgern zu Hülf' in den entscheidenden Kampf bey Mühldorf (1322). Die Cumanen paarten noch immer ihre heidnische Wildheit mit räuberischer Wuth; fast unwiderstehlich im Anfall kannten sie nicht die hartnäckige Ausdauer, und warfen sich auch hier schnell auf die Flucht. Die Fürsten Oestreich's fanden an Carl Robert in der Gefangenschaft jetzt einen Beschirmer, so wie später einen Vermittler, als sie sich feindlich über die Theilung des Erbes mit einander

entzweyten. Doch erkaltete die Freundschaft Carl Robert's, als die Habsburger ihr Recht auf Kärnthen und Tyrol gegen die Sippschaft der Margaretha Maultasch verfochten. Der ausgebrochene Krieg bekam einen wilderen Charakter, da man sich wechselseitig die Unterthanen zur Empörung aufhetzte, und da Kaiser Ludwig Ungarn als ein Deutsches Lehn den Habsburgern verlieh (1335). Endlich bahnten Vergleiche zur Versöhnung den Weg, und sechs Barone, zur Hälfte aus Ungarn, zur Hälfte aus Oestreich, entschieden als Richter den Streit über die Gränze der Länder.

105. Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursachen, oft sogar bloß Vorwände. Das nähmliche gilt von der Leidenschaft. Die leidenschaftliche Kriegsstimmung Johann's von Luxemburg machte ihn als Böhmens König für Ungarn zu einem gewiß unruhigen, und vielleicht gefährlichen Nachbar. Carl Robert trat zuerst gegen ihn in Waffen, weil er den bannbelegten Ludwig von Bayern verfocht. Dann geschah eine Annäherung durch Vermählung des Ungrischen Königs mit einer Schwester Johann's, welche zwar bald starb, aber dennoch den Keim für ein fortgesetztes Bündniß zurück ließ (1327). Der reizbare Luxemburger ließ sich durch Zusammenkünfte, Feste, Geschenke, und Weiberüberredung ein Weilchen gewinnen. Carl Robert konnte ihn damahls mit Oesterreich, mit Pohlen versöhnen, mußte aber bald gegen ihn die ganze Heeresmacht Ungarn's aufbiethen (1332). Dem wieder hergestellten Frieden folgte ein Verein, um Oestreich Kärnthen und Tyrol zu entwinden. Den Verein besiegelte ein Verlöbniß des Ungrischen Kronprinzen Ludwig mit des unruhigen Böhmen Enkelinn (1338). Trotz dieser Verschwägerung hielt Carl Robert zur Befestigung und Erweiterung Anjou's für ersprießlich, wenn Luxemburg da und dort sich mühvoll

verwickelte, da der romantische Johann, und sein Thronerbe, der politische Carl, durch Waffen im Kriege, und durch Künste im Frieden ein bedeutend Uebergewicht zeigte, und einen unberechenbaren Ehrgeiz verrieth.

106. Glück [ich meine, jene geheime, für den menschlichen Geist unberechenbare Verknüpfung günstiger Umstände] Glück ist nöthig, damit die Kraft und die Kunst eines Staatsmanns sich siegreich erweise. Carl Robert's bewährte Staatskraft vermochte nichts gegen die Wallachey, und seine geübte Staatskunst scheiterte gegen Venedig, weil ihn hier das Glück verließ. In der Wallachey, wo sich ein Heer von Ungrischen Flüchtlingen allmählich zusammen gerottet hatte, erlitt er eine große Niederlage; sein Vicekanzler ward mit Keulen erschlagen, nnd das Reichsinsiegel ging verloren (1331). In der Moldau wollte er die räuberischen Tartaren von ferneren Raubzügen durch Brand und Schwert abhalten, aber vergebens (1341). In Servien suchte er zuerst durch Waffenmacht, und dann durch Kirchengewalt die Bekehrung und Beruhigung Urosch's zu erwirken, aber fast fruchtlos blieben beyde Versuche (1322). In Dalmatien wankten die Bürger von Zara, Sebenigo, Trau und Spalatro in ihrer Treue, so wie die Seeräuber von Almissa und Scardona nichts berücksichtigten als ihren augenblicklichen Vortheil. Venedig, in Knifen wohl geübt, mit Gelde reich versehn, und durch eine Flotte stark bewehrt, suchte an der Ostküste seines Golfs im Trüben zu fischen. Es hegte und pflegte und zahlte die Meuter, endlich kam es in den Besitz jener wichtigen Städte (1328). Bey all diesen Anlässen erfand Carl Robert jene Männer als Verräther, auf deren Treue er mit Zuversicht zählte.

207. Wo ist der Mensch, der nicht im Leben bald

erkennt, Sich liebe mehr denn Andere jeder Sterbliche? Jeder sucht Gewinn, und Mancher ist doch bieder. Nach diesem Grundsatze muß man Carl Roberten immer noch für bieder halten, obwohl er seinen Eigennutz an allen Orten, besonders in Pohlen zeigte. Seine dritte Gemahlinn, welche ihn zum Vater vielversprechender Söhne machte, war eine Tochter des Wladislaus Lokietek, welchem von Pohlen die Woiwodschaften Gnesen, Krakau und Siradien gehörten. Diesen Schwiegervater hegte Carl Robert mit einer Klugheit, welche sogar den Schein der Herzinnigkeit annahm. Er versöhnte ihn mit dem fürchterlich aufbrausenden Johann von Böhmen. Er sandte ihm Tausende von Mannen zum Kampf und Sieg gegen die Deutschen Ritter in Preußen. Er bewirkte nach Lokietek's Tode für den Sohn desselben eine schnelle Wahl und Krönung. Auch an diesen Casimir schloß sich Carl Robert mit unzertrennlicher, gleichsam ererbter Freundschaft. Auch diesem sandte er Hülfsvölker gegen die räuberischen Tartaren Podoliens. Auch diesem half er Khalitsch und Lemberg erobern. Für solch eine Reihe von Thaten waren die Pohlen geneigt, den Wunsch ihres kinderlosen Casimir's zu erfüllen, und ihm den Kronerben Carl Robert's, den hoffnungsvollen Ludwig, zum Thronfolger zu bestimmen (1339). Ludwig beschwor jegliche Bedingung, und der Vater der Christenheit ertheilte gern seine Weihen einem gehorsamen Hause, von welchem er die Verbreitung des Christenthums und seines Einflusses im Osten Europa's erwartete.

108. Neue Besen kehren gut. So drückt die Welt pöbelhaft die geschichtliche Wahrheit aus, daß Familienstifter in den kaum erworbenen Reichen eine ausgezeichnete Thätigkeit auf alle Seiten wenden. So verlor auch Carl Robert von Anjou auf Ungarn's kaum befestigten

Throne

Throne das großväterliche Neapel niemahls aus den Augen. Ungerne vernahm er, daß die Päpste seinen Oheim Robert auf den dortigen Thron erhoben. Und gern both er beyde Hände, als sie wenigstens seinem zweyten Sohne Andreas den Weg zu dem Throne eröffneten, welchen sie unter besondere Obhut nahmen. Die Enkelinn jenes kinderlosen Oheims sollte sich mit dem Sohne Carl Robert's vermählen. Dieser, überzeugt, wie viel die Gegenwart vermöge, wie viel der Augenblick entscheide, segelte selbst nach Neapel. Da wurde der sechsjährige Andreas mit Johanna unter Saus und Braus, und Spiel und Sang feyerlich verlobt, und zum Thronerben ernannt, doch nicht gekrönt, obwohl sein Vater es wünschte. Der Knabe blieb in Neapel, aber bloß umgeben von Ungarischen Edelleuten konnte er weder die Sitten des feineren Landes erlernen, noch die Liebe bespöttelter Unterthanen als ein Fremdling gewinnen.

109. Warum fressen die Kriege so ungeheure Summen? Weil so viel Zeug verschläudert, so viel Stoff zerstört, und fast alles Andere vernachlässiget wird. Darum setzten die ununterbrochenen Kämpfe Carl Roberten in unaufhörliche Geldverlegenheit. Die Verlegenheit wuchs, da die Güter der Krone von Castellanen untreu verwaltet, oder bereits verschenkt waren an den Clerus und die Nobeln, welche mit dem Könige Erz, Salz und Münze theilten, die eigene Besteurung als schimpflich verweigerten, und sich jeder Belastung ihrer Bauer widersetzten. Wie mußte sich Carl Robert helfen? — So fromm er war, griff er dennoch an die Güter und Rechte der Kirchen. Er bestimmte Neujahrsgeschenke von 200 und von 50 Mark Silber, welche jeder Erzbischof und Bischof jährlich bringen mußte. Er nahm die Güter und Kassen verstorbener Prälaten in Beschlag, um die Bereicherung der Nepoten durch Kirchenvermögen

zu hindern. Er verpflichtete die Hohenprieſter zur Stellung und Wappnung und Bezahlung der Truppe. Solche Griffe konnte nur ein befeſtigter König, und nur ein Günſtling der Päpſte wagen. Aber er wagte auf eine ähnliche Weiſe die Nobeln zu behandeln. Er erklärte ungiltig alle Schenkungen Wenzel's und Otto's, ja ſogar, die Verleihungen von Andreas III., wenn ihre Urkunde durch Aufdrückung ſeines Handſiegels nicht eine Beſtätigung erhielt.

110. Der Unſinn und die Halbheit, womit man ſchon ſo oft dem ganz zerrütteten Geldweſen eines Staates aufzuhelfen vermeinte, würde einem Geſchichtſchreiber Lachen erregen, wenn er nicht zugleich die Thränen und die Verzweiflung der getäuſchten, und mißhandelten Menge erblickte. Wie hoffte Carl Robert ſeinen Geldnöthen zu ſteuern? — Er erhob den verderblichen Kammergewinn, das ſogenannte Lucrum Camerä, das heißt, er prägte jährlich neue Münzen, und verpflichtete jeden, ſie mit altem, herab geſetztem Gelde einzulöſen. Dazu kam, daß man die Münze willkührlich verſchlechterte, ihr an Korn und Schrot abzwackte, das feine Metall darin verminderte und den unedlen Zuſatz vermehrte. Was mußte die unausbleibliche Folgenreihe davon ſeyn? — Der Stämpel beſagte einen Werth, welchem kein Gehalt entſprach. Der Zweifel darüber beunruhigte die Gemüther. Aus der Unruhe entſtand Mißtrauen, und Stockung im Klein-Kauf und Groß-Handel. Die Hemmung der Zufuhr vertheuerte jedes Bedürfniß, und die ſtete Furcht einer Geld-Herabſetzung ſteigerte jedes Beſitzthum. Aus Theuerung und Steigerung entſprang ein ſcheinbar trüglicher Haufen Geld bey den Reichen, und ein wirklich gänzlicher Mangel bey den Armen. Jener Reichthum, ſo ſchnell erworben und unſicher, lockte zu Verſchwendung und Uebermuth. Dieſe Armuth führte zum Klagen,

Murren, Schreyen, Fluchen, Toben und Wüthen. Carl Robert sah sich also genöthigt, als König und Mann Abhülfe in dieser Ungerechtigkeit zu geloben (1338). Für jeden Silberdenar ward ein Drittheil Legirung bestimmt, und neunzig davon sollten geprägt einen Dukaten gelten. Die Mark Pagament wurde dem Einlieferer mit gleichem Gewicht Münze, und sechzehn Denar Prämie vergütet. Das Verhältniß von Silber zu Gold war wie sieben zu eins. Da Italiener überhaupt, und Florentiner insbesondere derley Geschäfte besorgten, so kam der Nahme Floren in Schwung, ein Nahme, welcher die verschiedensten Münzen in verschiedenen Zeiten bezeichnete.

111. Was hilft alles Ordnen und Bestimmen der Steuer, wenn das Geld, womit man sie zahlt, ungeordnet und unbestimmt bleibt? Jetzt erst, als Carl Robert im Münzwesen sich einer weisen Verpflichtung fügte, jetzt erst konnte er mit Gerechtigkeit festsetzen die Dica der Porta, das ist, die Abgabe vom Thor (1342). Jede Einfuhr für ein Prachtgespann oder einen Heuwagen sollte jährlich achtzehn Silber-Pfennige entrichten. Dieß hieß etwas bestimmtes nur so lang, als diese Münze unverändert, das ist, unverfälscht blieb. Dadurch gelang es dem ersten Anjou Etwas durchzusetzen, was alle Arpad's nicht vermocht hatten, denn er konnte jetzt gesetzlich eine Steuer von den Unterthanen der Prälaten, Magnaten, Baronen, und Nobeln erheben. Bey der Ausübung zeigten sich auch hier die drey gewöhnlichen, fast unausweichlichen Gebrechen aller Steuer-Entwürfe. Erstens blieben der Clerus und die Nobeln sammt ihren Hofdienern und Knappen, auch die Freystädte und die ganz armen Bauer ausgenommen. Zweytens ging durch die Verpachtung des Ganzen, und durch die Erhebungs-Kosten im Einzelnen ein großer Theil für den Staat

verloren. Drittens hatten auch wohlhabende Leute den Gegenstand der Steuer, das verhängnißvolle Thor, noch nicht; sie hauseten häufig hinter Hecken und Zäunen. Da mußte man nun durch Commissarien regulieren, und willkührlicher Gunst und Abgunst bey dieser Zaunberichtigung Thor und Thüre öffnen.

112. Die Bildung steht unter so vielerley Einflüssen von Menschenkraft und Naturanlagen, daß ein gleichmäßiger Fortschritt derselben auch nur in dem kleinen Europa sich kaum erwarten läßt. In Rücksicht der Bildungsanstalten ragten in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts vor allen Staaten empor das sanfte Italien, und das milde Frankreich. Diesen beyden gehörte Carl Robert an, da er durch seinen Stamm ein Franzose, durch seine Geburt ein Italier war. Darum suchte er feinere Sitten, und einen edleren Geschmack wenigstens an dem Hof Ungarn's als Vorbild einzupflanzen. Er hielt Turniere, um dem Körper Gewandtheit im Kampfe, und der Seele Haltung in der Gefahr zu verschaffen. Er ertheilte zuerst unter allen Königen Wappenbriefe, um durch sinnliche Zierden die Einbildungskraft anzuregen, wie wir aus jener ältesten schriftlichen Verleihung eines Schildes mit dem Falken und Kleeblatt für einen Magister ersehn (1326). Er stiftete in seiner Nähe den Orden des heiligen Georg's, worin ein höherer Geist von Ritterlichkeit, Chevalerie, wehen sollte. Damit verband er einen Ton von Weiberverehrung, Galanterie, welche in der alten Rohheit zu einer Art neuer Ausschweifung führte. Der König selbst hielt mehrere Buhlerinnen, Mätressen, und beförderte einen natürlichen Sohn derselben zu einer hohen Kirchenwürde. Die untadeliche Königinn kam in den Verdacht, sie habe ihren Bruder Casimir bey sträflichen Absichten auf das schönste Hoffräulein in dem eigenen Gemache

unterstützt. Der Vater der überlisteten oder genothzüchten Clara, Felizian Zach, gerieth darüber in eine wahnsinnige Wuth. Einem Stillwüthenden gleich ging er in die Hofgemächer, wo die Familie beym Gastmahle saß. Mit gezücktem Säbel verwundete er den König, hieb der Königinn vier Finger ab, drang ein auf die nebenstehenden Prinzen, und bedrohete selbst ihre Erzieher, bis ein muthiger Jüngling ihm einen Schlag aufs Hinterhaupt versetzte. Auf den Hinstürzenden warfen sich die herbey eilenden Trabanten, und hauten ihn in Stücke. Sein geviertheilter Leichnam ward den Hauptstädten Ungarn's gesandt. Ofen erhielt den Kopf des Königsmörders.

113. So weit war die Rache an dem Königsmörder gerecht, und allerdings wäre auch die Verbannung des Sohnes aus dem Reiche, und die Wegschickung der Töchter vom Hofe und in entferntere Gegenden des Landes mit Anordnung einer genauen Aufsicht über sie zum abschrekenden Beyspiel nöthig gewesen, weil in Ungarn seit Ladislaus dem Cumanen freche Hände sich an gekrönte Könige so häufig gewagt, und mit Haft und Mord an geheiligten Personen vergriffen hatten. Allein die weitere Rache, welche die Königinn vorzüglich betrieb, war bloße Grausamkeit, und ein neuer Beweis ihres schuldbelasteten Gewissens. Die jüngere Tochter Felizian's, die unglückliche schöne Clara, ward aus der Mitte der Hofdamen herausgerissen, der Nase, der Lippen, und vier Finger an jeder Hand beraubt, auf einem Pferde durch mehrere Städte halbtodt herum geschleppt, und zu dem Ausrufe genöthigt: Dieß ist der Lohn der Untreue an dem Könige. Der einzige Sohn Felizian's, ein zarter Jüngling, der mit einem treuen Diener gegen das Gebirg geflohen war, wurde eingehohlt; man schleifte beyde an Pferdschweifen umher, und ließ ihre Leich-

name von Hunden auffressen. Sebe, die ältere Tochter Felizian's, welche an einen Edelmann, Kopaj, verheirathet, fern vom Hofe im Barser Comitate lebte, ward auf Befehl des Hofes vom Castellan des Schlosses Levenz gefangen, und bey diesem Schlosse enthauptet. Ihr Mann mußte im Gefängnisse sterben. — Aber auch so war die Rache der Königinn noch nicht gesättigt. Ein großer Reichstag aller Prälaten, Baronen und Nobeln ward nach Wyssegrad berufen, und der König drang auf noch stärkere Maßregeln, auf eine noch ausgedehntere Strafe, die auf immerwährende Zeiten vom Königsmorde abzuschrecken Kraft habe. Da ließen sich die furchtsam gemachten Stände am zwey und zwanzigsten Tag nach Georgi 1330 eine Reihe von Blutgesetzen gefallen. Von dieser Stunde an, verließen das Waffenglück und die Gesundheit den König, die Gicht quälte ihn an Händen und Füßen. — So erzählte und urtheilte in Unseren Tagen der aufgeklärte Geschichtschreiber Ungarn's, Engel, ein Zögling der wahrhaft hohen Schule zu Göttingen, und Rath einer frommen Christengemeine zu Wien. Ganz anders dachte und schrieb drey Jahrhunderte früher der gelehrte Historiker Pannoniens, Bonfinius; er preist die freygebige Andacht jener Königinn, bewundert den milden Gleichmuth ihres Gemahls, und bedauert fast die allzuleichte Bestrafung Felizian's.

114. Ein altes Herrschergeschlecht, welches auf dem Thronsitz, und selbst an den Stufen desselben feste Wurzeln geschlagen, kann ohne große Sorge, ohne viel Mißtrauen, ohne strenges Gesetz glücklich fortbestehn. Aber eine neue, unbefestigte Dynastie muß alles beobachten, immer wachen, und oft streng bestrafen. Aus diesem Grundsatze läßt sich vielleicht erklären, aber gewiß nicht entschuldigen, daß Carl Robert, der erste Anjou auf Ungarn's Throne, mit ausgesuchter Härte gegen

Felizian's Sippschaft verfuhr. Wenn ein groß Verbrechen an einem neuen Hofe geschieht, bringen es die Höflinge und Wohldiener gern mit einer Menge verschlimmernder Umstände in Verbindung. So erinnerte man sich jetzt, daß Felizian einst mit Mathäus von Trentschin und der Familie Omode in vertrauter Freundschaft gestanden, und durch einen plötzlichen Uebertritt Carl Robert's geheimstes Vertrauen gewonnen. Man begann zu folgern, daß seine That ein kecker Aufruf an die alten Unzufriedenen, und die kaum Begnadigten sey. Man freute sich gleichsam über die Gelegenheit, an strafender Strenge nachzuhohlen, was man ehemahls aus gütiger Klugheit versäumt hatte. Bey der Strafe hofften die jetzigen Günstlinge sich zu bereichern, da Geld und Gut der Hingerichteten, Verbannten und Entflohenen dem Staat und Könige verfiel. Felizian's ganze Familie ward dem schnellen Tode bis ins dritte Glied, und von dort an ewiger Knechtschaft und Armuth geweiht.. Fernere Verwandte und Schwäger sammt ihrer Sippschaft sandte man in die Fernen des Reichs unter strenges Verwahrsam.

115. Wenn Abgeordnete zum Reichstag den Mangel an Gründen leicht und schnell mit der Schärfe des Säbels ersetzen, und rauh und oft ausbrechen in Vorwurf, so erscheinen die Reichstage als eine unbequeme, und sogar gefährliche Anstalt. Carl Robert hielt dieselben höchst selten, dann etwa, wenn er das Aufgeboth der Nation zu machen, oder einen Königsmord zu rächen gedachte. Was blieb den Mißvergnügten? — Sie waren blind und klein genug, die Ehre des Volks und des Throns so zu vergessen, daß sie den König beym Papste verklagten. „Er gebe seinen Hofherren die Gespannschaften. Er nehme den Adelichen ihre Aemter nach Willkühr. Er erneuere nie förmlich die alten Freyheiten

der zwey heilig gesprochenen Könige. Er fordere von den Priestern für ihr Besitzthum die leider verlorenen Urkunden. Er halte keine Reichstage, wo man rechtliche Abhilfe ansprechen, oder erringen könne.“ Der Papst drohete scharf. Der König antwortete schlau. Er starb. Offen und unbedeckt trug man den Leichnam nach neuer Sitte zu Grab. Die Krone, das Ziel seines Lebens, schmückte ihn noch im Tode. Drey Lieblingspferde trugen die dreyfache Rüstung für das Haus, für das Kampfspiel, und für den Krieg. Fünf Tage nach dem Leichenzuge des Verblichenen wurde sein siebzehnjähriger Sohn, Ludwig, kraft Erbrecht, nicht durch Reichstagsschluß, von eilig versammelten Prälaten, Baronen und Nobeln mit des heiligen Stephan's geweihter Krone in Stuhlweissenburg gekrönt.

VIII. Ludwig I. von Anjou. Von 1342 bis 1382.

116. Von allen Staatsbegebenheiten dringt keine so gewiß bis zu den untersten Volksklassen, als — die Thronbesteigung eines neuen Regenten. Sie regt die hoffnungsvolle Einbildungskraft nicht nur der Mächtigsten, sondern auch der Unbedeutendsten an. Welche Herrschergaben springen aber am schnellsten der Menge in die Augen? Nicht Klugheit, nicht Tugend, nicht Kunstsinn — sondern Muth im Kampf, und Frommheit in der Kirche. Diese beyde beurkundete bald Ludwig I. Gleich nach der Krönung wallfahrtete er zu den Hauptkirchen, beschenkte sie, und erklärte feyerlich, daß er nur ihren Fürbitten Leben und Kronen verdanke. In schwierigen Lagen verlobte er sich gern zu unserer lieben Frauen nach Maria Zell. Einen Sieg über Venedig benutzte er, sich die Ueberreste des heiligen Einsiedlers Paulus zu verschaffen. Es ward ihm zum Lieblingsgedanken, durch die Heiden, Juden, und Ketzer seines

erweiterten Reiches auch die katholische Kirche zu vergrößern. Der fromme König war ein unerschrockener Feldfürst. Einen Kriegsknecht, welcher auf sein Geheiß eine Stromtiefe zur Furth untersuchte, rettete der ritterliche Ludwig aus den Wogen des reissenden Strudels. Bey einem Sturme erstieg er selbst eine Leiter, und drang aufwärts, bis ihn ein Steinwurf in den Graben rücklings stürzte. Der fromme und tapfere Herrscher hatte auch Sinn für die heranbrechende Morgenröthe Europäischer Bildung. In den wenigen Stunden seiner friedlichen Muße stiftete er Fünfkirchen als hohe Schule nach dem Vorbild von Prag und Wien.

117. Ein wahrer Geschichtkundiger muß die Spuren des Weltlaufs in jeder einzelnen Staatengeschichte erspüren und verfolgen. Welches war die Hauptrichtung im Weltlauf jener Tage? Ein unseeliger Kampf der geistlichen gegen die weltliche Macht, und ein Streben der in Avignon hausenden Päpste die Schätze des abtrünnigen und empörten Roms anderswoher zu ersetzen. Es mußten die Ungarischen Baronen vier und vierzig tausend Mark fein Silber versprechen, wenn der Papst den Bruder ihres Königs, Andreas, zugleich mit seiner Gemahlinn Johanna für das erledigte Neapel krönte und salbte. Man zahlte die mühsam zusammen gebrachte Summe, und der listige Papst krönte den schwachköpfigen Andreas dennoch nicht. Die buhlerische Johanna gab sich indeß den unwürdigsten Lüsten preis. Die Zwietracht der Kaumvermählten wuchs durch List der verwandten Prinzen von Durazzo und Tarent, welche dadurch zu gewinnen hofften. Andreas zankte mit der ehebrecherischen Gattinn, und wählte zum Schrecken der Meuter im königlichen Wappen — einen Block mit dem Beile. Ein Henkerbeil schreckt, aber schützt nicht. Darum trafen der damahlige Buhle Johannen's, und ihre

Kammermenscher die Anstalten zur Erdrosselung des rechthaberischen Gatten. Man hielt ihn vor Schwert und Gift durch einen Zauberring gesichert, darum warfen die Mörder einen Strick um seinen Hals, und liessen ihn von einem Altan oder Söller herab hängen, bis er sich todt zappelte (1345).

118. Es gibt in der großen Welt solche Gewirre von Schandthaten, daß der schärfeste Kenner des Rechts sich über die Bestrafung derselben nicht zu Recht finden kann. Man erwäge alle Umstände des folgenden Falls! Die schwangere Johanna befiehlt ihren Dienern den königlichen Gemahl zu ermorden. Sie war Selbstherrscherinn oder wenigstens Mitregentinn. Konnte man sie demungeachtet richten, strafen, absetzen, tödten? Ludwig I. von Anjou schien dieß zu glauben. Er forderte einen Rechtsspruch vom Papste, welchen aber die Nichtswürdige durch Verkaufung Avignon's gewann. Er brach also selbst auf zur Strafe und Rache nach Neapel, welches ihm als ein eröffnetes Reichslehn der Deutsche Kaiser, der von den Päpsten hart geplagte, und bannverfluchte Ludwig von Bayern verlieh. Die Folge des zweymahligen Kriegszuges war eine scheinbare Unterwerfung, und eine wirkliche Empörung. Tausende von rüstigen Männern aus dem noch menschenarmen Ungarn wurden erschlagen, gemeuchelmordet, oder von Krankheiten in der ungewohnten Luft hingerafft. Die Silberbarren des noch geldarmen Reiches wurden zur Behauptung des fernen Besitzes für fremde Söldner aufgewandt. Die kostbare Zeit ging dem Könige verloren bey dem nur trüglich glücklichen Unternehmen. Zwar wurden Andreas' Mörder enthauptet, geviertheilt, lebendig verbrannt, mit scharfen Messern zerfleischt. Zwar wurden die meuterischen Prinzen von Geblüte gefangen nach Ungarischen Festen gesandt, und Einer derselben,

Carl von Durazzo, hingerichtet. Zwar konnte sich Ludwig I. jetzt König von Ungarn, Jerusalem, und beyden Sicilien schreiben. Doch selbst Jerusalem, wo er keinen Schollen Erde besaß, hieß mehr, da es ihn nicht Geld und Gut, Roß und Mann, Zeug und Zeit so wie Neapel und Sicilien kostete.

119. Es ist ganz gegründet in der Natur der Dinge, wenn uns Laster und Lüste von einem Hohenpriester oder Kirchenhaupte mehr erbittern, als Verbrechen und Vergehen von Weltleuten; denn mit der Größe der Erkenntniß und Verpflichtung wächst die Zurechnung. Darum fühlte Ludwig I. solchen Schmerz und solchen Zorn über die unwürdige Sprache und Handlungsweise der Avignon'schen Curie. Sie hing bemäntelnd auf Seiten der verbrecherischen Johanna. Sie forderte gleißnerisch die Loslassung der meuterischen Prinzen. Sie ertrotzte hochmüthig die Rückstellung Neapels zu päpstlichen Handen. Sie drohte scheinheilig wegen irdischen Zwistes mit dem kirchlichen Banne. Sie vermittelte und vereitelte trüglich Waffenstillstände und Friedensschlüsse. Auf sie gestützt kehrte Johanna nach Neapel zurück, und unterwarf sich mit leichter Mühe das Volk, welches von Natur wankelmüthig, in seinen Grundsätzen nichtswürdig, durch heidnische Cumanen erbittert, und von allerhand Söldnern mißhandelt war. Johanna behauptete sich mit ihren Männern gegen Alle, welche Ludwig I. unterstützte, gegen seinen Bruder, und gegen ihren eigenen Sohn. Doch erlag sie endlich dem Jünglinge, welchem Ungarn's König Hülfe gab, um den Schatten seines zu schnell hingerichteten Vaters zu versöhnen. Dieser gleichnahmige Carl von Durazzo nahm Johannen gefangen, und ließ sie kurz vor dem Tode seines Gönners erdrosseln, als sie bethete (1382).

120. Man darf nur einen Blick selbst auf die schlechteste Karte von Ungarn werfen, um aus der Lage des nahen Meerbusens, und aus der Richtung des Hauptstroms die wahren Augenpunkte aufzufassen für seine Staatskunst. Einer der Blicke muß immer auf Dalmatien haften. Ludwig I. erkannte dieß zuerst, aber nicht durch den Gang eines freyen Vernunftschlusses, sondern durch den Drang gebietherischer Umstände. Bey seinem Lieblingshange zu dem urväterlichen Neapel brauchte er die Dalmatinischen Häfen; was nützten sie aber ohne ein Geschwader? Die Vermiethung fremder Schiffe, oder die Erschaffung eigener Flotten erschwerte ihm das staats-wachsame und handels-neidische Venedig. Dieß war die nie versiegende Quelle von Abneigung. Die Venetianer suchten durch Geld die Aufwallungen des kriegsgeübten Königs zu beschwichtigen, und Verlängerungen des Waffenstillstands einzufädeln. Endlich aber schloß Ludwig gegen sie mit dem Patriarchen von Aquileja und Franz von Carrara einen Kriegsbund. Der Bund trieb den stolzen Doge zur Abtretung von Dalmatien, und der ganzen Küste von Fiume bis Ragusa (1358). Um die vielversprechende Erwerbung wurden nun festere Bande gelegt, aber immer noch nicht eine alles entscheidende Flotte erbaut; die Unterthanen waren zu ungeschickt, die Nachbarn zu neidisch, um brauchbare Hände zu liefern. — Ein zweyter Krieg brachte Ludwig's Bundesgenossen, Franz von Carrara, bis zum Fußfall vor den hochmüthigen und krämerischen Republikanern. Seitdem aber arbeitete der König gegen sie in Geheim an einem Bunde mit dem racheschnaubenden Carrara, mit dem gekränkten Aquileja, mit dem beleidigten Oestreich, mit dem eifersüchtigen Genua (1373—1378). Man brachte die Aristokraten von Sanct Marcus so weit, daß man das Wehen der Ungrischen Flagge auf dem Platze ihres Schutzheiligen, und die Ver-

pfändung ihres Herrscherhutes bis zur Bezahlung einer ungeheuern Summe vorläufig fordern konnte. Doch fiel der Friede gelinder aus (1381). Die Venetianer übernahmen eine Schuld von hundert Tausend Goldgulden, und bezahlten jährlich 7000 als Zins am Stephans-Tage nach Ungarn. Aber die ungeschickten Unterhändler der Sieger opferten den listigen Krämern die freye Ausfuhr des Ungrischen Salzes, und die freye Befeglung des Adriatischen Meeres.

121. Bey einer zweckmäßigen Wahl eines Unterhändlers in Staatsangelegenheiten verdient seine Einsicht mehr Betracht als selbst die Redlichkeit. Den Mangel an Kenntniß ersetzt weder guter Wille, noch Furcht vor Strafe, wodurch man Untreu oder Falschheit abzuhalten vermag. Die zwey redlichen Bischöfe Ungarn's, welche den ungeschickten Frieden mit dem überklugen Venedig schlossen, kannten oder beachteten nicht die Zeichen ihrer Zeit, wo die Italischen und Deutschen Städte wetteifernd den Süden und Norden Europa's umsegelten, und mit ihren Berechnungen jeden Zweig des Gewerbfleisses umfaßten. Die Spuren der erweiterten Hansa zeigten sich auch in Ungarn unter Ludwig I. Weder unmäßige Zölle, noch unsinnige Handels-Verbothe erdrückten die Lust und die Kunst des Kaufmanns. Der Waarenzug Deutschlands nach und aus dem Morgenlande ging längs der Donau hin. Der Tauschhandel Ungarn's mit den thätigen Nachbarn in Oestreich, Böhmen, und Pohlen ward durch die friedlichen Verhältnisse der Herrscher begünstigt. Den Nürnbergern und Breßlauern versprach der König das eigene Geleit. Kaschau ward wegen seiner frühen Anhänglichkeit an das noch wankende Haus Anjou als Legstadt mit Vorrechten begnadigt. Leutschau und Eperies füllten ihre damahls erbauten Bogengänge mit den Speditions-Artikeln von

Norden nach Süden. Oedenburg und Güns sandten die feurigen Weine Ungarn's nach Deutschland. Pest und Ofen [gleichbedeutende Nahmen für zwey verschiedene Städte] wurden statt dem sumpfigen Stuhlweissenburg und dem steilen Wyssegrad bequemere Thronsitze des neu aufstrebenden Herrschergeschlechts. Agram bereicherte sich durch die Nähe der Meeresküsten. Herrmannstadt schickte die Waaren über den Rothenthurm = Paß nach dem Orient. Cronstädter wanderten mit allen Arbeiten der Siebenbürgischen Sachsen auf jeden Marktplatz von der Elbe bis an die Etsch, und von der Aluta bis an die Enns.

122. Es ist etwas unlogisch, wenn Christen die Juden, als Vorläufer ihres Glaubens verfolgen. Aber ein völliger Unsinn scheint es zu seyn, wenn man die Juden, um sie zu bedrücken, von dem mühsamen Ackerbau ausschließt, und für den bereichernden Handel bestimmt. Sie betrieben ihn im Mittelalter fast überall, obwohl er dem Mosaischen Gesetz als Vereinigungsmittel mit unreinen und verworfenen Völkern schnurstracks widerspricht. So war es auch in Ungarn, wo Ludwig I. die hartnäckigen Juden vertrieb, ohne dem Handel seines Landes einen wesentlichen Schaden zuzufügen. Ihn leitete Bekehrungseifer, welcher wie Habsucht selbst durch die Befriedigung wächst. Kraft dieses — Gefühls [das gelindeste Wort für eine harte Sache] ließ Ludwig I. die Priester der altgläubigen Slowenen im Banat sammt Weib und Kind zusammen fangen, und durch katholische Lehrer ersetzen; dieß erbitterte die Gemüther so sehr, daß sie fast lieber Türkisch geworden wären. In der Bulgarey bekehrten acht seiner Minoriten in fünfzig Tagen zweymahl hundert Tausend Seelen, wohlgemerkt! nachdem der König in einer Hauptschlacht die Hartnäckigen niedergemacht hatte. In der Wallachey, wo sich die

Herrscher bereits als seine Lehnsleute erklärten, bewirkte ein ähnlicher Bekehrungs = Versuch die Ermordung der Minoriten, und die Losreissung des Staates, bis Waffengewalt wieder erzwang, was freyer Wille besser geleistet hatte. Die Moldau, welche der Papst dem Könige als ein Land der Ungläubigen geschenkt hatte, war durch seine Siege fast menschenleer geworden, so daß die unzufriedenen Heiden in Ungarn, die dem Christenthum abgeneigten Cumanen, und Wlachen mit Sack und Pack Trotz den königlichen Waffen dahin auswanderten.

123. Man kann das Rechte erkennen, ohne in Ausführung desselben das Rechte zu treffen. Ludwig I. urtheilte allerdings richtig, daß nur der Katholizism, oder eigentlich, nur das Christenthum die Lande an der untern Donau ganz beruhigen, und fest mit Ungarn hinfort verbinden würde. Doch fand sein Eifer in dieser Angelegenheit niemahls das richtige Maß und Mittel. Servien hielt ihn täuschend mit Versicherungen von Religions = Aenderung hin, bis er endlich mit Gewalt drein schlug, Heucheley erzwang, und das Banat Machow zur kriegerischen Gränze wieder an sich riß. Bosnien hielt er weder durch Einsetzung eines ergebenen Ban's, noch durch Ernennung eines getreuen Königs hinlänglich gesichert, weil Katholizism und Christenthum [bey ihm gleichbedeutende Worte] noch nicht feste Wurzeln geschlagen. Es drohte hier wirklich immer eine anwachsende Gefahr, denn es nahten diesen Gränzen Türken Osmannischen Stammes, mit Religions = Fanatism begeistert, von tollkühnen Sultanen geführt, und durch den Fatalism des Mohammed'schen Glaubens zu halb wahnsinniger Tapferkeit gesteigert. Um gegen sie einen Kriegsbund zu schließen, kamen zuerst die Gesandten, und dann der Kaiser selbst, Johann Paläologus, von Con-

stantinopel nach Ofen (1366). Hier faßte der religiöse und romaneske Ludwig I. zwey Lieblingsgedanken, die Griechen zu bekehren, und die Türken zu besiegen. Für beydes ließ ihn der Papst aufreizen öffentlich und geheim, aber weder das Eine, noch das Andre gelang.

124. Man behauptet [zwar gegen meine persönliche Empfindung, doch nicht gegen meine eigene Erfahrung] daß der Prunk eines Hofstaats besonders bey neuen Regierungen nöthig sey. Man müße damit der sinnlichen Menge ein sichtbar Abbild der unsichtbaren Majestät geben! Doch mehr als in dem vorübereilenden Schimmerlicht einer Hofhaltung spiegelt sich die Majestät in dem dauernden Glanze einer erobernden Macht. Wenn nur erobernde Völker nicht bisweilen Hunger litten! Die Ungarn unter Ludwig I., als sie rings um sich einen Gürtel besiegter Saaten gelegt hatten, waren nah der Hungersnoth. Der kluge, fast weise König steuerte dem Uebel so gut er konnte, ohne es in der Wurzel zu heben (1364). Er ließ die Gruben und Schüttboden der Priester und Adelichen eröffnen. Er verstattete nur Vorrath für den Bedarf eines Jahres. Geschworene bestimmten billige Preise zum allgemeinen Verkaufe. Richter besorgten die Vertheilung von Vorschüssen zu Nahrung und Aussaat. Die Marktzölle, Wegmäuthe und Furthgelder für Lebensmittel wurden aufgehoben. Verheimlichung zog als Strafe die Wegnahme nach sich. Welches waren aber die Ursachen des Mangels? — Drey vorübergehende, drey bleibende. Verwüstung der Kriege. Mißwachs durch üble Witterung. Anhäufung von Keim- und Blüthen-zerstörendem Ungeziefer. Vernachläßigung des Ackerbaus bey den Besitzern ungeheurer Güter. Absichtliche Zurückhaltung überreicher Kornwucherer. Endlich Unkenntniß der Feldarbeit, welche großen Theils den Sclaven anvertraut war. Denn zu Sclaven sanken

bereits

bereits fast alle Landleute durch förmliche Reichstagsschlüsse herab.

125. Reichstag! — Reichstag! — hörte man einst und jetzt ausrufen, als wenn darin ein untrüglich Heilmittel aller Gebrechen der Staaten läge. Man hat nicht hinlänglich erwogen, daß Reichstage bey einer fehlerhaften Grundverfassung sogar das wirksamste Mittel zur Unterdrückung des eigentlichen Volkes werden können. Ludwig I. hielt sie selten, aber er zog in wichtigen Dingen eine kleinere, lenkbarere und gebildetere Versammlung aufgeklärter Prälaten, und geliebter Magnaten zu Rathe. Er folgte dem Beyspiele Deutscher Kaiser, welche jetzt mit den Willebriefen der sieben Churfürsten alle großen Angelegenheiten des Reichs schlichteten. Doch berief Ludwig I., um einen gerechten Lieblingshang der Nation zu befriedigen, auch einen allgemeinen Reichstag aller Nobeln (1351). Man beliebe den Geist der gemachten Schlüsse genau zu erwägen! — Der Glanz des Erbadels ward verewigt, da kein Nobler hinfort sein Lehn verschenken, verkaufen, verpfänden, oder vertauschen sollte. Die Nobeln wurden berechtigt, ja sogar verpflichtet statt des Zehent den Neunten zu erheben, und dem Clerus ward neben dem Zehent noch ein Neunter von Bauer und Winzer bewilligt. Die Nobeln und die Cleriker bekamen die Herrenstühle über alle Jobagyonen und Unterthanen, wo sie Gericht hielten, nicht nach geschriebenem Recht, sondern nach eigenem Ermessen. Allen Landleuten ward die freye Wanderung von einem Gute zum andern genommen; sie wurden an den Erdschollen geknüpft, gefesselt.

126. Gute Gesetze, wenn sie eine Gesammtheit in gleichem Maße verpflichten, oder den Hochmächtigen gerechte Schranken setzen, kommen leicht — wenn nicht

in Vergessenheit, wenigstens in Abgang. Gesetze aber, welche eine Partey unverhältnißmäßig begünstigen, werden mit Mund und Arm verfochten und verewigt. Auf dem großen Reichstage Ludwigs I. ward jenes Andreanische National = Diplom mit dem Recht der Waffenergreifung bestätigt. Der Clerus, welcher bereits nach einer mäßigen Rechnung ein Drittheil aller Ländereyen besaß, blieb steuerfrey. Die Nobeln sollten, überall gleichgehalten, nirgend Wegmauth oder Brückenzoll, oder Furthgeld zahlen. — Dieß Alles blieb. Aber vergessen ward, daß die Priester gegen Adeliche auch vor weltlichen Gerichten erscheinen, und gegen ihre Ankläger keinen Kirchenbann sprechen sollten. Vergessen ward, daß ein Begräbniß eines Ermordeten niemahls mehr als Eine Mark Silber kosten sollte. Vergessen ward, daß jeder Rechtsstreit in drey Sitzungen zu enden sey. Geschworen ward, aber nicht gehalten jener schauerliche Eid, eigentlich Fluch, daß weder Leidenschaft noch Bestechung für das Verbrechen, oder wider die Unschuld wirken solle. Aber Ketzer und Heiden blieben durch diese Verwünschungen gleichgestellt dem Mörder und Giftmischer, und Zauberer und Hexen hielt man hinfort für Eines mit Mordbrennern und Straßenräubern. Zwischen ihnen war nach dem Gesetz und Diensteid kein Unterschied.

127. Die Staatskunst muß vor Allem den Vortheil eines Reiches genau erörtern zur Grundlage ihrer Entwürfe, und dann alle Kräfte als Mittel dafür aufzubiethen verstehn, wenn das Wort Kunst seiner Abstammung von Kennen und Können entsprechen soll. Ludwigen I. fehlte es selten an Kraft, oft an Kenntniß. Doch sah er ein, daß Ungarn's wahrer Vortheil gebiethe, an Oestreich, Böhmen und Pohlen sich anzunähern, um darauf anfangs eine Verbindung, und endlich einen

Verein zu gründen. Das Mittel hierzu konnte nicht der Krieg seyn, welcher die Gemüther zerreißt, und fast unheilbar aus einander drängt. Zweckmäßiger schienen die damahls üblichen Erbvereine, und Hochzeitfeste. — Die schönen Gebreite Oestreichs, und die romantischen Hochalpen der Steyermark gränzten auf einer so langen und unbestimmten Linie an Ungarn, daß in ungeometrischen Zeiten Streitigkeiten über die Marken unausbleiblich waren. Trotz diesen Reibungen leistete man sich allerley Liebesdienste. Man versprach sich wechselseitig die Auslieferung der Missethäter, und gerechte Behandlung gemeinschaftlicher Unterthanen. Der Herzog von Oestreich, Albrecht II. der Weise, war weise und unerschrocken genug dem Könige Beystand gegen das hochmüthige Venedig, und sogar Hülfe gegen den ungerechten Papst zu geloben (1351). Dagegen sandte auch Ludwig Albrechten einen Heereshaufen zur Belagerung des empörten Zürch's. Ein gleiches Verhältniß der Freundschaft Ludwig's dauerte fort auch mit Rudolph IV. dem Sinnreichen. Mit diesem wurde ein Erbverein zwischen Habsburg und Anjou geschlossen (1362). Um die Freundschaft zu bethätigen, ward der Oestreichische Prinz Wilhelm, ein Sohn Leopold's des Biederben von Grätz, mit Ludwig's I. jüngster Tochter, Hedwig, feyerlich verlobt. Das noch kindische Pärchen hielt in Heimburg ein Beylager zum Scheine (1378). Nach diesen Ceremonien entspann sich wirklich eine Liebe, welche auch dann noch fortdauerte, als die Staatskunst ihre Trennung wieder für nöthig achtete.

128. Der Landmann erwirbt am Pfluge Angewöhnungen, der Bürger am Werkstuhl Fertigkeiten, der Gelehrte am Schreibtisch Lieblingsgedanken, und der Minister im Kabinett Maximen. So gewöhnten sich die Staatsmänner zur Zeit Ludwig's I. an das Kopulieren

[ein Lateinisches Stammwort für unser Deutsches Kuppeln]. Eine Kopulirung mit Böhmen war erwünschlich, doch schwer, weil der dort herrschende Luxemburger, Carl IV., durch seinen Glanz die Eifersucht, durch seine Staatskunst das Mißtrauen, und durch seinen Witz das beleidigte Ehrgefühl in Bewegung setzte. Seine Plane zur Verstärkung Böhmens, seine Unterhandlungen zur Erwerbung Brandenburg's, seine Spöttereyen über die Keuschheit der alten Königinn Mutter, schienen einen festen Bund der Häuser Luxemburg und Anjou unmöglich zu machen. Doch kam auch unter ihnen ein Erbverein zu Stande (1362). Kraft des Vertrags sollten Ungarn's und Böhmen's Fürsten einander beerben, unbeschadet jenen älteren Rechten, welche durch zwey frühere Uebereinkommen das Haus Habsburg auf ihre Kronen hatte. Um auch dieß durch eine Ehe zu besiegeln, gab es brauchbaren Stoff genug, denn Carl IV. hatte drey Söhne, und Ludwig I. drey Töchter. Da wurden nun künstliche Berechnungen angestellt, allerley Kunstkniffe gebraucht, und entehrendes Mißtrauen nicht nur angeregt, sondern sogar mit Worten ausgesprochen. Endlich verlobte man nicht die Erbprinzessinn mit dem Erbprinzen, sondern die zweytgeborenen Kinder, Siegmund mit Marie. Dem Verlöbniß folgte das Beylager (1377). Niemand ahnete, was das Schicksal [Vorsehung nennt es der Fromme] durch diese Ehe im Dunkeln vorbereitete. Oesterreich, welchem die Verbindung Luxemburg's und Anjou's vielleicht am meisten mißfiel, das glückliche Oesterreich war bestimmt, die goldenen Früchte derselben zu ernten.

129. Menschen, welche den Reizen des Leichtsinns, oder den Trieben der Leidenschaft folgen, sind schwer zu lenken, weil sie so schwer festzuhalten sind. Leidenschaftlich und leichtsinnig war Casimir, von welchem

Ludwig I. Pohlen einst erben sollte. Dieser suchte Casimir'n durch mancherley Opfer zu gewinnen, doch der Kaum-gewonnene wankte gleich wieder. Ludwig I. trat ihm das eroberte Khalitsch, Lemberg und Wladimir, zusammen gefaßt unter den Nahmen Roth-Rußland, ab. Er sandte ihm Hülfe gegen die Litthauer und Tartaren, welche nach den Sitten der Jägerhorden und Hirtenvölker wüthende Einfälle machten. Bey derley dringenden Anlässen ward Ludwigen die Thronfolge in Pohlen zwey, drey Mahle feyerlich bestätigt. Doch schien nichts gewiß, da Casimir von allerley Kebsweibern, z. B. von der schönen Jüdinn Esther, Söhne hatte, und von seiner ersten unfruchtbaren Frau sich trennte, um Trotz Bannfluch mit einer zweyten den Nachfolger zu erzeugen. Doch dieß Glück eines Bauers ward dem Könige nicht; und man schloß seine ehelichen Töchter von der Regierung aus. Sogar das Testament ward umgestoßen, worin er seine natürlichen Kinder königlich bedachte. Mit Uebergehung aller Seitenlinien des alten Herrscherstamms der Piaste ward Ludwig I. feyerlich in Krakau zum König der Pohlen gekrönt (1370). Zweymahl mußte er dafür die Waffen ergreifen gegen den Fürsten und Mönchen Wladislaus. Man nannte diesen den Weisen, ob er gleich einen unweisen Wankelmuth verrieth. Er barg sich anfangs in eine Cistercienser-Zelle, dann trat er in die Welt als Haupt einer wüthenden Partey, später floh er entehrt hinter eine feste Ummaurung, endlich kam er wieder und gab durch seine Erscheinung das Signal, daß die mißvergnügten und eifersüchtigen Pohlen fast alle Ungarn in ihrem Reiche erschlugen.

130. Eine Staatskunst, welche sich nicht nach den Bedürfnissen eines Reiches, sondern nach Anwachs und Abnahme einer Familie richtet, muß wanken, denn Leben und Tod sind überhaupt, besonders aber bey feine-

ren und weichlicheren Körpern der Fürsten unberechenbar. Ludwig I. galt und gilt mit Recht für einen großen Staatsmann, doch wußte er nie ganz klar, was er wollte, auch blieb sein Wille aus Familien-Rücksichten niemahls stät. Er unterhandelte anders, als er zwey Brüder, als er Einen, als er keinen mehr hatte. Er änderte sich, sobald er statt eines Neffen und einer Nichte, nur die letzte, und endlich weder das Eine noch das andere besaß. Als er einen Sohn erwartete, als er die erste Tochter, als er eine zweyte, als er die dritte erhielt, wechselten seine Entwürfe, denn er sah das Reich als ein Erbgut an. Als ihn endlich die süße Hoffnung auf einen männlichen Erben ganz verließ, und unter mancherley Heiraths-Entwürfen auch seine älteste Tochter verschied, faßte der schon mißmuthige König den Lieblingsgedanken, Ungarn und Pohlen sammt allen Nebenländern ungetheilt an Marien zu bringen, welche mit Siegmunden von Luxemburg vermählt war. Er erhielt darüber das feyerliche Versprechen der Pohlen, indem er ihnen die hergebrachten Rechte bestätigte durch einen förmlichen Vertrag, worin der Ursprung der späteren Pacta Conventa liegt (1374). Das nähmliche gelobten die Ungrischen Stände zu Altsohl ihrem lebenssatten Könige als einen der letzten Wünsche (1382).

131. Bestimmte Historiographen eines Reiches, anhängliche Archivare eines Königstamms, oder begünstigte Gelehrte eines Hofs, gewöhnen sich leicht an einen geschichtlichen Ton, welcher im Grunde nur Höflichkeit ist, aber als Schmeicheley erscheint. So war Bonfinius ein Gelehrter, welchen die Nähe der Majestät so begeisterte, daß er auch für die viel früheren Besitzer derselben nicht Lobeserhebungen genug fand. Er rühmet unbedingt Ludwig's I. Gerechtigkeit, Milde, Klugheit und Großmuth. Die Hinrichtung Carl's von Du-

razzo scheint mir nicht gerecht, die Gefangennehmung der Neapolitanischen Prinzen nicht mild, die Bedrückung der Irrgläubigen nicht klug, und die Aufhebung des Casimir'schen Testaments nicht großmüthig. Trotz diesen Fehlern [denn Laster hatte er keine] war der König dennoch ein wahrer Ehrenmann. Gerecht gegen jedes Verdienst hob er selbst den unterthänigen Bauer; wenn dieser sich als Krieger oder Diener auszeichnete, machte er ihn zum Nobeln. Thätige Freyholden auf Ackergründen, und geschickte Udvorniken, das ist, Gewerbsleute, verwandelte er in adeliche Einhäusler, in Nobiles unius Sessionis, woraus ganze Dörfer von Edelfreyen entstanden. Den Bürgern in den ummauerten Städten war er in Gnaden hold, weil sie ihm am schnellsten und meisten Geld vorstreckten; er brauchte sie, und sie brauchten ihn als Stützpunkt gegen die Anmaßungen der Prälaten und Magnaten, welche im Reichsrathe den Herren zu spielen gelernt hatten. Er liebte die Gelehrten, vorzüglich die Kenner der Gestirne, worin sein frommes Gemüth einen Abglanz und ein Merkzeichen der Gottheit sah. Fremden aller Art, besonders den Deutschen, schenkte er gern seinen Umgang, und schmückte als ein guter Sohn mit Vorliebe den mütterlichen Hofstaat, damit er eine Schule des verfeinerten Geschmackes werde, und durch die neu eingeführten Edelknaben und Hoffräuleins in die Weite durch Beyspiel wirke.

IX. Maria von Anjou, und Siegmund von Luxemburg als König von Ungarn. Von 1382 bis 1411.

132. Zweifel und Unentschlossenheit verbreiten sich leicht von einem Könige auf den Staatsrath, vom Staatsrathe an den Hof, vom Hofe ins Volk. Als

Ludwig I. starb, wußten die Minister, die Großen und die Gemeinen eben so wenig, als er selbst, wem sein vielgestaltiges Erbe zufallen sollte. Die beyden Töchter, und ihre Mutter, die verwitwete Königinn Elisabeth, konnten mit sich selbst nicht klar werden, was sie eigentlich wollten. Sollte die Eine Alles erben? Sollten beyde in den Hauptstamm der Verlassenschaft, in Ungarn und Pohlen sich theilen? Was sollte im Falle der Trennung von den zahlreichen Nebenlanden zu jedem der Hauptstaaten geschlagen werden? — Die Kunst, welche in der Welt aus so mancher Verlegenheit hilft, die kluge Erwartung des Zeitpunkts, konnte in dieser Staatsangelegenheit nichts helfen; denn die Völker mußten alsogleich erfahren, wem sie angehörten, oder wer ihnen gehörte; der Augenblick heischte Entscheidung; es drängte die Noth. Die jungen Prinzessinnen, Maria und Hedwig, schwankten mit der Schwäche ihres Geschlechtes zwischen Wunsch und Furcht, zwischen Laune und Hoffnung. Ihre erkorenen Bräutigams, Siegmund von Luxemburg, und Wilhelm von Habsburg, waren noch zu sehr Jünglinge, um eine Mannskraft zur Entscheidung in die Schale zu legen, worin das Völkerschicksal gewogen wird. Die Krieger in Ungarn und Pohlen berechneten klüglich, welchem Recht oder Anspruch sie Arm und Säbel am theuersten verkaufen konnten. Die friedlichen Bürger und Bauer erfuhren in zeitungslosen Zeiten erst nach Monaten, was man über sie beschloß. Nach vielem Herreisen und Hinsenden, nach öfterm Bestechen und Uebervortheilen, nach manchem Blick und Griff auf den Säbel, ließ sich die Königinn Mutter, gleichsam als Reichsregentinn, gefallen, daß die zwölfjährige Maria für Ungarn bewahrt, und die noch jüngere Hedwig nach Pohlen gesandt werden sollte. Dieß schien leicht und schnell zu sagen, doch lag darin die traurige Gewißheit, daß der mühsam und blutvoll erwirkte Verein

nun wieder zerstört, und ein Hauptzweck der Regierung des großen Ludwig's vereitelt sey. Freylich suchte man sich durch abgeschloßne Erbverträge zu helfen.

133. Von allen Mitteln, welche die Staatskunst jemahls brauchte, wirkt keines verläßlicher, als das unsicherste und vergänglichste, nähmlich die Schönheit und Jugend einer geistvollen Königinn. Hedwig vereinte mit dem Liebreiz der Gestalt viele Feinheit der Seele; durch beyde gewann sie nicht nur die jungen Pohlen, sondern auch die ergrauten Hofherren. Ihr Anblick war erfreulich, ihr Besitz mußte entzücken. Trotz ihres Verlöbnisses bath um die Hand der reichen Erbinn der häßliche und wilde Großfürst von Litthauen Jagjel, welchen die meistens Lateinischen Geschichtschreiber Jagello nennen. Er gelobte nebst seiner Bekehrung zum Christenthume die Vereinigung Litthauens und Rothrußlands mit dem Throne der frommen Hedwig. Nun verwehrten die Stände in Krakau dem rasch herbey eilenden, und ehrgeitzigen Wilhelm von Habsburg den Eintritt ins Schloß seiner Verlobten und Verliebten. Zwar kam sie zu ihm heimlich ins Refectorium der Franziskaner, und er setzte sich keck, nach dem Zeugniß Oesterreichischer und Preußischer Chroniken in die vollen Rechte des Ehemanns, doch — wer das Glück hat, führt die Braut heim. So ward Jagjel der schönen Hedwig Gemahl, des großen Pohlens König, und ein Bekenner des rechten Glaubens unter dem Nahmen Ladislaus. Der grimmige, und nicht gebesserte Täufling ward durch sein Glück zu immer größern Thaten getrieben. Er brauchte bald offene Gewalt, bald heimliche Ränke wider das verschwägerte Ungarn, mit dem er über den Besitz von Khalitsch und Wladimir, so wie über die Oberhoheit in der Moldau und Wallachey Stoff zu beständiger Zwietracht fand.

134. Man fängt aus Schwärmerey oder Heucheley in Unsern Tagen an, die Jahrhunderte des Mittelalters lobpreisend über unsere gebildete und aufgeklärte Zeit zu erheben. Ich bitte daher meine Leser in den folgenden Geschichten zu bemerken, daß die Bosheit jener Jahrhunderte allgemeiner und gräulicher war, ohne an Treubruch und Verschmitztheit von unsern Jahrzehenten übertroffen zu werden. Dieß erfuhren unter Thränengüssen und Blutströmen die königlichen Frauen, Elisabeth und ihre Tochter Maria (1382—1395). Maria wurde begrüßt als Rex Ungaria, das heißt, als König von Ungarn. Der seltsame Ausdruck deutete auf einen geheimen Sinn; er verbarg den stillen Wunsch des Volkes, einen Mann auf dem Throne der Tapfern zu sehen. Die zwey Frauen überließen die Gewalt des Reiches nach der Neigung ihrer Herzen, die Mutter dem Palatinus Nicolaus von Gara, die Tochter dem Tutor Siegmund von Luxemburg. Diese neuen Günstlinge verdrängten vom Hofe des verstorbenen Königs übermächtige und übermüthige Staatsräthe. Die Zurückgesetzten [vorzüglich ein Erzbischof, ein Bischof, und ein Großprior] warfen also ihr Auge in die Ferne, und riefen aus Unter-Italien einen Anjou, nähmlich Carl den Kleinen von Durazzo. Carl der Kleine faßte den schimmernden Gedanken, Neapel und Ungarn durch einander zu erobern und zu behaupten. Vergebens erinnerte seine besonnene Gemahlinn ihn an den geschwornen Verzichteid, vergebens an die Schandthat eines Thronraubs, vergebens an den Wankelmuth der Ungarn, welche doppelzüngig [wahrscheinlich Magyarisch und Allemannisch] sprächen. Carl landete in Zengh, wo ihn die verschwornen Horvathi's empfingen. Zu Agram ließen ihn die ängstlichen Königinnen höflichst fragen, welchem Glücke sie seine Ankunft verdankten. Feyerlich betheuerte der Schlaue, er komme Mariens Thron zu befestigen aus

Dankbarkeit für ihren Vater. Als er unaufgehalten gen Ofen rückte, fuhren ihm die Königinnen im vergoldeten Wagen, mit geheuchelter Freude und verbissenem Ingrimm entgegen. Sie luden ihn listig in den Pallast, aber der Argwöhn'sche stieg in einem Seitengebäude ab.

135. Ich durchging an der Seite des sternkundigen Pasquich's die Gemächer der hohen Königsburg in Ofen. Gott, welche Erinnerungen knüpften sich an die verhängnißvollen Säle! Man versetze sich lebhaft in die Tage Mariens (1385). Zwey hartherzige und unversöhnliche Partheyen, welche sich wechselseitig den Untergang geschworen, sind in den engen Raum zusammen gebannt. Die Hofherren und Fräuleins erforschen und bewachen sich mit scharfem Blick. Im Hintergrunde schleifen handfeste Mörder den Stahl, auch Henkersknechte stehn bereit mit dem schnelleren Beile, und einige Weiber bereiten mit feineren Händen ein heimliches Gift. Da schrieen und heulten bezahlte Stimmen des Pöbels aufwärts zum Throne: „Was soll das Gaukelspiel eines Königs, der Weib ist? wie lang wird weibliche Schwäche der männlichen Rachlust zum Deckmantel dienen? laßt uns Carl'n krönen; ihn hat uns der Himmel zur Rettung gesandt!“ Mit solchem Geschrey begann der Aufstand; Carl forderte drohend, und Maria verweigerte weinend die Entsagung des Thrones. Doch gab ihr die schlauere Mutter die Grundlehre der Klugheit: Erhaltung des Lebens sey die Hauptsache; der Tod allein raube jegliche Hoffnung. So konnten die Herolde in Ofen verkünden: Maria hat freywillig der väterlichen Krone entsagt. So konnten die Herolde in Stuhlweissenburg ausrufen: Carl nimmt Besitz vom erledigten Thron der verwandten Anjou's. Er wurde am Altare gekrönt und gesalbt, doch der Beyfall der Menge kam nicht aus voller Brust. Die Königinnen mußten dem

geweihten und weihenden Räuber zusehen vom Chore herab; sie blickten mit bethräntem Aug auf die Kapelle, wo das Grabmahl des großen Gatten und Vaters halb vergessen stand. Das Volk gaffte und bemerkte, daß Carl's Fahnenträger an der Kirchthüre die Spitze der königlichen Standarte angestoßen und abgebrochen.

136. Frauen und Damen haben von Natur mehr Anlage zu Verstellung und Kabale als Männer und Heroen. Wie hätte es sonst gelingen können, daß zwey Ungarinnen einen kunsterfahrenen und mißtrauischen Italiener, und obendrein Neapolitaner überlisteten? Die abgesetzten Königinnen luden ihn zu sich unter dem Vorwande, ihm Staatsgeheimnisse anzuvertrauen. Als er die erdichteten Briefe las, zog Blasius Forgach den Säbel. Sein Blinken verrieth die Absicht, daher traf der Todesstreich nur die Schläfe Carl's, welcher mit blutendem Haupte zu seinem Gemache kroch. Die Frauen lägen in Ohnmacht, aber der treue Nicolaus Gara, und der kecke Blasius Forgach enteilten zu den Mitverschwornen im Pallaste. Auf ihren Ruf metzelte man die zerstreuten Italiener in Schloß und Stadt nieder, der Ban Horvathi entfloh mit seinen Genossen; Carl ward nach Wissegrad gebracht, wo man ihn erwürgte, oder vergiftete, oder erhungern ließ (1386). — Nun erklärte Maria in einer feyerlichen Urkunde öffentlich: „König Carl sey in die Zimmer ihrer Mutter gekommen mit dem Vorsatz selbe zu erdrosseln; Forgach wäre ihr zu Hülfe geeilt, und habe ihn durch Dolchstiche gezwungen, den Strick fahren zu lassen; an den Dolchstichen sey Carl nach einigen Tagen gestorben; der von ihm schwer verwundete Forgach aber wäre am Leben erhalten.“ — So berichteten besiegelte Urkunden auch vor vier Jahrhunderten die Wahrheit!

137. Welche Hoffnung ist untrüglich hienieden, und welches Glück steht fest? Carl's Leichnam mußte unbegraben verwesen, und das Volk schrie den wieder erhobenen Königinnen ein gellendes Lebehoch! Sie glaubten sich nun sicher durch das Recht der Geburt, und noch sicherer durch die Gunst des Volkes. Die Unbesonnenen! Nichts ahnend von Gefahr zogen sie gleichsam zur Lustreise nach Gorian, dem Stammsitze Gara's, im Comitate Veröz. Da ward unterwegs ihr kleines Geleite von den racheschnaubenden Horvathi's überfallen. Die übermannten Hofherren entflohen; die Fräuleins lagen zitternd auf den Knieen, oder ohnmächtig auf den Rücken. Nach Croatischer Sitte wurden die Wagen geplündert, und mit der eigenthümlichen Rohheit jener Zeit beschimpfte man die gefangen fortgeschleppten Königinnen. Ein Lanzenstich hatte vor Allen den kecken Blasius Forgach todt zur Erde gestreckt. Der tapfere Nicolaus von Gara stellte sich hin vor den Wagen der gekrönten Häupter; er zerbrach wie Binsen die Pfeile, welche in seinem Fleische stacken; endlich überwältigt fiel er zusammen, und ward enthauptet. Er starb, wie er lebte, treu seinem laut verkündeten Grundsatz: „Den rechtlich gekrönten König, * * *, müsse kein Ungar verlassen."

138. Die Menschen sind ein schlechtes Geschlecht, wenn ihre Art entartet! Doch fürchterlicher zeigen sie sich nie, als in Monarchieen, wenn der König nichts mehr gilt, und der Große sich Alles vermißt. Jetzt mißhandelte der Ban Horvathi die geweihten Häupter. Die alte Königinn fiel auf die Kniee zur Erde, erhob bittend die Hände, und rief schluchzend: „Gnade, Gnade mein Ban! Gedenke der Wohlthat, welche du einst von unserm König empfingst; wüthe nicht gegen sein unschuldiges Kind; ich, nur ich befahl den Mord deines Freunds;

mein Gehülfe der That ist schon unter deinen Streichen gefallen; verschone mein zerbrechlich Geschlecht, da deine Ehr es gebeut, und ich nicht ohne Ursach gefrevelt.“ Als die Herrinn weiter zu sprechen gedachte, entfloh der Ban ihrem Anblick. Da brach die Nacht heran, das Licht des Tages erlosch, und Dunkel verbreitete sich rings-um. Jetzt ward die Königinn Elisabeth ergriffen, und mit verstopftem Munde in die Hochwasser des Flusses Bozwtha gestürzt. Die Jungfrauen der königlichen Kammer, ausgezeichnet durch den Adel ihrer Geburt, und durch die Schönheit ihrer Gestalt, wurden während der Schreckensnacht in den Betten schändlich [mir fast unglaublich] mißhandelt. Endlich brach die Morgenröthe an, und verkündete das Kommen der Sonne, welche den Tag und die That erhellte. Jetzt eilten die Verschworenen mit verhängtem Zügel nach Croatien, wohin sie die junge Königinn gefangen schleppten. Weh! weh dem Menschengeschick, das so plötzlich die Freude in Jammer verkehrt. Kaum noch lächelte den Königinnen das Glück; wer ahnete wohl seine schnelle Verwandlung? In kurzer Frist folgte ihrem Verbrechen die unerwartete Strafe der Wiedervergeltung. Denn Jener, der Alles schuf, er schauet auch Alles; Alles erreicht sein Gericht, Nichts entgeht seinem Arm. — So erzählt und beurtheilt der alte Annalist Thwrotz den Hergang.

139. Wie böser Samen fortwuchernd Unkraut nur erzeugt, so entspringt aus böser That nur immer Schrecklicheres. Die gefangene Marie mußte von dem vermessenen Ban folgende Worte vernehmen: „Ich will mich nicht beflecken mit deinem Blute, obwohl ich könnte und sollte. Dein Leben kostet wahrscheinlich das meine, darum gelobe mir, wenn ich dich entlasse der Haft, dich niemahl zu rächen an mir.“ Jetzt brachte man die heiligen Reliquien herbey, und darauf schwur die zitternde

Königinn den feyerlichen Eid, den Ban hinfort als Erretter, sogar als Vater zu ehren. Befreyt eilte Maria nach Ofen, wo die Prälaten, Baronen, Proceres und Noblen ihren Gatten Siegmund nicht mehr bloß als Schutzherr und Feldfürst [Tutor und Capitaneus] sondern als König feyerlich ausriefen, krönten und weihten (1387). Der neue König sandte seine Richter mit gewaffneter Macht in alle Comitate, um die Empörer mit dem Tode zu strafen, und ihre Güter an treue Häuser zu schenken. Der Ban Horvathi kam in seine Gewalt; er wurde an einen Pferdschweif gebunden, durch die Straßen von Fünfkirchen geschleift, mit glühenden Zangen gezwickt, dann in vier Theile zerrissen, und so zerstückt an die Stadtthore geheftet. Auf diese Strafe drang Maria, die nähmliche, welche jenen Schwur auf die Heiligthümer geschworen.

140. Es gibt Kleinigkeiten, aus denen sich Bedeutendes schließen läßt. Die kleingeisterischen Scribenten des Siegmundischen Zeitalters [meistens Mönche] wissen Mariens Sterbejahr, die Art ihres Todes, und die Feyer ihrer Bestattung nicht anzugeben. Was schließe ich daraus? Mariens Einfluß auf die Regierung müsse nicht groß gewesen seyn; doch ward ihr Tod bedeutender als ihr Leben (1395). Denn jetzt erhob sich eine Partey, welche Siegmund's Recht auf Ungarn bestritt, und nach Neapel auf den Sohn des ermordeten Carl des Kleinen die Augen warf. An der Spitze derselben stand Stephan Konth, ein Mann, welchen die kriegerische Nation als den Vorkämpfer der Tapfersten in Liedern besang. Ihm folgte eine narbenvolle Schar von Männern seines Schlages. Sie alle ließ Siegmund umzingeln, fangen, fesseln und vorführen. Da sie ihm Kniebug und Königsruf verweigerten, verurtheilte er die ein und dreyßig Helden zum Tode. Konth ließ sich die Augen nicht verbin-

den, sondern blickte fest aufs Schwert, das ihm den starren Nacken durchschnitt. Zu Konth's Knappen, welcher bitterlich weinte, sagte Siegmund: „Weine nicht, mehr als dein Herr kann und will ich deine Treue dir lohnen.“ Da rief der Knappe: Nein, nie werd' ich dir dienen, Böhmische Sau! (Scropha). — Das unbesonnene Wort kostete dem Jüngling das blühende Leben.

141. Die Leichname von Männern, welche ohne förmlich Gericht abgeschlachtet werden, ruhen wohl im kühlen Grund, bis jene Posaune des ewigen Gerichtes erschallt; aber ihre Geister wandeln unruh-stiftend, und unheil-bringend im theilnehmenden Vaterland umher. Konth und seine ein und dreyßig Freunde blieben auch im Tode Siegmunden noch schrecklich. So bildete sich eine neue Partey, welche wieder auf Neapel das Auge warf, und den Woiwoden Latzkowics an der Spitze hatte. Plötzlich ließ ihn Siegmund in der Versammlung der Baronen greifen, köpfen, und über die Fenster des Pallastes hinab zu seinen tumultuirenden Anhängern stürzen (1398). Diese flohen großen Theils ins Ausland, und des Königs Diener forderten für ihre Treue die Güter der Ausgewanderten. Dadurch geriethen die größten Landherren in Besorgniß, da sie mit den Entflohenen blutsverwandt oder verschwägert waren, und der Urtheilsspruch sie deßwegen nach den Begriffen einer bluträcherischen Zeit bedrohte. In halber Verzweiflung schworen sie sich also zusammen; sie ergriffen Siegmunden mitten im Reichsrathe, und mit dem festen Vorsatz ihn alsogleich niederzuhauen.

142. List erscheint erbärmlich, wenn sie der Kraft sich entgegen stellt; doch Kraft kann sich verzehnfachen, wenn sie mit List sich paart. Nicolaus Gara, der schlaue Sohn von jenem tapfern Königsfreund, reihte sich unter

die

die wüthendsten Gegner Siegmund's; er schimpfte über ihn, verhinderte aber als unklug seine schnelle Ermordung, und bracht'es durch Verstellung dahin, daß man ihm den königlichen Gefangenen zur Haft übergab (1401). Während dieser auf dem Schlosse Siklos saß, arbeiteten seine Feinde an einer gänzlichen Umstaltung des Reiches; sie vertrieben die Deutschen, Pohlen und Böhmen aus Ungarn; sie beschlossen eine allgemeine Bewaffnung des Landes; sie nahmen den erklärten Anhängern der Regierung Amt und Gut, und erhielten durch einen Erzbischof, Bischof, und Großprior die Versicherung, der heilige Vater werde ihnen segnend den Sohn des ermordeten Carl's senden. Aber nach achtzehn Wochen warf Nicolaus Gara die Maske ab, und stellte sein Banderium unter des befreyten Königs Befehl. Dazu stieß verstärkend der Heereshaufen Herrmann's von Cilley. Von nun an waren Gara und Cilley die beyden Arme Siegmund's, welcher schnell das Reich mit den Waffen bezwang, und klug die Herzen durch eine allgemeine Amnestie gewann. Diese Amnestie wurde gehalten, sagt Windeck, doch merkte man die Widersacher, und stellte sie im nächsten Kriegeszuge auf die gefährlichsten Posten zu wahrscheinlichem Untergang. So erschien unter neuer Form die alte Geschichte Urjah's.

143. Mehr als das wirkliche Glück der Menschen erregt ihr irdischer Glanz den Neid, den Haß und die Wuth. Siegmund hatte bereits den Haß der Ungarn so sehr entflammt, daß sie, jedem Henkerschwert zum Trotze, ihre Augen noch Ein Mahl auf den Sohn des ermordeten Carl's des Kleinen, auf Ladislaus von Neapel warfen. Eine Bulle Papst Bonifaz des Neunten befahl Siegmund's Unterthanen den Uebergang auf die Seite drs Gegenkönigs. Ein Römischer Cardinal und Legat krönte mit einer nachgemachten Reichskrone den im

Zara gelandeten Ladislaus. Der Erzbischof von Gran verbreitete, als erster und höchster Priester des Reichs, mit unheiligem Eifer die Wünsche des heiligen Vaters. Der Bischof von Erlau trug selbst nach Norden das verbrecherische Blatt. Der Großprior öffnete seinen wichtigen Kriegsplatz Brana dem nahenden Thronräuber. Die Priester zogen überall der Standarte des päpstlichen Günstlings mit Prozessionen und Reliquien entgegen. Der Spruch der Römischen Curie triumphirte. Mord und Brand verbreitete sich über die südliche Hälfte des Reiches. „So weit brachten es in Ungarn die Pfaffen.“ Dieser Ausdruck des alten Windeck's ist unhöflich und unziemlich, doch galt er einer Sache, welche vor Gott und Recht, vor Staat und Kirche, hier und jenseits ganz verdammlich ist (1403).

144. Amnestie — ist ein vielbedeutend, aber auch ein vieldeutiges Wort. Weder jene, welche Amnestie ertheilen, noch jene, welche sie erhalten, verbinden damit einen vollständigen, völlig gleichen Begriff. Er faßt mehr oder weniger nach der eigenen Lage und Leidenschaft. Zum zweyten Mahle konnte Siegmund, nach der eiligen Rückkehr des Ladislaus nach Neapel, eine allgemeine Amnestie verkünden. Hieß dieß etwa Vergeben und Vergessen? Das erste ist schwer, das zweyte unmöglich. Weil aber jede Rebellion oder Revolution, wenn sie auch nur einige Jahre gedauert, an Geld und Gut, an Ehr und Amt große Veränderungen bewirkt, so kommen nach Beendigung des Sturms die alten verdrängten Besitzer nothwendig mit den neuen, eingedrungenen Erwerbern in mancherley besondern Zwiespalt, auf welchen das Gesetz der allgemeinen Amnestie schwer, oder gar nicht anzuwenden ist. Aus tausend Kehlen ertönte vor dem Throne Siegmund's eine dreyfache Klage. 1. Diejenigen Getreuen, welche Güter der Empörer ge-

schenkt oder erkauft besaßen, beklagten sich, daß sie dieselben durch Begnadigung der Rebellen wieder verlieren müßten. 2. Diejenigen, welche sich der frühern Amnestie gefügt, und sich seitdem untadelich benommen hatten, klagten, daß sie ihre Güter nicht wieder erlangen könnten. 3. Diejenigen, welche an der Rebellion keinen Antheil gehabt zu haben behaupteten, beklagten sich, daß sie unschuldig um ihre Güter gekommen, weil selbe an andre verschenkt wären. — Diese dreyfache Klage [tausendfältig geformt] wurde an die ordentlichen Gerichte gewiesen in einer Zeit, wo ein fest geschriebenes Recht zu den Seltenheiten gehörte; in einer Zeit, wo man jede gerichtliche Härte mit dem Deckmantel der Vaterlandsliebe oder Königstreue umhüllen konnte; in einer Zeit, wo das Edikt der Prälaten und Barone auch jene für Rebellen erklärte, welche andern Rebellen Schutz und Schirm gebothen, oder mit Geld und Rath genützt (1404).

145. Wenn man die Folio = Bände der Chroniken-Schreiber des Mittelalters durchliest, findet der denkende Geist weniger Ausbeute, als in den kurzen, kernigen und körnigen Sätzen philosophischer Historiker Unserer Tage. Ich zähle darunter bey uns Deutschen einen Müller, Heeren, Eichhorn, Schlözer, Spittler. Spittler sagt z. B. „Ein König, den bloß Zufälle und bloß die Fehler seiner Gegner retten müssen, geht gewöhnlich auch nach zehenfachen Rettungen verloren. Die Stände von Ungarn beschlossen endlich fast einmüthig, den wollüstigen, jähzornigen, unweisen Siegmund einzusperren. So schnell dieser Entschluß ausgeführt wurde, so wenig konnten sie zuletzt einig werden, wen sie zum Könige machen sollten, und da auch zugleich Nicolaus von Gara, um die reiche Gräfinn von Cilley zur Gemahlinn zu erhalten, den schlauen Vermittler spielt, wird Siegmund wieder los, und seine Regierung wird seitdem

viel besser. Die letzten Erfahrungen, die er gemacht hatte, konnten ihn fürwahr auch endlich bilden.“ Von dem Jähzorne des Königs, welcher den langsamen Formengang der Gerichte leicht überflügelte, sahen wir bereits mehr als Ein trauriges Beyspiel. Nun führen wir den Beweis für seine Unweisheit und Wollust.

146. Wollust — ist bald Schwäche, bald Laster, wodurch so oft das Wohl und die Lust einzelner Menschen, und ganzer Reiche zu Grabe geht. Siegmund fröhnte der Wollust auf eine weltkundige Art, und das verführerische Beyspiel wirkte von seiner Kammer aus auf den Hofstaat, auf den Thronsitz, auf die Herbergen, und später sogar auf — Constanz. Ich übergehe die zahlreichen, anstößigen und schlüpfrigen, bisweilen verbrecherischen, oftmahls verderblichen Geschichten und Geschichtchen. Am auffallendsten war bey einem Balle zu Innsbruck die Schwängerung einer Bürgerstochter, wo König Siegmund und Erzherzog Friedrich sich wechselseitig als Thäter beschuldigten. Am folgenreichsten war die Bekanntschaft mit der wunderschönen Elisabetha Morsinay, welche Siegmund auf einem Kriegszuge in dem Comitate von Hunyad traf. Sie erwiederte die Liebe des schönen Reisenden, des würdevollen Fremdlings. Er schenkte der schwanger Gewordenen einen kostbaren Ring mit dem Bedeuten, dieß Merkzeichen sammt dem geborenen Kinde persönlich nach Ofen zu bringen, wo der König Mutter und Säugling herrlich beschenken würde. Als sie geboren hatte, und mit dem Kinde zum Thronsitze wanderte, enttrug ihr ein Rabe (Corvus) den bedeutungsvollen Ring; doch durch einen Pfeil getroffen, gab der Vogel das Merkmahl der Corviner zurück. Als Siegmund den wohlgestalten Jungen, welchen er von seiner rechtmässigen Gemahlinn vergebens erwartete, sah, schenkte er ihm den Flecken Hunyad mit

sechzig Dörfern, und einen Walachischen Bojaren zum Nährvater. Welch' ein Mann ward aus diesem unehelichen Kinde der Liebe! Der Knabe reifte zum Stolz eines Volks, zum Retter eines Reichs, zum Hort der ganzen Christenheit heran. So lenkt die göttliche Vorsicht auf ihren geheimnißvollen Wegen selbst menschliche Schwächen und Sünden zum Glück und Heil künftiger Geschlechter!

147. Wer den Stamm eines Baumes fällt, um einige Früchte zu genießen, ist er nicht ein unkluger Thor? Wer aber ein Land weggibt für Geld, opfert er nicht den Baum für die Frucht, das Gut für den Zins? Es war ein Grundsatz oder wenigstens eine Gewohnheit Siegmund's Länder zu verkaufen, und zu verpfänden. Verpfänden schien fast noch ärger als Verkaufen, denn es both weniger für den Augenblick, und in der Zukunft? Fast jede Wiedereinlösung zog einen Krieg nach sich, welcher mehr kostete, als das Darlehn betrug, und das Land werth war. Nun betrachte man Siegmund's Handlungsweise! Er verpfändete einen Theil von Ungarn zwischen der Donau und der Wag an seine Vettern Jodok und Procop von Mähren für fünfzig tausend Schock Böhmische Groschen. An das Haus Cilley, dessen Tochter, Barbara, Siegmund zu seiner zweyten Gemahlinn erkor, wurde Warasdin geschenkt, die Insel Csaka = Tornya und das Comitat Zagorien verkauft. Die Jadrenser erhielten für vierzig tausend Dukaten die Insel Pago. Das größere Corfu kam für dreyßig tausend Dukaten an die Signoria von Venedig. Der Hochmeister des Deutschen Ordens kaufte für hundert tausend Dukaten die Neumark Brandenburg. Der Burggraf Friedrich von Nürnberg erhielt für hundert tausend Gulden die Verschreibung der alten und mittleren Mark Brandenburg. Die fünfzehn Städte der Grafschaft Zips

kamen als Pfand für sieben und dreyßig tausend Schock breiter Groschen an Pohlen. Wahrer Unsinn! der alle Vaterlandsliebe untergrub, und alles Menschenrechts-Gefühl empörte. Eine Unklugheit anderer Art zeigte Siegmund, indem er sich so oft in fremde Angelegenheiten mischte, eh'er das eigene Haus und Reich geordnet. Dieß führte zu dem Hauptfehler, daß er bey planlosem Beginnen in die Runde seine Kraft zersplitterte, ohne im Mittelpunkt eine entscheidende unwiderstehliche Macht zu entfalten.

148. Große Gefahr erzeugte auch in den Jahrhunderten des Mittelalters einen Verein des zerrissenen Europa's. Jetzt, als die Osmannischen Türken mit dem Halbmonde Mohammed's zum ersten Mahle in das eigentliche Ungarn brachen, ergriff die feuerfangenden Franzosen ihre gewohnte Begeisterung. Sie eilten auf Siegmund's Ruf zu Kampf und Tod für den Glauben Christi in die wilden Gegenden der untern Donau. Die Französische Armee vereinte sich mit den Ungarischen Banderien, und den Deutschen Fähnleins in dem Gebiethe von Ofen. Der Anblick von hundert tausend Reitern steigerte das Selbstvertrauen bis zur Vermessenheit und Siegmund rief: „In dieser Umgebung darf ich die Erde nicht fürchten, und selbst den Himmel würde der Wald empor starrender Lanzen stützen.“ Die Franzosen rannten auf dem Marsche bis Nikopolis alles vor sich nieder; sie stürmten immer voran stolz und eitel auf den ersten Rang in der Gefahr. Sie schnitten den Flüchtlingen, welche Bajazeth's Ankunft mit einer doppelten Heeresmacht zitternd verkündeten, als Feigen die Ohren ab. Doch in der Ebene von Nikopolis stießen sie zusammen mit dem fürchterlichen Gegner. Die Christen breiteten sich aus über eine Fläche von vier Stunden, vor sich die steilen Felsenmauern der Festung, hinter sich die wo-

gende Donau mit einem bereiten Schiffsgeschwader.

149. Völker haben, wie Münzen, einen Gehalt und ein Gepräg, das mit Schrott und Korn in Jahrhunderten fortdauert. So erhielt sich seit vielen Menschenaltern der Franzosen Geist und Form. Ein übermüthiges Selbstgefühl; ein Hang zur Verbreitung der eigenen Sitten, und ein leichtfertiges Spötteln über fremde Unbehülflichkeit stämpelte schon jene Tapfern und Edlen, welche Siegmund als seine Retter empfing. Sie wichen von Ihren Französischen Formen nicht, selbst als man ihnen bewies, daß die Kriegskunst der Osmannen eine andere Stellung erheischte. Die Anführung der Avant-Garde ließ sich als Ehrenplatz der ritterliche Connetable d'Eu nicht nehmen. Das Corps de Bataille commandirten die Grafen von Nevers und Coucy auf den Flanken, im Centrum aber stationirte sich der Großmeister mit den Rittern von Rhodus. Die Fahne unsrer lieben Mutter Gottes, Notre Dame, mit dem Christkindlein trug der fromme Admiral, und das Quartier General leitete der Marschall Boucicaut. Hinter den Französischen Bataillons blieben zu allen Arten militärischer Evolutionen tausend Schritte leeren Raumes. Dann erst begann die zweyte Schlachtordnung, gleichsam nur als Rückhaltsheer. Auf dem rechten Flügel ritten die pfeilschnellen Hussaren Ungarn's unter Latzkowich; auf dem linken schwärmten die unternehmenden Horden der Wallachen unter Myrtsche. Im Mittelpuncte standen die festen Reihen der Deutschen unter Siegmund, welchem zu Rath und Schutz Nicolaus von Gara, und Herrmann von Cilley an der Seite sich befanden.

150. Es gibt große Gemetzel, welche in der Geschichte nichts entscheiden, als den Vortheil eines Tags, eine tüchtige Beute, und einen augenblicklichen Ruhm.

Es gibt aber auch Schlachten, an denen das Schicksal ganzer Völker für ganze Jahrhunderte hängt. So entschied die Schlacht bey Nikopolis [Siegesstadt] die Begründung der Osmannischen Türken im Christlichen Europa. Sie ging verloren durch die tolle Kühnheit, und den unberechneten Eifer der Franzosen, welche sich zu weit wagten, und durch eine Halbmonds-Bewegung umzingelt wurden. Die Wiederaufstellung des verworrenen Heeres ward unmöglich, da einige Verräther unter den Ungarn auf die Flucht sich warfen, um die Treuesten und Tapfersten mit sich fort zu reissen (1396). Die Janitscharen und Spahi's rächten die frühere Ermordung ihrer gefangenen Glaubensgenossen. Ihr Sultan, Bajazeth, ließ am Tage nach der Schlacht zehn tausend Christen schlachten. Fünf und zwanzig der ersten Anführer behielt er in Haft, um ein ungeheures Lösegeld zu erpressen. Tausende von Todten bedeckten das Schlachtfeld. Tausende von Fliehenden versanken in den überladenen Nachen und Booten der Donau. König Siegmund selbst schwamm mit wenigen Getreuen auf einem schwachen Bretterwerk den umschwärmten Strom hinab bis ins schwarze Meer. Von dort trug ihn die See in die stürmevolle Adria zurück, um ohne Heer und Geld in das stürmevollere Reich heim zu kehren.

151. Der Erfolg ist der Gott der Thoren. Wenn dieß wahr ist, so sind die meisten Menschen Thoren, denn fast alle richten und handeln nur nach dem Erfolg. Siegmund sank nach der Niederlage bey Nikopolis mehr in der öffentlichen Meinung als er verdiente. Die Stürme im Innern tobten heftiger, und die Keckheit äußerer Feinde wuchs riesengroß. Am vermessensten trat gegen ihn auf der verschwägerte Ladislaus Jagjel, welcher auf Ungarn selbst seit Mariens Tode die Augen warf,

doch vor Allem Khalitsch und Wladimir an sich zureiſſen gedachte. Man hatte Befehlshaber dahin geſandt, doch dieſe verkauften die anvertrauten Schlöſſer. Man hatte Capitaine für Rothrußland ernannt, doch dieſe verloren Lemberg, Peremyſel, Khalitſch an eine überlegene Macht. Podolien, welches allein noch übrig blieb, ging kurz vor der Schlacht bey Nikopolis verloren. Nach derſelben rückte Jagjel bis Neu-Sandetz, nah an die Carpathiſche Gränze des Reiches. Er ſpürte nach allen Verlegenheiten Siegmund's, um aus ſeiner Bedrängniß den größten Vortheil zu ziehen. Dagegen ſuchte Siegmund Jagiel's Bruder zur Ergreifung der Pohlniſchen Krone aufzuhetzen. Doch ſonderbar! Jagjel erkannte Siegmunden in Preußiſchen Sachen, und Siegmund Jagjel'n in Venetianiſchen Zwiſten als Schiedsrichter; beyde Mahle lernten ſie ſich in einer neuen Art von Verſchmitztheit kennen. Endlich kamen die trüglichen Männer perſönlich zuſammen, und es ſchien, als hätten ſie ſich durch wechſelſeitige Verſtellung, bey Schmaus und Tanz und Turnier, lieber gewonnen (1411).

152. Die Menſchen brechen Wort und Vertrag, wenn die Schrift ſie feſthält, und der Druck ſie verewigt. Was mußte vollends geſchehen in Zeiten, wo man das gegebene Wort und den geſchloſſenen Vertrag abzuläugnen vermochte, da die flüchtige Rede nirgends ſich feſthielt? Daher kam es zum Theile, daß die Hoſpodare der Wallachey, die Woiwoden der Moldau, die Deſpoten von Servien, und die Chagan's der Bulgaren viele Verpflichtungen läugneten, welche ſie mündlich an Ungarn gelobt. Da ſie überdem mit willkührlicher Tyranney über rohe Volksſtämme herrſchten, erkannten ſie nicht gern fremde Oberhoheit, weß Nahmens ſie ſey. Drittens wurden ſie wider Ungarn aufgehetzt im Norden von Jagjel, im Süden von Bajazeth. — Die Moldau

mußte Siegmund förmlich bekriegen, um eine augenblickliche Huldigung zu erzwingen, eine Huldigung, welche später an Pohlen geleistet wurde. Die Wallachey ward durch Strenge zum Mitkampf bey Nikopolis vermocht, doch auch hier zeigte sich Pohlens Uebergewicht immer entscheidender. Servien nahm eine feindliche Stellung wider Ungarn, es entschied bey Nikopolis für die Türken, riß sich aber von der schon gelobten Vasallie wegen Mißhandlung wieder ab, um sich Siegmunden zu nähern. Bulgarien ward von den Mohammedanern zuerst angefallen, durchstürmt, und behauptet. Die Lage der Donauischen Provinzen ward immer schwieriger, da die Macht der Christen schwach und fern, der Drang der Türken stark und nahe war. Der Feuereifer der Mohammedaner drang auf augenblickliche Entscheidung. Ein zweydeutig Betragen galt ihnen für Feindschaft, und Zaudern für Verrath. Beydes straften sie mit Brand und Schwert.

153. Die innern Krankheiten der Staaten nehmen den Charakter einer krebsartigen Zerstörung, oder eines entzündlichen Fieberanfalls an. In fieberhafter Crise befanden sich die Donauischen Provinzen Ungarn's. An den Küstenlanden nagte der fressende Krebs der Empörung. — Bosnien both auf seinen Felsennestern den flüchtigen Empörern Schlupfwinkel genug. Durch sie verstand Twartko sich als unabhängiger König zu behaupten, aber seine zwiespaltigen Nachfolger erlagen, und ihr Land ward zerstückt. Siegmnnd ließ hundert und zwey und sechzig Gefangenen, theils Ungrischen Nobeln, theils Bosnischen Bojaren die Köpfe abschlagen, und ihre Leichname über Dobor's Mauern in die reißende Bosna stürzen (1409). — Doch der Feuerherd der Empörung war in Croatien und Slawonien, da meistens Chrobaten und Slowenen, nicht eigentliche Magyaren,

an der Spitze standen. Der Aufstand heischte ungeheure Anstrengungen, und die Züchtigung zog gräßliche Verheerung nach sich. — Dalmatien ward als Landungsplatz und Abfahrtsküste von höchster Bedeutung, indem Neapel seine zwey Gegenkönige über den Adriatischen Meerbusen sandte. Dabey trieben die Aristokraten des grimmen Löwen aus Eigennutz allerley böses Spiel in Spalatro, Trau, Sebenico, Zara, Brana, Knin und Ragusa. Die drey Reiche an der Drave, Save und Meeresküste wurden endlich einem eigenen Ban, dem Schwiegervater Siegmund's, vereint unterworfen. Herrmann von Cilley verstand Empörer niederzudrücken, und Königsgewalt mit Macht zu erheben; aber der geheime, verbissene Groll sprach sich gegen ihn bey vielerley Anlässen aus. Die Leidenschaft stieg so weit, daß Christen lieber mit Bajazeth, als Cilley unterhandelten.

154. Das bürgerliche Gesetz mehrerer Staaten verbiethet den Unterthanen Erbverträge abzuschließen. Warum? Weil die bestimmte Aussicht auf Reichthum beym Tode eines Andern in unbewachten Herzen ungebührliche Wünsche zu veranlassen, und manch' frevelhaft Beginnen anzuregen pflegt. Die Erbverträge, welche König Siegmund mit seinen zwey Brüdern Wenzel und Johann, so wie mit seinen zwey Vettern Jodok und Procop abschloß, führten zu Freveln, welche alle Gefühle der Bruderliebe und Blutsverwandtschaft vernichteten. Siegmund war zu schwach, um dem Reize eines vergrößerten Besitzes zu widerstehn; sein ehrsüchtiger Trieb übereilte den langsamen Gang der Natur. — Kaiser und König Wenzel ward nach Wildberg im Lande ob der Enns gefangen geschleppt, dann in den Prager-Thurm geworfen, endlich in Schauenberg verwahrt. Im Hintergrunde dieser Gewaltthaten, Anfangs selbst von dem Gefangenen nicht deutlich wahrgenommen,

stand Bruder Siegmund. — Herzog Johann von Görlitz starb eingesperrt, nicht ohne Verdacht von heimlich empfangenem Gift zu einer Zeit, wo Bruder Siegmund öffentlich Recht oder Unrecht über ihn zu sprechen sich anschickte. — Jodok starb, als er zur blutigsten Fehde gegen Vetter Siegmund mit aller Kraft sich rüstete. — Procop fiel unter dem Vorwand einer Zusammenkunft in Vetter Siegmund's Gewalt; dieser ließ ihn vor dem Schlosse Blanik an einen Pfahl binden, um die tapfern Vertheidiger desselben von Pfeilschuß und Widerstand abzuhalten. Doch im Feldlager vor Znaim bekam Siegmund Gift, von dessen tödtender Wirkung ihn ein Arzt durch Aufhängen an den Füßen, und häufiges Brechen errettete. So heroisch heilte eine barbarische Zeit, welche Trotz ihrer Rohheit, schlau und oft, Gift zu mischen verstand.

155. Du wirst Vater verlassen und Mutter und deinem Weibe anhangen. Dieser uralte Satz verkündet die ununterbrochene Erfahrung, daß stärker als die Bande des Blutes die Wahlverwandtschaft sey. Stärker als an allen Luxemburgern hing Siegmund an seinen Schwägern Cilley und Habsburg. Es fehlte bey den Habsburgern nicht an mancherley Anlässen zu politischen Intriguen, und persönlichen Abneigungen, doch gewannen sie Siegmunden, indem sie sich nie für die Ungrischen Gegenkönige entschieden, und ihn stets vor den Böhmischen Fürsten begünstigten. Daher kam es, daß Siegmund den Oestreichischen Herzogen die Nachfolge in Ungarn zusagte, und ihnen die Erbverträge über Böhmen bestätigte für den Fall eines sohnlosen Absterbens. Dieser wichtige Vertrag beeinträchtigte die Luxemburger, doch ward er für Albrecht den Vierten von Habsburg am 21. September 1402, feyerlich und eidlich, bestätigt. Es unterschrieben und besiegelten ihn

Ungarn's Prälaten, Baronen, Proceres, Noble und Städte. Als aber Albrecht der Vierte an dem Gifte starb, welches vor Znaim auch für Siegmunden gemischt war, dachten viele Ungarn die Erbverbrüderung durch eine buchstäbliche Auslegung als erloschen zu erklären. Doch Siegmund machte bald den Anwurf, jenes Albrecht's gleichnahmigen, unmündigen Sohn mit seiner einzigen Tochter, der kaum geborenen Elisabeth zu vermählen (1409). Der König brauchte derley Versprechen und Vorschläge nur als Mittel zu augenblicklichen Zwecken; er dachte wohl nicht im Ernste, daß nach einer Reihe von Jahren diese Ehe wirklich vollzogen werden sollte. Doch waren es die zwey unschuldigen Kleinen, deren Verein das kriegervolle Ungarn zum ersten, und das kunstreiche Böhmen zum zweyten Mahle an Habsburg brachte.

156. Es ist fast unbegreiflich, doch sehr gewöhnlich, daß Herren und Fürsten an Erwerbung neuer Besitzthümer eifrig arbeiten, ehe sie das Besessene befestigen und verbessern. So planlos faßte auch Siegmund den Gedanken, ehe er in Ungarn fest stand, den Fuß nach Deutschland zu setzen. Der Gedanke war unklug in hohem Grade, doch in noch höherm unbrüderlich, denn er zielte auf Kaiser Wenzel's Beraubung und Absetzung. Zuerst ließ sich Siegmund vom Kaiser zum Reichsverweser ernennen, mit dem seltsamen Beysatze, daß zu Deutschland auch Ungarn wie Böhmen gehörte (1396). Nach drey Jahren unterhandelte er schon mit mehreren Churfürsten über ein ausgedehnteres Reichsvicariat. Doch im folgenden Jahre sah sich der Habsüchtige durch die Wahl eines andern Gegenkaisers, Ruprecht's von der Pfalz, getäuscht. Nach Ruprecht's Tode (1410) stellten sich Siegmund und Jodok als Römische Könige einander entgegen. Nach Jodok's schnellem Verscheiden ernannten

die Churfürsten einstimmig zum Könige der Deutschen den König der Ungarn. Der schlechte Bruder war entzückt über den ersten Platz der Christenheit, und die Magnaten Ungarn's freuten sich herzlich. Warum? Weil sie hofften, bey der nothwendigen Entfernung des Königs ihr System der Oligarchie zu befestigen, und die Absichten auf Selbstmacht ungehinderter auszuführen. Siegmund ward von nun an fortgerissen in den Strom der Welt, und vergaß darüber, wie gewöhnlich geschieht, das eigene Haus.

X. Siegmund, König der Ungarn, seit der Wahl zum Römisch-Deutschen König und Kaiser. Von 1411 bis 1437.

157. Wer zuviel umfaßt, faßt Nichts. Dieser geschichtliche Satz ist so allgemein wahr, daß jede Hauptsprache der Welt ihn zum Denkspruch oder Sprichwort stämpelte. König Siegmund war gewohnt, mit unruhigem Geiste so vielerley große Entwürfe zugleich aufzufassen, daß er nur wenige auszuführen vermochte. Ungarn heischte für seine stürmevolle Lage die volle Mannskraft eines Königs, doch ward es oft übersehen, und bisweilen vergessen über die Angelegenheiten Europa's. Drey davon beschäftigten Siegmunden Jahre lang; sie verschlangen die unwiederbringliche Zeit. Die Kirchenversammlung von Constanz, zusammen gerufen, um aus der Christenheit vor Allem das Aergerniß dreyer sich verfluchender Oberhäupter zu nehmen, führte Ungarn's König nach Italien, Frankreich und England. Die Kämpfe der Hussiten kosteten Ungarisches Geld und Blut; sie ertödteten Geist und Herz, welche sich gewöhnten, Ketzern kein Wort zu halten, und Irrgläubige bey guter Gelegenheit zu verbrennen. Drittens entzog

das große Deutschland dem kleineren Ungarn seinen König, welchen im hohen Alter der Gedanke an eine Kaiserkrönung in Rom befiel. Er glaubte sich am glänzendsten geschmückt durch jene Krone, welche der Papst ihm absichtlich schief aufs Haupt setzte, um sie über dem niederknieenden Kaiser mit dem Fuße zu Rechte zu richten. Vor dem Empfange derselben schwuren seine Gesandten Matko Thalocz für Ungarn, und Caspar Schlick für Böhmen, ihr Herr werde nie Gemeinschaft pflegen mit einem Saracenen, Paganen oder Schismatiker, auch wolle er alle Abtrünnige der Römischen Kirche austilgen mit Macht. Ein hartes Wort für eine schwere Sache! denn die Hälfte von Siegmund's Unterthanen war ketzerisch, und seine bedeutendsten Bundeslande erkannten nicht mehr, oder noch nicht den Römischen Papst als Oberhaupt der Kirche.

158. Die Geschichte zeigt für Einen Gottesläugner tausend Schwärmer, und zehntausend Heuchler. Der Gottesläugner [wenn es Einen jemahls gab] muß sich verbergen, denn die blumige Erde, und der gestirnte Himmel strafen ihn Lügen vor aller Welt. Aber der Schwärmer eilt unter Beyfallgeschrey dem trüb vorschwebenden Ziele zu, und erleuchtet seinen dunkeln Weg mit der Brandfackel. Der Heuchler schleicht trüglich umher, und lauert in Haus und bey Hof auf den Gang und die Wuth jeglicher Leidenschaft. Seit der Kirchenversammlung von Constanz nahmen Hunderttausende von Schwärmern und Heuchlern für und wider Hussen Partey (1414). Aufruhr brach aus durch die unheilige Verblendung einer Zeit, welche für die Religion zu leben, und für das Christenthum zu sterben vermeinte. Die Hussiten glaubten sich, nach König Wenzel's Tode, entbunden vom Unterthans-Schwur, weil das Kaiserwort ihr neuer König Siegmund dem vertrauenden Huß

gebrochen. Huß war verbrannt von Bischöfen, darum glaubten sie sich berechtigt, die Dome und Palläste der Hohenpriester, sammt den Häusern und Hütten ihrer Angehörigen zu verbrennen. Ungarn ward wider sie aufgerufen, darum suchten sie ihren verhaßten König auch in Ungarischen Gebiethen auf. Die heilig sich dünkenden Kämpfer, biblisch von Tabor und Horeb benahmt, stürmten vor den Wyssegrad, und verbrannten die Vorstädte von Preßburg. Die frommen Tollhäusler, welche seit dem Tode des einäugigen Simson's, Zizka, sich Waisen fühlten und nannten; und jene andern Schwärmer, die Calixtiner, welche als Feldzeichen den Kelch des heiligen Abendmahls unseres Herrn Jesu Christi entweihten, sie eroberten und plünderten Kremnitz und Zipsen. Das feste Tyrnau und das noch festere Skalitz konnte man ihnen selbst dann nicht entreissen, als die Väter von Basel durch Wort gut zu machen gedachten, was — die Väter von Constanz durch die That verbrochen hatten. Die Hussiten kamen als Utraquisten mit dem zweygestaltigen Genusse des Abendmahls zur Ruhe, doch war der zündende Funken nur unter glühender Asche begraben.

159. Treu und frey, wahr und baar — dieß war ein Wahlspruch der alten Schweitzer von Habsburg. Darum blickten die edelsten Ritter vertrauend auf sie, darum waren ihnen die Frauen in Liebe so hold. Elisabetha, die einzige Tochter Siegmund's, folgte willig dem Rufe des Vaters zu dem blühenden Gemahl, Albrecht dem Fünften von Oestreich (1421). Der biedere Eydam ward Siegmunden, selbst bey der ungerechten Behandlung jenes Tyrolischen Habsburger's, nicht untreu. Treu und stark focht er die Schlachten des Schwiegervaters wider die empörten Hussiten. Ernst und fest wies er alle Versuchungen zurück, welche von meuterischen

Ma=

Magyaren ihm gemacht wurden. Er hielt sich mit dem Wunsch in der Schranke des Rechts. Darum drang der sterbende Siegmund in die Proceres von Ungarn, so wie in die Landherren von Böhmen, auf daß sie Albrechten von Oestreich zu ihrem Könige kohren, denn ein würdigeres Haupt, und ein redlicher Herz fände sich nirgend. — Sterbende sehen hell und reden wahr. Sterbend schien Siegmund den echten Geist seines Staatenbunds zu ahnen und zu fassen. Ungarn und Böhmen sind zwey kostbare Edelsteine, welche von Oestreich, gleichsam dem Golde, als Ring zusammen gefaßt, in voller Kraft sich zeigen.

160. Dein Untergang mein Leben, mein Leben dein Tod. Dieser schreckliche Grundsatz mag auf dem Schlachtfeld gelten; leider schlich er sich oft in den Staatsrath — des Mittelalters. Die Staatskunst ward behandelt als Kriegslist; man ahnete nicht, daß Nachbarreiche durch einen weisen Verein am meisten gewännen. Jagjel von Pohlen und Siegmund von Ungarn sahen sich daher immer mit neidischscheelen Augen an. Bey ihren persönlichen Zusammenkünften schienen Saus, Braus und Schmaus den bösen Geist zu beschwichtigen, doch witterten sie bald wieder heimlich gelegte Lunten aus. Beyderseits gelobte man sich Hülfsheere, und beyderseits hielt man nicht Wort. Man beschuldigte sich wechselweis der Treulosigkeit, und darin hatte man wechselweis Recht. Der Pohle gab durch Absendung des Prinzen Coribut nach Prag Siegmunden einen Gegenkönig, und dieser wollte durch Erhebung des Prinzen Witold zum König von Litthauen einen ähnlichen Kunstgriff wider den Pohlen brauchen (1423). Siegmund glaubte sich beschimpft, so lang er die verpfändeten Zipser-Städte nicht zurück bekam, doch mangelte ihm das Einlösungs-Geld. Jagjel drohte ihm endlich mit Krieg, doch wollte

er Ungarn verschonen. Die Absicht der klugen Erklärung war, die edlen Magyaren für die Wahl seines Söhnleins, Ladislaus, zu stimmen.

161. Wer verdient Mitleid? Eigentlich nur Jener, welcher ungewarnt in Unglück stürzt, und schuldlos Unrecht erduldet. Doch laßt uns menschlicher seyn! Es erklangen Warnungsstimmen genug an die Ungarn und Christen, um dem hereinbrechenden Strome der Osmannen einen mächtigen Damm zu setzen. Männer, wie Aeneas Sylvius, riefen bereits: „Groß ist die Macht der Türken, und sie wächst durch den Bund mit den Tartaren. Zwey und drey Mahl hundert tausend Kämpfer stellen sie ins Feld, und zur Schlacht. Ehrenwerth und kriegsgeübt sind zwar die Ungarn, doch solcher Macht nicht mehr gewachsen. Fällt Ungarn, diese Gränzmark und dieß Bollwerk der Christenheit, dann mag Germanien und Italien zittern, selbst das ferne Gallien erbeben. Ihr glaubt es nicht, weil ihr's nicht seht; aber bedenkt: Aus Ungarn brach jener Attila, die Geißel Europa's, hervor. Wollt ihr Fürsten bleiben und Christen, so ziehet alle dahin gegen Mohammed's und Amurath's Scharen. Der Kaiser ruft. Der Papst bittet. Christus befiehlt.“ — Was half's? Man versäumte die ersten drey Jahrzehente, und drey folgende Jahrhunderte mußten büßen und bluten. Unter Mohammed und Amurath begannen die Türken ihr bleibendes Gräuel-System. Widerstand des Landes straften sie mit Verwüstung. Gefangene ließen sie verstümmeln und morden. Wagen führten sie mit sich, um mit geplündertem Gut zu enteilen. Waffenstillstand und Friedensschluß brachen sie nach Willkühr und Vortheil, denn auch sie nahmen den abscheulichen Grundsatz an: Andersgläubigen dürfe man nicht Wort halten.

162. Der Fanatism umfaßt schon im Positive eine wirklich unberechenbare Summe von Abscheulichkeiten. Er wächst comparativ mit Riesenschritten, wenn die Nationalität ihn entflammt. Er steigert sich endlich zum Superlativ, wenn die Religion ihn noch anfacht. Wir müssen uns gefaßt machen, Ungarn hinfort gegen den dreyfachen Schrecken eines Mohammedisch-Osmannischen Fanatism's im Kampfe zu sehen. Es selbst mußte bluten und brennen, denn all' seine Vormauern fielen. — Servien mußte sich den Türken unterwerfen. Verzweifelnd über die Mißhandlung warf es sich inniger als jemahls in den Schutz von Ungarn, aber Galambotz ging verloren, und Belgrad blieb bedroht. Sein Despot mußte den Türken einen Jahrs-Tribut von fünfzig tausend Dukaten geloben, und die eigene, zwar nicht katholische, aber doch Christliche Tochter mit Amurath vermählen. — Das Eisenthor blieb den Ungarn noch immer geöffnet, aber es kostete Siegmunden Mühe, durch die Bulgarischen Ketzer sich den Weg wider den Osmannischen Erbfeind zu bahnen. — Der Woiwode der Moldau erhielt, nicht mehr von Ungarn, sondern von Pohlen, gemessenen Befehl, die Türken anzugreifen, aber er that nichts. Vergebens drang Siegmund auf seine Absetzung, und noch vergeblicher war sein Bemühn, die Hälfte der Moldau wieder zu erhalten. — Und die Wallachey? Der tapfere Myrtsche blieb im Treffen gegen die Osmannen. Der treue Dan suchte sich durch Festen zu schirmen; vergebens! er mußte durch Tribut sich retten. Diese nothwendige That ward ihm übel gedeutet, und an seiner Stelle erhielt der ruhmredige Drakul die Belehnung von Siegmund. Drakul war ein Nichtswürdiger, welcher die Türken selbst hinwies, um die tapfern Ritter vom Deutschen Orden niederzusäbeln.

163. Friede macht Reichthum, Reichthum zeugt

Uebermuth, Uebermuth führt Krieg, Krieg bringt Armuth, Armuth lehrt Demuth, Demuth schafft wieder Friede. Diese Innschrift vom Weltlauf steht Lateinisch über einer Pforte zu Güns in Ungarn; sie ist wahr nach dem Anschein, doch in der Wesenheit falsch. Die ärmsten Völker kriegen am liebsten und längsten; auch Siegmund und Ungarn waren blutarm, doch führten sie ewigen Krieg. — In Croatien und Slawonien [Rascien] streiften Mohammed's und Amurath's Scharen plündernd umher; die mächtigen Cilley's konnten nichts verhindern als den gänzlichen Abfall. — Hervoja, ein Eingeborner von Bosnien, führte die Türken in sein Vaterland; ein festes Schloß ging nach dem andern an sie über; doch erhob sich hier noch Ein Mahl die Macht von Ungarn, denn die zwey Beherrscher Bosniens, im Norden und Süden, erkannten seine Oberhoheit mit der Verpflichtung, nach dem sohnlosen Absterben ihr Gebieth an den Lehnsherrn zu bringen. — Die Dalmatische Küste ward das Ziel für die Staatskunst und Kriegslist der Venetianer, welche sich für einige Jahre den Besitz derselben errangen. Sie allein verstanden damahls die Kunst, diese Meeresküste zu machen, wozu sie von Natur geeignet, und also von Gott bestimmt ist.

164. Die Geschichte zeigt überall den Fanatism in seiner nationellen, und religiösen Gestaltung, seltener erscheint er in republikanischer und mercantilischer Form. Auf diese Art entfalteten ihn die Venetianer im Kampfe gegen Ungarn. Sie besetzten Zara, wollten Sebenico überrumpeln, und kauften Ostrovitza. Drey Gründe für Einen zum Krieg. Anfangs wurden fünf ihrer Fahnen auf den Gassen von Ofen umher geschleift, doch bald wandte sich das Kriegsglück auf ihre Seite, und sie behaupteten für einen fünfjährigen Waffenstillstand den bereits errungenen Besitz. Im erneuerten Kampfe

bezwangen sie Almissa und Cattaro, Spalatro und Trau; sie verbanden sich mit Christlichen Rebellen, und Türkischen Söldnern (1419). Seitdem stieg die Erbitterung mit jedem Kriegsjahre; man erneute die alte Gewohnheit, keine Gefangene zu machen, oder ihnen die Arme abzuhauen, und die Augen auszureissen. Mehr als an den Armen und Augen ihrer Söldner lag den Krämern an ihren Beuteln und Wechseln, darum suchte Siegmund diesen näher zu rücken. Ungarn erhielt den Befehl, alle seine ausländischen Waaren z. B. Gewürze über Constantinopel und Caffa zu ziehen, und jeden Handelsverkehr mit Venedig zu unterbrechen. Ungarn's Norm sollte auch für Deutschland gelten; es erhielt die Weisung zur Verbindung mit Genua, wohin man die Factoreyen Venedig's übersiedelte. Dieß Alles verordnete der Kaiser und König, aber der Kaufmann und Krämer wußte schon damahls, durch Ausweg und Umweg das Gesetz zu umschleichen.

165. Ein Feyertags-Gewand kann leicht zum Alltags-Kleid werden. Der Kaiser-Ornat Deutschlands verlor in den Tagen Siegmund's von Ungarn nichts vom alten Glanz, aber viel an innerm Werth. Die Absetzung mehrerer Kaiser gab den Churfürsten einen ungebührlichen Ton. Sie sprachen mit Siegmunden bey Pflichterinnerung und Truppenverweigerung auf eine kecke Weise, darum nannte er sie bey einer feyerlichen Audienz zu Ofen, in Gegenwart ihrer Gesandten, Eidesbrüchige und Strafwürdige. Die Deutschen Fürsten besuchten die Reichstage immer seltener, doch bequemten sie sich, Einen in großer Ferne, selbst auffer den Gränzen des Reiches zu halten. Sie hielten, was weder früher noch später geschah, also zum ersten und letzten Mahle, einen Reichstag zu Preßburg in Ungarn (1429). Trotz der Dringlichkeit der Umstände entschieden sie den-

noch nichts Wesentliches, sondern verschoben Alles auf einen Reichstag zu Nürnberg fürs folgende Jahr. Der erbitterte Kaiser äußerte jetzt: „Er wünsche Deutschlands Krone niederzulegen, da er den Landfrieden nicht einzuführen vermöge, zumahl, da er sein Brot schon in Ungarn hätte.“ Die Ungarischen Räthe erklärten: „Ihr König könne nicht bis Nürnberg kommen, da die Türken-Gefahr nicht vorüber sey; man möge für Deutschland einen eigenen Statthalter ernennen; Ungarn bedürfe die Person seines Königs.“

166. Mitten in Gefahren, und mitten in Geschäften brausen die Stürme veralteter Leidenschaft fort. Jähzorn und Arglist, Wollust und Verschwendung verließen Siegmunden selbst damahls nicht ganz, als er dem Alter sich nahte, und an gichtischer Krankheit litt. Die Verschwendung half sich mit Verpfändung von Ländern und Gütern, und so lebte die Gegenwart auf Kosten der Zukunft. Corcyra sammt zwey andern Inseln ward an die meistbiethenden Ragusaner losgeschlagen. Zur Reise nach Perpignan schoß Nürnberg's Burggraf, Friedrich von Hohenzollern, zwey hundert fünfzig tausend Dukaten vor, und erhielt dafür die ganze Mark Brandenburg sammt Churwürde und Erzkämmereramt. Eine Versöhnungs-Scene kostete jenen Friedrich von Habsburg-Tyrol fünfzig tausend Rheinische Gulden. Frühere Schenkungen königlicher Krongüter wurden für Geld bestätigt, und die ganze Lausitz kam als Pfand an Johann von Polenz. Ganz Mähren erhielt für aufgewandte Kriegskosten der Schwiegersohn, Albrecht der Fünfte. Noch seltsamer war es, daß Siegmund an seine eigenen Unterthanen, an Erzbischöfe und Bischöfe, an Proceres und Magnaten Ungarn's Krongüter verpfändete. Aber am auffallendsten ist es, daß sein treuer Freund und Geschichtschreiber, der biedre und derbe Eberhard Windek,

sich zu Brügge in Flandern versetzen lassen mußte, damit der Kaiser und König von den Kaufleuten und Krämern Geld zum Weiterreisen erhielt.

167. Wir neuere Geschichtschreiber sind bescheidener als die alten, welche nur von Hoflagern und Schlachtfeldern sprechen. Wir reden gern und oft von den Häusern der Bürger, und sogar von den Hütten der Landleute. Was erzählt man uns von dem Hoflager Siegmund's? Das Geschlecht des gefürsteten Grafen, Herrmann's von Cilley, überstrahlte Alles. Herrmann's Sohn, Friedrich, liebte seine Gemahlinn, eine geborene Gräfinn Modrusch, nicht; er hing mit glühender Leidenschaft an einer schönen und gefälligen — Freundinn. Nachdem die Eheleute sich acht Jahre nicht berührt hatten, wußte man sie zu versöhnen. Doch sagte die Gräfinn: „Liebe Freunde! was soll dieß? ich weiß gewiß, daß man mich morgen todt bey meinem Herrn findet.“ Am andern Morgen lag sie wirklich entseelt im Bette. Friedrich, von den wüthenden Anverwandten als Bett-Mörder beschimpft, entfloh nach Ofen, und heirathete wider den Willen seines Vaters die frühere Geliebte. Darum ließ ihn Siegmund greifen, dem Vater überliefern, und einsperren, bis die schöne Veronica von Dessnitz gerichtet oder ermordet war. Man beschuldigte sie der Zauberey, doch vertheidigte sie darüber ein beredter Sachwalter mit Kraft und Würde gegen den racheschnaubenden, wüthenden Herrn. Veronica, gerichtlich losgesprochen von der Schuld, ward ersäuft ohne weitere Form.

168. Ueber Nichts ist die Welt leichtgläubiger und redseliger, als über die Liebschaften der Frauen, und über die Ehebrüche der Männer. Daher muß man sich hüten, solches Gerede in die Geschichte aufzunehmen.

Doch alle Zweifel verschwinden, wenn ein Mann von der Würde eines Aeneas Sylvius als Zeuge auftritt. Ein eigenes Gefühl durchdrang mich, als ich in der romantischen Umgebung von Grätz die kleine Pfarrey betrat, von der er sich bis zur dreyfachen Krone des Vatican's empor schwang. Er sagt: „Siegmund überraschte seine Gemahlinn Barbara oftmahls im Treubruch, aber der Ehebrecher verzieh der Ehebrecherinn gern, denn ihm selbst war nichts leichter, als das heilige Gelübd zu verletzen.“ — Doch der nachsichtigste Ehemann bekommt bisweilen empfindlichere Stunden und Seiten. So verwies Siegmund Ein Mahl seine Gattinn, sammt ihrem Töchterlein, wegen unkeuschen Leben, auf eine Ungarische Haide in der Nähe von Großwardein. Beyde wurden mit Brot und Wein kärglich versehen, beyden ließ man keinen Wechsel der Kleidung. Die königliche Mutter und Tochter mußten sammt allen Hofjungfern liegen wie gehen, und ihre Gewänder wurden des Ungeziefers voll. Als der Gatte und Vater nach etwa drey Vierteljahren der Gegend sich nahte, wurden Frau und Kind von seinem Antlitz entfernt; man brachte sie gen Norden nach Holitsch, das ist, Frauenmarkt. Der Erzürnte ließ sich endlich besänftigen, und zu einer Zusammenkunft wieder bereden. Hier erhielt er von der Königinn „wegen dessen, ob sie wider ihn etwas gethan“ einen Fußfall, und er verzieh der Mutter auf Vorbitte des geliebten Töchterleins. Siegmund und Barbara fanden sich folgende Nacht ehelich zusammen.

169. Der Ehebruch einer Frau ist auch darum verderblicher, weil sie mit Treue und Reinheit nicht nur die schönsten, sondern zugleich alle andere Tugenden verliert. Der Ehebruch einer Königinn gränzt überdem an einen Thronraub. Kaiserinn und Königinn Barbara von Cilley ging seit der zunehmenden Krankheit ihres Ge-

mahls auch mit dem Gedanken eines unmittelbaren Thronraubs schwanger. Sie, eine lüsterne Sechs und Fünfzigerinn, wollte den vierzehnjährigen, gleichnahmigen Sohn des Ladislaus Jagjel, als Gatten erkiesen. Sie suchte heimlich für sich und ihn die Böhmischen Calixtiner durch Religions-Freyheiten zu gewinnen; die Ungrischen Proceres hoffte sie durch Erneuerung des Staatsvereins mit Pohlen zu kirren. Papst und Bischof und Mönch sollten einstimmen, weil, auf solche Art in ihrer Person vereint, Ungarn und Pohlen und Böhmen zu einem Bollwerk der Christenheit gegen die Türken würden. Schon waren die Einverständnisse weit gediehen, als sie Albrecht von Oestreich, und durch ihn Siegmund von Luxemburg erfuhr. Halb sterbend wußte dieser seinen inneren Grimm zu verbergen; er beschloß in das ergebenere Ungarn zu ziehen, ließ sich aber vorher im Kaiser-Ornate durch die Straßen von Prag tragen. Auf dem halben Wege nach Ofen ereilte ihn der Tod zu Znaim (1437). Der Sterbende gab zwey Befehle, erstens, die falsche Gemahlinn Barbara in die enge Haft seines treuen Eydams zu setzen, und zweytens seinen Leichnam durch einige Tage der öffentlichen Schau aufzustellen. Weinend sagte er folgende Worte: „Es ist erschütternd und lehrreich, Beherrscher großer Länder auf den Befehl einer höhern Macht leblos hingestreckt zu sehen, und den reichsten Kaiser mit dem ärmsten Bettler unter gleichem Loos zu erblicken.“ Aeneas Sylvius setzt hinzu: „Hier zeigte sich ein merkwürdig Denkmahl des menschlichen Weltlaufs. Die gefangene Kaiserinn, und der entseelte Kaiser wurden neben einander fort geführt. Trauernd nahten die bärtigen Ungarn mit den Thränen im Auge. Sie galten dem Leichnam ihres Königs, und den Fesseln ihrer Königinn.“

XI. Ungarn's innere Gestaltung unter Siegmund von Luxemburg.

170. Fremde Kleider bringen andre Sitten; andre Sitten ziehen neue Gäste; neue Gäste vertreiben die alten Einwohner. Dieser Spruch eines Deutschen hat sich überall bewährt. Siegmund, der erste König der Ungarn, welcher zugleich Kaiser von Deutschland war, änderte nichts an der Magyarischen Tracht, doch fingen die Sitten an sich zu ummodeln, und mehr Fremde als jemahls befanden sich am Hofsitz. Deutsche begleiteten den Ungrischen König überall; sie waren seine Räthe und Lieblinge. Deutschland selbst leuchtete vor allen Staaten hervor, gab aber fürs Königthum ein verderbliches Beyspiel. Die zwey Grundpfeiler der Ordnung in monarchischen Reichen, nähmlich die Erblichkeit der Herrschergewalt, und das Erstgeburtsrecht in dem Herrschergeschlecht zeigte sich in Deutschland nicht. Ohne Erblichkeit führt fast jegliche Wahl zur Parteyung, zur Waffenergreifung, zum Bürgerkrieg. Ohne Erstgeburtsrecht zeigt sich Gallsucht, Blutdurst und Mißtrauen in allen, welche dem Throne zunächst stehen. Diese zwey großen geschichtlichen Sätze sind seit Jahrtausenden bestätigt, und Ungarn bewies sie seit fünf Jahrhunderten. Doch sannen seine Magnaten, nach dem Muster der Deutschen Churfürsten, auf das unglückliche Vorrecht der Königserwählung, denn sie hofften dadurch die Erweiterung ihrer eigenen Macht zu erwirken. Siegmund mußte dieß fühlen, und stiftete den Orden vom Drachen, wahrscheinlich, um seinem Geschlechte vier und zwanzig eidlich verpflichtete Anhänger aus Eingeborenen und Großen Ungarn's zu geben.

171. Wer scharf in das innere Wesen der Staatengeschichte blickt, muß bemerken, daß es den Völkern eben

so sehr schadet, wenn sie leichtsinnig in ihren Grundsätzen schwanken, als wenn sie starrköpfig von keiner Neuerung hören wollen. Dem Leichtsinn in Aenderung der Verfassung stämmt sich entgegen ein Erbadel, dessen Vortheil im alten Herkommen sich gründet. Dem Starrsinn gegen alles Neue begegnet der Bürgerstand, dessen Geist und Geschäft auf stets weitere Entwicklung zielt. Siegmunden schien dunkel die lichtvolle Idee einer erhaltenden und einer erneuernden Versammlung des Volkes vorzuschweben. Er befahl Ein Mahl eine allgemeine adeliche Reichsversammlung, wo seine Propositionen durch Copie in jedem Comitate allen Nobeln mitgetheilt würden, auf daß Jeglicher ohne Unterschied des Reichthums und der Armuth furchtlos seine Meinung sage, und persönlich seine Stimme gebe. Er befahl aber auch wieder [was zum ersten und letzten Mahle in der Ungrischen Geschichte sich zutrug] er befahl eine allgemeine Bürgerversammlung, wo die Einwohner aller freyen Städte, Flecken und Dörfer über das öffentliche Wesen sich beriethen. — Von solchen zweygestaltigen Versammlungen, wenn sie weise und fest geordnet würden, konnte man im Laufe der Jahrhunderte dreyerley Gutes erwarten. Erstens das Zusammentragen der gemeinsamen Erfahrung und Kenntniß nach dem Geist und Bedürfniß einer fortrückenden Zeit. Zweytens den gesetzlichen Uebergang der Krone von Einem aussterbenden Herrschergeschlechte zum andern. Drittens die Verschmelzung oder wenigstens Annäherung der vielen Volksstämme, welche in Ungarn hauseten, und unter Siegmunden sich wieder vermehrten. Jetzt wieder entflohen Wlachen hierher aus Haß gegen die Türken. Servier siedelten gen Süden sich an aus Liebe fürs Christenthum. Zigeuner wanderten aus Hindostan ein, und behielten den verderblichen Hang der Wanderschaft ohne Befestigung durch Ackerbau.

172. Wenn die neueren Geschichtschreiber gegen die Uebermacht der Priesterschaft eifern, mischt sich gewöhnlich etwas Gehässiges bey, weil die Kirchengewalt gegen die Königsmacht bereits in gerechte Schranken zurück trat. Einst, als die Herrscher mit den Päpsten noch im ungleichen Kampfe lagen, konnte man einem Augenzeugen, wie Eberhard Windek, als Geheimschreiber König Siegmund's, den rohen Aufschrey des Schmerzens verzeihen, wenn er sagt: „Es steht in der Christenheit schlecht mit der Pfaffheit. Wo man Böses hört, oder Krieg sieht, und man fragt, wer thut daß? so heißt es, der Bischof, der Papst, der Pfaff. Und sind die Lajen von der Geistlichkeit sehr überladen.“ Solcher Unordnung zu steuern, berief der König von Ungarn, als Kaiser, die Kirchenversammlung zu Constanz. Ungarn allein sandte dahin mit wenigstens tausend Pferden seine zwey Erzbischöfe, und die großen Landherren, welche der Deutschen Nation zugezählt wurden. Hier ward ein Breve ausgestellt, daß alle Prälaten den vierten Theil ihrer Zehenten an die Pfarrer zum Unterhalt abzugeben hätten; ein gerechter Schluß! doch ein vergeblich Bemühn die Ungrischen Landpriester der Noth zu entreissen, indem die Bischöfe ihr unbeschränktes Recht auf Decima und Quarta nicht nur von den Stiftern auf Erden, sondern von Gott im Himmel ableiteten. Nach der neuen Papstwahl wurden die Regulä der Cancellaria Romana über Reservationen, Dispensen, Indulgenzen und Expectativen für die ganze Christenheit, und also auch für Ungarn, erneuert und bestätigt. Gerade darüber hatte man auch in Ungarn die Reformation laut und oft reclamirt. Doch ward auch hier der folgenreiche Grundsatz anerkannt, daß ein allgemeines Concilium über den Papst sey.

173. Jeder Angriff auf ein herrschendes Kirchen-

wesen ist deßwegen gefährlich, weil die Menge leicht mit dem Mißbrauche auch das Heilige verwirft. Wir bemerken, daß die Erschütterung des religiösen Gefühls den gemeinen Mann mit einem Umsturz aller moralischen Grundsätze bedroht. Das Aergerniß drey gleichzeitiger Päpste, und ihre Handlungsweise wirkte höchst verderblich. Der Eine, Urban VI., forderte von der Ungrischen Geistlichkeit, viertausend Goldgulden. Ein Anderer (Bonifaz IX.) brauchte nach Siegmund's Ausdrucke statt des Segens die Sense und das Schwert; er predigte statt Frieden den Aufruhr, indem er einen Gegenkönig weihte. Endlich mußte man erklären, alle Breven, Rescripte und Dekrete der Römischen Curia, Dataria und Rota, bedürften den königlichen Consens, wenn sie in Ungarn Kraft erhalten sollten, denn nur der König sey die Quelle des Gesetzes. Zwar ward dieß Manifest nur für den Zustand des Kriegs mit dem Papste proclamirt, doch ward es nicht schwer, den Grundsatz hinfort auf den Zustand des Friedens überzutragen. Wirklich suchten die Ungarn seitdem ihre Erzbisthümer, Bisthümer, Abteyen und Propsteyen viel weniger in der Curia zu Rom, als in der Burg ihres Königs. Solche Grundsätze wurden leicht in Schwung gebracht zu einer Zeit, wo das Basler-Concilium seine höhere Autorität über den Papst geltend zu machen suchte, und — wußte.

174. Wie vielerley Hauptgrundsätze über religiöse Toleranz brachte die Geschichte in Schwung? Drey! 1. Der König ist im Gewissen verbunden, Andersgläubige, Irrlehrer und Ketzer mit Gewalt zu vertilgen oder zu verjagen. 2. Der Herrscher ist befugt, Abtrünnige der rechtmäßigen Kirche zu dulden, wenn sie übrigens rechtliche Menschen sind. 3. Die Regierung ist verpflichtet, Anhänger einer falschen Glaubenslehre zu schirmen, wenn sie in keiner Rücksicht gegen das bürgerliche Ge-

setz sich vergehn. König Siegmund hing von Jugend auf an dem ersten dieser Grundsätze. Als er ein Sechziger an Jahren, furchtsam im Gemüth, und gichtisch im Körper wurde, bestärkte ihn darin sein Gewissensrath, Frater Jacobus, ein Minorit. Dieser spürte es aus, daß in Ungarn und Siebenbürgen eine Menge Ketzer sich befänden; die einen seyen aus der Moldau, die andern aus Böhmen eingewandert; sie genössen das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalten in Höhlen, Kellern und Wäldern; sie nännten die Tempel der Katholiken oftmahls Synagogen des Satan's. Kraft der geheimen Anzeigen übergab man dem Frater Jacob ein Banderium von Panduren, um solche Ketzer auszurotten. Er zog nun im Lande umher, und ließ Alles hinrichten, was nicht katholisch — schien. Zugleich wollte der strenge Frater Jacob die Sitten der Geistlichkeit verbessern, und ihnen die Beyschläferinnen nehmen; darüber ward er aus der Diözese von Fünfkirchen gejagt, und von einem Archidiacynus excommunicirt. Ein Lieblingsspruch Frater Jacob's, und Kaiser Siegmund's war: „Die Minoriten müßten die Majoriten reformiren."

175. Man muß sich vorzüglich in der Geschichte bemühen, mit jedem Worte einen bestimmten, und vollständigen Begriff zu verbinden, weil sonst bey dem innern Wanken der historischen Erkenntniß die äußere Verwirrung ungemein wächst. Was bedeutete in den Tagen Siegmund's ein Ungarischer Reichs-Convent, und was ein Ungarisches Reichs-Conseil? Der Conventus war der Reichstag, das Consilium aber der Staatsrath. Im Convent erschienen die Abgeordneten des Volks, im Consilium die Beamten des Königs. Im Conseil hatten das entschiedene Uebergewicht die Prälaten, weil sie größere Kenntnisse im Lesen und Schreiben besaßen, weil sie mit Rom als dem Mittelpunct der Europäischen

Staatskunst zusammen hingen, weil sie als Aerzte sich unentbehrlich machten, und weil sie im Ganzen genommen treuer an dem Könige hingen, da sein Machtwort sie ins Daseyn rief. Erzbischöfe und Bischöfe versahen daher die Stellen der Kanzler, der Statthalter, der Reichsverweser, der Gesandten. Das königliche Siegel befand sich oft in ihren Handen, und bisweilen hing von ihrem Willen die Anerkennung und Erneuerung beschädigter oder verlorner Urkunden ab. Sie hatten auf die Ketzerverfolgung großen Einfluß, und ersahen die Gelegenheit, Güter der Abtrünnigen an sich zu bringen. Da sie Geld ersparten, konnten sie aus den schwierigsten Nöthen helfen, und durch Kauf und Pfand allerley Besitz an Gut und Recht erhalten. Ein rebellirender Erzbischof von Gran, Johann von Kanisa, erhielt keine Strafe sondern Verzeihung. Der Bischof von Zagrab, welcher gegen Siegmunden sich verschworen hatte, ward von ihm mit Huld und Gnad überhäuft. Der Bischof von Groß-Wardein bekam einen Marktzoll und neun Dörfer durch eine neue Schenkung, deren Original-Diplom, leider Gottes! im Feuer unversehens aufgegangen war. Siegmund schenkte weniger, und verpfändete mehr an die Geistlichkeit als die frühern und spätern Könige Ungarn's. Im Großen nahmen die Stiftungen ab, aber im Kleinen gewannen die Prälaten an Mühlen, Gründen, Jagden und Fischwassern die Menge.

176. Das ernste Wort „Modeln" kommt von dem leichtfertigen „Mode"; denn auch die ernstesten Dinge können der Gewalt der Mode nicht widerstehen. So ward Ungarn in den Tagen König Siegmund's großen Theils nach Deutschen Mustern gemodelt. Es gab ein Römisch-Deutsches Reich, und Ungarn nahm in seiner Selbstständigkeit die Sprache der Römer, und manche Form der Deutschen an. Sein Reichs-Conseil glich dem Chur-

fürsten-Verein; dieser bestand aus dem heiligen Sieben, und Ungarn sollte eine Septemviral-Tafel erhalten. Was die Deutschen Erzämter nannten, befand sich in den Händen der Ungarischen Barone. Die vorzüglichsten Barone waren der Palatinus, der Judex Curiä, der Custos Coronä, der Thesaurarius, der Magister Tavernicorum, der Magister Agazonum, der Magister Janitorum, in Allem Sieben. Doch bemerkte man genau, daß solche Erzämter noch keine Erbämter, wie in Deutschland, geworden; der Sohn des Ungarischen Barons trat in die Reihe der Noblen zurück. Neben den Baronen standen etwas tiefer die Comites, das ist, die Häupter der Gespannschaften, welche man urkundlich unter dem Nahmen der Proceres zusammen faßte. Barone und Proceres waren oder wurden die reichsten und mächtigsten Männer, doch wußten sie sich durch den Einfluß im oligarchischen Reichs-Conseil den Kriegslasten und den Friedenssteuern fast zu entziehn. Dadurch entging dem Staate viel, denn erstens ward ihm die Hauptkraft durch die Befreyung der Starken genommen, und zweytens drückte die unverhältnißmäßige Vertheilung der Last die Schwächern fast nieder.

177. Wenn wir draußen am Rheine einen Ungarischen Noblen denken, so machen wir uns ein Bild, welches allenfalls von einem Magnaten mit einer Schar von Leibeigenen, und mit einer Herde von Hörigen gelten mag. Ehe die zwey großen Stände der Bürger und Bauer in Ungarn das politische Leben erhielten, also zur Zeit König Siegmund's, bildeten die Noblen, das ist, die Edelfreyen, den Kern und die Kraft des Ungarischen Volks, welches bey persönlicher Ansicht meine volle Achtung gewann. Ich fand den Noblen in den Tiefen Ungarn's, fern von dem neumodischen Zuschnitt, festhaltend an Tracht und Sinn der alten Magyaren,

beredt in seiner kriegerischen Sprache, bekannt mit der Lehre der Sachsen, männlich mit dem blitzenden Auge unter der gewölbten Stirn, stolz auf das Ungarische Recht und Reich, führend mit nervigter Hand das Schwert und den Pflug, gastfreundlich beym genügsamen Tisch, und offenherzig beym Becher voll glühenden Weins. Diese Noblen sanken unter König Siegmund bedeutend zurück, denn die Macht der Barone und Comites überflügelte sie von allen Seiten. Die häufigen Unruhen im Innern, und die ununterbrochenen Kämpfe von Außen rafften viele Familien der Noblen durch Tod hinweg; Schwert und Beil wüthete unter ihnen. Sie wollten, festhaltend am Andreanischen Freyheitsbrief, nur innerhalb des Landes Kriegsdienst leisten, darum suchte sie der König durch ein stehend Heer, das sogenannte Banderium regale, entbehrlich zu machen. Der Andreanische Freyheitsbrief gab mit dem Rechte zur Selbstbewaffnung einen starren Sinn, welcher sich immer barscher, ungelehriger, und unempfänglicher für eine Umformung bewies. Dieser Sinn drängte sie aus der Gunst des Hofs und der Höflinge. Sie verloren seitdem manche Begünstigung, denn sie kamen aus der Nähe des Throns. Auch zogen sie aus dem königlichen Schatze keine Salarien, das ist, keine Salzgefälle, daher verarmten sie durch den Druck der Zeit. Die Verarmten mußten als Verwandte, als Schuldner, als Clienten, als Tischgenossen, oder Hausfreunde in die Banderien reicher Baronen treten. So wurden die Noblen häufig zu Söldnern.

178. In eben dem Grade, als in dem Menschen der Verstand und die Vernunft sich entwickelt, wächst in dem Bürger die Ueberzeugung, daß sein eigener Vortheil gebiethet, treu und unerschütterlich an dem Könige zu hangen. Die Herrscher aus dem Hause Anjou und Lu-

xemburg erfuhren dieß bey dem Ungarischen Bürgerstande. Die Einwohner der freyen Städte mußten die größten Anhänger der Könige seyn. Sie hatten sich im Lauf der Jahrhunderte mitten unter den Feuden und Allodien kriegerischer Noblen allmählig gebildet und ummauert; doch mehr als ihre Mauern schirmte sie auch in Ungarn des Königs Wort und Macht. Diese Macht zu mehren war also ihr Vortheil, so wie ihr Geschäft erheischte, Friede zu wünschen und Ruhe. Ueberzeugt davon hob König Siegmund die Abgeordneten des Bürgerstandes zum Reichstage. Die Bürger, größten Theils Deutsche im Ursprung, liebten den Deutschen Luxemburger mit besonderer Treue, und auf dich, glorreiches Habsburg! werden sich bald die gleichen Gefühle vererben. Siegmund verordnete die Befreyung der Städte von der drückenden Last des Neunten; er geboth die Ummauerung freyer Dörfer und Flecken, wodurch sie, wie Zeben und Clausenburg, Königsstädte wurden. Die Bezeichnung älterer oder Mutterstädte eröffnete die Hoffnung und Aussicht, durch Geldleistung oder Kriegsverdienst in die Reihe der Töchter zu treten. Außer dem Steuerbetrage des Königzinses, des Lucrum Camerä, sollten sie ein Neujahrsgeschenk vom Erlesensten jeglicher Zunft, vom Pelzner z. B. eine Wildschur, vom Sattler ein Pferdegeschirr, vom Hammermeister ein Eisengeschmeide, zu Hofe senden, und den durchreisenden Herrschern ein Mittagmahl und Abendessen in reichlicher Fülle bereiten. Leider! arbeitete Siegmund in der spätern Zeit nach dem Grundrisse der Städteverfassung nicht weiter fort, daher kam auch das Angefangene da und dort in Verfall. Doch blieben die Städte seitdem eine Stütze des Reichs in zwey Hinsichten. Erstens hinter ihre Mauern konnte man bey Streifereyen der Tartaren und Osmannen Reichthum und Familien flüchten, und einen Widerstand gegen Völker leisten, welche in Belagerungen wenig ge-

übt beym Angriffe nur der Wuth folgten. Zweytens erhielten die Städte die Erlaubniß, ihre Bevölkerung zu erweitern durch Aufnahme von Bauern, welche so eine Aussicht auf Freyheit durch Besitz und Gericht erhielten.

179. Mehrere Schriftsteller äußern, Welt und Staat gewännen, wenn Bauer und Landmann in Knechtschaft und Armuth erhalten würden. In den Tagen König Siegmund's war Knechtschaft und Armuth noch überall sichtbar, und was gewann Ungarn? Das Feld war ungebaut, die Straße kaum fahrbar, das Vieh armselig, immer Mangel, bisweilen Hungersnoth. Die Vermehrung der Städte heischte dringend die Erweiterung und Verbesserung des Feldbau's, darum warf der vielbeschäftigte Siegmund wenigstens einen flüchtigen Blick auf diese Hauptangelegenheit des Staates. Er verordnete, daß die Bauer aller Güter, der königlichen, der geistlichen, der adelichen, nud der städtischen Gründe freyzügig seyn sollten. Das heißt, der Bauer konnte, wenn er seine Schuldigkeit an den Grundherrn entrichtet hatte, auch an einen andern Ort, in eine Stadt oder Vorstadt, zum frey verdinglichen Meyerdienste wandern. Diese Freyzügigkeit ward einiger Maßen dadurch erschwert, daß der Grundherr [jetzt zum ersten Mahle Dominus Terrestris genannt] seine Einwilligung geben mußte. Doch erwuchs dem Landmann eine große Erleichterung dadurch, daß alle jene Schulden als getilgt angesehen werden sollten, welche der Grundherr nicht in Einem Monath nach der Verfallzeit einforderte. — Diese Erzählung führt zur Erfahrung, daß auch in Ungarn die Erschaffung des Bürgerstandes den Grund zur Entstehung der freyen Bauerschaft legte. Es bereitete also auch hier, wie überall, der sogenannte Tiers-Etat, oder dritte Stand einen vierten, welcher nach einigen Jahrhunderten erst zur lauten Sprache kommen

wird über Freyzug, Grundherrlichkeit und Reichsstandschaft.

180. Heuchler sagen, und Unwissende glauben vielleicht, man könne durch willkührliche Behandlung des Landmanns allen Selbstwillen in ihm ersticken, und ihn zum leidenden Werkzeug herab würdigen. Doch die Kenner der Geschichte wissen, daß die Bauer bey der gröbsten Unwissenheit und dem blindesten Glauben oftmahls gegen die Unterdrücker sich aufbäumten, und im Schmerzgefühle ihrer Geiselhiebe wie tolle Thiere umher wütheten. Ich lasse jetzt den alten Thwrotz sprechen. „Glückliche Erfolge verführen nicht nur die Könige, sondern auch unbedeutende Menschen, welche die Geburt zum Schweigen verdammte. Glück ändert die Sitten, erhebt den Hochmuth, und gibt Vermessenheit. So entstanden in Ungarn unter König Siegmund zwey Bauernkriege, deren glückliche Anführer zu zwey verschiedenen Zeiten wütheten. Der eine, Anthonius, sammelte in den Siebenbürgischen Gegenden des Reichs, der andere, Martinus, im Lande Nyr und Zamosköz eine große Schar von armen Landleuten. Die Empörer wählten einen Banner, nannten sich Könige, durchstürmten das Reich, und ermordeten alle Noblen, welche ihnen begegneten. Sie sandten in Dörfer und Märkte das Blutschwert, und bedrohten mit Brand und Mord Alles, was nicht mit ihnen gemeine Sache machte. Diese Bauernmacht wuchs zur Kriegskraft heran, so daß selbst die Tapfersten vor dem Kampfe mit ihr erzitterten. Endlich aber reihten sich die Proceres an einander, und warfen die Empörer nieder. Die Rädelsführer wurden mit dem Tode bestraft; den Theilnehmern, welche nicht durch Flucht entrannen, stach man die Augen aus, riß man die Nasen ab, schnitt man die Lippen weg, oder hieb man die Arme vom Leib.“

181. Warum konnte der Adel den Gerichten Feind seyn? Warum mußte der Bürger sie wünschen und lieben? Weil jener mit dem Säbel sich Recht zu schaffen erlernte, indeß dieser es nur vom Ausspruch des Gesetzes erwartete. Die Frage, wer richten sollte, war die erste von allen, denn den Spruch selbst überließ man größten Theils dem natürlichen Ermessen des erkohrenen Richters, welcher sich an Ueberlieferung und Herkommen hielt, denn die Tage König Sieg(mund's waren unschriftlich, und sein Tod ging der Erfindung der Buchdruckerkunst etwa ein Jahrzehent voraus. Das Recht mit dem Tode zu strafen, das Jus Gladii, hatten die Prälaten, Barone, Proceres, ja sogar viele Noblen, und fast alle Magistrate. Die Prälaten wurden gerichtet von eigenen Capiteln und Senden, welche der König berief und ernannte. Die Proceres mußten unmittelbar vor dem Throne Rede stehen, wenn eine Gemeinde die einmüthige Klage erhob. Die Edelfreyen gegen einander und gegen die höhere Baronen gehörten vor die General = Congregation der Comitats = Nobeln, wo für und wider sie das Gericht der Ebenbürtigen, ein Judicium Parium, entschied. Der Gerichtszug der Bürger und Gemein = Freyen ging zum Magistrat, dann zum Magister Tavernicorum, endlich an den König. Für die Bauer bestanden Dorfrichter und Stuhlrichter, welche aber nur aus den Noblen von Noblen gewählt wurden, und daher sehr schwer die strenge Unparteylichkeit zu behaupten vermochten. Auf den Eidschwur aller dieser Richter ward der Landfriede gegründet. Kraft dessen sollte Niemand seinen Gegner auf dem eigenen Boden ergreifen; nur dann durfte er ihn selbst festhalten, wenn ihm vom bestimmten Richter die angesuchte Hülfe nicht geleistet ward.

182. Das schwerste ist, den Geist des Starken an

das Gericht zu gewöhnen. Gewöhnt ans Gericht fügt er sich leicht in den Spruch des Gesetzes, und das mangelhafteste Gesetz verbessert sich in einer Reihe von Menschenaltern. Das Menschenalter König Siegmund's trug den Stämpel einer hartherzigen Strenge, welche oft und schnell die Todesstrafe über die Untern verhängte. Doch wollte man anderer Seits bey den Großen die schrecklichen Gewaltstreiche und willkührlichen Verhaftungen, die Beraubung am Eigenthum und die Mißhandlung der Person abhalten durch Geldstrafen, deren Ertrag seltsam genug den Richtern heimfiel! Die nähmlichen drey Mark zahlte ein Edelmann, wenn er seinen eigenen schuldenfreyen Bauer nach geschehener Meldung nicht abziehen ließ, oder wenn er einen fremden Unterthan gewaltsam auf sein Gut abführte, oder wenn er einen heimlich weggezogenen Arbeiter nicht zurück stellte. Die Beamten der Großen sündigten auf die Macht ihrer Herren, darum wurden diese für den Betrug und Bedruck ihrer Untergeordneten verantwortlich gemacht. Der schriftliche Betrug in einer Zeit, wo man wenig schrieb, war so häufig, daß man oftmahls förmliche Untersuchungen über die Verfälscher von Siegeln und Urkunden anordnen mußte. Großer Unfug ward getrieben mit Verhehlung der Verbrecher, darum hob man alle Freystätten auf, und wies dafür bloß die Gränzfesten an, wo der Angeklagte die Begnadigung des Königs, oder die Versöhnung vom Mitbürger erwarten mußte. Viel Ungerechtigkeit erlaubte sich der Fiscus, welcher die Güter verstorbener Noblen erst nach Anhörung der Anverwandten an sich ziehen, und auch die Töchter mit dem Mädchen = Viertheil bedenken sollte. Die Taxen für Zeugniß, Urtheil und Spruch wurden bestimmt. Die größte Schwierigkeit bey der Ausführung guter Gesetze bestand darin, daß man einen Richter wegen ihrer Uebertretung bey der erschwerten Verbindung mit dem König

so mühsam belangen konnte.

183. Wie entsteht die Steuer? Entweder nach der Willkühr, oder durch das Gesetz. Zur Entwerfung der Steuer-Gesetze berief König Siegmund ins besondere die Abgeordneten der Städte, welche das Recht der Steuer-Freyheit anzusprechen weniger aufgelegt als die Noblen waren. Bey diesen wurzelte immer tiefer der Grundsatz: Wer ficht, zahlt nicht; und umgekehrt: Wer zahlt, ficht nicht. Daher liessen sich die Städter gern gefallen, von allen einzubringenden und allen auszuführenden Waaren das Dreyßigst-Gefäll, das ist, drey und ein Drittheil Procent zu bezahlen. Eine größere Schwierigkeit war, die Bauern des Clerus und der Noblen gleich jenen des Königs zu besteuern; daher ward verordnet, jedes große Thor, Porta oder Wrata genannt, sollte dreyßig Silberdenare bezahlen, die Hälfte aber jedes kleine Thor, welches Valva oder Wratka hieß. Muster waren in allem nöthig, daher nahm Ungarn zum Muster seiner Bezahlung statt Kriegsdienst den gemeinen Pfenning der Deutschen; dieser gründete sich wie die Ungrische Solutio Ratione non Exercituationis darauf, daß Graf, Freyherr, Ritter, Edelmann und Jude nach dem Verhältniß von 25, 15, 5, 3, 1 im Guldenfuße steuerten. Daß das Concilium von Basel auf die Besteurung Ungarn's wirken sollte, war nicht leicht einzusehen, doch geschah es, indem die Kirchenväter für die ganze Christenheit eine Abgabe beschlossen; sie betrug auch in Ungarn $\frac{1}{20}$ vom Zehnten des Clerus, $\frac{1}{30}$ vom rohen Gewinn aller Lajen, $\frac{1}{100}$ vom Werth der nichts abwerfenden Habe, endlich fünf Pfenninge Kopfgeld von jedem unbemittelten Menschen.

184. König Siegmund wollte augenblicklich gewinnen. Er wählte als Mittel dazu die Verschlechterung der

Münze; aber er wußte die Folgen nicht zu berechnen und zu vermeiden, welche jener augenblickliche Vortheil in der Reihe der Jahre hervorbringt. Dieß fühlte König Siegmund, welcher, wie alle Verschwender, das Rechnen nicht verstand. Er ließ den Goldgulden zu hundert großen, oder vierhundert kleinen Denaren ausprägen. Diese kleinen Denare, Deutsch Vierlinge, Latein Quartiones, Ungarisch Ferto genannt, waren so schlecht, daß sie im Handel gegen den Floren von vierhundert auf fünfhundert, auf sechshundert, auf siebenhundert, auf achthundert, auf neunhundert, auf tausend sanken. Die plötzlichen Sprünge vorwärts und rückwärts, unberechenbar für den menschlichen Geist, machten den Handel zum Glücksspiel, und das Glücksspiel gewöhnte den Menschen zum Wucher. Ein Kauf, welcher heute vortheilhaft schien, ward morgen verderblich; und ein Vertrag, worüber man sich jetzt freuen konnte, brachte bald zur Verzweiflung. Endlich publicirte man ein Decret, daß der höchste Curs des Vierlings gegen den Goldgulden wie tausend zu eins sey. Was half's? Nun ward der Curs gewiß nicht mehr niederer, und höher steigerte ihn doch das allgemeine Mißtrauen. Dieß Mißtrauen zu verbannen vermochte König Siegmund sammt allen Prälaten und Baronen des Reiches nicht. Niemand konnte seine tausendfältige Einwirkung ins Leben damahls verhindern, oder auch nur berechnen.

185. Geld und Gold sind so verwandt im Laufe der Welt, als ihr Klang in der Deutschen Sprache. Im Französischen bezeichnet ganz der nähmliche Laut Geld und Silber. Es ließ sich also denken, daß König Siegmund, welcher mit dem Gelde sich Alles erlaubte, mit dem Golde nicht gewissenhafter seyn würde. Er gab darüber ein Dekret, welches mit dem Eigenthums-Rechte schwer zusammen zu reimen ist. Das Decret

befindet sich in dem großen Lateinischen Werke des fleißigen Jesuiten Pray, und enthält folgende Stellen. „In allen Reichen gehört den Königen das Vorrecht, goldene und silberne Münze zu prägen, darum ist es abscheulich und beschimpfend, daß die Unsrige nicht den rechten Lauf, das ist, Curs habe . . . Damit sie aber darin erhalten werde, soll sie Niemand beschneiden, aber auch Niemand verhandeln oder verwechseln als Unser königlicher Schatzmeister . . . Trotz des Uns zustehenden Berg = Regales wollen Wir keinen Unterthan zwingen, die Gruben seines Hattert's an Uns zu verkaufen oder zu vertauschen, doch soll er unentgeldlich die Hälfte aller Erze an unsere Münzstätten abliefern . . . Aber auch die andere Hälfte des im Inland erzeugten Gold's, Silber's und Kupfer's soll einzig und allein Unsre königliche Kammer nach einem bestimmten Schätzwerth zu kaufen berechtigt seyn . . . Die feinen Metalle können zu einigen Gefäßen und Zierrathen angewandt, doch auch in solcher Gestalt nie außer Landes geschickt werden, weßwegen zwey Geschworne alle Versendungen zu beschauen und zu versiegeln haben . . . Von unsern treuen Unterthanen soll, außer den Metallarbeitern, Niemand jenen Stein haben, womit man die Art des Goldes und Silbers erforscht; auch nicht jene Tiegel und Financien, worin man sie schmelzt und gießt; auch nicht jenes Wasser, womit man sie auflöst und scheidet.“

186. Geld und Gold sind die erste Ursache, das vorzüglichste Mittel, und der letzte Zweck des Handels. Da sie unter König Siegmund so willkührlich und unverständig behandelt wurden, mußte nothwendig der Handel leiden; doch geschah einiges Gute für denselben. Maß und Gewicht ward für's ganze Reich gleichförmig nach dem Muster der Hauptstadt bestimmt. Ofen's Sta-

pelrecht, welches andere Städte beeinträchtigte, ward aufgehoben für die Eingeborenen, und selbst bey den Ausländern gemildert. Man verboth die Einfuhr des ausländischen Salzes, weil es eine Thorheit sey, von Fremden zu kaufen, was man selbst in Menge habe. Ausländer sollten im Kleinen nicht Ellenweise, und im Großen nicht über sechs Stück zusammen verhandeln, damit die Eingeborenen Absatz und Ermunterung fänden, weil die Abnahme ihrer Anfangs schlechten Waaren sie allmählig zur Verbesserung führe. Inländer sollten ihre Producte und Fabricate in und aus Ungarn ohne Mauthgabe führen. Solche kleine Begünstigungen konnten den Handelsmann nicht für die großen Verluste entschädigen. Die Anlegung einheimischer Fabriken durch Fremde wollte noch nicht gedeihen. Der Gang einer Staatskunst, welche die Nord-Carpathischen und Süd-Donauischen Gebiethe nicht zu retten vermochte, schadete dem Absatz ungemein. Und der Orientalische Waarenzug mußte Ungarn verlassen, so wie die Portugiesen sich erhoben, und dem Vorgebirge der guten Hoffnung nahten.

187. Des Knaben Spiel verräth des Mannes That. Als König Siegmund zum ersten Mahle nach Ungarn reisete, spielten die Knaben Orszag Katonai, das ist, die Krieger des Reiches. Krieg war die Lust der Magyaren, doch verstanden sie ihn noch nicht als Kunst. Die Franzosen gaben ihnen den Begriff einer regelmäßigen Schlachtordnung, und Lombarden lehrten sie einen zweckmäßigen Festungsbau in einer Zeit, wo der Vortheil noch entschieden auf Seite der Belagerten war. Die Waffe bestand in Lanze, Schwert, Spieß und Bogen. Die Versammlungspuncte waren jetzt gegen die Osmannen an der Unna und Temes, gegen die Hussiten aber an der Wag und Gran. Der König beschloß,

gegen die bleibende Gefahr auf eigene Kosten ein stehend Heer, unter dem Nahmen Banderium des Königs und der Königinn zu gründen. Wenn dieß nicht im Stande war, den Andrang der Feinde abzuwehren, so sollten die Prälaten ihre Banderien senden, und zu ihrer Erhaltung den Zehent verwenden. Wenn auch diese Kraft nicht hinreichte, so mußten die Barone ihre Banderien ins Feld führen, und zur Verpflegung derselben die angewiesenen Salzgefälle brauchen. Wenn die Gefahr noch dringender würde, so waren alle Nobeln zur Personal-Insurrection verpflichtet, auf daß sie unter das Banner ihrer Gespannschaft traten. Und endlich bey der höchsten Noth sollten alle Grundherren und Gutsbesitzer nicht nur selbst erscheinen, sondern zur Portal = Insurrection von drey und dreyßig Unterthanen einen gerüsteten Reiter stellen, wozu auch mehrere von den kleineren Edelleuten nach diesem Verhältniß zusammen gestoßen wurden. — Diese Art von Aufgeboth und Landwehr im Geiste des Mittelalters und der Ungarischen Verfassung führte zu Zögerungen, welche gegen die Beweglichkeit und den Sturmdrang der Osmannen und Hussiten höchst verderblich wurden.

188. Die Zeiten, welche der Buchdruckerkunst voran gingen, konnten keine genaue Geschichte haben, indem der Zufall unwissender, oder der Betrug unredlicher Abschreiber die Nahmen und Zahlen verfälschte. So enthält die Ungarische Banderial = Constitution, welche ganz nach der Deutschen Reichs = Matrikel entworfen wurde, bedeutende Varianten. Daher wissen wir nicht genau, ob der Erzbischof von Gran Ein Banderium oder zwey zu stellen hatte. Ganz der nähmliche Zweifel tritt beym Bischofe von Erlau ein. Bey dem Bischof von Csanad gibt die eine Abschrift zweyhundert Reiter, die andere ein volles Banderium. Aber wir können auch nicht ge=

nau bestimmen, wie viel Mann ein Banderium faßte, doch schien es aus mehr als vierhundert Reitern zu bestehn, weil der Ban von Machow, mit dieser Anzahl verzeichnet, doch nicht unter den Errichtern eines Banderiums stand. Das ganze Banderial-Wesen gründete sich auf Decimä der Prälaten, und Salaria der Barone. Die Decimä mußten daher in ihrer Erhebungsart genau bestimmt, und streng eingetrieben werden. Die Salaria wurden so berechnet, daß der Centner Salz einen Goldgulden, und also das Pfund einem großen Silberdenar gleich gestellt wurde. Auch war ein Goldgulden der Jahrssold für einen Lanzknecht, und für einen berittenen Bogenschützen. König Siegmund hatte die Söldner lieber als selbst die Edelfreyen, aus zwey Gründen; erstens, weil sie in eine strengere Unterordnung zu bringen waren; und zweytens, weil er hoffte, sie länger als fünfzehn Tage außer der Gränze des Reiches im Dienste zu halten, wozu die Personal-Insurection der Noblen sich niemahls einverstand. An die eigentlich Ungarischen Banderien reihten sich Banner der eingewanderten Walachen und Bulgaren, der eingewanderten Cumanen und Jazygen, der eingewanderten Sachsen und Szekler.

189. Das Standrecht, wo der Richter ohne sich zu setzen, stehend das Recht spricht, taugt durch seine Schnelle für die Verbrechen der Krieger, wo Gefahr auf jedem Verzuge haftet. Eben so der Heeresgewaltiger, welcher ohne Form die Kraft mit der Kraft bändigt. Beyde diese Anstalten kannte das Ungarische Heer in den Tagen König Siegmund's nicht. Darum lebte es überall auf Kosten des armen Landmanns, es nahm die Lebensmittel mit Gewalt, es lagerte sich hin aufs angebaute Feld, es ließ die Rosse im jungen Korne weiden, es erbrach Schloß und Riegel, und plünderte die Habe der

Einwohner. Dagegen ward fest gesetzt, daß dem Heere Salz, Holz, Gras und Dach unentgeldlich zukommen solle, doch müsse es alle andern Lebensmittel bezahlen. Ein Bund Heu für 24 Stunden Futter kostete Einen Denar. Die Portion Brot, das alte Huhn, das junge Schwein, das erwa[illegible]sene Lamm und der Metzen Frucht verhielt sich dazu wie ½, 3, 5, 8, 25. Verbrechen der Krieger mußten zuerst vor den Baron des Banderiums, dann vor das Octaval-Tribunal des Comitats, endlich vor den Judex der Curia gebracht werden. Wenn etwa ein Mordbrand, ein Raubmord, oder eine Nothzucht dahin gelangte, so kostete die Klage durch Zeugniß und Reise und Taxe so viel Zeit, Müh und Geld, daß der Einzelne selten wagen konnte, über Beschädigung den langen Weg des Rechtsganges einzuschlagen. Doch widerstrebte der stolze Geist Ungarischer Noblen dem schnellen Standrecht, und dem willkührlichen Heeresgewaltiger.

190. Der Körper wird organisch, die Sinnlichkeit ästhetisch, das Gemüth charakteristisch, der Verstand intellectuel, und die Vernunft moralisch gebildet. Von allen fünf Bildungen gewinnt die ästhetische am meisten durch Reisen. So erwarb König Siegmund im Umgang mit vielen Völkern eine Geschmacks-Richtung, welche durch Milde, Glanz und Schliff selbst die Herzen der unähnlichsten Ungarn gewann. Das Architectonische seines Organism's zog an, denn es paßte ganz für die Kaiserkrone, welche in Ungarn großen Eindruck machte, da sie zum ersten Mahle mit seiner Königswürde sich paarte. Der Charakter Siegmund's verlor an männlicher Festigkeit durch das Liebesgetändel mit den Damen und Weibern; zu Paris bewirthete er ein hundert und zwanzig Frauen, und steckte jeder nach der Tafel einen Brillant an den Finger. Seine Moralität zerfiel bey

einem Wortbruch, welcher Hussens Leben kostete, und den Grundsatz des heimlichen Vorbehalts beym laut ausgesprochenen Vertrage annahm. Die Intelligenz ward mannigfaltiger, aber ihre Vielerleyheit hinderte den Scharfblick in das innere Wesen der Geschäfte. Siegmund schickte von Paris zweyhundert verschiedene Arbeiter nach Ofen; es waren Goldschmiede, Sticker, Schreibmeister, Maurer u. s. w. Durch Französische Baukünstler begann er das Riesenwerk einer gemauerten Pester-Brücke, und das Prachtgebäu einer Königsburg. Fischteiche und Gärten waren angelegt, bedeckte Gänge schmückten den Schloßwall, Quadersteine thürmten sich über einander. Aber der Kirchthurm hatte keinen Altar, und der Pallast keinen Wohnplatz. Ein treues Abbild Siegmund'ischer Regierung, welche mit großen Planen umging, aber in der Hälfte Alles stocken und stecken ließ!

191. Es gibt gewisse Denksprüche, welche der Welt den Stoff zur Kenntniß eines fremden Geistes, und zur Uebung der eigenen Denkkraft geben. So pflegte Kaiser Siegmund zu sagen: Er könne Tausende in Einem Tage zu Rittern schlagen, aber sein ganzes Leben hindurch keinen einzigen Doctor machen. In diesem Satze spricht sich eine Achtung für Wissenschaft aus, welche im Leben des Königs mehrmahl glanzvoll erschien. Unter ihm blühte zu Sundens, in einem jetzt nicht mehr bekannten Theile Ofen's eine hohe Schule. Sie konnte freylich nur auf die Ersten des Hofes, und noch nicht auf die Menge des Volkes wirken. Deutsche und Italiener waren die Lehrer; sie commentirten die sogenannten beyden Rechte, und überließen das einheimische Gesetz dem Schlendrian, ohne es fest in der menschlichen Vernunft zu begründen. Die hohe Schule von Ofen sandte nach Constanz zur Kirchenversammlung mehrere Abgeordnete. Zwey davon hießen Meister der sieben freyen Künste.

Einer war Meister in der Heilkunde. Einer ward Doctor der geistlichen Rechte und der göttlichen Kunst genannt. Pray erzählt, man habe Siegmunden über die Errichtung einer Schule während der Kriegsnoth getadelt. Solch' ein Tadel war natürlich in einer eisernen Zeit, aber in Lob muß ihn eine denkendere Nachwelt verwandeln. Siegmund's Kriegesthaten sind spurlos vorüber gegangen; aber die hohe Schule in der Nähe von Ofen besteht zum Heil des tapferen Volkes. Ich hörte da den geschmackvollen Schedius, ich sprach den tiefgelehrten Schwartner, ich empfing von dem edeldenkenden Müller als Gast mancherley wissenschaftliche Weihgeschenke. Ich nahm für die Lehrer dieser Anstalt die Gefühle der Hochachtung und Zuneigung mit mir in die Ferne.

XII. Der erste Habsburger und der erste Jagellone auf dem Throne Ungarn's. Von 1437 bis 1444.

192. Die seltenste und doch die wohlthätigste Anlage eines Fürsten besteht darin, wenn er mit dem Heldensinne des Geistes die Milde des Gemüthes verbindet. Der seltene und schöne Verein befand sich in dem ersten Habsburger, welcher den Ungarischen Thron bestieg. Albrecht von Habsburg, welcher als König von Ungarn der Erste, als Kaiser von Deutschland der zweyte, als Herzog von Oestreich der Fünfte heißt, war weltberühmt durch seine Stärke, und vielbeliebt durch seine Sanftheit. Er hatte ein besonderes Glück; er schien so gut, wie er war, ernst und mild, furchtgebiethend und liebeerweckend. Die Tapfern Ungarn's behandelte er nach ihrem Lieblings-Hang und Wahn. Er widersetzte sich nicht ernst der angeregten Idee, daß eigentlich seiner Gattinn, als der einzigen Tochter des verstorbenen Kö-

nigs, die Thronfolge in Ungarn gebühre. Er gelobte vor der eigenen Krönung ohne die Bewilligung der Prälaten und Barone die erste Krone der Christenheit nicht anzunehmen; er that es zaudernd auch dann erst, als sie selbst ihn förmlich des Gelöbnisses entbanden. Er schien ihr Wahlrecht anzuerkennen, und schloß mit ihnen eine Art von Kronvertrag, welche unter dem Nahmen der Capitulation bekannt ward. Der Abschluß eines vertragsmäßigen und unabänderlichen Grundgesetzes mag vielleicht heilsam seyn, aber die Wiederhohlung stets erweiterter Kronverträge bedrohte das Reich mit einem großen Verderben, denn nur Erbrecht und Erstgeburt verbürgen dem Könige seine völlige Macht, welche, bey Wahlen von den Großen beschränkt, für die Kleinen nicht mehr zu wirken vermag.

193. Es ist nicht nur traurig, sondern in der That erbärmlich, wenn Große kleinlich, und Geistliche weltlich handeln. So mußte Albrecht von Habsburg ansehen, wie kleinlich der Erzbischof von Gran und der Bischof von Veszprim über die Krönung des Königs und der Königinn zankten. Der Erzbischof behauptete, in dem vorliegenden Falle müsse er allein beyde Gatten krönen, weil nicht nur Albrecht, sondern vorzüglich seine Gemahlinn Elisabetha König sey. Der Bischof aber wollte Kraft des Herkommens die Königinn als Frau für sich haben ohne Rücksicht, daß sie noch eine höhere Würde in sich schlösse. Albrecht übersah das Ungebührliche, welches heimlich, selbst für ihn, im Streite der beyden Prälaten lag; er theilte unter sie Kraft eines Vergleiches die zwey einträglichen Krönungen. Dem Erzbischofe von Gran versprach er, allein so viel zu schenken, als noch nie von zweyen geschenkt worden; er gab ihm fünf Herrschaften, und zum großen Nachtheil der Krone und zum bösen Beyspiel für Alle die Steuerfreyheit

heit seiner Bauern. Was so der Erzbischof bey der Krönung im eigentlichen Sinne erpreßte, dasselbe wollten im Grunde alle andern Prälaten und Barone durch erweiterte Kronverträge erringen. Jetzt ward der Anfang gemacht, und Albrecht konnte nicht mit Strenge widerstreben, da auch in Böhmen sein Ansehn durch die streng verfolgten Calixtiner wankte, und eine Menge von Geschäften ihn von wirklicher Besitzergreifung Deutschlands abhielt.

194. Das Menschengeschlecht ererbte von den gefallenen Engeln den Stolz, und von dem ersten Bruderpaare den Neid. Diese beyden Leidenschaften arten leicht in Haß aus, wobey der Feine mit Ränken und Kniffen, der Rohe mit Schwert und Dolch sich waffnet. Die rohen Bewohner Ofen's zur Zeit Albrecht's haßten sich als Erbfeinde, weil die einen Deutschen Ursprungs, die andern Magyarischen Stammes waren. Den Anlaß zum Ausbruche der Wuth gab die Wahl eines Prätor's, wobey ein stolzer Magyare, voll Kopf und Herz, beredt und frey auf die Deutschen loszog. Plötzlich verschwand er, und man fand seinen Leichnam in der Donau mit manchen Zeichen des Mordes. Seine Anhänger schoben die Schuld auf die Deutschen, rotteten sich zusammen, plünderten die Häuser der Fremden, und drangen stürmend selbst gegen das Schloß. Vergebens suchte Frater Jacob den Tumult mit dem Kreuz in der Hand zu stillen, doch glücklich beendigte ihn König Albrecht durch Vergleich. Er erkannte bey dieser Gelegenheit, wie weit die National-Antipathie führen könne, und er hielt es für räthlicher, sie durch Untersuchung und Bestrafung nicht zu vermehren. Es zeigte sich offenbar, daß die Deutschen von ihm als Landsmann viel zu große Begünstigungen erwarteten, so wie die Magyaren von ihm als Fremdling viel zu große Zurücksetzungen befürchte-

ten. Die mannigfaltigen Streite zwey eifersüchtiger Volksstämme in Einem Reiche forderten in Behandlung viel Umsicht und Thatkraft des fremden Herrschers. Männlichkeit des Charakters mußte vor allem Ehrfurcht gebiethen, und mit gleicher Gerechtigkeit rücksichtlos entscheiden; dann mußte ein fester Sinn den Machtspruch des Gesetzes aufrecht zu erhalten, und die nöthige Strenge des Richters mit der Liebe des Herrschers zu mildern verstehn. Einen Verein dieser seltenen und schönen Eigenschaften zeigte der erste Habsburger auf dem Throne von Ungarn. (1437—1439).

195. Thue recht und scheue Niemand, ist für den Frieden ein Kernspruch, so wie für den Krieg: Geschwind gewinnt. Sie beyde führte König Albrecht nicht nur im Mund, sondern in der That. Geschwind wünschte er sich entgegen zu stellen dem heran stürmenden Amurath, welcher durch das Eisenthor zu brechen Anstalt machte, ganz Siebenbürgen plündernd durcheilte, und viele brave Deutsche zur Auswanderung zwang. Aber Albrechten hinderte an schnellem und kraftvollem Widerstande vielerley. Erstens mußte er Böhmen beruhigen, wo man ihm als strengem Ketzerverfolger einen Gegenkönig setzte. Zweytens mußte er den Rücken gegen Pohlen sichern, weil von dorther der junge Ladislaus Jagjel mit Einfällen drohte. Drittens mußte er die Banderial = Macht Ungarn's mühsam aufbiethen, da Prälaten und Barone aus Eigennutz oder Eigensinn bey der öffentlichen Gefahr zauderten und auswichen. Endlich sammelte er an der Theis vier und zwanzig tausend Mann; diese, von der rothen Ruhr befallen, fielen in eine schreckliche Muthlosigkeit, und warfen sich nach Entweichung von sechs Bannerherren auf die Flucht mit dem Ungarischen Angstgeschrey, der Wolf! der Wolf! Albrecht selbst ging krank zurück, und vermehrte den Anfall seiner Ruhr durch den Genuß

der trefflichen Melonen Ungarn's. Er starb auf dem Wege nach Wien zu Neszmeli (1439). In den letzten Augenblicken entwarf er ein Testament, in welchem er für den Fall, daß seine hochschwangere Gattinn einen Sohn gebäre, nicht die schwache Mutter, sondern mehrere tapfere Männer zur Vormundschaft ernannte. Für Ungarn wurden bestimmt Ladislaus von Gara, Nicolaus von Ujlak und Johann von Hunyad.

196. Es gibt verworrene Lagen eines Reiches, für welche auch die stärkste Frau zu schwach scheint. Elisabetha gehörte kaum unter die klugen Frauen, doch brachte sie es dahin, daß die „meisten und besten" der Prälaten und Barone den Treuschwur für sie und ihre Erben erneuerten. Aber die Gefahr des Reiches war zu groß, um eine junge, hochschwangere Witwe als Schirm und Schutz desselben anzusehen. Dazu kam, daß Simon von Rozgon, der Kanzler der Königinn, einst jener Bischof von Weszprim, und nun Bischof von Erlau, von ihr beleidigt war. Als er die Erhebung zum Erzbistume von Gran verlangte, sagte Elisabetha: So lang ich lebe, soll Rozgon nicht Erzbischof werden. Deßwegen schwur der Ehrsüchtige: So lang ich lebe, soll Elisabeth nicht Herrscherinn seyn. Er lenkte also den Sinn und Wunsch der Prälaten, Barone und Proceres auf den jungen König Ladislaus Jagjel, und rief ihnen ins Gedächtniß zurück, was der Verein Pohlens mit Ungarn einst unter Ludwig dem Großen Großes gewirkt. Elisabeth selbst schien einen Augenblick nicht abgeneigt, ihm zu einer zweyten Ehe die Hand zu reichen, aber bald änderte sich ihr Sinn, als sie bey offenen Thüren, in Gegenwart der Landherren, zu Komorn, einen Sohn gebar, welcher den Nahmen Ladislaus Posthumus, das ist, der Nachgeborene, erhielt. Mit dem Wickelkinde ging sie nach Stuhlweissenburg, und ließ ihm die heilige Kro-

ne auf's Köpfchen setzen, und das königliche Schwert umgürten. Indeß nahte von Pohlen her der aufstrebende Jüngling Ladislaus Jagjel. Auch er ward von „vielen aber schlechten“ Prälaten und Baronen zum König erwählt. Nach Beschwörung eines Kronvertrags krönte man ihn mit jener Krone, welche der heilige Stephan als Reichs-Patron und Königs-Apostel in seinem Grabe auf dem Haupte hatte.

197. In den alten Feyerlichkeiten der Völker liegt manchmahl ein hoher Sinn, weil man das Bedürfniß des Staats oder den Ausspruch einer Pflicht durch sinnliche Zeichen darzustellen suchte. So scheint Ladislaus Jagjel zuerst nach Beeidung und Krönung die berühmten Ungarischen Hiebe nach allen vier Weltgegenden gemacht zu haben. Man wollte wahrscheinlich damit zeigen, daß Ungarn, zum Kampfe überall gerüstet, eines Königs als Vorfechters überall bedürfe, und mit Frau oder Kind sich nicht begnügen könne. Ladislaus Jagjel, häßlich von Gestalt und Gesicht, jung aber beherzt, freundlicher Ansprache zum Volk, freygebig gegen die Tapfern, frömmelnd bey den Prälaten, gewann die Liebe der nördlichen Ungarn; er heißt mit Auslassung aller Arpad's Ladislaus der Erste; auch der zweyte, wenn jener Neapolitaner mitgerechnet wird; auch der Dritte, wenn man ihn in Rücksicht des väterlichen Erbreichs betrachtet; auch der Fünfte, wenn man, wie ich thue, den alten Königsstamm Ungarn's in die Reihe nimmt. Ladislaus V. gewann ungemein, seitdem die tapfersten und edelsten Männer ihm huldigten; dieß thaten ein Johann von Hunyad, ein Nicolaus von Ujlak, welche Siegmunden ihr Glück verdankten, aber undankbar seine Tochter verließen. Diese Elisabeth schadete ungemein ihrem Sohne Ladislaus VI., Posthumus, seitdem sie sich an die verhaßten und abscheulichen Verwandten des

Hauses Cilley innig schloß. Ihre Mutter, Barbara, zwey, drey Mahl wegen Schandthaten eingekerkert, vereinte alle Laster des Bruders und des Neffen, die Wollust Friedrich's, die Arglist Ulrich's, die Gottesvergessenheit beyder. Die Wuth der Ungrischen Parteyen griff zu den Waffen, man bemächtigte sich der Festen durch allerley Mittel, vermied die Nahmensähnlichkeit der beyden Ladislaus, und nannte sich nach Rozgon und Cilley.

198. Der große Menschenkenner Shakspeare läßt irgendwo eine königliche Prinzessinn des Mittelalters gegen einen Fürsten in die größte Wuth ausbrechen, und am Ende des Gesprächs — schenkt sie ihm für ein Paar Schmeicheleyen Hand und Herz. Fast unglaublich, aber ähnlich handelte Elisabetha gegen Ladislaus V. Anfangs sprudelten ihre Aufrufe an die Ungarn vom wüthendsten Hasse, dann ließ sie Heereshaufen unter dem unerbittlichen Jiskra von Brandeis vorrücken, später versetzte sie sogar die Ungarische Reichskrone an den verschwägerten Kaiser Friedrich, um ihre Rache völlig zu befriedigen. Endlich — ließ sie sich zu einer Zusammenkunft mit Ladislaus V. bewegen, und gewann den ritterlichen Gegner so lieb, daß man die Vermählung der Beyden erwartete. Aber drey Tage nach der Zusammenkunft starb Elisabeth (1442). Der wohl unterrichtete Papst, Aeneas Sylvius, hielt die Ehe für gewiß, und sagt, indem Elisabeth viel älter als Ladislaus war: „Auch die Könige haben ihr Elend, sie nehmen die Frauen nicht für sich, sondern für's Reich.“ Der tief gelehrte Protestant, Spittler, glaubt in unsern Tagen die Ehe wirklich vollzogen, und sagt: „Bald entstand zwischen den Rechten des neubestimmten Gemahls, und den Rechten des nachgeborenen Sohnes ein Streit, welchen mehr die Liebe als die Politik zum Vortheile des neuen Gemahls ver-

glichen zu haben scheint.“ Wenn zwey kritische Köpfe, wie Aeneas Sylvius und Spittler über das Offenkundige einer Vermählung sich irrten, wie viel leichter konnten unkritische Leute über die Heimlichkeiten eines Todfalls sich irren, da die einen Elisabethen an Gift und Bauchschmerzen, die andern an Mutterbeschwerde und Blutgang sterben lassen.

199. Löw und Fuchs — geben das Bild des vollkommenen Kriegers. Der Löwe mag beym gemeinen Kämpfer vorschlagen, der Fuchs muß überwiegen beym obersten Feldherrn. Für beydes taugte Johann von Hunyad, der von Jugend auf in Deutschland den Kampf, in Italien den Krieg erlernt. Er war gereift im Raufen und in Schlachten. Die Osmannen betrachteten ihn als den fürchterlichsten Gegner, und einer ihrer Begs entwarf den Plan einer Schlacht, nur um Hunyaden zu fangen. Schon erkannten die Spahi's sein Rüstzeug und Schlachtroß, und stürzten auf dasselbe. Doch beydes hatte der schlaue Hunyad einem andern Tapfern vertraut, um welchen sich die Türkische Hauptmacht als Mittelpunct zusammen drängte. Schon mähte der Tod mit der Sichelklinge die Tausende von Christen um den Ausgezeichneten, als der Gesuchte von einer andern Seite plötzlich hervorbrach, mit Schießgewehren und Donnerbüchsen ungekannte Schrecken verbreitete, und Hermannstadt entsetzte (1442). Hunyad bewies, daß er auch die größere Kunst den Sieg zu verfolgen verstehe, und stürmte den Fliehenden nach bis an den Paß des rothen Thurms. — Doch auch im Glück ergriff ihn nicht der so gewöhnliche Taumel. Plötzlich spielte er den Schüchternen, und ließ das Heer der Osmannen bis in die Mitte des Passes am eisernen Thore dringen. Da brachen die in Hinterhalt gelegten Scharen der Christen über die Berge herab, und sprengten den Herzpunct

des Feindes. Nun mußte das Rückhaltsheer derselben entfliehen, und der Vortrab sammt seiner Beute fiel in die Hände des zweymahligen Siegers.

200. Was ein großer Feldherr bedarf, fließt von allerley Orten zusammen. Anlagen verleiht die Natur, Kriegskunst gibt die Erziehung, Vertrauen schenken ihm Andere, Glück kommt von Oben. Durch ein Zusammentreffen von all'diesen Dingen bewirkte Johann von Hunyad jenen Feldzug, welchen die Ungarn Trotz seiner Kürze den langen nennen, da er aus einer Reihe erfolgreicher Heldenthaten bestand. Nicht die Banderien der Ungarn machten das Hauptheer, sondern 25 Tausend Söldner, für welche Hunyad theils durch Anleihen, theils durch freywillige Gaben die Summen verschaffte. In fünf Monden wurden drey Schlachten geschlagen und gewonnen; drey Pascha's, darunter Amurath's Schwager, fielen in die Gefangenschaft. Doch die Kälte des Winters, der Mangel an Futter, die Seuche des Viehs, und die Grundlosigkeit der Wege hemmte den Fortschritt des Siegers (1443). Hunyad hatte die Kernmacht der Janitscharen und Spahi's in Europa gebrochen. Die Osmanuen sanken im Vertrauen auf die Macht ihrer Waffen und das Glück ihrer Führer. Servien war erobert, und Bosnien wieder mit Ungarn vereint. Die Christen erhoben ihren Muth, und der heroische Skanderbeg stand auf in Epirus. Reiche Beute und Lösegeld großer Gefangenen lockte den Troß der Krieger und die niedrigen Seelen. Höhere Geister hoben den Blick zu den glänzenden Siegeszeichen, welche die Kirche unserer lieben Frauen von Ofen als Weihgeschenk schmückten.

201. Krieger thun groß, wenn sie mit dem Lorbereise in die Heimath wiederkehren; sie fühlen sich stark Trotz Narben und Wunden. Wenn sie eine vollkomme-

ne Niederlage erwirkten, dann ist Waffenstillstand und Friedensschluß leicht. Wenn aber Freund und Feind in gleicher Ohnmacht liegen, oder noch in gleicher Kraftfülle stehen, dann führt nur eine besondere Rücksicht Stillstand und Friede herbey. So wünschte Amurath Ruhe, um einen Kampf mit seinem nahen Verwandten in Anatolien zu enden. So willigte Ladislaus ein, weil er vom kaiserlichen Vormund seines Gegenkönigs aus Oestreich und Steyermark einen Einfall befürchtete. Die Unterhändler waren ein Griechischer Renegat, und der Ungrische Heros. Die Unterhandlung geschah zu Szegedin, um welches sich ehrfurchtgebiethend ein schlagfertig Heer von Christen versammelte. Das Versprechen eines zehnjährigen Waffenstillstands gab Ungarn alle Festen Serviens, die Naturbollwerke der Herzegowina, die Oberhoheit der Wallachey, und siebzig Tausend Ducaten Lösegeld für die gefangenen Pascha's (1444). Der Renegat [ein Mann, welcher das Christenthum abgeschworen] verlangte dennoch, König Ladislaus solle den Vertrag durch den Genuß des heiligen Abendmahles beschwören, und besiegeln. Wie hätte er eine gleich große Sicherheit zu geben vermocht? Darum beschwor Johann von Hunyad den zehnjährigen Waffenstillstand auf das Evangelium im Nahmen des Königs, und der Renegat that es auf den Koran im Nahmen des Sultans.

202. Es forderte einen gerüsteten Kopf, und einen herzhaften Muth, um die Nichtswürdigkeit folgender Grundsätze [wohlgemerkt in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts] öffentlich aufzudecken. Erstens: Man ist gar nicht im Gewissen verbunden, einem Ungläubigen oder Ketzer das gegebene Wort zu halten. Zweytens: Ungarn hat kein Recht mit dem Türken ohne Wissen und Willen des heiligen Vaters Friede oder Stillstand zu schließen. Diese, oftmahls wiederhohlten und heil-

losen Grundsätze machte jetzt der Cardinal und Legat Julianus mit siegreicher Gewalt im Staatsrathe des Königs Ladislaus gelten. Ein anderer Cardinal und Admiral sandte die Nachricht, daß er mit der apostolischen Flotte die Meerengen des Propontis besetzt habe, und sowohl die Rückkehr Amurath's aus Asien, als die Flucht der Osmannen aus Europa unmöglich machen werde. Der Kaiser von Byzanz, Paläologus, berichtete, der Sultan sey im gefahrvollsten der Kämpfe mit seinen nächsten Umgebungen begriffen. Der Kaiser von Deutschland schien geneigt, die Rechte seines Mündels auf Ungarn zur Zeit des heiligen Krieges nicht gewaffnet zu verfolgen. Die ganze Christenheit schien sich zu entzücken bey dem Schlachtruf: Jetzt oder nie die Türken aus Europa! Die Macht einer kriegerischen und heiligen Begeisterung ergriff auch Hunyad'en. Zehn Tage nach Abschluß des zehnjährigen Waffenstillstand's ward der Bruch desselben bey Gott und allen Heiligen, bey Sanct Stephan und Ladislaus als Schutz-Patronen Ungarn's von Hunyad und allen Prälaten und Baronen beschworen.

203. Vermessenheit — entspringt auf zweyerley Weise, wenn man im Messen entweder der eigenen Kraft oder der fremden Stärke verirrt. Die Leidenschaft pflegt im Staatsrath und auf dem Schlachtfeld gewöhnlich beyderley Rechnungsfehler zu machen. Als Ladislaus und Hunyad mit einem Söldnerhaufen von etwa zehn Tausend Mann, und mit einer Schlachtreihe von Kreuzbezeichneten ins Feld rückten, um gen Gallipoli zu eilen an die Meerenge, wo sie sich mit der Christen-Flotte zu vereinen gedachten, sagte ihnen Drakul, der Woiwode der Wallachen, dieß Heer sey kaum dem Dienervolke Amurath's gewachsen. Drakul war ein trüglicher Mann, doch sagte er dieß Mahl dir Wahrheit — aber man

glaubte nicht, daß Amurath nach Europa überzusetzen vermöchte. Doch bestach dieser die Capitäne der Galeeren von Venedig und Genua, und setzte auf Christlichen Schiffen zur Bekämpfung der Ungarn über das Meer. Die unverhältnißmäßige, doch blutige Schlacht ward bey Varna geliefert (1444). Der Sultan ließ den Vertrag von Szegedin auf einer Lanzenspitze als Feldzeichen tragen. Der König wagte sich mit der Pohlnischen Leibwache zu weit vorwärts, und sein abgeschlagenes Haupt ward die zweyte Standarte der Osmannen. Die räuberischen Wallachen hatten während der Schlacht das kostbare Gepäcke der Türken geplündert, und stürzten beutebeladen auf die Flucht. Vergebens sprengte Hunyad die Spahi's aus einander, vergebens wagte er den Sturm auf die Janitscharen, vergebens metzelte er Tausende der Feinde nieder; die Bestürzung über den Fall des Königs riß auch ihn fort nach der Wallachey. Da setzte ihn Drakul gefangen, vielleicht in der Hoffnung mit seinem Kopf oder Leib die Gunst des Sultans zu gewinnen.

204. Ein großer Unglücksfall, oder ein großes Glücksereigniß setzt die Wünsche und Plane ganzer Völker in den raschesten Umschwung. Als in Ungarn die Nachricht erscholl, daß der König getödtet und der Feldherr gefangen sey, zerspaltete sich Alles in eine dreyfache Parteyung. Statt eines festeren Vereines umschloß Alles ein lockereres Band. Die Einen wollten nun den Ladislaus Posthumus als den gesetzlichen Herrscher Kraft seiner förmlichen Krönung anerkannt wissen; das Haupt dieser streng königlichen Partey war der unerschütterliche Jiskra von Brandeis; ihm hatte zu Wienerisch-Neustadt bey einem Besuche das kleine Prinzlein treuherzig einige Ducaten in die Hand gedrückt, welche der tapfere Krieger hinfort in Rath und Schlacht als Halsschmuck trug.

Die Zweyten warfen ihr Auge auf den großen Gefangenen, sie verschaften ihm eilig die Freyheit, und wünschten sein Verdienst mit dem größten Lohne zu krönen; an der Spitze dieser Männer stand der Palatinus, Lorenz von Hedervara, ein Staatsmann seltener Kraft, und durchglüht vom Hochgefühle der Freundschaft für seinen Hunyad. Die Dritten wälzten Gedanken an eine republikanische Form der Regierung; sie waren es, welche im Siegel des Reiches um das Doppel-Kreuz auf dem dreyfachen Hügel eine Umschrift ohne Königsnahmen entwarfen. Sie dachten wahrscheinlich auf eine Aristokratie gewisser Familien nach dem Muster von Venedig. Aeneas Sylvius, welcher ihnen künstlich das Bild Italischer Republiken vorschob, rief den Noblen zu: „Bey einer Volksherrschaft ist der Adel verdächtig, die Bürger erheben sich, und verwalten mit gleichem Rechte den Staat. Was sich emporbäumt, das hauen sie ab. Betrachtet die Städte, wo die Bürgergemeinschaft herrscht. Kein Edler steht im Rathssaal, der Kaufmann gilt Alles. Ich glaube nicht, daß Einer von Euch lieber gehorche den Handwerksleuten als den Königen.“

XIII. Ladislaus VI. Posthumus. Von 1444 bis 1457.

205. Was ist schwächer der Knabe oder der Jüngling? Die Schwäche, geknüpft an den noch unentwickelten Körper des Knaben, nimmt ab, aber die größere Kraft, welche die Natur dem Jüngling verliehen, geht ihm oftmahls verlohren im Sturme der mitwachsenden Leidenschaft. Ladislaus Posthumus herrschte schon als Knabe, und starb als Jüngling. Das zarte Alter, der Berathung bedürftig, gab der Einflüsterung willig sich hin. Arglist und Habsucht drängten sich ämsiger als Verdienst und Mannskraft um einen Knaben, welchem

nach der öffentlichen Meinung Ungarn, Böhmen und Oestreich gehörte. Ungarn entbehrte ungern seine Krone und seinen Prinzen; jene war verpfändet, und dieser bevogtet bey Kaiser Friedrich von Habsburg-Grätz. Die großen Verhältnisse des Reiches lenkte der hohe Sinn und der edle Geist Johann's von Hunyad, welcher jeden Anboth der Krone mit Weisheit und Tugend zurück wies. Aber geschmückt durch den Staatsrath mit dem Titel eines Capitaneus des gesammten Reiches sammelte er schnell eine Kriegsmacht, und zwang die übermüthigen Cilley's Friedrich und Ulrich, zur Unterwerfung wegen des eroberten Croatiens. Zugleich ließ er Friedrich'en von Habsburg-Grätz beym Kriegszuge durch die Steyermark die Schwere seines Arms und die Kraft seiner Kunst empfinden, um Krone und Prinzen gelegentlich schneller zu erhalten. Entzückt über den raschen und großen Erfolg ernannte ihn eine Reichs-Versammlung zum Gubernator Ungarn's bis zur Großjährigkeit des erwählten, gekrönten und gesalbten Knaben. Diese Reichsversammlung auf dem Felde Rakos bestand aus Prälaten, Baronen, Noblen und Possessionaten, womit man die Abgeordneten der Städte meinte (1446). Der Gubernator war das würdigste Haupt. Warum? Weil jeder Selbstsüchtige nach dem lieben Ich Hunyaden gewiß den ersten Platz in Geist und Kraft anwies.

206. Einen Freund zu lohnen, ist süß; einen Nebenbuhler erheben, schwer; einen Feind begünstigen, groß. Dieß Alles that der Gubernator, indem er Lorenz von Hedervara zum Palatinus ernannte, den Niklas von Ujlak zum Mitwoiwoden in Siebenbürgen erkor, und Ladislaus von Gara zum Ban von Slawonien machte. Doch vermochte er nicht, Kaiser Friedrich'en zu gewinnen. Dieser erklärte Trotz allen Unterhandlungen: Ungarn's Krone müsse bey dem Prinzen, der Prinz

beym Vormund, und der Vormund im Besitz mehrerer Festen und Gespaunschaften verbleiben. Darüber griff man zu den Waffen. Das Manifest des Gubernators lag in einem Schreiben, welches er durch eine geschickt erwählte Feder nach Rom sandte. Da hieß es: „Heiligster Vater! Wir leiden Gewalt schuldlos. Unser Land, bis jetzt vom inneren Kriege zerrissen, begann durch göttliche Gnade sich zu beruhigen, und der Gedanke, die Ungläubigen aus Europa zu treiben, beschäftigte unsere Seelen. Da schlug uns der Fürst, welchen die Christliche Welt als ihren Augustus verehrt, mit neuen Wunden, und störte den Frieden durch Unbill. Er weiß, daß die Ursache unseres früheren Zwistes verschwand, er weiß, so gut als Eure Heiligkeit, daß aus dem Widerstreite zwey erwählter Könige der Eine durch das Gericht Gottes verschwand, der Andere durch die Wahl des Volkes besteht. Diesem erwählten Könige sind wir unterthan, ihm erhalten wir mit einträchtiger Kraft unser Land, ihn erbaten wir mit der entwandten Krone für das Reich und den Thron zurück, für ihn forderten wir die Gränzen und Städte und Festen des Ungrischen Gebieths, welches der Römische König zur Zeit unserer Zwietracht besetzte. Aber er hält dieß Alles mit Waffengewalt fest, er fordert Steuer und Abgab, er läßt Stall errichten und Tanzsaal in der Nähe unserer Kirchen, kurz, er schadet uns mehr als die Ungläubigen und Heiden.“

207. Es erfordert einen doppelten Scharfblick, um an den höchsten Stellen die eigenen Mängel zu erkennen, und für dieselben aus der Tiefe die geschicktesten Helfer zu wählen. Der Gubernator erkannte, wie sehr ihm die Gabe der Feder und des Lateins mangle; er wählte für beyde geschickt den Sohn eines armen Noblen, den er zum Bischof von Großwardein erhob. Für

Muth und Recht, für Schwert und Schlacht taugte er selbst, darum führte er selbst das Heer gegen Kaiser Friedrich auf die Ebene nach Neustadt. Das eigentliche Oestreich, als Erbland des Ungarischen Königs, ward geschont, doch über Steyermark, Kärnthen und Krain fiel man mit doppelter Wuth. Die Städte wurden angezündet, in den Dörfern die Ackergeräthe zerstört, auf Feldern die Fruchtbäume gefällt. Nach zwey Feldzügen ward Friede (1447). Die Sache blieb beym Alten, denn Jiskra von Brandeis besetzte Arva und Gömör und Zoll, Kaiser Friedrich behielt Prinzen und Krone und Oedenburg, Ulrich von Cilley behauptete Warasdin und Zagrab. Wer aber vermochte in einem Jahrzehent den Schaden des kurzen Kriegs zu ersetzen? Ein Fruchtbaum wächst langsam, kaum in einem halben Menschenalter, heran; und wo fand sich gleich der fleißige Mönch, welcher ihn wieder zu Hunderten aus fremden Landen hohlte, und pflanzte? Wo fand sich in der eisernen Zeit die geschickte und leichte Hand, um ihn zu pfropfen und zu schneiden? Bey den wilden Ausbrüchen wechselseitiger Zerstörungssucht, konnte man [wie jetzt der Ungarische Reichsrath wirklich that] anfangen zu sprechen von einem nicht nur eingewurzelten, sondern sogar angeborenen Hasse drr Teutonen und Magyaren gegen einander.

208. Halb verloren ist jede Unternehmung, welche der Mensch mehr durch fremde als eigene, mehr durch ferne als nahe Kraft auszuführen entwirft. Der Gubernator konnte bey seinem Lieblingsplane gegen die Türken wenig auf Ungarn, und weniger auf seine Nachbarn rechnen. Die General = Insurrection wollte nur dann sich in Massa erheben, wenn der Feind die Gränzen des Vaterlandes betrete, ein Zeitpunct, offenbar zu spät gewählt für eine entscheidende Waffenthat. Die

Habsucht Jiskra's von Brandeis hielt die Gegenden an der March und Waag besetzt. Kaiser Friedrich's Rache bedrohte die Gebiethe längs der Raab. Der Ehrgeitz Ulrich's von Cilley lähmte die Kräfte an beyden Seiten der Drave. Der gerettete Despot von Servien verrieth, Trotz der Blendung seiner Söhne, an Amurath Hunyad's feindliche Plane. Der undankbare Woiwode der Wallachey lauerte auf eine Gelegenheit, um zu dem Sultan überzugehen. Der heuchlerische Woiwode der Moldau trat zwar an der Donau = Mündung einen kriegerischen Stützpunct ab, aber seine Treue war nicht stärker als der augenblickliche Vortheil. Die kaufmännischen Venetianer antworteten auf Hunyad's Einladung zu gemeinschaftlicher Unternehmung mit glänzenden Worten, aber keine That entsprach. Arragonien's treflicher König schien zu glühen für die Sache der Christenheit, doch Wort und That war fern. Der Papst sandte dem Gubernator statt Geld und Mann den Titel eines Fürsten, worauf dieser mit wahrer Seelengröße antwortete: „Möge Euer Heiligkeit statt Würden Kräfte mir senden, und dadurch mich nicht zum Fürsten ernennen, sondern erschaffen."

209. Es gibt Rufe von Oben, welche als Stimmen im Tiefen des Herzens erklingen, wenn wir einsam im stillen Gemache verweilen, oder im heiligen Dunkel der Natur wandeln, oder vor einem anderen Altar bethend auf den Knieen liegen. Man nennet sie Ahnung, und solch' eine Ahnung hatte Johann von Hunyad, als er mit einer begeisterten Schar von vier und zwanzig Tausend Christen an Bulgariens Gränze der verhängnißvollen Einöde nahte, welche Deutsch das Amselfeld, Slawisch Kosovo Polje, und Ungarisch Rigo Mező hieß (1448). Die Schlacht dauerte drey Tage, wo die 150 Tausend Osmannen unter Amurath zum ersten Mahle nicht mehr in geschlossenen Massen, sondern

in einer schiefen Schlachtordnung fochten. Geschütz donnerte bereits von beyden Seiten. Neun Tausend Ungarn, die Blüthe des Adels, fanden den Tod auf dem Schlachtfeld für das Vaterland und die Religion. Alle Deutschen und Böhmen, an Zahl zwey Tausend, lagen neben ihnen mit dem Ruhm unsterblicher Helden. Sechs Tausend treulose Wallachen wurden neben den Edlen abgeschlachtet auf Befehl des Sultans, welcher den Verräthern das Wort der Gnade nicht hielt. Johann von Hunyad selbst ergriff auf ausgerasteten Pferden die Flucht. Als er über Umwege und Fußsteige irrte, umringte ihn eine Schar von Türken, und gab den Ungekannten, jagend nach goldener Beute, zweyen zur Verwahrung. Da ersah er den Augenblick, entriß Einem der Wächter das Schwert, stieß den andern nieder, jagte den ersten in die Flucht, und rettete sich selbst.

210. Sehet die Raben! In schwarzen Scharen fliegen sie krächzend durch die Lüfte dem Aas zu. So kommt das Unglück scharenweise hergeflogen über ein geschlagenes Kriegsheer. Johann von Hunyad, kaum der Gefangenschaft entronnen, eilte nach Servien, wo ihn der Despot ergriff, um über den Helden als ein Christ mit dem Sultan zu schachern. Mühsam rettete sich Hunyad aus dieser schrecklichen Gefahr durch die schmerzlichsten Opfer. Was war seinem Herzen das Theuerste? Die Söhne! Den ältesten, Ladislaus, mußte er als Unterpfand des Friedens nach Servien stellen; den jüngsten, Mathias, mußte er mit der Tochter seines unwürdigsten Feindes, mit einem Kinde der schändlichen Cilley's verloben. So kehrte der Gubernator nach Ungarn zurück, unter dem Geschluchze der Mütter und Gattinnen, doch noch unter dem Freudenrufe der Tapfern und Edlen. So würdig handelte bey dem schrecklichsten Unfall das Volk der Magyaren! Doch war die

Niederlage zu groß, um mit eigener Kraft den Verlust zu ersetzen, darum unterhandelte man einen Waffenstillstand auf sieben Jahre (1449). Servien, Bosnien und die Wallachey sollten weder von Ungarn, noch Türken betreten werden, aber Schutzzins und Heeresfolge an den Sultan leisten. So bedrängt war Ungarn von Außen, daher konnte Jiskra von Brandeis in der Gegend der Bergstädte, und Ulrich von Cilley in Croatien, welches damahls auch Slawonien hieß, mit trotzigem Uebermuth sich behaupten. Beyde spielten die trügliche Rolle klug als Anhänger des schwachen Ladislaus Posthumus, im Grunde aber als Neider der gefahrvollen Größe Hunyad's.

211. Wie ein Rückfall nach halber Genesung tödlicher erscheint als die ursprüngliche Krankheit, so zeigt sich eine Niederlage gefährlicher, wenn sie die wieder gesammelten Kräfte nach einem erlittenen Unglück trifft. Dieß fühlte der Gubernator seit der Schlacht von Kosowo. Seine dreyfache Gewalt als Feldfürst, als Staatshaupt, als Kirchenvogt, wurde jährlich schwieriger in der Verwaltung und Behauptung. Die Servier unter Georg, die Croaten unter Cilley, die Böhmen unter Jiskra breiteten in Ungarn weiter sich aus, und behaupteten den Raub als Recht durch Vergleich. Einige Eingeborene sogar, längst schon eifersüchtig auf Hunyad's Größe und Würde, regten jetzt die Idee seiner Absetzung an, und er sah sich, um ihrem Hochmuth zu schmeicheln, genöthigt, mit Niklas von Ujlak und Ladislaus von Gara eine Art Triumvirat zu errichten, wozu diese Oligarchen mehr durch das ererbte Blut berufen, als durch eigenen Geist berechtigt schienen. Noch eine schmerzlichere Erfahrung war es, daß eine Verschwörung sogar geringerer Noblen, sogar unter den Banderien gegen den Helden sich zeigte. Podiebrad als Defensor in

Böhmen, und Eineziger, als Statthalter in Oestreich, durchkreuzten des Gubernator's Wünsche auf den persönlichen Besitz des Knaben, welcher einst Herr von allen dreyen werden sollte. Kaiser Friedrich beschloß indeß, Ungarn's Krone und Prinzen aus der Steyermark mit sich nach Rom zur Kaiserkrönung zu führen, und nichts vermochte dagegen die friedliche Bitte, und nichts die kriegerische Drohung. Sultan Amurath war vom Schauplatze abgetreten, auf dem er seinen Horden zwey Mahle den Standpunct in Europa erkämpft. Mohammed, sein würdiger Sohn in der kriegerischen und häuslichen Bedeutung des Wortes, bewilligte an Ungarn einen dreyjährigen Waffenstillstand, worin er sich zu einer ungeheuern Unternehmung, zu einem Hauptschlage gegen die Christenheit rüstete (1451).

212. Vivat Rex Hungariä ! ! ! Wer dieses Lebehoch für den König nicht aus dem Munde von Ungarn vernahm, hat es noch niemahls in seiner vollesten Kraft vernommen. Ich sah eine Kaiserkrönung der Deutschen, und hörte den Jubelruf krönender Ungarn; welch' ein Unterschied! In den bärtigen Magyaren wallt noch das siedende Blut einer Orientalischen Reiterhorde, welche mit dem Freudengeschrey für den König das Traben und den Sturmlauf der Schlachtrosse übertönt. Aus narbenvoller Brust erschallt die kriegerische Sprache zum Vivat für einen Herrscher, welcher die Liebe gewinnt, die Achtung erzwingt, und die Hoffnungen anregt. Viele Hoffnungen des bedrängten Volkes schwebten um des ersten Habsburger's Sohn, um die schöne Gestalt des Ladislaus Posthumus. Früh hieß er die Wonne der Welt; ein lockiges Haupthaar umwallte die blühenden Schultern; ein schwarzes Auge erglänzte im rosigen Antlitz; eine Adlernase gab Würde der jugendlichen Anmuth; und die Milde des Umgangs versprach einen gütigen

Herrscher. Ihn früh zu besitzen, entwarfen die Ungarn mancherley Plane; sie waren mitverschworen, als sein Lehrer, Niklas von Krottendorf, ihn dem Vormund aus Neapel zu entführen versuchte. Als der Prinz ihnen sagte, er sey in Ungarn geboren, und werde Ungarn bewohnen, da trugen tausend Briefe in einer postlosen Zeit die freudige Kunde durch das theilnehmende Reich. Selbst der Erzbischof von Gran wurde nicht müde, drey Mahl hinter einander die unvergeßlichen Worte dem Aeneas Sylvius zu erzählen. Als die Entlassung aus der Vormundschaft beschlossen war, feyerten die biedern Herzen dieß Ereigniß gleich einer Befreyung. Hunyad sandte dem Jüngling zwey tausend Reiter, ein Zeichen, woran er den König bey Ungarn's Bedrängniß zu gewöhnen gedachte (1452).

213. Laß mich reich seyn! Denn, ob ich gut bin, fragt Niemand. Dieser häßliche Grundsatz, welchen leider die Geschichte auf allen Blättern bestätigt, ist die Quelle des Golddursts, und oft Grund des Kriegs. Geld und Gold schien Ungarn nochmahl gegen Kaiser Friedrich zu bewaffnen. Dieser forderte vielerley Summen; erstens ein Drittheil von den Kosten der Erziehung des Ladislaus Posthumus, da die zwey andern Quoten auf Böhmen und Oestreich fielen; zweytens, den Pfandschilling für die versetzte Krone sammt den Kleinoden; drittens den Kaufpreis der Ungarischen Schlösser, welche er Räubern abzukämpfen gezwungen war. Diese Forderungen, schiedsrichterlich gemildert, hinderten die Großjährigkeits-Erklärung des Ladislaus Posthumus nicht. Auf dem hohen Markte zu Wien saß der schöne Jüngling zu Thron, und da legte Johann von Hunyad zu seinen Füßen huldigend die Gubernators-Würde nieder. Zum Lohne ward er ernannt als General-Capitän, doch der General-Capitän sollte nicht mehr ein Capo,

und kaum mehr ein General seyn, da ihn aus dem Herzen des dreyzehnjährigen Königs der ränkevolle und hofgeübte Ulrich von Cilley verdrängte (1453). Jetzt mußte der große Mann von erbärmlichen Herren, und ihren wohldienerischen Wichten allerley Schmähung nicht nur vernehmen, sondern fast anhören. Er habe tyrannisch geherrscht im Rathe des Reiches, er habe zwey Ungarische Heere auf den Schlachtbanken geopfert, er habe den Einen der Könige ins Verderben gestürzt, und den Andern — dazu machte man eine bedeutende, vielsagende Miene.

214. Ein gefallener Günstling sinkt zurück in seines Nichts durchbohrendes Gefühl, und mag Ruhe genießen von Außen; aber ein gestürzter Kriegsheld und Staatsmann, welcher noch im Dunkel seiner Zurückstellung mit eigenem Lichte strahlt, kann einer Menge Neckereyen erst mit dem Tode entgehen. So erhielt jetzt Johann von Hunyad als eine königliche Gnade ein neues Wappen. Neben dem Raben mit dem Reifring im Schnabel gab man ihm im silbernen Felde, dem Zeichen der unbefleckten Treue, einen rothen Löwen als Sinnbild der Tapferkeit im Blutgefild. Der Löwe trug mit dem empor gehobenen Vorderfuß eine Krone, als Zeichen, daß er das Kronrecht geschützt. So besagte das Diplom, aber heimlich flüsterten die Höflinge, es bedeute, daß er den Kronraub versucht. Ueberdem ernannte man ihn als Erbgrafen in Bistritz, wodurch er mit den Siebenbürgischen Sachsen in Erbstreit kommen mußte, da die neu erschaffne Würde gegen die alt erworbenen Rechte etwas verstieß. Auf diesem Erbgute lebte Johann von Hunyad, und sah aus der Ferne mit Einem Auge auf die lockenden Verführungen des Hofes, und mit dem andern auf den schrecklichen Fall von Constantinopel. Doch trat er in neue Thätigkeit, als Ulrich von Cilley

entfernt war, welcher das unbewachte Herz des Königs an Schwelgereyen und Liebesgenüsse gewöhnte. Von nun an lebte der General = Capitän für die Rüstung zu einem Türkenzuge, welchem er nach einer seltsamen Wahrsagung größeres Glück versprach, seitdem Mohammed das feste Byzanz überwältigt. Aufgebothen wurden das königliche Banderium Kraft der Kroneinkünfte, die Banderien der Prälaten Kraft ihrer Zehenten, die Banderien der Barone Kraft ihrer Salzgefälle, die Reiter des Regestrums Kraft den einzelnen Einkünften, die Personal = Insurrection Kraft der Unterthansverpflichtung, und die Portal = Insurrection, um wenigstens die Gränze als Rückhaltsheer zu schirmen (1454).

215. Die Gefährten öffentlicher Vergnügungen, und noch mehr die Helfershelfer, am meisten aber die Verhehler geheimer Lüste üben leider eine ungebührliche Gewalt über jugendliche Gemüther aus. Daher kam es, daß Ladislaus Posthumus den Ulrich von Cilley so angenehm fand, und ihn bald wieder zu sich rief. Der Wiederbegünstigte entwarf den Plan, Hunyad'en und sein ganz Geschlecht nicht nur zu stürzen, sondern auszurotten. Er war so ahnenstolz, Hunyad'en als einen Emporkömmling, als einen Hergelaufenen zu schelten, doch ließ ihm dieser entbiethen: „Wisse, ein Maulesel ist noch kein Edelpferd, weil einer seiner Erzeuger es war. Vergleiche dich selbst mit mir, nicht eine Reihe von Todten. Ich kann so viele Siege aufzählen, daß mein Stamm gerade eben so gut mit mir anfängt, als der deinige schlecht mit dir sich beschließt. Verachtest du mich, so mußt du auch deinen ersten Ahnherrn verachten“ Nach solch' einem Auftritt konnte der Capitän, wenn ihm Leben und Freyheit lieb war, sich nicht wagen nach Wien, wohin ihn der König auf den Rath seines Lieblings berief. Ein anderes Mahl konnte er

Leben und Freyheit nicht den Mauern von Kittsee vertrauen, sondern unterhandelte auf offenem Felde im Angesicht gerüsteter Schwadronen. Ein drittes Mahl wollte er gegen sicheres Geleit nach Hof vor den König sich stellen, doch kehrte er um, obschon Cilley bey seinem alten Adel schwur, den Geleitsbrief bloß vergessen zu haben (1455). Der Groll der mächtigen und heftigen Männer drohte in helle Flammen aufzuschlagen, doch verhinderte den Ausbruch die Beredsamkeit und der Feuereifer des braven Franziskaners, Johann von Capistra. Aber die nähmliche Beredsamkeit, und der nähmliche Feuereifer des Capistranus, welcher der Christenheit und Ungarn auf dieser Seite frommte, schadete der Christenheit und Ungarn ungemein, da er ungestüm auf die Bekehrung des Despoten von Servien drang. Dieser neunzigjährige Greis, durch Geburt und Erziehung ein Grieche, antwortete kurz aufgebunden: „Ich müßte ein Kind oder ein Narr seyn, wenn ich jetzo verläugnete, was ich neun und achtzig Jahre geglaubt. Lieber möge mein Reich eine Türkische Provinz werden, als ich selbst ein Römischer Katholik.“

216. Eine gänzliche Verläugnung seiner selbst, und eine tiefe Verachtung aller irdischen Güter muß in der sittlichen Welt Erscheinungen hervor bringen, welche uns schwächere Menschen, die wir an den Luftbildern des Schönen hangen, in Erstaunen versetzen. Da auf jene zwey Grundlagen der Orden des heiligen Franciscus gebaut ist, so mußte er, wenn auch unter Tausenden nur Einer ihn völlig erfüllte, Wesen erzeugen, deren Wort und That ganz natürlich ans Wunderbare gränzt. So zeigte sich Capistranus. Mit unerschütterlichem Willen hing er an einem einzigen großen Gedanken, und weihte sich jeglicher Gefahr demüthig und muthvoll für Gott, Christ und Papst. Ihm zur Seite durchdrang die Kreuz-

bezeichneten eine höhere Gewalt, und selbst Hunyad schien zu größeren Kräften gesteigert. Die kleinen Häuflein zusammen gelaufener Christen siegten drey Tage hinter einander vor dem belagerten Belgrad über die ungeheuern Scharen Mohammed's. Der Eroberer von Byzanz hatte sich nichts mehr unbezwinglich geglaubt, doch jetzt mußte er geschlagen, zerstäubt, schmerzlich verwundet nach Sofia entfliehen. Aber den Jubel des fast unglaublichen Siegs überlebte Hunyad nicht lange, denn auch ihn ergriff die Ansteckung des Heeres, und der Held, entronnen so vielen Todesgefahren auf dem Schlachtfeld, starb auf dem Siechenlager an Halsgeschwüren (1456). Ihm folgte durch Fieber und Durchfall im schnellen Tode Capistranus. Diesen nannte die Freundschaft edel, der Hofstaat wahrhaft, die Geschichte tapfer, und die Kirche heilig.

217. Hunyad war ein Loudon seiner Zeit, und seines Volks; sein Element war Krieg; fremd waren ihm die Künste des Hofmanns, fremd der Anstrich hoher Bildung; aber an wahrhaften Regierungstalenten, an Klugheit so wie an Gefühl für Recht und Pflicht gebrach es ihm nicht. Schonung und Mitleid kannte er nicht, wo es die Erreichung eines hohen Zweckes galt, aber auch kein Schwanken und Wanken. — Einem Gedanken lebte er hauptsächlich, der Zurückdrängung der Türken aus Europa; mit Recht hielt er diese für das größte, dringendste Bedürfniß seines Vaterlandes. Von seinen Feinden und Nebenbuhlern ward er häufig des Nepotismus, des Ehrgeizes, des Strebens nach der höchsten Gewalt angeklagt; aber die Geschichte darf diese Beschuldigungen nicht theilen; denn sie lehrt seine Feinde, und besonders seine Hauptfeinde die Cilleyer, als Niederträchtige und Feige, seine Freunde als Helden, die für das Vaterland bluteten, kennen. Der Haß, die

Verfolgung schlechter Menschen, die Freundschaft der Edlen und Besten ist das schönste Lobzeugniß für jeden Helden und großen Mann. Wer verstand, wie er, den Krieg mit den Türken? Wer wußte, wie er, kleine Haufen durch mitgetheilten Enthusiasmus, durch eingeflößtes Zutrauen zum Siege über zahlreiche Scharen zu führen? Hätte sein Freund der Kanzler Johann Vitez die Kunst verstanden, sich der Leitung des jungen Königs Ladislaus eben so zu bemächtigen, als der verständige, aber zu rasche Eyczinger auf nur zu kurze Zeit, und der schlaue Heuchler Ulrich von Cilley auf nur zu lange; ja hätte selbst die Wiener-Kabale Eyczinger'n nicht gestürzt und den lasterhaften Cilley nicht an dessen Stelle zurückberufen, Ladislaw's Regierung wäre länger und ruhmvoller, vielleicht die glänzendste und wohlthätigste für Ungarn durch Hunyad's echten Rittergeist geworden. Hunyad war mittelmäßiger Statur, hatte ein breites Genick und breite Schultern, kastanienbraune krause Haare, große Augen, einen heitern Blick, ein röthliches Gesicht. Sein Leichnam ward durch Franz Csaki nach Carlsburg in Siebenbürgen geführt, und daselbst zur Erde bestattet. Das allgemeine Leid folgte ihm ins Grab. — So ernst und wahr schreibt Engel!

218. Die Thaten Vieler waren kleiner als ihr Ruhm; Hunyad's Ruhm ist kleiner, als seine Thaten. Der Arbeit den Lohn, der That das Lob gleich zu machen, ist [wir haben es schon mehr als einmahl bekannt und man kann es nicht zu oft sagen] die Pflicht der ernsten, der späteren Geschichtschreiber, weil die Mitwelt Hohes und Niedriges, Wahres und Unwahres vermengt, und an dem Erfolge hängt, welcher sie schlägt oder liebkost. — Im fünfzehnten Jahrhundert schienen die Stürme der Völkerwanderung, die Zeiten der Hunnen, der Araber, die Schrecken des großen Mongolischen Raub-

zuges wiederzukehren. Der Türken größter Padischah erschien, als Todesengel, dem seit langer Zeit hinwelkenden Byzantinischen Reiche. Die kaum erst wieder hervor gerufenen Meisterwerke der Alten, die Erfindungen, Künste und Wissenschaften, die dem Leben neue Anmuth, Lohn, und Hoheit gaben, bebten selbst im Westen Europa's vor den Säbeln aus Osten. Hunyad trat dazwischen, rettete jene, und machte diese stumpf. — Vielen hat Hunyad geglichen: Keinem ganz. Wie Cromwell klomm er von der Wurzel bis zum Gipfel unermüdet; wie Cromwell war er grausam in der Meinung fromm zu seyn; wie Cromwell war er im Aeußern roh, sogar wild, — aber nicht wie der schuldbefleckte Cromwell vertrieb und vergoß der edle Hunyad königliches Blut; nicht wie Cromwell entthronte er, um selbst zu thronen; nicht wie Cromwell heuchelte, log und verfolgte er. — Hunyad ehrgeitzig und gewaltig und sieghaft war im Glücke mäßig, im Unglücke standhaft, dem Freunde stäts ein Schild, dem Feind eine furchtbar drohende Keule, selbst dem stärksten. Ihn liebte, ihm gehorchte das Heer, folglich das Volk, aber er trat dennoch niemahls aus den Schranken der Feldherrngewalt. Er wollte siegen und retten; herrschen wollte er nicht. Wer hätte ihm nach dem Tode des Pohlnischen Uladislaus die Krone zu entreißen vermocht? Aber eben darum ist er der wahrhaft große Hunyad; denn derer, die da siegen, um zu herrschen, sind zu allen Zeiten viele gewesen. — Mit solcher Hohheit und Mannskraft schreibt Hormayr!

219. Wenn zwey ehrenwerthe Männer, ausgerüstet mit der Urtheilskraft und Sachkenntniß eines Engel's und Hormayr's, mit Begeisterung von der Tugend nach drey Jahrhunderten zeugen, dann ist größer ihr Triumph in der Nachwelt, als ihre Kränkung durch die Mitwelt war. Mag das verkannte Verdienst mit Hunyad's Schick-

sal sich trösten, und das Schlangengezücht um einen Ulrich von Cilley nie und nimmer beneiden! Dieses entblödete sich nicht, mit Hunyad und Hund ein ärgerlich Wortspiel zu treiben, denn Zweydeutigkeit ist der Witz des Wollüstlings, und Witz ist der Verstand des Thoren. Ulrich von Cilley stürzte sich selbst, und den Hof, und den Herrn, immer mehr in die sinnlichen Genüsse, und taumelnd wurde er immer vermessener durch die Würde eines General = Capitäns, und durch sein dreyfaches Banat von Croatien, Slawonien und Dalmatien. Endlich schrieb er einem seiner Vertrauten: „bald werde ich euch zwey Köpfe zu Kegelkugeln senden.“ Damit waren die Söhne Hunyad's gemeint, und der aufgefangene Brief kam in die Hände des Einen. Der brausende Jüngling beschloß darüber den Tod des Schreibers. Daß die Ermordung in Belgrad geschah, ist gewiß; aber wann und wie, ja! ob ein Wortwechsel begonnen, wer zuerst an den Säbel gegriffen, welche Verwundung die Mordscene eröffnet, auf welches Zeichen die Verschwornen erschienen, ob sie den Verhaßten durch Hiebe auf die Füße niedergeworfen, darüber lauten die Berichte, durch Gunst und Haß entstellt, ganz verschieden. Dieß ist ausgemacht, daß Ulrich von Cilley dabey enthauptet wurde.

220. Wen immer zu tödten, kann ich, nach dem ehrwürdigen Berufe meines Standes zum Frieden und zur Versöhnung, nicht rathen; die Ermordung Cilley's könnte ich aber auch nicht tadeln, wenn sie vollbracht seyn würde. Mit dieser Wendung antwortete den anfragenden Söhnen Hunyad's ihr Erzieher, ein wohlmeinender, und, wie es scheint, nicht ganz gewissenloser Bischof. Mit welcher Wendung werden wohl die leichtsinnigen und leichtfertigen Hofherren dem Könige Ladislaus Posthumus geantwortet haben, als er sie

fragte, ob er im Gewissen verbunden sey, die feyerlich versprochene, schriftlich ausgefertigte, und eidlich bekräftigte Verzeihung den Söhnen Hunyad's zu halten? Der ältere derselben ward vor Gericht gestellt, einer Verschwörung gegen des Königs Leben beschuldigt, und zum Tode verurtheilt. Man übergab ihn dem Henker, welcher drey Mahle beym Köpfen fehlschlug, aus Erbarmen beym Anblick des jungen Mannes, wie einige sagen, doch andere meinen, auf Befehl dem armen Ladislaus etliche Vorwunden zu schlagen. Der drey Mahl Getroffene raffte sich zusammen, schrie Kraft alten Herkommens nach Freyheit, entlief unter das Volk, fiel aber über sein langes Gewand, und empfing in dieser Stellung den Todesstreich. Der Henker erhob das Haupt, und der Herold verkündigte: Dieß ist der Lohn der Untreue am König. Stunde und Richtplatz waren ungewöhnlich, denn der Spruch ward Abends vor dem Schlosse vollgezogen. Das Volk murrte, aber sein dumpfes Tosen ward übertäubt durch den Anmarsch lärmender Truppen.

221. Rachsucht und Hochmuth gehen wie die Erbsünde von Aeltern auf Kind und Kindeskind. Gegen Hunyad's Erstgeborenen stimmte der unversöhnliche Niklas von Ujlak. Aber gräulich ist es zu sehen, wie Ladislaus von Gara mitstimmt, um den hoffnungsvollen Schwiegersohn, den Gatten seiner eigenen Tochter, über ein nicht erwiesenes Verbrechen dem Henkerbeil zu überliefern. Um den Verdacht einer Verschwörung augenscheinlicher zu machen, setzte man die eifrigsten Anhänger des alten Hunyad's gefangen. Es waren Männer, welche in vielen Schlachten für Vaterland und Christenthum geblutet; an ihnen wollten nun elende Wichte ihr Müthchen kühlen, und Geld und Gut und Amt unter dem Anschein von Recht erbeuten. Auch den Bruder

des Hingerichteten, Mathias, welcher nach dem Gebothe des Vaters nie zugleich mit dem Andern bey Hofe sich aufhalten sollte, auch ihn hatte man schmeichelnd dahin zu locken gewußt, und nur die laute Stimme des Volks bewahrte ihn vor ähnlichem Schicksal. Doch als ein Gefangener ward er mitgeschleppt auf einer Reise, welche der König nach Böhmen unternahm. Mathias saß auf Guttenstein verwahrt, als Ladislaus Posthumus plötzlich in Prag dahin starb (1457).

222. Seyen wir bescheiden, und mit Bescheidenheit freymüthig! Bekennen wir also, daß wir auf dem dunklen Winkel unseres Jammerthals die Wege der göttlichen Vorsehung mit blödem Auge nicht zu verfolgen vermögen. Jetzt starb Ladislaus Posthumus, ein siebzehnjähriger Jüngling, Er, durch welchen der große Verein von Ungarn, Böhmen und Oestreich unter Habsburg befestigt werden sollte. Durch seinen Tod erfolgte die Trennung, durch Trennung die Zwietracht, durch Zwietracht der Krieg, durch Krieg der Haß, welcher den friedlichen Wiederverein der Nachbarstaaten für mehr als ein halbes Jahrhundert unmöglich machte. Oestreich fiel Kraft Erbrecht dem Hause Habsburg-Grätz zu; Böhmen kam durch Wahl an Georg von Podiebrad, und Ungarn ebenfalls durch Wahl an Mathias Hunyad Corvinus, welcher aus dem Kerker auf den Thron sich schwang. Diese vielfältigen und unerwarteten Erfolge zeigten aufs Neue das Unberechenbare alles menschlichen Treibens, Dichtens und Trachtens. Der Tod des rüstigen Jünglings nach einem Uebelbefinden von 36 Stunden, gab Anlaß zum Verdacht der Vergiftung. Man vermuthete eine Schöne, welche ihn lieber erblaßt, als glühend in den Armen einer andern wissen wollte, da er mit einer Französischen Prinzessinn sich eben zu vermählen gedachte. Man vermuthete auch den politischen Ehrgeiz des

Georg von Podiebrad, welcher in der Statthalterwürde so gut sich befand, daß er sie in Königsmacht umzuwandeln gedachte. Am meisten fiel der Verdacht auf den Religions-Eifer des Erzbischofs Rokiczana, welcher für seine Calixtiner nach einigen Außerungen des Königs Vieles zu fürchten den Anlaß nahm.

XIV. Ungarn's innere Gestaltung unter den zwey ersten Habsburgern.

223. Es gibt Hauptgrundsätze für die Regierungskunst, so wie für die Lebensweise. An ihnen muß man um so unerschütterlicher hangen, je schrecklicher die Nichtbeobachtung sich rächt, und je anlockender ihre Verletzung ist. Die zwey Hauptgrundsätze der Monarchien, nähmlich die Erblichkeit und das Erstgeburtsrecht, wurden in Ungarn zur Zeit der ersten Habsburger mächtig erschüttert. Albrecht von Habsburg ließ sich als Wahlkönig benennen und behandeln; er schien die alten Erbverträge nicht zu wissen, oder nicht zu achten. Ladislaus Jagjel war offenbar gewählt, und vertragsmäßig gekrönt. Ladislaus Posthumus, welcher nach strengem Erbrecht schon längst zur Krone berufen war, gab das Beyspiel eines Huldigungseides, welchen die Stände zum ersten Mahl auf dem Reichstag feyerlich ablegten. Vor dem Huldigungseide ging der Krönungsschwur, die Gesetze, das Herkommen, und die Freyheiten des Reiches aufrecht zu halten. Die drey wichtigen Dinge drängte man in einen unbestimmten und vieldeutigen Ausdruck zusammen; doch nahm man für Gesetz, Herkommen und Freyheit die fünfzigjährige Regierung König Siegmund's als Grundlage an. Obschon die Königswahl für einzelne Große sehr vortheilhaft seyn konnte, so fühlten die Ungarn doch, wie verderblich sie im Allgemeinen wirke. Man suchte dem Uebel zu begegnen, indem man auf

mehreren Reichstagen den Grundsatz der Erblichkeit aussprach, und die Erweiterung der Kronverträge Ein für alle Mahl verboth.

224. Drey Ereignisse schaden der Königsmacht wesentlich; erstlich, die schnellen Regierungswechsel; zweytens, die streitigen Wahlen; und drittens, die Unmündigkeit der Kronerben. Dieß dreyfache Unglück traf jetzt Ungarn. Albrecht von Habsburg hatte sich kaum auf den Thron geschwungen, so legte ihn der Tod ins Grab. Ladislaus Jagjel konnte niemahls die ganze Kraft des Reiches aufbiethen, da ihn nur die Hälfte anerkannte. Der Nahme Posthumus beym andern Ladislaus verrieth die Nothwendigkeit einer wenigstens drey- vier- oder fünfzehnjährigen Vormundschaft. Daß aber bey diesen Umständen die Königsmacht in Ungarn nicht ganz verfiel, kam von drey günstigen Zufällen. Albrechten umgab der Glanz der Kaiserkrone, und eine Macht, welche seines Winkes gewärtig aus dem nahen Erbstaate herbey eilen konnte. Den Ladislaus Jagjel schirmten seine Pohlnischen Bojaren im schlimmsten Falle gegen allzufreche Eingriffe. Ladislaus Posthumus erhielt einen tüchtigen Rückhalt in Böhmen und Oestreich; er rechnete mit vollem Recht auf die Tapferkeit der Deutschen und die Ausdauer der Böhmen, wenn Ungarn's Große zu übermüthig würden. Sein größtes Glück bestand in der Redlichkeit des Gubernators.

225. Gebildete Menschen nehmen durch Umgang und Gesellschaft ähnliche Sitten, und einen gleicheren Weltton an. Der Rohe behauptet sich leicht in den Eigenthümlichkeiten von Schnitt und Tracht, von Sinn und Wort. Solche Eigenthümlichkeiten der Volksstämme zeigten sich in Ungarn zur Zeit der ersten Habsburger in grellen Gegensätzen. Magyaren, Deutsche, Croa-

ten, Cumanen, Jazygen, Szekler, Sachsen, Philister, Juden, standen so nah und doch so fern, daß sie ihre wechselseitigen Sprachen nicht verstanden, und sich auch in Tracht und Haushalt nicht nach einander formten. Die überall augenscheinliche und hörbare Verschiedenheit nährte eine Abneigung und Erbitterung, welche der Ränkevolle und Ehrsüchtige leicht zur Bildung eines kriegerischen Anhanges mißbrauchen konnte. Jeder Freye lebte nur der Jagd und dem Kriege; bey dieser Beschäftigung bekam er die Sitten zweyer Stände, in welchen Ungebundenheit und Blutdurst vorherrschend sind. Da der ungebundene und an Blut gewohnte Mann immer in Waffen ging, brach der Zwist fast immer in Rauf aus. Das Selbstgefühl der Stärke gab National-Stolz, und dieser gestaltete sich in National-Haß. Alle Völker, welche Ungarn umgeben, waren ein Gegenstand der Verachtung oder Verwünschung. Das Wüthen der Türken, die Treulosigkeit der Wallachen, die Arglist der Venetianer, die Raubsucht der Pohlen, die Grausamkeit der Böhmen, der Hochmuth der Deutschen, ward verhöhnt oder verflucht, je nachdem man die Völker selbst besiegte oder fürchtete.

226. Es scheint Jedermann schwer, und mir sogar unmöglich, einen Gemeingeist anzuregen in Volksstämmen, welche im Sinnlichen und Sittlichen sich vielfältig und wesentlich unterscheiden. Die Volksstämme in Ungarn waren zur Zeit der ersten Habsburger so geartet, daß die Neigung sie nicht vereinigen, sondern nur gemeinsame Furcht zusammen halten konnte. Der bedeutendste Zusammenhang zeigte sich auf dem Reichstage, wo man die äußern Gefahren und die inneren Leiden gesetzlich zur öffentlichen Sprache brachte. Die Reichstage bestanden nicht immer aus gleich vielen Gliedern, ja sogar nicht immer aus gleich vielen Ständen.

Die Prälaten, Barone, Proceres, und Noblen rief man allezeit, jetzt schon öfter auch die Städter, aber noch niemahls die Bauer. Warum? Man glaubte die Städter nur nöthig, wenn es sich ums Zahlen handelte. Die Bauer sah man als Unfreye an, deren Herren als Landeigenthümer in einem der obern Ränge erschienen. Jetzt bedrohte den Ungrischen Reichstag ein dreyfaches Unglück. Erstens wollte er zur Zeit des Gubernator's die Gesetzgebung, die Vollstreckung, und das Richteramt so vereinen, daß während der Dauer des Reichstags alle Gewalten und Beamten gleichsam außer Thätigkeit kämen. Zweytens sollten alle Noblen dabey persönlich, und nicht durch Abgeordnete erscheinen, eine Anordnung, welche die Zahl der Stimmenden so vermehren mußte, daß bey der ungeheuern Meinungsverschiedenheit kaum ein Beschluß sich erwarten ließ. Drittens erhielten die Glieder des Reichstags Einmahl den Befehl bewaffnet zu erscheinen, ein Befehl, welcher das Feld der ruhigen Berathung in einen Tummelplatz und vielleicht gar in ein Schlachtfeld zu verwandeln drohte.

227. Welche Gemüthsstimmung wirkt am verderblichsten für den Staat? Offenbar jene, welche den Gemeingeist zerstört; wo also jeglicher, rücksichtlos auf den Mitbürger, nur den eigenen Gewinn oder Nachtheil berechnet und beherzigt. Solch' eine Gemüthsstimmung herrschte zur Zeit der ersten Habsburger in dem Ungrischen Reichsrathe, welchen man ja nicht mit dem Reichstage verwechseln muß. Den Reichsrath bildeten bloß die Hofprälaten, die Kronbarone, und die sogenannten Proceres, welche gelegentlich um die Person der Majestät standen. Diese Männer entwarfen die Gesetzvorschläge und Deliberations-Puncte für den Reichstag; sie entschieden in dringenden Fällen augenblicklich; sie unterhandelten im Ausland und Inland die Staatsgeschäfte;

sie

sie griffen kräftig in die Zügel der Regierung, welche sich in jugendlichen oder schwächlichen Händen locker befanden. Für diese einflußreichen Männer kamen allerley Nahmen in Schwung. Proceres bedeutete Vorsteher. Das Wort, Magnaten und Optimaten, enthielt den Begriff der Größten und Besten, welches in der Welt so viel heißt als die Stärksten und Reichsten. Die unbestimmten Ausdrücke, Notabiles und Regnicolä, bezeichneten die Vorzüge im Rang und Besitz. Was wir Deutsch Landherren und Stände nennen, hieß in Ungarn Domini und Status; es umfaßte die einzelnen Bürger, auf welchen das Land und der Staat hauptsächlich beruhte. Der Ausdruck der Oligarchen ward ersonnen und angewandt von Neidern oder Feinden, welche die Vorherrschaft der wenigen Verbündeten, oder Verschwornen, oder Begünstigten verhaßt zu machen suchten.

228. Der Hang, ganz Ungläubige zu bekriegen, hat in der Welt weniger geschadet, als die Sucht, bloß Irrgläubige zu bekehren. Beyde gingen jetzt in Ungarn Hand in Hand, doch die Sucht überwog den Hang. Die katholischen Krieger, großen Theils von Mönchen angepredigt, bezeichneten sich mit dem heiligen Kreuze; sie übten sich beym Kampfe gegen die Calixtinischen Böhmen in einer fürchterlichen Gemüthsstimmung, welche leicht gegen Servien's Altgläubige gewandt werden konnte. Die Staatsmänner, oft geleitet und begeistert von ihren Beichtvätern, theilten die Stimmung des Pöbels; jene aber, welche sich darüber hinweg setzten, waren in Allem so verworren und gewissenlos, daß man von ihnen nichts wahrhaft Menschliches erwarten konnte. Die zwey ersten Könige Ungarn's vom Stamme Habsburg, waren erfüllt von einem Glaubenseifer, welcher in Haß gegen seine Verächter überging. Nicht nur im Reichsrathe, sondern auch am

Reichstag, konnte man leicht den Satz geltend machen, daß Paulus, welchen Gott durch Blendung der Augen zum Licht des Christenthums gewaltsam führte, die größte Stütze desselben ward. Der scheinbare Kirchen-Verein, welchen man zwischen Griechen und Römern zu Florenz zu errichten strebte, ward ein Muster für die Reiche Europa's. Auch Ungarn wollte nur dann sich Servien's annehmen, wenn seine Bewohner durch Annahme des katholischen Glaubens der Christlichen Hülfe sich würdig machten.

229. Ein im Innern zerrüttetes Haus fällt leicht durch äußern Anstoß. So war die Römische Curia und Rota ungemein bedroht, seitdem das Papstthum durch bestrittene Wahlen sich innerlich erschütterte. Doch Alles, was das gottbegeisterte Concilium von Basel entwarf, ward kaum zur Hälfte vollendet, weil die Reiche Europa's selbst im innern Zwiespalt lagen, und die Könige mit jenen Kirchenvätern nicht gleichen Schritt hielten. Vor den vielfach angegriffenen Papst stellten sich dennoch zur Entscheidung die streitenden Parteyen in Ungarn. Die Anhänger des Pohlnischen Ladislaus schrieben auf eine unanständige Weise: „Seine Heiligkeit möge an diesen Fürsten den Titel des Reiches übertragen.“ Die Anhänger des Oestreichischen Ladislaus sahen sich genöthigt, bescheiden die ernste Wahrheit vorzustellen: „Seine Heiligkeit möge erwägen, daß der Vortheil eines neugewählten Herrschers den Nachtheil eines verletzten Erbrechts nicht überwiege.“ Doch waren die Päpste immer den Wahlen günstiger, weil sie selbst auf diese Weise die dreyfache Krone erhielten, weil sie einen größeren Einfluß dadurch erwarteten, und weil sie das Beyspiel des vorherrschenden Deutschlands ins Auge faßten.

230. Eine Macht, welche seit Jahrhunderten in den Menschengemüthern Wurzel schlug, hängt mit vielen Faden verflochten an Hof und Staat, an Haus und Kirche. So behaupteten die Päpste ihren Einfluß in Ungarn durch beständige Absendungen der Nuntien und Legaten. Bisweilen ertheilten sie die Cardinals-Würde an verdiente Erzbischöfe, welche dadurch eine besondere Verpflichtung übernahmen. Solche Männer brachten aus persönlichem Vortheil den Grundsatz in Schwung, daß der Papst jeden Thronstreit entscheide, weil sie selbst den Hauptbericht abzustatten hofften. Doch entschied der Reichstag zur Zeit des Gubernators, daß kein Prozeß der Privaten unmittelbar vor die Römische Rota und Curia, sondern zuvorderst vor den Bischof, und sodann vor den Metropolitan gebracht werden müßte. Noch würdevoller erschien das Gesetz, daß kein Priester bey Strafe der Untreue und Verbannung eine Pfründe oder ein Bisthum zu Rom ansuchen solle. Man beschloß sogar den Geistlichen alle Sprüche im Weltlichen für jetzt und immer zu verbiethen. Durch diese Vordersätze war der Schluß vorbereitet, daß auch die Krone, als das Höchste im Weltlichen, nicht unter das päpstliche Machtwort gehöre.

231. Es liegt in der Natur irdischer Dinge, und menschlicher Herzen, sich lieber anzuschließen an Große und Reiche, als an Kleine und Schwache. Darum blieb des Papstes Anhang stets auch in Ungarn bedeutend. Der Papst ertheilte Nahmen und Titel, womit man in der Welt glänzen und wirken konnte; er krönte die Kaiser, richtete über die Könige, und ernannte den Gubernator zum Fürsten. Er regte durch Bestätigung der Bischöfe und Erzbischöfe das Glück der Einzelnen und ganzer Familien an. Er arbeitete oft mit Erfolg für bestrafte, geächtete, oder gefangene Hohepriester.

Jetzt hoffte Ungarn ins besondere von ihm einen Verein aller Christlichen Könige gegen die Türken, da seine Nuntien in einer Art Zusammenhang über alle Höfe und Länder sich verbreiteten. Jetzt erwartete Ungarn vom Papste Geld zum heiligen Kampfe; die Gelder kamen nicht, aber der heilige Schatz eines Jubileums. Dem Gubernator ward bewilligt, daß die Ungrische Nation der ganzen Fülle des Römischen Jubileums, und der Apostolischen Indulgenz theilhaftig sey, wenn sie beym Grabe des heiligen Stephan's zu Stuhlweissenburg, oder bey den Gebeinen des heiligen Ladislaus zu Großwardein wallfahrtend die Opfer ihrer Andacht niederlegte. Unter Ungrischer Nation verstand die Römische Rota bloß Prälaten, Barone, Proceres und Noble, welche ihre Andacht nicht gern durch Opfer bewiesen. Aber der Ertrag ward reichlich, als man auch den Bürgern und Bauern, für die Wallfahrt an die nächste Kathedral = Kirche, gegen Opferung des halben Reisegeldes nach Rom, den großen Ablaß zusicherte.

232. Zum Ruhme eines ganzen Ordens gereicht das entschiedene Verdienst jedes einzelnen Glieds. Der heilige und kriegerische Capistranus hob den Glanz der bettelnden Mönche in Ungarn ungemein. Diese schnell beweglichen und leicht gebildeten Scharen verkündigten überall des Papstes Spruch und Ruf. Die Päpste pflegten ihnen vertraute Männer als Generale vorzusetzen, und besonders den reichen Klöstern Italienische Aebte und Pröpste zu senden. So erschien jetzt der Pönitentiarius Valentin, für sein Verdienst als Bußprediger, mit einer päpstlichen Ernennung zur Propstey Dömös, welche nach der Regel der Oelbergs = Brüder lebte. Valentin, ein Paulaner, wollte seinen Orden geltend machen, wurde aber vom Reichsrathe nicht anerkannt. Als die päpstlichen Breven, gleichsam Briefe, dennoch auf

seine Einsetzung drangen, hörte man scharfe Reden auf dem Reichstage: „die Propstey solle eher jeder anderr als der aufgedrungene Valentin haben; das ganze Reich wolle eher zu Grunde gehn, als seine kirchliche Freyheit verlieren; viele seyen bereits als Opfer für die weltlichen Rechte gefallen, aber alle wollten für die geistliche Unabhängigkeit sich opfern.“ Derley Reden wurden ausgestoßen mit jenem stürmischen Eifer, welcher den tapfern und muthigen Ungar bey vermeinter Kränkung befällt. Der Papst gab nach.

233. Das höchste Ideal eines allgemeinen Menschenvereines liegt, durch die Christen-Lehre aller Welt verkündet, in dem einfachen Bilde einer friedliebenden Brüdergemeinde. Leider griff das göttliche Wort nicht siegreich in die menschlichen Herzen! Die Hohenpriester Ungarn's, zur Zeit der zwey ersten Habsburger, verkannten oft die eigentliche, bloß lehrende Bestimmung ihres Standes, und vermengten sich ungebührlich mit dem Treiben der Welt. Rozgon, der Bischof von Erlau, stand an der Spitze der empörten Partey, und führte Heereshaufen zu Schlacht und Plünderung. Lepes, Bischof in Siebenbürgen, von einer bessern Absicht geleitet, folgte dem Ungestüme seines Charakters, und ward von den Türken in einem Gefechte zusammen gehauen. Das Bistum Zagrab blieb lange ein Zankapfel für zwey Priester, welche Waffen und Ränke gegen einander brauchten. Der eine stützte sich auf den Gubernator, der andere auf den Papst; der letztere kam in Besitz, weil Hunyad wegen der Türkengefahr den Streit nicht kräftig zu verfolgen wagen wollte.

234. Die Gelehrten sprechen gegen den eigenen Vortheil, wenn sie dawider eifern, daß dem Priester überall der erste Platz in der Gesellschaft eingeräumt wurde;

denn die Priesterschaft ist nach ihrer ursprünglichen Bestimmung nichts anderes, als der — Lehrstand. Vom Lehrstande, welcher nach einer richtigen Ableitung von Geist auch Geistlichkeit heißt, geht alles Denken unter den gemeinen Mann, das ist, unter das eigentliche Volk, aus. Diese Wahrheit erkannte die Indische Urwelt, das Römische Alterthum, und das barbarische Mittelalter; soll unsere gebildete Zeit sie undankbar verkennen? Zu größerer Verehrung der Prälaten kamen in Ungarn noch allerley Zufälligkeiten, daß sie Stimmen im Reichsrathe hatten, daß sie durch Beredsamkeit den Reichstag lenkten, daß sie durch Schreibkunst mit dem Ausland unterhandelten, daß sie als die größten Gutsbesitzer die Hauptstärke der Banderien stellten. Alle diese Ansichten entwickelte der Gubernator, wenn er dem Papste für die Bisthümer seine eigenen Freunde zur Bestätigung vorschlug. Sein Geheimschreiber wurde Bischof von Großwardein; sein Kanzler Bischof in Siebenbürgen; ein eifriger Domherr Bischof von Waizen, und ein geprüfter Prälat Erzbischof von Colocsa — alle durch Hunyad. Aber es geschah nicht mehr mit Fug und Recht, wenn man Güter der Geistlichen an Lajen verlieh, wenn man Kirchenämter jahrelang unbesetzt ließ, oder Priester nur auf unbestimmte Zeit, gleichsam als Leibrente, auf geistliche Einkünfte anwies.

235. Es ist Pflicht der Geschichte jeden Stand, ohne Ausnahme, in seiner Bestimmung und Entartung wahrhaft darzustellen. Ich that es beym Lehrstand; aber der Wehrstand? Dem Krieger ward mit Recht der zweyte Platz in der Gesellschaft angewiesen; er trägt die Nahmen und Orden des Adels. Desto unrechtlicher war es, daß die Barone Ungarn's, Trotz ihres ungeheuern Güterbesitzes und ihrer einträglichen Salzgefälle, sich nicht mehr als die eigentliche Krieger = Kaste ansahen,

und sich immer freyer nicht nur vom persönlichen, sondern auch mittelbaren Felddienst machten. Doch bauten sie in den parteysüchtigen Zeiten Schlösser, Festen, Schanzen und Tabor's, um hinter denselben willkührlich zu leben, und gelegentlich die Feinde oder Fremde zu überfallen. Die Erbauung und Anfüllung dieser Schlösser mit Mundvorrath zog Plackereyen und Gewaltthaten nach sich; daher befahlen die Gesetze die Schleifung derselben, aber vergebens! Endlich erklärte ein Reichstag auf dem Felde Rakos alle Schloßbesitzer für gefangen, bis sie die Tabor's an die Comitate zur Besetzung übergeben hätten. In diesem Gesetze lebte ein gesunder Menschenverstand, aber die Ausführung war fast unmöglich, da auch der Gubernator die Barone zu schonen Ursache hatte, um seine kleinlichen Neider nicht in wüthende Feinde zu verwandeln.

236. Von den Nahmen schwinden die Sachen, aus den Formen ziehet das Leben hinweg. Darum ist die Geschichte bemüßigt, den Veränderungen des Geistes bey veralteten Nahmen und Formen sorglich nachzuspüren. Alle Noble Ungarn's waren ursprünglich ganz gleich, wenn nicht an Gütern, wenigstens an Rechten; aber jetzt zur Zeit der ersten zwey Habsburger bildeten sich drey völlig verschiedene Klassen derselben. Erstens Noble, welche auf eine Anzahl von Unterthanen oder Porten die Gemeinlast an Geld, und Roß, und Mann vertheilen konnten. Zweytens Jobagyones, welche nichts als einen adelichen Freysitz behaupteten. Drittens Armalisten, welche ohne Erbgut den freyen Arm als Krieger für Sold oder aus Pflicht hergaben. Allen drey Klassen blieb die Freyheit vom Zehent, und die Unabhängigkeit der Person gleich versichert, aber in allem Andern traten wesentliche Verschiedenheiten ein. Zum ersten Mahle besteuerte man die Jobagyones und Armalisten

mit einem Goldgulden; zum ersten Mahle nahm man zwey oder sechs der begüterten Noblen mit in den Reichsrath auf. Beyde Neuerungen, wovon die erste eine Bedrückung, die zweyte eine Begünstigung schien, erzeugte in den Gliedern des nähmlichen Standes eine völlige Theilung, Kraft deren sich die Armen an den Gubernator, die Reichen an die Oligarchen schlossen. Der mindere Adel erschien auf dem Schlachtfeld, der höhere Noble ward wie die Barone bey der Insurrection so saumselig, daß nur die Gnade des Königs den strengen Rechtsspruch verhinderte, wodurch man ihn mit dem Güterverluste zu strafen beschloß.

237. Landmann und Landsmann — zwey seelenaufregende Nahmen, wovon der erste zum Danke, der zweyte zur Liebe verpflichtet! Der Landmann bildet den Nährstand, welcher die nothwendigsten und einfachsten Räder des Staaten-Getriebes treibt. Sein Elend wuchs jetzt in Ungarn, seitdem man bey mehreren Aufständen die Wesen fürchten lernte, welche man zu verachten gewohnt war. Die Steuern, welche man den Porten zutheilte, mußte der Bauer an den König zahlen, ohne daß sein Grundherr eine Forderung nachließ. Der Bauer mußte sich bereits ins Banderium seines Herrn stellen, indeß der Herr oft aus nichtigen Gründen zu Hause blieb. Die Sächsischen Bauer, welche vor den Türken aus Siebenbürgen entflohen, zwang man mit Gewalt sich in den Ungrischen Comitaten anzusiedeln. Das gesetzlich ausgesprochene Recht der Freyzügigkeit ward fast überall durch die That zerstört. Den Feinden Landleute zu entführen, oder Nachbarn sie zu stehlen, war so gewöhnlich, daß der Reichstag durch ein strenges Gesetz dem Unfug zu begegnen strebte. Seltsame Sinnesart einer rohen Zeit, mit Gefahr einzeln zu rauben, was man auf dem friedlichen, aber langsamen Wege

der Zeugung und Schonung zahlreich gewinnen konnte!

238. Von Munde zu Munde gehen die drey harten Reime: Lehrstand, Wehrstand, Nährstand. Dazu möchte ich den vierten fügen, nähmlich Mehrstand für die Bürger, welche bestimmt sind zu mehren die Zahl der Genüsse in der mannigfaltigen Form des nähmlichen Stoffs. Dann mögen sich fünftens die Unthätigen und Taugenichtse im Staat mit dem Nahmen des Zehrstands begnügen. Der Mehrstand litt jetzt in Ungarn ungemein. Er bestand großen Theils aus Deutschen, welche schon deßwegen einen harten Stand gegen den Volks-Stolz der Magyaren hatten. Man pflegte bey Einfällen die Städtebewohner zu bewaffnen, welche darum bey der Eroberung selten Gnade fanden. An den Bürgern ließ man die Wuth aus, welche man an ihren Herren nicht mehr, oder noch nicht zu stillen vermochte. Der König übersah die Gelegenheiten, um Freystädte auf den Gütern der Bischöfe und Barone zu gründen. Die Verbindung im Reiche war so locker, daß ein förmliches Städtebündniß gegen die Anmaßungen der Großen, etwa nach Deutschem Muster, schwer zu errichten war. Selbst am Reichstage entstand kein vertragsmäßiger Verein der Bürger, da die Abgeordneten der sogenannten Possessionaten nicht allezeit, nur bisweilen gerufen wurden.

239. Neue Erfindungen scheinen schwerer zu machen, als zu erhalten; umgekehrt können neue Anstalten im Staate leichter eingeführt als ausgeführt werden. Am schwierigsten von allen gesellschaftlichen Einrichtungen begründet sich in der Zeiten der Gewalt die Macht des Gerichts. Das Gerichtswesen litt in Ungarn ungemein, da der König eigentlich der Haltpunct desselben ist, und der Gubernator durch persönliche Stärke die größere moralische Würde nicht zu ersetzen vermochte. Das Hof-

gericht bestand beym König aus ihm, dem Palatinus, und dem Judex Curiä; beym Gubernator aber aus ihm, dem Palatinus, dem Judex Curiä, zwey Prälaten, zwey Baronen, sechs Noblen, deren Nahmen im Siegel des Rechtsspruchs erschienen, wodurch, für sie wenigstens, die Idee eines Gerichts von Gleichen fortbestand. Der Palatinus ward zum ersten Mahle anerkannt als Richter im Streite des Königs und der Unterthanen gegen einander; dieß verstand sich nur vom Judiciären und Fiscalen, allmählig aber bildete sich daraus eine Mittlergewalt im Politischen und Constitutionellen. Der Fiscus, im Grunde ein Gericht, sollte als Partey erscheinen, wenn man gegen ihn klage. Ein dreyfacher Gerichtszug ward gesetzlich bestimmt, nähmlich von der Person der Stuhlrichter und der Obergespane an die Congregration des Comitats und endlich an die oberste Hofstelle. Da die Langsamkeit der Gerichte eine Quelle vielen Unrechts und großen Leidens wird, so bestimmte man für mehrere Entscheidungen eine einzige Gerichts-Octave.

240. Schlechte Gerichte behaupten sich länger als schlechte Gesetze, weil das Gesetz nicht für sich selbst spricht, für das Gericht aber eifern alle Jene, durch deren Schuld oder für deren Vortheil es schlecht wird. Mit den zahlreichen Verbrechen, worauf in Ungarn Verlust des Lebens stand, blieb die Einziehung der Güter verbunden; ein gefährlicher Grundsatz, welcher zu strengerer Verurtheilung lockte, und die unschuldigen Familien mittraf. Der Landfrieden, die erste Bedingung des gesetzlichen Vereins, ward so oft erneuert, daß die häufige Erneuerung seinen beständigen Bruch beurkundet. Die Zurückstellungen an Eigenthümer, welche wegen politischen Meinungen verdächtig oder verurtheilt waren, unterlagen den größten Schwierigkeiten, da die Güter

und Zehnten, die Rechte und Unrechte durch Kauf und Erb schon in der zweyten und dritten Hand sich befanden; auch setzten die Zurückstellungen fast unberechenbare Entschädigungen voraus, welche von einer rohen Zeit das zarte Gefühl der Billigkeit erheischten. Die ganz unrechtliche Gewohnheit, Schenkungen früherer Regenten zu widerrufen, wurde gesetzlich gemacht, und ein Reichstag gab dem Gubernator nicht nur das Recht, sondern sogar Befehl, die Güter zurück zu nehmen, welche Königinn Elisabeth aus Bedrängniß, oder König Ladislaus aus Freygebigkeit verschenkt hatten. Man brauchte zwar das Wort „ewige, unwiderrufliche Schenkung", aber gegen das Unrecht schützt keine Clausel, und keine Vorsicht.

241. Eisen und Bley, die unentbehrlichen Metalle, beut die Natur in reicher Menge der leichtern Arbeit. Kupfer, Silber und Gold setzen stufenweise immer größere Anstrengung voraus. Die Künste, das Gold zu Tage zu fördern, waren vor vier Jahrhunderten in Schemnitz so schlecht getrieben, daß man, wie mich die Augenzeugen versicherten, jetzt auf uralte Bauten geräth, welche einst verlassen mit Vortheil wieder vorgenommen werden; ja man findet sogar in der Ueberarbeitung des schon verworfnen Gesteins jetzo Gewinn. Zur Zeit der zwey ersten Habsburger richtete ein fürchterliches Erdbeben in den Erzgruben der Bergstädte ungeheuern Schaden an; ein Schaden, welcher sich auf einer niedern Stufe metallurgischer Kenntniß schwer ersetzen ließ. Der Bürgerkrieg für und wider Ladislaus Posthumus wüthete um Altsohl und Schemnitz, wo man die Schachten zerstörte, und die umliegenden Wohnorte der Arbeiter vernichtete. Die Reichthümer der südlichen Bergwerke in Servien gingen an die Osmannen verloren. Den Mangel an Gold suchte man durch Salz zu ersetzen,

welches statt Geld den Grundherren und Reichsbeamten angewiesen wurde. Das Verboth der Einfuhr fremder Münzen, beym Mangel der eigenen, ließ sich nur daraus erklären, daß man in Ungarn die große Verwirrung bey ihrer Gegenrechnung verhindern, und die Einschwärzung falscher Sorten hintan halten wollte.

242. Der Weise mag das Geld mit Rechte tief verachten, der Geschichtschreiber weiset ihm einen hohen Rang mit vollem Grunde an; es schafft im Staate den Werkmann, den Söldner, und sogar — den Künstler. König und Gubernator erhoben das Geld als Lucrum Camerä in Ungarn, als Fünfzig-Gefäll in Siebenbürgen, als Marder-Abgabe in Slawonien, und überall als Regal von Salz, Stadt, Berg und Münz. Der Reichstag behielt sich selbst die Münzveränderungen vor; Wardein und Kontroll gab man nicht nur in die Hände eines weltlichen Kronbeamten, sondern man stellte sie auch unter geistliche Obhut eines Erzbischofs. Die geistliche Macht sollte eine Gewissenlosigkeit verhindern, welche alles Sachenrecht durch Münzverfälschung untergrub, und nicht bloß den Krämer und Söldner, sondern auch den Unmündigen und den frommen Stifter betrog. Zur Zeit Albrecht's blieb der Goldgulden mit hundert Pfenningen und zweyhundert Hellern gleich gestellt, aber man mußte einschärfen, daß der Heller mit dem Pfenning ein gleiches Schrott und Korn erhielt. Welche Beeinträchtigung der Einzelnen, welche Verwirrung in der Staatsrechnung, und welche Verlegenheit endlich beym Hofe selbst mußte entstehen, als man dem geldarmen Pohlen die Ausprägung des Guldens zum doppelten bewilligte, und er sich selbst die Verringerung des Schrotts und Korns erlaubte? Durch dieß unsinnige Verbrechen ward jede Mauth, jeder Zoll, jede Steuer, jeder Zins ungewiß. Selbst der Gubernator behielt die

fehlerhafte Ausprägung bey, und erlaubte sich zwey Drittheile Kupfer = Legirung gegen ein Drittheil Fein=Silber.

243. Kriege sind allezeit Krankheiten des Staates, weil sie den Organism desselben zerstören. Bald mehren, bald mindern sich die unheildrohenden Symptome. Solche gefährliche Symptome zeigten sich beym Kampfe gegen die Türken. Diese trieben bey einem einzigen Einfalle aus Ungarn eine Schar von siebzig tausend Gefangenen fort. Der Sultan ließ zwey Söhne des Despoten von Servien blenden, weil er sie als Geißeln für den Frieden betrachtet hatte. Der Sultan zahlte für einen Pascha siebzig tausend Ducaten, brachte aber das Lösegeld bey andern Anlässen zehnfach herein, und viele Ungarische Familien verarmten. Die abscheuliche Gewohnheit ward allgemein, daß Beute und Gefangene den einzelnen Kämpfern gehörten. Dieß trieb Gierige und Habsüchtige allerdings aufs Schlachtfeld; es machte aber aus Kriegeshaufen wirkliche Räuberbanden. Die Gefangenschaft führte auf einer und der andern Seite zur Sclaverey; dadurch entstand eine Hartnäckigkeit im Kampfe, welche aus wahrer Furcht an den Heldenmuth gränzte. Ueber die Haltung geschlossener Waffenstillstände entschied bloß der augenblickliche Gewinn, denn Mufti's und Derwische hegten Grundsätze fast wie die * * * und * * *.

244. Wie nach tödlichen Krankheiten bisweilen eine blühendere Gesundheit erscheint, so ziehen auch einige Kriege heilsame Folgen nach sich. Von dieser Art konnten Ungarn's Kriege gegen die Osmannen nicht seyn. Doch begann auch hier der Kriegs=Geist in Kriegs=Kunst überzugehn; selbst im Mord verrieth sich allmählig der Mensch. Jovan, der heldenmüthige Vertheidiger Bel=

grad's gegen Amurath, brauchte Minen und Doppelhacken mit Vortheil. Die Königinn Elisabeth ließ gegen die Ungarn aus Wien sechs Centner Pulver, und drey Donnerbüchsen kommen. Der Gubernator hielt viel auf das Geschütz, und warb mit großen Summen die geschickten Führer desselben vom Auslande; es gab einige Compagnieen von Artilleristen. Die Kriegszucht gewann auf zweyerley Weise; erstens, indem man die Bestrafung der Gewaltthaten durch eine summarische, bloß wesentliche Abhandlung beschleunigte; und zweytens, indem man auf den Spruch den Vollzug augenblicklich folgen ließ. Die Hauptwaffe blieb der Bogen und die Lanze; der Stich zum Hieb verhielt sich wie Tausend zu Eins; und auf Einen Gewehrschuß kamen vielleicht mehr als zehn tausend Pfeile.

245. Man kann es Völkern und Fürsten nicht oft genug wiederhohlen, daß der Geschmack die Grundlage der Denkkraft ist. Das menschliche Gemüth schreitet langsam aus der verschönerten Sinnlichkeit ins sittliche Reich des unvergänglich Schönen. Ungarn hatte zur Zeit der zwey ersten Habsburger rohe Sinne, und also auch rohe Sitten. Dazu kam, daß einige aus der Fremde gebrachte Verfeinerungen dem Cilley'schen Hofgesinde nicht zur Geschmacks-Bildung, sondern zum Wollust-Kitzel dienten. Die Verbreitung der mechanischen Geschicklichkeiten geschah durch die Geschenke, welche die Höfe einander machten; Italien und die Niederlande bothen am meisten Feines und Neues. Der Gubernator bekam als Halsgeschmeide vom Papste ein Kreuz, welches von Gold und Purpur einen schönen Schmelz zeigte. Der Freystaat der Ragusaner, wo mancherley Gewerbe musterhaft betrieben wurden, sandte an Ladislaus Posthumus ein Paar Kannen und Becken, zwey und zwanzig Becher, und eine Anzahl vergoldeter Sil-

verschüsseln. Derley Meisterstücke weckten den Hang einiger Großen, und den Sinn einiger Kleinen; doch stand die Zahl der Kunstliebhaber in gar keinem Verhältniß mit der Volksmenge des Reiches. Hier und da brachte man an den Kleidern der Frauen und an den Waffen der Männer einigen Zierrath an, welcher sich langsam dem Zimmer und Hausrath mittheilte. Indeß stämmte sich jeder Wissenschaft ein eigenes Hinderniß entgegen; der Weltweisheit ein ganz gefangener, zur Forschung unvorbereiteter Geist; der Rechtswissenschaft eine entschiedene Abneigung der Großen gegen das geschriebene Gesetz; der Arzneykunde ein abergläubischer Wunderglaube; der Gottesgelehrtheit die Verketzerungssucht. Man schrieb wenig und selten, doch gab es Urkunden-Verfälscher in Menge.

XV. Mathias Hunyad Corvinus, von seiner Wahl bis zur Wiedervermählung. Von 1458 bis 1476.

246. Der Zeitpunkt, wo ein Herrscher-Geschlecht ausgestorben, scheint am geeignetsten, um schriftlich eine vernunftgemäße Verfassung zu entwerfen. Doch die Unordnung eines Zwischenreichs, und die Hast der Kronwerber beschleunigen so sehr die neue Wahl, daß gewöhnlich nicht Zeit genug zur Erwägung des wichtigsten Entwurfes bleibt. Nach dem Aussterben des Hauses Habsburg-Wien traten drey ausländische Herrscher mit Forderungen an die Krone Ungarn's auf. Vor Allen Kaiser Friedrich von Habsburg-Grätz als Oheim des erblaßten Jünglings; dann König Casimir von Pohlen, in dessen Adern Blut der Luxemburger wallte; endlich Herzog Wilhelm von Sachsen als Schwiegersohn und Schwager der letzten Regenten. Ueber diese Ausländer sprachen die Eingeborenen, welche selbst mit Thron-

gedanken umgingen, ein Magyarisches Urtheil; es ging schnell von Mund zu Mund, und wurzelte ohne weitere Prüfung in den vaterlandsliebenden Herzen der Stammverwandten. Der Kaiser ward lau, der König arm, der Herzog träg geschildert und gescholten. So wandte sich der Sinn von den Ausländern weg, und die einheimischen Parteyen bekamen freyeren Spielraum.

247. Daß auf eine wählende Volksmenge die im Dunkel gereifte Weisheit einwirke, ist nicht natürlich. Der Haufe wird nur bestimmt durch den Reiz des Goldes, durch den Glanz der Thaten, und durch den Ruhm der Ahnen. Dadurch schienen drey Magyaren ihren Brüdern auf dem Felde Rakos vor allen andern zum Throne geeignet. Der Palatinus, Ladislaus von Gara, hatte für sich die eigene Würde und den ererbten Ruhm anzuführen; er hoffte jetzt die Früchte seines Hasses gegen die Hunyad's zu ernten. Der Woiwode, Niklas von Ujlak, besaß Kriegsruhm und Reichthum in so hohem Grade, daß sein Neid Niemanden als die Hunyad's zu treffen vermochte. Michael Szilagyi, als Vertheidiger Belgrad's, selbst wie ein Bollwerk des Vaterlands betrachtet, stützte sich auf den männervollen Anhang des verwandten und geliebten Hunyad's. Er eilte mit dreyzehn tausend Reitern, und sieben tausend Fußgängern auf die Ebene Rakos, indeß jenseits des Stromes die Anti = Hunyader auf der Bergfeste von Ofen Plane schmiedeten. Aber der Strom fror im Jänner zu; Szilagyi rückte sofort den Gegnern ins Angesicht, und erklärte den vierzig Tausenden auf der Eisbrücke, daß er nicht für sich selbst, sondern für den gefangenen Mathias, den Sohn seines Freundes und Schwagers, den Thron suche.

248. Königswahl — schmeichelt dem Stolze eines Volks, welches dem Ausspruch seines Willens mehr vertraut als dem Zufall der Geburt. Doch leiden die Wahlherren in ihrem stolzen Dünkel meistens eine Reihe von Demüthigungen. Man blicke auf Ungarn's Wahlfeld! Szilagyi ließ einen Galgen am Donaustrande errichten, und neben dem hohen Galgen ein breites Blutgerüst mit dem Bedeuten, daß Alle völlige Wahlfreyheit hätten, daß aber allerley Todesarten die Meuter erwarteten. Mit dem Stock in der Hand hatte er seiner eigenen Schwester, der verwitweten Hunyad, Ducaten abgepreßt, um sie als Lösegeld für den hoffnungsvollen und geistreichen Mathias an den Gubernator von Böhmen zu senden. Des fünfzehnjährigen Jünglings Gaben wurden in einer Kraft = Saft = und Markvollen Stand = und Strand = Rede von Szilagyi heraus gehoben. Er gelobte den Mördern des hingerichteten Hunyad's unter gräßlichen Schwüren eine menschliche Verzeihung, und beschwor eine Anzahl Puncte, welche sein Neffe als Krönungs=Vertrag halten sollte. So brachen endlich die Magyaren in ein einstimmiges Geschrey für Mathias aus [24. Jänner 1458]. Der kühne und kluge Jüngling hatte in der Prager = Gefangenschaft Podiebrad's Herz gewonnen, und erhielt schnell die Freyheit, nachdem er sich mit der Tochter desselben verlobte. Sie hieß Kunigunde, aber der romantische Mathias verwandelte den Nahmen in das Griechische Katharina, so wie er sich selbst am liebsten mit dem Römischen Corvinus benennen hörte.

249. Eine reine und starke Seele, welche in frischer Jugend einzelne Züge der Griechen und Römer vernahm, wird sich hinwenden zu einer seltenen Höhe, wenn sie auch nie völlig den Geist der Alten erfaßte. So Mathias, durch die Erzählungen des Joannes Vitez

und des Joannes Thurotz geschichtlich geweckt. Auf seinem Triumphzuge gen Buda wußte er die traulichen Nahmen Vater, Mutter, Bruder, Schwester an würdige Männer und Frauen, an Jünglinge und Mädchen so hold zu vertheilen, daß er allgemein die Liebe gewann; doch sprach er zugleich mit würdevoller Begeisterung von Schlachtfeld und Kriegsruhm. Am Throne angelangt bestätigte er für's erste das Herkommen und die Gesetze; doch bald erklärte er öffentlich, daß er den Oheim Szilagyi nicht neben sich als Gubernator brauche, weil er allein zu herrschen gedenke; daß er auch jenen beschworenen Krönungs-Vertrag nicht anerkenne, welcher das königliche Ansehen untergrübe. Erstaunt über den Mannston im Munde des Jünglings enteilten die hochmüthigsten Oligarchen nach allen vier Winden. Die einen zogen zu Jiskra von Brandeis gen Norden; die andern gen Süden in das fast unabhängige Servien; die dritten mit dem erbitterten Szilagyi nach Bistritz gen Osten; die vierten endlich mit dem beleidigten Gara und Ujlak gen Westen nach Güssing in die Nähe Friedrich's von Oestreich und Steyermark.

250. Der Umgang mit übermächtigen Feinden muß ein junges Gemüth früh an die rettende Verstellung gewöhnen. So hatte sich Mathias bey Hofe seit dem Tode des Vaters, und dem Morde des Bruders beherrschen und verbergen gelernt; er übte jetzt auf dem Throne die theuer erkaufte Kunst. Er erklärte, um jenes Schauergerüst mit Block und Beil vergessen zu machen, daß er vorzüglich der Fürbitte des heiligen Capistranus im Himmel den Thron verdanke. Er sprach oft und gern von seinem königlichen Schwiegervater Podiebrad, welchem er in das Utraquistische Land zwey katholische Bischöfe zur Krönung sandte. Er übersah der Römischen Curia und Rota viel in den ersten zwey Jahren, und

unterhandelte mit ihr einen Türkenzug, um, als König benannt vom heiligen Vater, vor aller Christenheit sich zu heiligen. Aber auf Jiskra ließ er wüthend losstürmen, um ihn schnell zum Stillstand und Vergleich zu zwingen. Den Szilagyi, welcher in Siebenbürgen einen Aufstand durch ungestüme Hitze veranlaßte, lockte er freundlich zu sich, und warf ihn in Gefangenschaft; bloß Zufälle hinderten, daß er den freymüthigen Greis nicht mit Halseisen fesseln, und hinrichten ließ. Diese Strenge des undankbaren Neffen gegen den verdienten Oheim gab ein Beyspiel, welches furchtsame Gemüther erschüttern und abschrecken, kecke Geister aber erbittern und anspornen mußte.

251. Neue, kaum gewählte Herrscher, müssen sich waffnen mit einer heilsamen Strenge, welche bey alten Königs-Geschlechtern als unnöthige Grausamkeit erschiene. Mathias wußte streng zu seyn, aber auch fein. Es handelte sich darum, sein Kronrecht mit den Waffen zu vertheidigen gegen Kaiser Friedrich, welchen eine Schar unzufriedener Ungarn in Wienerisch-Neustadt wählte und krönte (1459). Um Krieger zu bilden brauchte Mathias Geld, um sich Geld zu verschaffen brauchte er List. An einer prächtigen Mahlzeit, wo die köstlichsten Weine die vaterländischen und volksthümlichen Aufwallungen vorbereiteten, trank der König auf das Wohl seiner Getreuen, und forderte von seinem Lieblinge, Michael Orszag de Guth, vierzig tausend Ducaten. Als dieser sie, Kraft genommener Abrede, verweigerte, nahten auf des Königs Wink Böhmische Leibwachen, und drohten mit dem Ofner-Thurme. Orszag gleichsam erschreckt, schickte nach Hause, und ließ die halbe Summe hohlen. Seinem Beyspiel folgten die übrigen Gäste, und der sechzehnjährige König gelobte, das Geld nicht zu Kartenspiel und Zeitvertreib zu verwenden. Er

errichtete damit das Heer, welches in der Gegend von Körmend Friedrich'en Krone und Kronrecht entreissen sollte.

252. Härte ist nicht immer mit Stärke gepaart, und Feinheit geht nicht immer gleichen Schritt mit der Milde. Doch alle vier Elemente, welche das Gemüth eines Feldfürsten und Völkerhirten begründen, hatte Matthias vereinigt. Hart zeigte er sich gegen die ausländischen Empörer des Ungrischen Nordens, fein gegen die geschmeidigen Hofherren, stark auf dem Schlachtfelde bey Körmend im Wanken seiner Vorderscharen, und mild nach dem Siege gegen die reumüthig wiederkehrenden Magyaren, selbst gegen einen Gara und Ujlak, welchen er die entrissenen Würden zurück stellte. Größe lag in dem Vertrauen, womit er dem mißhandelten Oheim wieder ein Heer in Servien übergab. Klug war der klägliche Ton, womit er dem heiligen Vater den Kaiser als das einzige Hinderniß des Türkenzuges darstellte. Seitdem arbeiteten päpstliche Nuntien und Legaten unermüdet für ihn an der Aussöhnung, und Mathias erhielt einstweilen von dem umsichtigen Rom das Schwert des Glaubens, und einen Hut, welcher von ihm selbst als eine Krone, von andern als etwas weniger gedeutet werden konnte (1460).

253. Es gibt große Regierungsplane, welche nicht auf Herrscher=Launen sondern auf Volks=Glück gegründet sind. Einmahl ausgesprochen können sie niemahl vergessen werden. Solcher Art war der Verein von Ungarn, Böhmen und Oestreich. Die Welt hatte ihn gesehn, und kein Staat konnte ihn vergessen; darum mußten die drey getrennten Herrscher des einst vereinten Reiches einander eifersüchtig bewachen. Friedrich von Habsburg war langsam, geitzig und hinterhaltig; Georg von Po=

diebrad ruhig, habsüchtig und verschmitzt; Mathias von Hunyad rasch, keck und klug. Der siebzehnjährige Jüngling hatte mit geübteren Gegnern zu thun; darum folgte er dem Rath einer rechtschaffenen, verständigen Matrone, und dem Einspruch eines gelehrten, gewandten Bischof's, nähmlich seiner Mutter Elisa und seinem Erzieher Vitez. Sie bestimmten ihn, Friedrich'en gegen den Empfang der Reichskrone, selbst demüthigende Verpflichtungen zu geloben. Oeffentlich überließ er eine Reihe von Gränzbesitzungen an Oestreich und Steyermark als Pfand für vierzig tausend Ducaten; öffentlich verkündete Friedrich's Titel als König von Ungarn in alle Welt seine Anwartschaft bey Mathiens vielleicht unbeerbtem Tode; aber heimlich versprach der stolze Hunyad sich nach dem Tode seiner Verlobten nicht wieder zu vermählen. Dieß Versprechen drang so auf Mark und Bein, auf Seel und Leib, daß der Ungar seitdem gegen den Oestreicher einen unerbittlichen Groll faßte (1461). Der Friede bereitete Jiskra's Unterwerfung; er ließ sich vom Norden in südliche Gegenden verpflanzen, und stellte seine tapfern Böhmen zum beschlossenen Türkenzug (1462).

254. Gotteslohn, Kirchenablaß, Menschendank — drey schöne Dinge zu erwarten von Einer großen That! — müssen eine starke, junge, fromme Seele entflammen. So entglühte Mathias für einen Türkenzug; er bereitete ihn vor, indeß er für sein Herz die Vermählung feyerte, und für sein Haupt die Uebergabe der Krone erwartete. Er überlegte die drey Wege des Zugs, über Siebenbürgen nach der Wallachey, über Sirmien nach Bulgarien, über Servien nach Bosnien. Für das Letzte entschied der Andrang des Feind's, der Ruf des Volk's, das Wort des Papst's. Ein kurzer Feldzug gab dem zwanzigjährigen Helden Bosniens Felsenburg, und

selbst die Hauptfestung Jaitza in die Hände (1463). Fünfzehn Tausende von Christen waren wieder befreyt, und die Enthauptung des gefangenen Oheims in Constantinopel gerächt. Das eroberte Bosnien bestimmte Mathias für den tapfern Niklas von Ujlak, vergessend den früheren Hauszwist, und vergebend das neuere Unrecht. Auf den Lorber solchen Kriegsruhms und auf das Eichenlaub solcher Großmuth drückte er endlich den Reif der heiligen Krone. Seine Gattinn erlebte die Krönung nicht, sie starb an einer todten Geburt. Dieser Fall ließ den jugendlichen Mathias die Schwere seiner Verpflichtung an Friedrich'en doppelt fühlen, und machte die Bande mit Georgen lockerer.

255. Wenn wir Christen unbrüderlich oder gar unmenschlich handeln, wächst die Zurechnung, da unsere Offenbarung mehr als jede andere auf Brudersinn und Menschlichkeit abzweckt. Wie betrugen sich die Christlichen Nachbarfürsten in den drey aufgelösten Theilen des Gesammtreiches? Völkerrechtswidrig! Friedrich von Habsburg hegte und hetzte die Ungarischen Meuter und Räuber; dagegen ward sein aufrührischer und gewissenloser Bruder von Mathias unterstützt. Georg von Podiebrad ging mit dem Gedanken um, seinen leiblichen Sohn statt des Schwiegersohns auf den Thron von Ungarn zu setzen; dagegen verführte ihm Mathias die Unterthanen zum Aufstand. Die Römische Rota und Curia hatte Georgen als Utraquistischen Ketzer mit dem Bannfluche belegt; für die Vollziehung desselben, das ist, Entthronung, diente Mathias dem Papste als Werkzeug; gewiß that er unrecht, vielleicht auch unklug. Vielleicht, sag' ich, denn die Klugheit konnte rathen, für das neue Herrschergeschlecht der Hunyad's ganz die Stimme des Vaters der Christenheit zu gewinnen. Die Klugheit konnte hoffen, auf solche Weise die Mächte des

Christlichen Europa's für das Apostolische und streng Katholische Ungarn gegen die Türken zu bewaffnen. Die Klugheit endlich konnte erwarten, beym Sturze des Utraquistischen Ketzers durch die Katholische Partey Böhmens Thron zu erhalten. Der Papst hob allmählig alle Zweifel Mathiens, er entband ihn des Bündnisses mit dem Schwiegervater, er versicherte ihn des kaiserlichen Schutzes, er versprach ihm Oestreichische und Pohlnische Hülfe, er sandte etwas Geld. So bereitete man in Geheim den Krieg, welcher Christen gegen Christen wüthen machte, indeß Mohammed der Zweyte den Mohammedism über Europa zu verbreiten drohte (1467).

256. Mein Stolz ist, Mensch zu seyn und Christ. Daher erfüllt es mich mit Wehmuth, wenn Christen aus übel verstandener Religion zur Unmenschlichkeit übergehen. Was erlaubten sich jetzt Utraquisten und Katholiken, Georg und Mathias gegen einander? Fluch, Dolch, Gift, Schwert, Beil! Stufenweise ward Mathias zum Sturze des Ketzer-Königs gestimmt; als ihm die rechtgläubigen Stände dreyer Länder eine einladende Gesandschaft zuschickten, als ihm der heilige Vater mit bestimmten Worten Böhmen, Mähren und Schlesien zusagte, als ihn endlich der Kaiser der Christen für den Kampf gegen den König der Ketzer jenes früheren Versprechens der beständigen Ehelosigkeit entband. Dadurch war der Mensch gewonnen, der Mensch überzeugte den Staatsmann, der Staatsmann berief den Reichstag, und der Reichstag sah den Feldherrn mit dem Schwerte sich gürten. Der König las die Gründe vor [im Sprechen hätte er vielleicht gestockt] er las die Gründe, welche ihn zur Waffenergreifung gegen den Wohlthäter und Schwiegervater bestimmten. Der Primas theilte den heiligen Eifer allen Prälaten und vielen Baronen durch Beredsamkeit mit. Die Breven des heiligen Vaters stell-

ten die Utraquisten in Schändlichkeit den Moslemims gleich. Das Manifest athmete die Andacht eines Glaubens-Verfechters. Mathias von Hunyad nannte sich Protector, Beschirmer der Katholischen rechtgläubigen Böhmen (1468).

257. Lüge ist des Teufels Kebsweib — der derbe Satz drückt die einfache Erfahrung aus, daß die Quelle und der Rinnsal des Bösen in der Unwahrheit liege. Wie trüglich umging man sich in den sogenannten redlichen Zeiten der Rohheit! Georg von Podiebrad wußte sich des Papsts, des Kaisers, des Königs nicht anderst zu erwehren, als daß er mit Uebergehung der eigenen rüstigen Söhne ein Kind Casimir's von Pohlen, Ladislaus mit Nahmen, zum Nachfolger in Böhmen zu kohren — vorgab. Er scheute die Jugend und die fliegende Reiterey seines Gegners; dieser aber die Erfahrung und das standfeste Fußvolk des Feindes. Bald sprach man [nicht ohne Grund] von versuchtem Meuchelmorde auf einer und der andern Seite. Eine Zusammenkunft der Herrscher führte zu solchen Ausbrüchen, daß der sechzigjährige, dickleibige Podiebrad gegen den fünf und zwanzigjährigen, schlanken Hunyad sich anboth zum Fußkampfe, welchen dieser als bäurisch verweigerte, indeß jener seiner Gestalt wegen das ritterliche scheute. Beym Zuge gegen Kuttenberg ließ Mathias vierzig Dörfer als Fackeln leuchten vor sich her, doch sah er in den Waldickichten die angesägten Bäume nicht, welche, plötzlich umgeworfen, den Fortschritt und Rücktritt gleich unmöglich machten, und seine zehn tausend Reiter in dem undurchdringlichen Verhau dem Böhmischen Fußvolk zum Abschlachten festhielten (1469).

258. Ein Mensch, welcher täuscht und betrügt, wird nicht mehr getadelt als ein Staatsmann, welcher sich

täuschen und betrügen läßt. Um sich selbst und sein Heer von Vernichtung zu retten, gab Mathias Corvinus das Wort, den Ketzer-König mit dem heiligen Vater zu versöhnen. Dagegen eiferten die päpstlichen Legaten; sie riethen Hunyaden das abgedrungene Wort zu brechen, und sogar die Söhne Podiebrad's, Victorin und Heinrich, welche vertrauend ohne Geleit zu ihm kamen, gefangen zu setzen. Darin blieb Mathias der Ehre getreu, doch ließ er sich durch die Legaten bereden, den Titel eines Königs von Böhmen anzunehmen, da ihn die rechtgläubigen Stände von Schlesien und Mähren dazu in Breßlau erwählten. Der unvorsichtige und ungerechte Schritt bewog König Georgen jenes schon erwähnte Söhnlein Casimir's von Pohlen, als seinen Nachfolger, in Prag wirklich erklären zu lassen. So erneuerte sich der Krieg mit Wuth; der tapfere Victorin ward umzingelt und nach Ofen gesandt; die abscheulichen Servier verübten allerley Gräuel an den gefangenen Kriegern und den wehrlosen Böhmen. Podiebrad, erschüttert durch den Anblick des weitverbreiteten Elends, erboth sich wieder zum Zweykampf. Vergebens! die Völker selbst mußten bluten für den Zwist ihrer erwählten Herrscher (1470).

259. Der höchste Triumph der Staatskunst besteht darin, zwey ganz entgegen gesetzte Parteyen für einen eigenen dritten Zweck zu benützen. Doch der Triumph verwandelt sich in Schande, wenn die Parteyen ihren Führer entlarven, und im entscheidenden Augenblicke verlassen. So wagte sich Mathias an die schwierigste Aufgabe, doch ohne sie zu lösen. Bey einem erneuerten Waffenstillstande wollte er durch den Utraquistischen Podiebrad seine Wahl zum König auch in Prag durchsetzen. Als Podiebrad an der Wassersucht starb, zog Mathias die Breven des Papsts aus der Tasche, um mittelst der

Katholischen Stände den Zweck zu erreichen. Vergebens! die Wahl fiel auf jenen Ladislaus von Pohlen, vorzüglich durch Veranlassung mehrerer Ungarn, welche den Corviner als einen Despoten und Tyrannen, als eine Harpye mit Syrenengesang und Geyersklauen abschilderten. Diese Ungarn mißriethen den Böhmischen Landherren, einen Undankbaren und Treulosen durch einen neuen Thron noch übermüthiger und zügelloser zu machen. Die Zurücksetzung brachte den nicht nur stolzen, auch eitlen Mathias etwas außer Fassung, denn er führte den Titel eines Bömischen Königs fort, und ließ doch die Böhmische Gränze verwüsten; ein grausamer Unsinn oder eine unsinnige Grausamkeit, welche alle vaterlandsliebenden Herzen von ihm wandte. Vergebens suchte er den beglückteren, nicht würdigeren Nebenbuhler auf dem Zuge durch Schlesien zu fangen; dieser erreichte unter Frohlockungen Prag, wo man ihn krönte (1471).

260. Es gibt Ereignisse, welche den Standpunct der Staatskunst augenblicklich auf viele Meilen verrücken. So rückte Podiebrad's Tod die Gedanken des Corviners von der Elbe an die Weichsel hinüber, denn in Pohlen mußte sich das Schicksal Böhmens entscheiden. Zwischen Pohlen und Ungarn herrschte schon lange eine Art Abneigung, welche sich mit Geheimniß bedeckte, aber im Stillen durch Aufnahme und Unterstützung von Meutern und Räubern und Unzufriedenen sich wechselseitig vertieth. Jetzt berechnete Casimir von Pohlen ganz richtig, daß er Böhmen seinem ältern Sohne am besten sichern würde, wenn er den jüngeren auf den Thron von Ungarn erhöbe. Vergebens donnerte der heilige Vater dagegen, aber die rechtgläubigen Fürsten vergaßen für die eigene Habsucht den Kampf gegen die Feinde des Glaubens. Casimir, von Gottes Gnaden König von Pohlen, erklärte den apostolischen König als einen eingedrungenen

Gewaltherrscher, Usurpator. Doch Mathias schien durch die eigene Kraft weniger, als durch die Schwächen und Fehler der Gegner gesichert, welche ein göttliches und menschliches Recht von der Verwandschaft mit Anjou, Luxemburg und Habsburg-Wien ableiteten. Ladislaus von Böhmen war unthätig, ungefällig, geistarm; sein jüngerer Bruder', Casimir, furchtsam, unbesonnen, schwachsinnig. Der jüngere Casimir vermochte nichts, sobald Mathias die innere Verschwörung zerrissen hatte, auf welche seine Haupthoffnung sich stützte (1472).

261. Verschmitzt wie ein Erbschleicher am Krankenbett, und gefügig wie ein Buhle am Fensterlein, so findet man schon in den rohen Jahrhunderten die Hofherren. Ganz in der Nähe Mathiens standen die gefälligen, und augendienerischen Heuchler, welche für einen Casimir den Helden und Wohlthäter zu stürzen sich vermaßen. Das Haupt der Verschworenen war Joannes Vitez von Zredna, der nähmliche, welchen der alte Hunyad aus der Schreibstube zum Bistum von Großwardein erhob. Mathias betrachtete ihn als Erzieher, bisweilen als Vertrauten, oft als Rathgeber; er vertraute ihm nebenbey das Bistum von Agram; er erhob ihn durch das Erzbistum von Gran zum Primas des Reichs; er ernannte ihn zum bleibenden Obergespan von Bihar; er machte ihn zum Kanzler der neuen Erziehungsanstalt; er brauchte ihn als Staatsredner bey Unterhandlungen und Reichstagen. Dieser hochbegünstigte Mann wollte seinen kraftvollen Zögling stürzen, und einen geistlosen Fremdling erheben, weil er sich zurück gesetzt wähnte, weil er Bischöfe und Prälaten willkührlich besteuert sah, und sowohl die Edlen als das Volk durch beständige Kriege gedrückt erblickte. Er hatte seinen Anhang über alle 75 Gespanschaften angezettelt, und lud ihn bereits auf das Feld Rakos zu Casimir's Empfange zu-

sammen. Aber Mathiens Ankunft zerstäubte die Versammelten, der Erzbischof entwich, und die Verschworenen flehten knieend um Verzeihung. Sie erhielten nicht nur Verzeihung, sondern Gnaden, aber Joannes Vitez ward in seinem Erzsitze umstellt, die armen Unterthanen desselben ließ der König ausplündern, um seinen Söldnern rascheren Muth auf Kosten der eigenen Bürger zu geben.

262. Man vergleicht die Königsgunst mit einem Regenbogen, welcher wunderschöne Farben spielt, nach kurzer Dauer schwindet, und die Perlenpracht in Wassertropfen zerrinnen läßt. Joannes Vitez, einst so sehr begünstigt, erhielt nur durch päpstliche Vermittlung einen demüthigenden Vergleich. Als er, im Vertrauen auf denselben, dem König nahte, ward er ergriffen, und auf den Vyssegrad gesetzt. Nur gegen schweres Lösegeld gab man ihm eine Befreyung, welche im Grunde nichts als eine andere Einkerkerung war. Er mußte sich gefallen lassen, im Graner-Schlosse mit nicht mehr als zwey und dreyßig Dienern zu wohnen, und niemahls mehr als vier oder sechs Personen auf Einmahl zu sprechen, bis die Sache mit Böhmen und Pohlen entschieden sey. Drückte ihm der Gram so schnell das Herz ab, oder bekam er Gift? — Die Geschichte kann es nicht mehr entscheiden. Fast zugleich mit ihm starb — auch von Gram oder Gift — der talentvolle Joannes von Cesinge, welcher mit seinem poetischen Nahmen Janus Pannonius hieß. Er war der Stolz eines Bischofsitzes, die Zierde des Parnasses, Vitezens Liebling und Gehülfe, sein Verwandter in Seel und Leib. Er starb in der Verbannung, und blieb unbegraben liegen, bis Mathias zürnend erklärte, daß er nur Lebende hasse und strafe (1472).

263. Kein Verdienst vermag einen Wahlkönig in die Heiligkeit eines Erbfürsten zu stellen. Mathias mußte mit Gewalt die Macht behaupten, welche er durch Gewalt bekommen hatte. Nach Bändigung der einheimischen Verschwörer wandte er sich zum Krieg gegen Pohlen. Die Gesalbten Gottes behandelten sich selbst auf eine schimpfliche, und ihre Völker auf eine scheußliche Weise. Casimir und Mathias verlästerten sich in öffentlichen Schriften, und ließen den Krieg durch Freybeuter und aus Raubnestern führen. Verstümmlung der Gefangenen, und Brandlegung an Gebäuden waren an der Tagesordnung, denn der unmenschliche Grundsatz galt, alles zu zerstören, woraus der Feind jemahls Vortheil ziehen könnte. Die Friedens-Unterhandlungen wurden drey bis vier Mahle erneuert, und immer abgebrochen, weil Ladislaus mit Böhmen, und Mathias mit Mähren und Schlesien sich nicht begnügen wollte (1473). Selbst Waffenstillstände brach man, so bald den Völkern Ducaten genug abgedrückt waren, um Söldnerhaufen zu dingen und zu halten. Endlich nahm Mathias in der Gegend von Breßlau, wo die Hauptstadt sein Lager, und das Lager die geliebte Hauptstadt deckte, eine Stellung im Mittelpunkt, wodurch die Pohlnische und Böhmische Macht getrennt war. Rings um sich zerstörte er alles planmäßig, und hielt sich hinter den Schanzen und Wällen, bis der Winter die Pohlen zum Rückzuge zwang. Da mußte die Natur vollenden, was seine Kriegskunst entwarf (1474).

264. Ein Feldzug im Winter droht mit Gefahren, und ein Rückzug in demselben mit Vernichtung, weil die Elemente eine unwiderstehliche, fast unberechenbare Gewalt auf die Hauptmaschinen der Bewegung, auf die Pferde, ausüben. Casimir verlor durch Kälte, Hunger und Seuche auf dem Rückzug das Heer, und ward

znm Frieden geneigt, doch Mathias wollte nur von einem mehrjährigen Waffenstillstand hören. Der Corviner und der Jagellone sollten für Prag die Regenten, und für die Kreise in Böhmen die Sachwalter zu gleichem Antheil ernennen, doch wollte Mathias die letzte Entscheidung dem Römischen Papst und dem Deutschen Reich anheim gestellt wissen. Der Papst sollte als Oberhaupt der Christenheit, das Reich wegen Verleihung der Churwürde sprechen. Vertrauend auf diese Schiedsrichter, deren Gesinnung Mathias zu durchschauen glaubte, konnte er seiner Reichsversammlung fast triumphirend verkünden: „Der Bömische Krieg, welchen er nur dem Papst und Kaiser zu Lieb, und nur nach der Meinung des früheren geistlichen Reichsraths begonnen, nahe einem ruhmvollen Ende.“ Der Papst ließ wirklich dem König öffentlich versichern, er werde nur ihn als Böhmen's Herrscher erkennen. Der Kaiser aber gab seinem Gegner heimlich das Wort, nur ihm die Belehnung mit der Chur zu ertheilen (1475).

265. Ich erinnere meine Leser an jenen Versuch der Naturlehre, wo bey einer Reihe von Kugeln der Stoß auf eine äußerste unmerklich durch alle mittleren geht, aber am auffallendsten sich in der andern äußersten zeigt. Eben so ist es in der sittlichen Reihe der Staaten; so theilte sich der Zusammenstoß des Corviners mit den Jagellonen auch der Moldau und Wallachey mit. Diese Länder betrachteten sich als halb unabhängig, doch sahen sie bald die Pohlen, bald die Ungarn, bald die Osmannen als Lehensobere und Schutzherren an. Die Wallachen hatten einen Hospodar, welchen sie selbst Kapolusch, das ist, Spießmacher oder Henker nannten; er kam auf Mathiens Befehl ins Gefängniß nach Ofen. Die Moldauer hatten einen Woiwoden, welcher Mathien Treue gelobte, und zum Lohne derselben zwey Schlösser in

Siebenbürgen erhielt. Solche Schritte Ungarn's veranlaßten Pohlen in einem Vergleiche darauf zu dringen, daß beyde Woiwoden frey gegen die Anfechtung von beyden Seiten gestellt würden. Doch kamen die zwey Nachbarn durch heimliche Aufhetzung gegen einander in offenen Kampf; der Wallach schien sich für Ungarn, der Moldauer wider dasselbe zu bewaffnen; aber verzweifelnd über einen Türkischen Anfall warf sich auch dieser dem Corviner aufs neu in die Arme (1475).

266. Um bey dem Gleichniß jener Reihe von Kugeln zu bleiben, müssen wir untersuchen, welche Staaten bloß zu den vermittlenden, und welche zu den äußersten, das ist, zu den entscheidenden gehörten. Beym Zusammenstoße des Corviners mit den Jagellonen konnte Oestreich und Steyermark, unter Friedrichen vereint, nur als Mittelmacht erscheinen. Friedrich haßte Mathien unversöhnlich, weil er ihn als Hinderniß der eigenen Größe ansah, weil er von ihm die Gewalt fremder Neuerungen besorgte, weil er sich durch ihn äußerlich verdunkelt fühlte, und innerlich manchmahl beschämt empfand. Darum untergrub er ihn heimlich zu Rom, darum durchkreuzte er ihn heimlich in Deutschland, darum schloß er sich heimlich an Pohlen wider ihn, darum war er klein genug, bey einer persönlichen Zusammenkunft ihm offen die niedrige Geburt und die wenigen Ahnen vorzuwerfen. Dafür rächte sich Mathias auf zwey unadeliche, unritterliche, unchristliche Weisen. Er reizte die Oesterreichischen Stände, und mehrere Steyermärkische Männer, einen Baumkircher, einen Stubenberg zur Empörung an. Er ließ auch Horden der Osmannen durch Croatien unaufgehalten vier bis fünf Mahle in Friedrich's Gebiethe streifen, wo sie die Christen zu dreyßig Tausenden entführten.

267. Bey jener Kugelreihe zeigt sich die größte Wirkung am entgegen gesetzten Ende. Eben so wirkte der Zusammenstoß der Pohlen mit den Ungarn am bedeutendsten in dem Gebiethe der entgegen gesetzten Türken. Diese drangen nach eben dem Verhältnisse im Süden vor, als sich Mathias gen Norden entfernte. Er hatte sie lange durch seine Helden bekämpft, jetzt wandte er sich plötzlich selbst wider sie, und ein entscheidender Erfolg krönte die Anstrengung. Er stürmte vor Schabatz, und eroberte es; er umzingelte mit Erdwällen, und Donauschiffen und vielem Geschütz Smederovo oder Semendria (1476). Mathias blieb Meister in Servien, welches sich dem Papste als Eigenthum geschenkt hatte; der König setzte ihm in Wuck oder Wolf oder Lupus einen Despota. Mathias drohte Venedig für seinen Zusammenhang mit den Türken zu züchtigen, und nur die Eile, womit die mercantilischen Aristokraten kristallene und noch unzerbrechlichere goldene Gefäße sandten, rettete sie. Nach den glorreichen Feldzügen kam ein Ottomannischer Bothschafter mit Friedensanträgen gen Buda. Als er seinen Sultan den Unüberwindlichen nannte, geboth ihm der König mit funkelnden Augen vom Throne herab die stolze Sprache zu ändern. Der Gesandte kam so sehr außer Fassung, daß er sich Luft durch Natur-Ausleerung machte.

268. Ehelosigkeits-Gelübde [wohlgemerkt! verbunden mit wirklicher Keuschheit] sind schwer zu halten, wie alle Welt weiß, und jedes Haus zeigt. Darum verschonte auch Mathias Corvinus in seinem Coelibate weder Ehebett, noch Jungfrauschaft. Als er aus dem Getümmel der Schlacht voll stiller Sehnsucht nach Preßburg eilte, um seine Schlesische Geliebte wieder zu sehen, hatte der eifersüchtige und mißtrauische Gatte, Niklas Banffy, dieselbe entfernt; dafür ward der un-

artige

artige Mann ergriffen, und unter Vorwänden gefesselt ins Lager geschickt. Die Schlesierinnen waren des Corviners schwache Seite; eine Breßlauerinn hielt den verliebten König jahrelang auf den Knieen; seinem Beyspiele folgten die Führer und Krieger des Heeres; von lustigem Leben und Liebe gespornt vollbrachten sie die sogenannten Wunder der Tapferkeit bey Breßlau. Die Tochter des Bürgermeisters dieser Stadt war Mathiens Auserwählte; sie hieß Maria Crebil oder Krebs, und gebar als Kind der Liebe den berühmten Joannes Corvinus, welchen der König öffentlich als natürlichen Sohn erklärte, selbst damahls, als er die Wiedervermählung vollzog, und die eigentliche Geliebte den Schleyer nahm. Mathias hatte schon lange die Wiedervermählung bedacht und unterhandelt. Zuerst wünschte er Kunigunden, die Tochter des Kaiser's von Deutschland, allein sein Hochmuth erlitt durch Zurückweisung einen unvergeßlichen Schmerz. Dann bewarb er sich um Hedwig, die Tochter des Königs von Pohlen, allein ihre Mutter erklärte dieß für die schrecklichste Geblüts-Verunreinigung. Sie vergaß, sagt der derbe Dlugosch, daß alle Menschen ohne Unterschied, also auch Fürsten, entstehen in der Nähe des Unraths [e stercore].

269. Emporkömmlinge aller Art [also auch jeder Wahlkönig auf dem neuen Thronsitz] müssen den Mangel einer ererbten Würde durch Verschwägerung oder Vermählung, gleichsam mit dem Frauen-Rocke, bedecken. Dieß fühlte Mathias, und alle Körbe bey Königstöchtern machten ihn nicht müde, bis er endlich die Prinzessinn Beatrix von Neapel dennoch zur Gemahlinn erhielt. Die bösen Zungen, welche bey Vermählungen am ehrenrührigsten sind, brachten freylich in Anregung, daß die Braut nur ein Seitenkind, und gar zu häßlich wäre. Daran kehrte sich Mathias nicht, sondern feyerte

das Beylager mit einer Pracht, welchem er zum ersten Mahle unter allen Ungrischen Königen den Stämpel eines wahren Geschmacks aufzudrücken vermochte. Mit einer Art Spott lud er Kaiser Friedrich'en und König Casimir'n zur Hochzeit, doch beyde wichen mit höflicher und höfischer Entschuldigung aus. Der König von Bosnien und viele Schlesische Herzoge verherrlichten die Turniere und Hoffeste bey der Krönung der Königinn zu Stuhlweissenburg. Die Gattinn des alten Hunyad's konnte von der Richtstätte ihres Erstgeborenen jetzt auf den glückumgebenen Königssitz ihres Jüngeren blicken. Er selbst ging bey den Feyerlichkeiten in Deutscher Tracht, etwas seltsam aber viel sagend, weil er damit einen geheimen Plan auf Deutsche Länder, auf die Böhmische Chur, oder auf die Römische Kaiserwürde andeutete (1476).

XVI. Mathias Hunyad Corvinus, von seiner Wiedervermählung bis zum Tode. Von 1476 bis 1490.

270. Vermählung — entscheidet das Glück des Menschen und den Stand des Bürgers im Kleinen, im Großen aber den Geist des Hofstaats und den Plan des Staatsmanns. Selbst der starke Mathias ward in seiner Persönlichkeit und Weltansicht anfangs gelenkt, später geleitet, endlich geführt durch eine schwache, nicht schöne, nicht weise, aber kluge und feine Italienerinn. Sie zog seinen Blick auf den Schauplatz ihres Vaterlandes hin. Dadurch ward er geneigter zum Frieden mit Böhmen und der Türkey, welche vorher all' seine Zeit und Kraft verschlangen. In eben dem Maße, als er den Kampf gegen die Utraquistischen Irrlehrer, und die Osmannischen Ungläubigen vermied, nahm seine Gunst

beym heiligen Vater ab. Seitdem trat die Römische Rota und Curia in ein engeres Verhältniß mit dem Deutschen Kaiser, welcher die Heeresmacht des Reichs, und den Herrschergeist des Sohns gegen die neue Familie in Ungarn aufzubiethen drohte. Dadurch bekam Mathias in den letzten Regierungsjahren eine bestimmte Richtung seiner äußern Staatskunst. Aber im Innern schwankte er zwischen der Liebe für einen natürlichen Sohn und der Neigung für eine verschmitzte Frau unbestimmt umher. Er war nicht stark genug seinen eigenen Joannes Corvinus auf den Thron zu setzen, aber auch nicht groß genug zur Erhebung des fremden Maximilian's von Habsburg, welcher durch Rittersinn völlig werth war, ein halb anerkanntes Erbrecht in ein unbestrittenes zu verwandeln.

271. Wenn man den Erfolg der hartnäckigsten Kriege betrachtet, sieht man, daß durch die friedlichsten Mittel ganz das nähmliche viel leichter und schneller erreichbar war. Zu den friedlichen Mitteln rechne ich den Schiedsrichterspruch eines nicht gewaltigen und überreichen, sondern rechtlichen und heiligen Mannes. Dazu schien der heilige Vater als Oberhaupt der reinsten und uneigennützigsten Religion am meisten berufen, aber er nahm zu sehr Partey, weil er nichts so sehr als den eigenen Vortheil erwog. Nach jahrelangen Gräueln und monathlangen Unterhandlungen, nach vielen gebrochenen Waffenstillständen und einigen versuchten Meuchelmorden, nach offenbarem Betrug und heimlichem Kniffstreich — wozu bequemten sich durch päpstlichen Einfluß Mathias Hunyad und Ladislaus Jagjel? Jener erhielt Schlesien, Mähren, Lausitz und die Sechsstädte, dieser Böhmen auf Lebenslang; beyde nannten sich Bruder und König des nähmlichen Reichs (1479). Als die Utraquisten unter dem rechtgläubigen aber schwachen Ladis-

laus mit Stock und Stein, mit Sturm und Schwert die Katholiken bedrohten, erklärte Mathias mit Selbstgefälligkeit, daß dieß unter ihm nicht geschehen wäre. Doch auch er konnte in den erworbenen Landen, wo man viel zu viel von neuen Herrschern erwartet, den Ausbruch einer Empörung nicht hindern. Das wichtige Schlesien ward nur durch bewaffnete Gewalt und persönliche Gegenwart wieder bezwungen.

272. Wahrhaftiger Friedensstand, heimliche Befehdung, offenbare Gewalt — dieß sind die drey Arten des Verhältnisses zu Nachbarstaaten. In allen dreyen erschien Mathias gegen die Türken. Mit Kraft rüstete er seine Macht, als die Türken bey einem ihrer gewöhnlichen Durchzüge aus Slawonien dreyßig Tausende von Christen hinweg trieben, und in dem verlassenen Lande die Pest zurück ließen. Er bebte nicht, als Venedig den Krieg gegen die Osmannen von sich hinweg und ganz allein auf Ungarn wälzte. Aber er griff ans Schwert, als diese auf einem Streifzuge nach Steyermark aus den angränzenden Gespanschaften zwanzig tausend Ungarn entführten. Er schlug sie aus Siebenbürgen hinaus durch seine Helden, und machte ungeheure Beute (1479). Als er selbst zum nächsten Feldzuge aufbrach, flohen sie so schnell über die Drave und Save zurück, daß er sie nicht zu ereilen vermochte. Doch verherrte er von Bosnien aus ihr Gebieth, und behauptete durch drey große Gefechte das Tyrol der Türkey. Jetzt wollte der Bezwinger von Constantinopel noch Einmahl vor seinem Ende gegen Jaitza und Belgrad eilen, aber der Tod war schneller als er.

273. Man fragt mich vielleicht, ob ich den Waffenstillstand zum Kriege oder zum Frieden rechne. Ohne Zweifel zum Kriege, weil sich der Starke während des-

selben verstärken, scharf den Gegner ins Auge fassen, klug den Augenblick zum Abbruch erwählen, oder ernst den Frieden gebiethen muß. Mathias entwarf gegen den neuen Sultan Bajazeth den Plan der heimlichen Befehdung; er wollte den aufrührischen Bruder desselben von Rhodus nach Ungarn rufen, um durch ihn mit unzufriedenen Pascha's Bündnisse anzuknüpfen (1483). Diese heimliche Befehdung nahm einen noch verschwiegenern Charakter an, als der fünfjährige Waffenstillstand abgeschlossen war. Während desselben kämen Türkische Gesandte mit Geschenken zu einer Last für zehn Kamehle an, und Mathias berief sie stolzierend in das kaum eroberte Wien. Spätere Gesandte sprachen in Orientalischem Tone etwas höher, aber Mathias ließ sie den Occidentalischen Donner aus dem Geschütze einer Schanze vor der eben belagerten Neustadt vernehmen. Doch sandte er selbst einen scharfsichtigen Bothschafter unter freundlichem Vorwand an Bajazeth's Hof, um von einem Augenzeugen den treuen Bericht über die Lage des feindlichen Freunds zu erhalten. Dem Gesandten selbst gings schlecht, denn ein Pascha schlug ihn todt, aber dennoch ward der Waffenstillstand auf drey Jahre verlängert.

274. Die ausübende Staatskunst stützt sich auf zwey Hauptgrundsätze; nähmlich, schwer die Sachen, aber leicht die Personen zu opfern; und niemahl den Zweck, aber oftmahl das Mittel zu wechseln. So ließen die Päpste den Mathias Corvinus aus der Gunst fallen, sobald er den Ketzern in Frieden sich nahte, und den Ungläubigen eine Waffenruhe gewährte. Es half ihm wenig mehr, daß er einst so ritterlich für Christenthum und Katholizism gefochten, daß er sogar bis nach Otranto ins südlichste Italien einen Ungarischen Heerhaufen gegen die gelandeten Mohammedaner gesendet

hatte. Die Römische Rota und Curia fing an den König zu necken; sie beunruhigte seinen Schwiegervater in Neapel und seinen Schwager in Ferrara; ja sie bestätigte die vorgeschlagenen Bischöfe nicht, und nichtige Gründe der Verweigerung schützte sie vor. Mathias, ungewohnt solcher Behandlung, entbrannte, und schrieb die merkwürdigen Worte: „Wir Ungarn pflegen nicht, Unrecht schweigend zu dulden; wir führen ein doppeltes Kreuz im Wappen des Reiches, doch wollten wir es lieber verdreyfachen, als von Eurer Heiligkeit Unwürdiges leiden.“ Der Ausdruck, wodurch ein dreyfaches Kreuz der dreyfachen Krone entgegen gesetzt wurde, zeigte, daß Mathias alle Formen des Herkommens und der Gewohnheit durch seine Denkkraft zu zerbrechen vermochte. Dieser Ausdruck im Munde des apostolischen Königs war dem heiligen Vater bedeutend und bedenklich.

275. Der Alleinbesitz jeglichen Dings und Rechts gibt immer ein entscheidendes Uebergewicht. Die Päpste allein hatten in den Tagen des Mittelalters überall Legaten und Nuntien, womit sie leise in den Kabinetten und Kabinettchen sprachen, aber auch laut auf Marktplätzen und Schlachtfeldern donnerten. Sie traten jetzt gegen Ungarn auf die Seite Kaiser Friedrich's IV., welcher die eigenen Fehler und Schwächen gut machen konnte durch seinen ritterlich-gesinnten, menschlichwollenden, und fürstlich-handelnden, in Allem unähnlichen Sohn, Maximilian. Maximilian war es, welchen Mathias einst für den gefährlichsten Bewerber um die Ungarische Krone hielt, darum suchte dieser den Vater von Jenem aus dem Besitze von Oestreich zu drängen. Mathias zeigte sich dabey freygebig, thatenlustig, erfindungsreich und glanzvoll; leicht mußte er siegen über Geiz, Trägheit, Geistesschwäche, und Armseeligkeit. Der Kampf begann, als Friedrich den aufrührischen Erzbischof von

Gran, Joannes Flans, bey sich aufnahm und unterstützte. Dagegen unterstützte Mathias die Oestreichischen Vasallen, besonders den Lichtensteiner, in allerley Eigenmächtigkeiten und Treubrüchen (1477).)

276. Wie großthuerisch die Feldzüge von beyden Seiten beginnen, wie kleinlaut sie wenigstens von der Einen enden! Mathias schien auf Absetzung des Deutschen Kaisers in seiner Kriegserklärung hinzudeuten; Friedrich erklärte von dem Ungrischen König nie mehr einen Bothschafter oder eine Bothschaft anzunehmen. Der erste Feldzug brachte zwey und siebzig Städte und Schlösser von Oestreich in die Hände Mathiens, welcher schon am Tabor Erdwälle zur Abschneidung Wien's anlegte; Friedrich entwich nach Krems und Steyer (1477). Den zweyten Feldzug unterbrach ein Waffenstillstand, wo Mathias gegen Rückgabe der Eroberungen die Investitur von Böhmen, die Amnestie der Rebellen, und Summen zur Entschädigung versichert erhielt (1478). Aber man hielt ihm weder die öffentlichen, noch die geheimen Bedingungen, darum richtete er den dritten Feldzug gegen die Steyermark, welche als Friedrich's Geburtsstätte auch seine Lieblingsgegend war (1479). Im vierten Feldzuge wurden Pettau und Radkersburg erobert; Fürstenfeld ergab sich an die achtmahl Stürmenden; Ungarn zogen bis nach Salzburg, um dieß Erzstift gegen die Besitznehmung ihres ersten Erzbischofs, des Joannes Flans, zu decken (1480).

277. Es ist anziehend, ein neu erschaffenes System gegen ein alt hergebrachtes im Kampfe zu beobachten. Der Emporkömmling Hunyad versuchte sich gegen das Erzhaus Habsburg; sein Glück verleitete ihn zu dem Gedanken, Pannoniens alte Gränze bis an den Kahlenberg dem neuen Ungarn wieder zu erobern. Den fünf-

ten Feldzug schien eine Unterhandlung von Waffenstillstand zu verhindern; sie konnte ihn aber nur abkürzen, da ein Treubruch vor Mahrburg ihn eröffnete, wo Joannes Flans, der Erzbischof, vor Ablauf der Absagezeit einen Ausfall persönlich leitete. Jetzt hatte der Kaiser Fähnleins aus Deutschland bekommen, und Söldner aus Böhmen gedungen, doch bewirkte er keinen entscheidenden Erfolg, da auch Mathias durch die Thätigkeit seines Schatzmeisters mit dem Gelde zum Sold auch Kriegsknechte genug aufbrachte (1481). Der sechste Feldzug zwang die Ungarn Haimburg's Belagerung aufzuheben, aber sie kamen zum zweyten Mahle vor diese Feste, welche nicht durch die Gewalt des Geschützes, nicht durch die Stürme der Belagerer, sondern durch Mangel an Lebensmitteln fiel. Haimburg bahnte dem Sieger den Weg nach Baden in eine Mittelpunctsstellung, wo er gegen Steyermark streifen, in Oestreich herumplündern, und auch Wien bedrohen konnte (1482).

278. Die Gewissenlosigkeit ersteigt den höchsten Grad, wenn sie die Eidschwüre mit geheimem Vorbehalt deutelt, und die Leibbürgen feindlicher Willkühr überläßt. Trug, und folglich auch Mißtrauen, waren zur Zeit des Königs Mathias so an der Tagesordnung, daß der vermittelnde Cardinal-Legat nach Rom berichtete: „wenn ein Unterhändler die Sprüche Salomonis überbrächte, so würde die eine Partey Zweifel zu erregen, und die andere Mißdeutungen zu machen geneigt und geschickt seyn.“ Die Unterhandlungen, welche der Legat im Vertrauen aufs kaiserliche Wort eröffnete, gaben dem siebenten Feldzuge einen langsamen Gang. Mathias hielt Wien in großer Ferne umzingelt, und ließ seine Hußarones in die Nähe des geliebten Grätz streifen; solche Hußaren-Streiche glichen damahls einem Heuschrecken-Zuge, wodurch diese Gegenden mehr als Einmahl jedes

Gräschen, Hälmchen und Blättchen verloren (1483). Da die Unterhandlungen, wie Mathias lächelnd vorher sagte, durch die ausweichenden und verschiebenden Antworten Friedrich's, welcher durch Natur und Vorsatz langsam war, ohne Erfolg blieben, so begann der achte Feldzug mit Umlagerung und Eroberung von Bruck an der Leitha. Der Krieg nahm den raschesten Gang; Brandschatzungen in Feindesland lieferten dem König das so seltene Geld; vieles Schwer-Geschütz donnerte die Schlösser vor ihm nieder. Korneuburg fiel nach einer heldenmüthigen Gegenwehr, Sanct Pölten ergab sich schnell. Stark durch diesen Gewinn in Oestreich, noch stärker durch neuangekommene Heereshaufen aus Schlesien beschloß Mathias, die weite Umstellung Wien's in eine enge Umzinglung zu verwandeln (1484).

279. Hauptstädte — können als Stützpuncte krieгerischer Stellungen, als Uebergangsplätze bey Strömen, als doppelte Brückenköpfe an zwey Flußufern angesehen werden. Aber abgesehen davon, sind sie für den Eroberer jeder Zeit von höchster Bedeutung gewesen. Sie lieferten durch Handwerk und Kunstfleiß mehr Kriegs-Zeug als meilenweite Gebiethe; sie gaben durch Gerichtsstellen die Mittel zur planmäßigen Benützung des eroberten Landes; ihr allbekannter Nahme machte auf Freund und Feind einen entschiedenen Eindruck. Darum war Wien für Mathias einen ganzen Feldzug, nähmlich den neunten, werth (1485). Hier kam der König in Todesgefahr, denn eine Kanonen-Kugel zerschmetterte das Lehm-Haus, worin er wohnte. Als er die Leopoldstadt erstürmt und verbrannt hatte, wuchs Angst und Noth in Wien selbst zu einer schrecklichen Höhe; Pferde, Katzen, Mäuse dienten zur Nahrung; ein Metzen Mehl kostete hundert sieben Gulden, wohlgemerkt in einem Jahrhundert, wo man bey Mangel des Geldes

um einen Heller des Tages lebte. Die Uebergabe erfolgte; am ersten Junius zog Joannes Corvin, am zweyten König Mathias, am dritten Königinn Beatrix ein mit einer Art von Triumph. Um zwey Monden später ergab sich Tuln. Ueberall mußte der König die Mauern mit Schwer-Geschütz stürzen, um durch die Anstalten zum Sturm die treuen Anhänger Friedrich's zu bezwingen. Die treuesten befanden sich in Wienerisch-Neustadt, welches sich zur hartnäckigsten Gegenwehr rüstete.

280. Große Erfolge wecken die Geistesthätigkeit, und erweitern die Staatsansichten. Wien's Eroberung war so bedeutend, daß sie dem mittleren Europa eine Hauptrichtung zu geben drohte. Kaiser Friedrich IV. hoffte jetzt Deutschland für sich zu bewaffnen, wo man seinem heldenmüthigen Sohn die Nachfolge im Reiche versicherte. König Mathias unterhandelte dagegen mit Frankreich, wo man, vom reichen Burgundischen Erbe Habsburg's, Stücke abzureissen gedachte. Als Bund gegen Bund stand, unternahm der König von Ungarn keck den zehnten Feldzug (1486). Sein Plan war, Oestreich auch am linken Ufer der Donau zu überwältigen; er fand die Vertheidiger nicht käuflich, nicht furchtsam; denn redlich und männlich hielten sie sich in Laa, in Rötz, in Zwettel, bis jede Hoffnung auf Entsatz verschwunden war. Nach der Bezwingung des nördlichen Oestreich's veranstaltete Mathias eine Art Triumph in Wien. — Der folgende, eilfte, Feldzug galt der Eroberung von Wienerisch-Neustadt, welches für Ungarn einen besondern Werth hatte, da es die angränzende, ungeheure Ebene beherrscht. Schanzen, Graben und Thürme entstanden nach des Königs höchst eigener Angabe. Schon war die Vorstadt erstürmt, schon durchwateten seine Krieger einen tiefen Morast zum Sturm

der inneren Festen, aber die zwey Vertheidiger waren so heldenmüthig, daß Mathias nicht durch Stärke, nur durch Hunger, sie zu überwältigen hoffte. Vom Hunger bezwungen ergaben sich Andreas Rauber und Hanns von Wulfensdorf (1487).

281. Welche Farbe schmückt am meisten des Kriegers und Helden Antlitz? Die braune, welche Gluth und Frost auf seine Wangen beizt. Darum war es nicht nur seltsam, sondern sogar unschicklich, daß Mathias beym Einzuge, welchen er auf einem weißen Pferde zu Neustadt hielt, mit einem goldenen Schirme über sich die Sonnenhitze abhalten ließ. Schon diese Handlung verrieth, daß der zwölfte Feldzug nach Oestreich's völliger Bezwingung etwas lässiger und bequemer betrieben werden würde (1488). Kaiser Friedrich's Sache führte jetzt in Steyermark Albrecht von Sachsen, durch die Geburt Herzog, durch die Thaten der Herzhafte genannt. Dieser hatte nach Bruck und Grätz Verstärkung geworfen, und zwang Mathien zu solcher Hochachtung, daß der König von Ungarn zu einem Stillstande sich bereden ließ; denn er hielt es für nöthig, das ersberte Gebieth hinter sich in eine kriegerische Verfassung zu setzen, und jene Oestreicher zu entfernen, welche sich in die neue Ordnung der Dinge nicht zu fügen gedachten. Das folgende Jahr gab hier keinen dreyzehnten Feldzug, da Mathias zu sehr in Schlesien beschäftigt war (1489). Man entwarf sogar den Plan bey einer Zusammenkunft zwischen ihm und Maximilian einen völligen Frieden in Linz zu schließen. Die Näherung gleich gestimmter Seelen ließ viel Gutes erwarten, da der König von Ungarn dem Sohne seines Gegners als Zeichen der Achtung nebst vier hundert Fässern Wein zwölf tausend Ducaten sandte. Er wollte sogar [sagt man] an seinen ärgsten Feind, an Friedrichen, Oestreich für

siebzig tausend Ducaten zurück stellen. Aber Friedrich, zaudernd und kärglich, machte, daß seine Hauptstadt auch die Todesstätte des Siegers blieb.

282. Man könnte die Hoferbärmlichkeiten und Schlafgemachsgeschichten ohne Verlust für die Menschheit ganz übergehen, wenn der Staatshaushalt nicht so sehr darunter litte, und das Völkerblut nicht so viel darüber flösse. Mathias, der große Feldherr und Staatsmann, ward in der zweyten Regierungshälfte durch eine Sünde und eine Schwäche zerrüttet. Er schwankte zwischen der Frucht seiner Sünde und dem Gegenstand seiner Schwäche mit Neigung und Planen unbestimmt umher. Das uneheliche Söhnlein, ein hoffnungsvolles ihm ähnliches Wesen, hatte durch Schönheit und Milde sein Herz gewonnen, doch neigte sich dasselbe auch zur Ehehälfte, welche die Vorzüge ihrer königlichen Geburt durch Aufmerksamkeiten eines raffinirten Umgangs so geltend zu machen wußte, daß man mit verliebten Augen ihre Kniffe für Klugheit anschauen konnte. Nach Mathiens herzlichstem Wunsche sollte ihm Joannes Corvinus in der Regierung folgen; darum ließ er ihn durch Erziehung allmählig, und unmerklich durch Standeserhebungen für den Thron bereiten; doch stämmte sich diesem Plane entgegen die Königinn Beatrix, welche ihr Händchen mit der Krone an einen beliebigen Gemahl zu bringen gedachte, und allerley Albernes in ihrem Köpfchen darüber zusammen gefaselt hatte. Mathias getraute sich nicht, ihr offen entgegen zu seyn, solang er selbst noch Hoffnungen auf Kindererzeugung mit ihr hegte. Als ihn aber die Fußgicht so mächtig und schmerzvoll befiel, veranlaßte ihn die stechende Pein, welche jeden Anstoß scheut, auch das feindliche Begegnen der Gemüther zu vermeiden.

283. Sittlichkeit — der Stützpunct aller Staaten, und der Endzweck aller Religionen — muß auf Ehe als Grundgebäu halten und dringen. Daher sahen die ernsteren und besseren Ungarn nicht gerne, daß man ihnen den unehelichen Joannes Corvinus zum Throne bestimmte; selbst seine Vorzüge machten sie nicht wegblicken über den Mangel einer rechtlichen Geburt. Der Vater gab dem Knaben ausgezeichnete, aus Italien und Deutschland verschriebene Meister, welche reichlich belohnt wurden, aber wie Ugoletti und Martius etwas zu weich für einen künftigen König der Ungarn lehrten. Bald erhob der Vater das Söhnlein zum Comes von Hunyad, und nach dem Aussterben der Gara's zum Besitzer ihrer Schlösser und Güter. Die ferneren Schritte und Wege sollte ein Lieblings-Minister, Peter Warda, mit Klugheit vorbereiten, aber die scharfsichtige Stiefmutter wußte den Ehrenmann so anzuschwärzen und zu verläumden, daß ihn Mathias mit Ohrfeigen [sagt man] entließ. Die Art, wie er zu Wien zwischen Sohn und Frau einritt, war ein treffendes Bild seiner sittlichen Neigung. Er wagte nicht muthig durchzugreifen, und auf einer allgemeinen Reichsversammlung ein Krönungs-Jubel-Geschrey für den Sohn ertönen zu lassen, wodurch die heimlichen Ohrenbläsereyen und Einflüsterungen der Frau für nun und immer zum Schweigen gebracht worden wären.

284. Da die Thronen den Großen, und die Großen allen andern Ständen der Gesellschaft das Beyspiel geben, so muß der Anblick unehelicher Kinder auf dem Throne selbst als eine Art Verführung betrachtet und vermieden werden. Mathias, väterlich verblendet, schien dieß weder zu fühlen noch zu denken; er entschloß sich, dem Kinde der Liebe durch den Besitz von Schlesien und Oestreich die Krone von Ungarn zu sichern. Er ließ für

den heranwachsenden Corviner um eine Mayländische Prinzessinn, Blanka Maria, so heimlich werben, daß er einen Italiener unter dem Vorwande gänzlicher Ungnade von sich entfernte, und an den Hof der Visconti und Sforza zur Unterhandlung gehen ließ. Der feine Mann, welcher jetzt als Geheimschreiber das Vertrauen des Königs besaß, wurde von der alles ergrübelnden Königinn dem mißtrauischen Gatten als ein Verschwörer angedeutet. Der unglückliche Tschernahora, das ist, Schwarzenberg, ward gefoltert, und gestand ein Verbrechen, welches ihm nie in den Sinn gekommen. Der Folter entnommen widerrief er Alles, und selbst der Henker zitterte, als er ihm den Kopf in Wien abschlagen sollte. Der Fehlstreich drang so in die Herzen der zuschauenden Menge, daß sie die Hinrichtung lärmend unterbrach. Diese Unterbrechung war gewiß unrecht, vielleicht unklug, doch bewies sie schon vor mehr als drey Jahrhunderten in einer rohen Zeit die Herzensgüte, womit der echte Wiener jedes Unglücklichen sich annimmt. Mathias, seines Geheimen-Rathes durch vermuthliche Ohrfeigen, und seines Geheim-Schreibers durch versuchtes Kopfabschlagen beraubt, faßte den Gedanken, durch die konstitutionelle Macht des verstärkten Palatinats für seinen Joannes Corvinus zu wirken.

285. Die halben Maßregeln nützen nichts; sie schaden, indem der Gegner darin die Zuthat der heimlichen Furcht berechnet. So durchschaute Beatrix ihren Gemahl, welcher den blühenden Jüngling bey öffentlichen Festen an seiner Seite sitzen, und bey feyerlichen Gastmahlen sogar seinen Platz einnehmen ließ. Ungern bemerkte sie, wie man ihn in die Glorie des Fürbitters beym Volke und des Beschenkers beym Heere erhob. Aber sie schauerte zusammen, als eine Mayländische Gesandschaft dem Prinzen die Prinzessinn versprach, wenn

man ihm die Nachfolge in Ungarn versichern würde. Von diesem Tage an zeigte sich die heimliche Gegnerinn als eine offene Gegenpartey (1487). Demungeachtet ernannte Mathias seinen Liebling zum Herzoge von Oppeln, Leobschütz, Ratibor und Sagan; darauf ward die Unterzeichnung des Verlöbnisses in Mayland erwirkt, doch blieb in Ungarn der Vollzug auf ein Jahr hinaus verschoben. Beatrix hoffte Alles, wenn sie nur Zeit gewann, und Mathias glaubte sich noch eine längere Frist des Lebens vergönnt. Er sah mit Seelenwonne den achtzehnjährigen Sohn bey einem Turniere in Wien sich zum ersten Mahle auf dem Kampfplatz versuchen. Er sprach seitdem öfter von Erhebung des Jünglings zum König von Ungarn, und äußerte sich sogar über einen Wieder-Verein mit Böhmen. Doch das gichtische Uebel lähmte mit dem Körper auch die Seele, und der erprobte Leibarzt ward auf Antrieb der Königinn zurückgesetzt gegen einen Italiener, welcher ihr ergebener war.

286. Warum zaudern und zögern die Menschen so lang mit Abfassung und Feststellung eines letzten Willens? Weil sie mit eitler Hoffnung am flüchtigen Leben hangen, und sich selbst aufgegeben wähnen, wenn sie über die Güter verfügten. Mathias brachte seine Wünsche nicht als einen letzten Willen zu Stande. Er übergab zwar dem freundlichen Joannes Corvinus die Bewahrung der Krone, die Bewachung der Kleinodien, die Anführung der Leibwache, und das Banat von Slawonien. Ein Eid, mit nicht ganz bestimmten Worten, band viele Prälaten und Barone an das Blut der neuen Dynastie. Indeß umstanden viele Auflaurer das Krankenbett des Gichtbrüchigen, auch ritten sie neben seiner Tragsänfte von Buda bis Wien. Kaiser Friedrich wollte den Augenblick des Todes nicht versäumen, um für seinen Sohn Maximilian auf Oestreich, und so weiter

zu greifen. Der König von Neapel wollte den Augenblick der Thronerledigung für seine Tochter Beatrix wahrnehmen. Die Republick Venedig wollte in dem Zeitpunct der Leichenbestattung die wohlgelegensten Stücke Dalmatiens wieder an sich reissen. Viele Hofherren entfernten sich unter allerley Vorwänden in entlegene Gespanschaften, um sich geschickt den Verpflichtungen zu entziehen. Mathias war nicht blind für dieß Alles und für die Folgen seines Todes. Er sagte seiner ehrsüchtigen Gemahlinn halb sterbend im prophetischen Tone: „Du wirst dich ins Verderben stürzen, und meinen Sohn. Weder Dir noch ihm wird die Wahl der undankbaren Völker den Thron ertheilen. Ein Fremder, vielleicht ein Feind meines Hauses, wird euch beyden das Vermögen rauben, und vielleicht das Leben.“

287. Wenn eine Stiefmutter zum Sprichworte ward, wie muß sie werden für ein uneheliches Kind? Beatrix hörte auf keine vernünftige Vorstellung. Der gichtbrüchige Mathias stellte ihr vor, wie sie als Frau allein über widerspänstige Große nicht zu herrschen vermöge, wie eine Doppelregierung mit dem Sohne für beyde Verderben drohe, wie sie durch Fortsetzung ihres Starrsinns ihre Vertreibung aus dem Reiche vorbereite. Alles vergebens! sie wollte als Thron = Erbinn erklärt und anerkannt seyn. Seufzer und Thränen, Schmeicheln und Zanken wechselten, wie gewöhnlich bey Damen dieses Schlages, in ihrem Betragen ab. So kam der Palmsonntag, wo sich Mathias ohne zu frühstücken in die Kirche für mehrere Stunden tragen ließ. Bey der Rückkehr begehrte er Italienische Feigen, welche er als alt und wurmstichig von sich warf. Darüber befiel ihn ein Schwindel, welcher in Krämpfe, und Lähmung überging. Während der folgenden Nacht verwandelten sich die Schmerzensrufe, jai Jesus, endlich in das Ge-

brülle

brülle eines Löwen [sagt Bonfinius, der Declamator der Königinn]. Die verdunkelten Augen suchten bald die Frau bald den Sohn; zuletzt schnürte ein Krampf den Magen und die Kehle zu. Er hatte noch nicht das sieben und vierzigste Lebensjahr erreicht. Die seltene Fassung und die rege Geschäftigkeit, womit Beatrix den Sterbenden behandelte, warf auf sie einen höchst entehrenden Verdacht. Er faßte seine Kraft nur daraus, daß sie durch des Königs Tod am meisten zu gewinnen — hoffte.

288. Niemand wird so oft wie ein König besehen und angegafft; darum ist bey ihm die Gestalt von größerer Bedeutung. Die Menge will in den Zügen das Gute lesen, was man sagt, und das Böse entziffern, was sie fühlt. Mathias war männlich stark nach schönem Ebenmaße gebaut. Aus dem weißen und rothen Antlitz strahlte der Blitz schwarzer Augen, welche mit dem gelblichten Haare ein sanfteres, und mit der gebogenen Nase ein herrisches Wesen verkündeten. Dieß war die Hülle eines Geistes, welcher sich im Großen, Seltenen und Neuen gefiel, und meistens über das Kleine, Gemeine und Alltägliche sich erhob. Der Geist wandte sich früh zu aesthetischer und intellectueller Entwicklung; mit dem Aesthetischen hing Prachtliebe und Dichterwesen zusammen; aus dem Intellectuellen entsprangen die Umstaltungen im Kriegswesen und Friedensgeschäfte. Seine Sinnesart drückte Mathias in dem Worte ab: Ich hasse aufgewärmte Brühe, einen ausgesöhnten Feind, und ein bärtiges Frauenzimmer. Voll Selbstgefühl wollte er seine Fehler niemahls bemänteln; Kriegslust und Eroberungssucht leitete ihn in dem Leben; Kunstgriff und Uebervortheilung verschaffte ihm die Mittel; zu Mitteln wählte er die Menschen nicht nach warmem Danken, sondern nach kalter Berechnung. Er schien milder gegen

die Fernen, als gegen die Nahen zu seyn. Beym Leichenzuge in Wien trug man einen leeren Sarg! Der Leichnam selbst war nach Stuhlweißenburg in die prächtige, von ihm erbaute Königsgruft gesandt.

XVII. Ungarn's innere Gestaltung unter Mathias Hunyad Corvinus.

289. Das Herkommen ist die Frucht der Vergangenheit, das Fortkommen aber die Saat in die Zukunft. Viele Völker und Fürsten leben fürs Alte und Hergebrachte, andere aber fürs Neue und Hervorzubringende. Zu den letztern gehörte König Mathias. Die neu empfangene Königsgewalt paßte er dem eigenen Sinne an, und wollte den Sinn nicht in die alten Formen beugen. Er war nicht Despot, aber Tyrann, das heißt, er erkannte einen Grundvertrag, ein Inaugural-Diplom, setzte sich aber darüber hinweg, wenn es ihm nöthig — dünkte. Er ließ sich in Zeiten der Klemme zur Nachgiebigkeit treiben, aber er machte jeden Schritt zurück, sobald die Noth vorüber war. Ihm, als einem gebornen Magyaren, verzieh man eher als jedem andern, daß er seinen Willen als Gesetz aufstellte, den Reichstag wie ein Schlachtfeld ansah, und die Nation wie ein Kriegsheer behandelte. Auf dem Sterbebette sagte er, er kenne die Ungarn, er habe in vielen Jahren gelernt, wie man sie sub freno, das ist, im Zaum oder Gebiß halten müsse. Damit meinte er wahrscheinlich die Proceres und Magnaten, aber auch den Bewohnern seines Hofsitzes schrieb er lakonisch: „Guten Morgen, Bürger! Kommt ihr nicht alle zum Könige, so verliert ihr eure Köpfe. Buda. Der König."

290. Der starke Geist will erschaffen, der kluge begnügt sich mit umstalten. In beyden Wirkungskreisen

versuchte sich König Mathias I. Im Alter, wo mit welkender Kraft, aber gereifter Erfahrung, der Mensch sich gern zur Klugheit hinneigt, beschloß der König die bestehende Gewalt des Palatinus mehr zu stärken, um sie mehr für seinen Sohn zu brauchen. Kraft des neuen Gesetzes gebührte dem Palatinus bey Ermanglung des königlichen Samens in der Wahl die erste Stimme. Er sey der einzige Vormund des minderjährigen Kronerben, und vertrete auch die Stelle eines abwesenden, unthätigen, irrgewordenen, oder fahrläßigen Königs, und dürfe in solchen Fällen den Reichstag berufen. Er sey Kraft seiner Würde oberster Feldfürst der Reichsmacht, höchster Richter des Staatsrechts, Schiedsmann beym Zwiste der Stände, und Vermittler zwischen König und Volk im Falle des Zwiespalts. Die Inseln von Dalmatien und das Volk der Cumanen wurden ihm zu einer Summe jährlicher Einkünfte angewiesen. Durch Verstärkung des Palatinats verlor das Königthum nichts, da die Entfernung der Person immer der Krone blieb, und von Vererbung der Gewalt keine Spur sich verrieth. Trotz jedem Palatinus that Mathias, wie er wollte. Er ließ sich auf dem Reichstage Krieger wider die Türken bewilligen, und führte sie nach Böhmen oder Oestreich. Er ließ den Reichstag die Steuer bey Pfenning und Heller ausrechnen, erhob sie aber zwey Mahl in Einem Jahr.

291. Volksthum ist mehr als Vaterlandsliebe, denn wir finden es bey wandernden Horden, welche Gezelte bewohnen. Volksthum ist mehr als Gemeingeist, denn es spricht sich nicht nur im öffentlichen Leben des Bürgers aus, sondern es durchdringt alle, auch die kleinsten Handlungen des Menschen. Darum ist es ein heiliges Gefühl, doch bedarf es zum Maßstab den Verstand. Bloß dem Gefühl gaben z. B. die Siebenbürger unbe-

sonnen sich hin. Sie glaubten beym Anblick ihres reichen Landes sich selbst genug zu seyn, und meinten keinen gemeinschaftlichen Herrn mit Ungarn zu bedürfen. Diese Stimmung ihrer Gemüther benützte, auf Anrathen einiger Unzufriedenen, ihr Woiwode Joannes Grof, Graf von Pösing und Sanct Georgen. Er erklärte, der Tyrann Mathias wolle das Land an Geld und Mann aussaugen; man höre, oder ändere nicht die Beschwerden der drey Nationen gegen den Priesterzehent und den Königszins. Alles gerieth in patriotischen Aufstand, welchen endlich der König durch persönliche Anführung des Heeres niederschlug. Die obersten Beamten der Stühle unterwarfen sich schnell und klug; Charaktervollere oder Halsstarrige entflohen nach allen Weltgegenden; bewaffnet Gefangene wurden mit glühenden Zangen gezwickt und gerädert oder gepfählt; flüchtig Ergriffene von Adel stellte man den Bauern gleich. Aber alle Edelfreye Siebenbürgens insgesammt wurden wegen dieses Aufstandes gleichsam standes-entsetzt, denn die Strafe ihrer Ermordung ward von zweyhundert auf sechs und sechzig Goldgulden erniedrigt.

292. Bildung — das ist, die gleichmäßige Entwicklung der sinnlichen und sittlichen Kräfte des Menschen — verwischt oder mildert die grelleren Aeußerungen der Volksthümlichkeit. Sie wirkt ähnlich der Religion, welche ebenfalls die Völker zur Menschheit zu verschmelzen sucht. Sie wirkte am Hofe Mathiens, welcher für geistige, das ist, innere Annäherung arbeitete, indeß Tracht und Schnitt die äußern Unterschiede verewigten. Die neue Bildung war für Niemanden ein Vorwurf, denn sie tönte Latein und Römisch; ihr Verdienst erregte keine Eifersucht, da es auf Rechnung eines längst untergegangenen Volkes kam. Worin war man bisher am Hofe einig gewesen? Darin, daß man nur die Bevorrechteten

auf Kosten der Untern bedachte, und daß Jedermann für die Andreanischen, Ludwigischen und Siegmundischen Urkunden oft die Bestätigung, nie die Ueberprüfung forderte. Doch herrschte am Reichstag, und im Reichsrath ununterbrochen ein Gegensatz und Widerstreit, wobey man einen Zusatz volksthümlicher Bitterkeit bemerkte. Die Bitterkeit nährte sich durch die ungleiche Vertheilung der Hofgunst, und durch die Steuern, welche unter ganz verschiedenen Nahmen bey den verschiedenen Volksstämmen erhoben wurden. Gleichheit ist die Mutter des Friedens!

293. Die Verhältnisse eines Staates zur Kirche müssen entweder aus der Natur der Sache, oder aus den Worten irgend eines Vertrages abgeleitet werden, das heißt, aus der Vernunft oder Geschichte. Darüber waren aber die Menschen nicht nur mit andern, sondern sogar mit sich selbst uneins. „Ich will dem apostolischen Stuhle in nichts Weltlichem zur Rede stehn, nicht nur nicht über Städte und Lager, sondern nicht über einen einzigen Erdfleck, nicht über einen einzigen Weinberg.“ So sprach König Mathias, doch widersprach er sich, indem er die Entscheidung, und folglich die Untersuchung, über das Königreich Böhmen dem apostolischen Stuhle anheim stellte. Hätte er ihn für sich anerkannt, so mußte er ihn auch gegen sich, und gewisser Maßen über sich anerkennen. Aber Mathias that dieß nicht, sogar nicht in geistlichen Dingen; denn er schrieb nach Rom: „Der heilige Vater soll mich in Verleihungen der Bisthümer, und in Verfügungen über das Kirchliche nicht beirren, weil ich entschlossen bin, keines der ererbten Rechte meiner Vorfahren jemahls zu opfern.“ Die Vorfahren, sagt er, das heißt, er beruft sich auf die Geschichte. Die Geschichte aber schrieb man ganz anders in der Dataria Romana als in der Cancellaria Hunga-

rica. Wie war zu helfen? Nur durch das, was an beyden Orten gänzlich mangelte — durch Menschenverstand angewandt aufs natürliche Recht der Staaten und Kirchen.

294. Ich fühle tief, was ich jetzt sagen will. Das Mönchthum — vorausgesetzt, es sey, was es seyn soll — müßte in der Welt, gerade durch seine gänzliche Verachtung derselben, von den heilsamsten Folgen seyn. Von den größten — war es jeder Zeit. Ein Franziskaner-Mönch, Gabriel Rango von Verona, natürlicher Sohn eines Grafen von einer Bauerndirne, kam mit dem Auftrag nach Ungarn, die Inquisition einzuführen. Man wollte die Ketzer aufspüren und bestrafen in einem geheimen Gerichte, wo geheime Angebereyen als Anklagepuncte, und geheime Foltern als Entscheidungsgründe dienten. Der Mann, dessen Phlegma in dreyßig Jahren nie zur Ereiferung oder Aufwallung gekommen war, gewann Mathiens Achtung so sehr, daß er ihn als Botschafter nach Rom sandte, dann zum Bischof in Siebenbürgen ernannte, darauf ins Bisthum Erlau nach Ungarn übersetzte, später zum Erzbischof in Colocsa vorschlug, endlich zur Cardinals-Würde bestimmte. Gabriel heißt die Kraft von oben; was dieser Gabriel hier unten durch Inquisition gethan — ist nicht beschrieben.

295. Ich fühle tief, was ich jetzt sagen will. Die Kirche — vorausgesetzt, sie sey, was sie seyn soll — ist ohne Vergleich größer als jeder Staat; denn Gott ist mehr als ein König, die Menschheit mehr als ein Volk, und der Priester mehr als jeder Beamte. Doch kam die Kirche als geschichtliche Erscheinung durch ihre Vermischung mit der Welt in irdische Gewalt und Knechtschaft. Alle Bisthümer seines Reiches vergab König Mathias, oft durch Verdienst bestimmt, bisweilen durch

Gunst verführt. Zwey Mahle hatte er geschickte und geistreiche Männer, einen Joannes Vitez, einen Joannes Flans, durch das Erzbistum von Gran zu Primaten von Ungarn erhoben; beyde wurden an ihm zum Verräther, und durch ihn gezüchtigt. Das dritte Mahl ernannte er seinen Schwager dazu, das vierte Mahl seines Schwagers Sohn, einen achtjährigen Knaben, Hippolytus mit Nahmen. Das Knäblein kam schnell in den Besitz des Weltlichen, doch das Geistliche verweigerte der heilige Vater Ein Jahr lang. Der neunjährige Hippolytus ward bey Uebernahme der Temporalien und Spiritualien empfangen mit allen erzbischöflichen Ehren, welche sich schön mit den Gebrechen des hohen Alters vereinen, aber nicht leicht mit den Schwächlichkeiten der ersten Kindheit vertragen.

296. Die allgemeine Kirche und das besondere Kirchthum sind als geschichtliche Erscheinung zwey ganz verschiedene Dinge; sie verhalten sich etwa wie Welt und Staat, wie Adel und Erbadel. Der Hochadel bestand in Ungarn zur Zeit des Mathias aus den Baronen des Reiches, und den Grafen der Gespanschaften; dazu kamen jene Männer, welche man als Barones naturales und Comites perpetui bezeichnete. Dieß waren im Grunde die Erb-Grafen, deren Recht und Rang sich nicht auf ein Comitat, sondern aufs Banderium stützte. Ihre Nahmen, oft gerühmt auf dem Schlachtfeld, öfter gefürchtet im Staatsrath, waren in den Urkunden acht. Sie heißen Herzog von Ujlak, Graf von Frangipani, Graf von Zips, Graf von Sanct Georg, Graf von Corbavien, Graf von Zrin, Graf von Pereny, Graf von Bator. Zwey von ihnen erhoben sich unter Mathias, wie einst die Gara's und Ujlak's; beyde aber liebten den König nicht. Nach seinem Tode schrieb Stephan Zapolya an die Bartfelder: „Wir wollen, daß

Ungarn nicht mehr in jener Angst und Noth sey, worin es bis jetzo mit uns schmachtete.“ Eben so ließ sich Stephan Bathory nach Mathiens Tode vor den Szeklern vernehmen: „Wir wollen einen König, dessen Schopf [Crines] wir beständig in Händen halten können.“ Wohlgemerkt! dieser Schopfhalter konnte nicht lesen, nicht schreiben, nur reden und schreyen.

297. Kriegsanführung und Oberpriesterthum waren die einzigen Quellen der Ehre und des Reichthums so lange, als man den Gelderwerb durch Kaufmannschaft nicht kannte oder verachtete. Durch sie erhob sich das Geschlecht Zapolya nach dem Ebenbilde von Hunyad. Emerich Zapolya, Slowenischen Geblüts, bereicherte sich als Kronschatzmeister so sehr, daß er der verarmten Krone Gelder vorzustrecken vermochte. Dafür erhielt er zehn, einst freye Orte, als unterthänige Anhängsel seines Schlosses in Zipsen. Rings um Käßmarkt waren diese guten Menschen zu armen Leuten so sehr herab gesunken, daß ihr Elend selbst den Verlust der theuern Freyheit fast fühllos übersah. Zapolya's Reichthum, verstärkt durch Güterbesitz, griff weiter. Der nähmliche Emerich, beleidigt dadurch, daß man ihm das Ober-Zoll-Amt wegnahm, und eine Pfandherrschaft nach Hof zurück zog, wagte Wortwechsel und Aufstand gegen Mathias. Der reiche Empörer erhielt Verzeihung, die Grafschaft Trentschin, und das verstärkte Palatinat. Sein Bruder Stephan, ein Feldherrntalent, war so gefaßt und geschickt, daß er sich als Gefangener aus der Obhut zahlreicher Wächter mit Kraft und List befreyte. Auch er haßte im Herzen den König, und belagerte Neustadt mit absichtlicher Trägheit, doch unter der Larve des Eifers. Er erbte nach dem Tode des Bruders Alles zusammen, bekam dazu die Statthalterschaft in Oestreich,

und war — der reichste, folglich auch stärkste Mann in Ungarn.

298. Es gibt Männer, welche in einem Jahrzehent die Größe ihres Geschlechts für ein Jahrhundert begründen. So Stephan Zapolya in Ungarn, so Stephan Bathory in Siebenbürgen. Die Türken hatten Siebenbürgen überschwemmt, da wagte Stephan Bathory gegen sie mit einem kleinen Herre den heldenmüthigen Kampf; das Lager war bey Kenier = Mezö oder Brotfeld, die Schlacht aber bey Szaszvaros oder Broß. Links standen die Sachsen, rechts Szekler, im Mittelpuncte eine Schlachtreihe von Rittern und Reitern, in der Nachwache die Wallachen. Sachsen und Szekler wurden geworfen, die Wallachen zersprengt; Bathory's erstes Pferd war von der Ferne erschossen, das zweyte in der Nähe erstochen; er selbst hielt mit sechs Wunden sich aufrecht. Die zottige Brust schrie noch den männlichen Schrey, woran der herbeyeilende Comes von Temes, Paul Kinis, seinen Freund erkannte. Dieser eilte dem Halle nach, Kinis und Bathory waren vereint, und die Türken wurden geschlagen. Herrliche Männer! ihr besiegeltet die Freundschaft durch Großthat! — Stephan erweiterte, während sein Bruder als Bischof von Waizen die Bibel ins Ungrische übersetzte, ohne Lesen und Schreiben die Macht seines Hauses, denn er war — der reichste, folglich auch stärkste Mann in Siebenbürgen.

299. Man sucht fast überall den Reichthum der Ehre, und die Ehre des Reichthums wegen; doch haben diese zwey Dinge nichts mit einander gemein. Geehrt aber arm waren die Noblen unter Mathias, reich aber ruhmlos die Städter. Jene wurden allezeit, diese nur selten zu den Reichstagen gerufen; jene hatten Glieder ihres Standes stets im Reichsrath, wozu diese nie ge-

lassen wurden. Jeder Edle blieb in Person, und für ein Geleit, nach dem Verhältniß von zwanzig Unterthanen, verpflichtet zum Aufgebothe, für welches zehn oder fünf ärmere Noble einen Reiter stellten oder rüsteten. Die Nobles mußten sich wehren [und doch konnten sie es nicht verwehren] jetzt von zehn, dann von fünf, endlich von jeder Porte ihrer Unterthanen einen Goldgulden zu bewilligen; nur dieß gelang ihnen, jede Bewilligung auf Ein Jahr zu beschränken. Dadurch erlangten sie ein Doppeltes, erstens, daß man sie jährlich zu einem neuen Reichstag berief, und zweytens, daß keine stehende, unabänderliche Steuer entstand. Daraus entsprang wieder eine zweyfache, höchst wichtige Folge; erstens, daß in den rasch abgehaltenen Reichstagen alles mit Schnelligkeit durchgejagt wurde; und zweytens, daß außer den laufenden Angelegenheiten der Steuerbewilligung gar Nichts oder fast Nichts zur Sprache, und noch weniger zur Erörterung kommen konnte.

300. Verpfänden und Verkaufen — der Städte und Bürger will uns eben so unnatürlich scheinen, als es einst gewöhnlich erschien. Selbst König Mathias, der Eroberer, konnte seine verpfändeten Zipser von Pohlen nicht zurück erhalten, ja er ließ geschehen, daß viele brave Deutsche an die Zapolya's, und andere brave Deutsche an die Bathory's ihre Freyheit verloren. Doch sandten die Bürger Kunstgeschenke an den Hof, sie zahlten die Kosten der königlichen Hochzeit, und trugen die Lasten der königlichen Reisen. Kaschau z. B. stellte viele Geschützkundige, und trug ein Zwölftel jener sechzig tausend Ducaten, wodurch man die Krone wieder einlöfete. In die Mitte der Regierung des Mathias fiel jener Reichstag, wozu man auch Abgesandte der Städte berief; da wurde ihnen ein eigenes Tavernical-Tribunal, das ist, Bürger-Gericht — wenigstens angekündigt. Angekün-

digt, sag ich, aber wirklich ausgeführt ward die königliche Steuer, welche jetzt zum ersten Mahle statt Lucrum Camerä den Nahmen Contributio erhielt. Diese Contribution wußten die Proceres und Noblen so zu bestreiten, daß sie Trotz ihrer Bewilligung nicht in den Reichsabschied kam, und noch mehr, die Prälaten und Barone mußten sich verbürgen, daß der König nie mehr am Reichstage, und nie mehr im Reichsrathe ein solches Ansinnen äußern wolle. Die Contribution blieb fast allein auf den Städten haften, welche man [versteht sich] ohne Conscription bloß nach muthmaßlicher Schätzung vielleicht gerecht, aber gewiß willkührlich besteuerte. Trotz diesem Allen braucht der Ungarische Bürger noch immer das Magyarische Sprichwort: „König Mathias ist todt, mit ihm ist die Gerechtigkeit hin.“

301. Es ist rathsam und löblich, Begriffe anzuregen, welche man durchzuführen noch nicht erwarten kann. So sprach Mathias laut und oft die Freyzügigkeit der Bauer aus, obwohl er sie allgemein aufzustellen nicht vermochte. Aus dem Bauerstande an den Thron hinauf erhob er den Thomas Bakats zum Geheimschreiber, zum Edelfreyen, zum Gutsbesitzer. Auch erzählt man von Mathias eine Anekdote, welche vielleicht wenig historische Wahrheit, aber gewiß viel politische Weisheit enthält. Als er im Gömörer-Comitate verweilte, schlug er nach Tisch den Gästen vor, mit ihm einen Weingarten zu hauen. Er selbst arbeitete spielend und singend, die Großen aber schwitzten und keuchten. Da enthob sie Mathias der Mühe mit den Worten: „Seht! wie schwer man verdient und erzeugt, was ihr so leicht verpraßt und vergeudet.“ Trotz diesen königlichen Gesinnungen lag der Ackerbau gänzlich nieder, und den vollständigen Beweis davon gibt eine ganz kleine Rechnung. Hundert fünfzig Joch Feld galt drey Mark Silber, das ist, zwey

und siebzig Gulden in Zwanzigern, gerade so viel, als ein Pferd. Fünfzig Joch Acker kosteten nicht mehr als ein Ochs, und zwölf Joch nicht mehr als ein Schaf, welchem ein Schwein gleich geschätzt war. Was folgt aus diesen drey Sätzen? Ein ungeheurer Mangel an Vieh, ein erbärmlicher Anbau von Land, wenig Dünger, kein Absatz. Trotz diesem Allen braucht der Ungarische Bauer noch immer das Magyarische Sprichwort: „Hoch lebe König Mathias, und wenn er auch drey Mahle im Jahr die Steuer erhöhe.“

302. Tyranney verheimlicht gern das Gericht, welches sie hält; Despotie verschweigt sogar das Gesetz, wornach sie spricht. Heimliche Gerichte mit unbekanntem Gesetze sind ein großes Unglück fürs Volk. Ungarn hatte zur Zeit des Königs Mathias die sogenannte Proclamata Congregatio, welche der heiligen Vehme Westphalen's ähnlich war. In der Proclamata Congregatio führte der König oder ein Dynaste den Vorsitz; ihm zur Seite saßen Richter, welche durch Stimmen gewählt oder durchs Los bestimmt wurden. Landfriedensbrecher, Mörder, Räuber, Staatsdiebe mußten persönlich erscheinen, und augenblicklich Rede stehn. Ueber dem Haupte des Angeklagten hielt man einen Spieß, der sich senkte, wenn die Richter ihr Schuldig aussprachen; auf den kurzen Spruch folgte der Tod, auf den Tod die Einziehung der Güter. Jeder Mann, selbst Bane und Bischöfe, mußten sich vor das schnelle Schreckensgericht der Proclamata Congregatio stellen. Es wurde noch unter König Mathias zugleich mit dem gerichtlichen Zweykampf abgeschaft. Der rege Geist des Königs lenkte sich auch auf Umstaltung der Gerichte, als Grundlage der inneren Ruhe. Da waren die ersten Gegenstände noch zu bestimmen, nähmlich die Competenz und der Termin jedes Tribunals. Dabey kamen dem Könige die

Männer zu Statten, welche in der Schule von Bononia einige Begriffe des Römisch = kaiserlichen und Römisch = päpstlichen Rechts bekommen hatten. Freylich war Rom's Geist und Form schwer anzupassen einem Magyarischen Noblen, aber der Römische und Magyarische Sclave waren fast gleich.

303. Erfahrung und Beyspiel führen die Menschheit weiter. Geschichte gibt die geschriebene Erfahrung als eine Schule des Beyspiels. Die Lehren, welche Mathias darin von seinen Lateinern bekam, wandte er treulich in Ungarn an. Er gründete mehrere Instanzen mit einem Apellationszuge durch die wandernden Bannrichter, durch die stehenden Stuhlrichter, und die geregelten Comitats = Tribunale; hier saßen neben dem Comes und Vice-Comes acht bis zehn Testes, welche auf Ein Jahr gewählt wurden. Drey, noch immer brauchbare, Verordnungen des Königs Mathias verrathen seinen tiefen Blick in das innere Leben der Gerichte; erstens dürfe kein Geistlicher einen Bannfluch gegen irgend einen Richter aussprechen; zweytens, solle kein Advocat mehr als vierzehn Parteyen zugleich annehmen; drittens, müsse jeder Rechtsstreit in vier Gerichts = Octaven beendigt seyn. Das oberste Reichsgericht in Ungarn bestand aus neun Personen; der Comes Palatinus, der Judex Curiä, und der Personalis Locumtenens stellten die Burg, den Hof und die Person des Königs vor; jeder derselben ernannte seinen Stellvertreter, oder Vice, und bestimmte auch einen Proto-Notarius. Die königlichen Städte hatten ins besondere den Magister Tavernicorum, die Slowenen das Banal-Judicium, die Siebenbürger das Woiwodal = Tribunal. Der König selbst behielt sich überall vor das Erkentniß über Reichs = Verrath, über Zehent = Wesen, und über die Erb = Grafen.

304. So nothwendig die Grundrisse der Zeichnung für jedes Bild sind, welches auf Güte Anspruch machen will, eben so nothwendig müssen Gesetze die Gränze der Gerichte bezeichnen. Daher konnten die Gesetze dem Scharfblicke eines Mathias Corvinus nicht entgehen, doch blieb noch immer das Meiste dem gesunden Menschenverstande, und also der freyen Willkühr, des Richters überlassen. Die Gesetze über gewaltsame Entführung fremder Unterthanen wurden verschärft. Pohlen und Venetianer wurden ausgeschlossen vom Güterbesitze im Reiche; jene waren als jüdisch, diese als mercantilisch sehr verschrieen. Da der König die Befreyungen der Einzelnen für unzählbar erklärte, so bestanden dafür eine Menge falscher oder verfälschter Urkunden, für deren Untersuchung das Gesetz in den unkritischen Zeiten wenig thun konnte. Mathias schien sogar zu ahnen, daß die Wirkung auf die Erben bey Bestrafung der Staatsverbrecher zu hart sey, doch hing der falsche Begriff mit den Volksvorurtheilen zu innig zusammen. Um den Landfrieden zu behaupten, mußte man fast die nähmlichen Grausamkeiten anwenden, welche der Bruch desselben hervor brachte. Da das Volk im Grunde ein Heer war, so konnte ein bürgerlich Gesetz nur wenig wirken; das Ganze mußte mit der Raschheit und Härte eines Kriegsgesetzes geschehn, wo das Verdienst vor dem Feinde zu großer Entschuldigung jedes Verbrechers diente. Allerdings erlaubte sich der eifrige König öfter Gewaltstreiche gegen die Gesetzmacht, oft glaubte er wahrscheinlich das Mittel durch den Zweck entsündigt, doch bisweilen mußte das Gewissen Zweck und Mittel gleich verdammen z. B. bey den Gesetzen über das Geld.

305. Geld — erkennen alle Personen als den allgemeinen Maßstab der Sachen. Die kleinste Verrückung am allgemeinen Maßstab bringt einen ungeheuern Ruck

in Alles, was Maß hat. Darum kam Ungarn in die größte Verwirrung, als auch König Mathias den Goldgulden zu 200, zu 300, zu 400, zu 500, zu 600 Silberhellern annahm. Die Verwirrung wuchs, da in einem abgerissenen Theile des Reichs, unter Kaiser Friedrich's IV. Begünstigung, falsche Münzen ausgeprägt wurden; man nannte sie Schinderlinge wegen der Plackerey, welche sie über alle Menschen verbreiteten. Von nun an entstanden zwey Fragen, eine verderblicher als die andere; erstens, ist dieß Geld, was es scheint; und zweytens, wenn es ist, was es scheint, wird es bleiben, was es sagt? Die Verwirrung erreichte den dritten Grad, als man die Herabwürdigung durch eine Hinaufsteigerung wieder gut zu machen suchte, denn jetzt erst ward der allgemeine Maßstab zu kurz und zu lang. Es half nichts, daß des Königs Inaugural-Diplom und die Reichstags-Erlasse auf Unveränderlichkeit der Münze drangen; Mathias entschuldigte den Eingriff mit dem Nothdrang. Daraus entsprang, daß jede Steuerbewilligung, und jede Ausgabenberechnung ein Plictri ward. Mochte die Abgabe Lucrum Camerä, oder Tributum Fisci, oder Contributio generalis, oder Quinquagesima, oder Dreyßigstporte, oder Marder-Reluition heißen! es war Alles Nichts, so lang der Stoff des Metalls in der Form des Geldes fehlte.

306. Geld gründet sich auf Uebereinkunft, also auf Meinung, also auf Glauben. Daher pflegen es einige eine Einbildung zu nennen. Doch diese Einbildung beherrscht die Wirklichkeit. König Mathias fand für Alles eher Rath als für den Körper des Gelds; der Glanz zog den Druck, der Druck die Noth nach sich. Er empfand den Mangel des Golds am meisten beym Sold, worauf das neuere Kriegswesen sich stützte. Er trat auch hierin schöpferisch auf. Er war es, welcher seine Krie-

ger unter dem Nahmen Bratrik's oder Brüder mit einem Gemeingeist erfüllte. Er war es, welcher eine Art Leibwache als Muster aller Heereshaufen unter dem Nahmen der schwarzen Legion errichtete; sie hieß nach der braunen Farbe, welche die Abhärtung auf die erprobtesten Gesichter gebrannt. Er vermehrte das Schwergeschütz, und ließ Eine Kanone mit achtzig Pferden von Ofen nach Oestreich führen; die ungeheure Last verrieth die Größe der Verehrung, aber die Kleinheit der Kunst. Er erfand die Baracken, worin seine Krieger unter dem Schnee und der Erde belagernd überwinterten, bis sie, nach dem Ausdruck eines Augenzeugen, wie Mäuse fortwühlen oder herauslaufen konnten. Wenn ich von der Kriegskunst des Königs Mathias spreche, so ist von einer Zeit die Rede, wo nach der Schlacht die Körper der Todten den Siegern zu Sessel und Tische dienten, und wo der oberste Feldherr den Leichnam eines Türken in die Zähne faßte, und damit vor seinen Scharen herum sprang und tanzte.

307. Geschichte und Einbildung hält die Welt für unvereinbare Dinge, doch hängen sie nah und nothwendig zusammen, denn die Bilder bedürfen der Wahrheit, und die Wahrheit bedarf des Bildes. Man braucht viele Einbildungskraft, um sich ganz und treu die Heerschau zu versinnlichen, welche König Mathias wirklich auf den Ebenen von Wienerisch-Neustadt hielt. Bonfinius beschreibt sie Latein, ich gebe sie Deutsch, aber mehr als die Sprache des Römers und Germanen wäre das Wort des Magyaren für sein Kriegsfest geeignet. Das Heer bestand aus zehn tausend Kämpfern mit zwey tausend Schlachtrossen; der Troß stand rückwärts; auf den Seiten befand sich die Wagenburg mit neun tausend Gestellen, und das Schwergeschütz gleichsam in Schanzen vertheilt. Auf allen Fahnen prangten die

Wappen

Wappen von Ungarn, Böhmen, Oestreich, Dalmatien und Hunyad; ihre Träger waren ohne Sporen zum Zeichen, daß sie die Wahlstadt am letzten zu verlassen bestimmt seyen. Der König selbst ritt herbey, verweilte bey den Rotten und Fähnleins, sah die Schwenkung und Stellung einzelner Schlachtreihen zu Fuß und zu Roß; endlich ertheilte er den Tapfersten Säbel, Aexte und Keulen als Zeichen des Muths und der Ehre. Zur Beschauung aufgestellt stand das Heer, welches in der vielgliedrigen Gestalt eines Skorpions sich vorwärts und rückwärts bewegte. In seinem Mittelpuncte befanden sich als dreyfache Wehre abgesondert die Schildhalter, dann die Lanzenträger, endlich die Schützen mit Bogen und Büchse. Knapp daran reihten sich die schwergewaffneten Schwadronen mit Panzer, und außer diesen Flügeln bewegten sich mit leichteren Schwingen der Magyarische Mann, und das Ungarische Roß in seinem eigentlichen Elemente.

308. Die Helden werden nur unsterblich durch ihre Sänger. Nicht Hektor's Abschied, nicht der Zorn des Achilleus vor Ilion lebt fort durch sich selbst; sie verewigen sich durch den Sänger der Ilias. Jetzt wurden die Heroen von Hellas den Helden des Mathias bekannt, und der philologische Sinn entzückte den martialischen Geist. Der König selbst ward verglichen mit dem Liebling der Götter, dem muthigen Renner Achilleus; Emerich Zapolya, mit dem erfindungsreichen, in Wort und List geübten Odysseus; Stephan Zapolya mit dem Völkerhirten, und Führer der Könige Agamemnon; Niklas Csupor mit dem Rufer im Streit, dem Horte des Heers Diomedes; Michael Orszag mit dem weisheitvollen, Gerenischen Reisigen Nestor; Blasius Magyar mit dem lanzenkundigen und felsenschwingenden Ajas; Paul Kinis aber selbst mit Herakles, denn er pflegte die Schlachten mit zwey Schwertern zu kämpfen. Diese Nahmen

erweckten Begriffe von Ritterlichkeit, und selbst rohe Gemüther bekamen die Scheu vor Gräueln, welche der Kunstsinn verwehrte. Solchen Führern standen bessere Krieger zur Seite; Kinder erwuchsen im Lager, denn die Frauen zogen mit, und die Väter hielten, nach glaubwürdigem Zeugniß, Jahre lang die eheliche Treue. So reihte sich auch hier das Gute dem Schöneren an; so entsprießte auch hier das Edle verpflanzt vom alten klassischen Boden, und der Hellenische Mäonide weckte den Pannonischen Janus.

309. Der Krieger erhöht sich, wie sich sein Helmschmuck verschönt; dem Helmschmuck gleich verziert sich der Schleier des Ritterfräuleins; nach Kopfputz und Schärpe richtet sich alles Geräth; und das Geräth schließt sich ein in passende Kammern und Säle. Diese Wechselwirkung sah Ungarn bey Mathias, welchen es in dreyfachem Sinne mit Recht den Seinigen nennt. Er bekam Muster des Geschmacks von allen Seiten durch Geschenke der Staaten; die Florentiner sandten ihm Büsten, Statuen und lebendige Löwen; die Ligurer schickten Waffengeschmeide, die Veneter Seidenstoffe, die Neapolitaner Renner sammt Pferdegeschirr, die Päpste künstlich gefaßte Reliquien und Heiligenknochen. Einer seiner Begleiter trug einen Säbel sechzig tausend Ducaten im Werth. Der Speisetisch strotzte von goldnen, und silbernen, und kristallnen Kannen und Bechern. Fechter und Tonkünstler, Seiltänzer und Schauspieler belustigten den Hofstaat, indeß die Herrscher ein königliches Schach spielten. Im Schenken gefiel sich Mathias, da alle wahrhaft königlichen Seelen ihr Wohlwollen gern einem schönen Denkmahl verbinden. Ein mit Edelgestein verzierter Helm, oder künstlich gestickte Decken, und allerley kostbare Stoffe kamen aus seiner Hand, welche auch nach Tausenden von Ducaten griff, wenn sie in der Aufwallung des großmüthi-

gen Herzens nichts Schöneres vorfand. Mathias selbst ersann einen sechsspännigen Wagen auf Stahlfedern, um mit den Plagen der Fußgicht noch Reisen zu machen; der Wagen hieß Latein Kochy, welches mit dem Französischen Coche, mit dem Englischen Coach, mit dem Italienischen Cocchio, und mit dem Deutschen Kutsche verwandt ist.

316. Der Geschmack im Aeußern verändert alle Gestalten der inneren Anschauung. Die schöne Form spricht bald als ein Kraftwort, bald als ein Witzspiel sich aus. König Mathias war witzig. Im Unwillen über den Verrath seiner Primaten sagte er folgende Worte: „Nein! nennt mir derley Hoheprieſter nicht böse Leute; sie hassen ja Alles, was in der Hölle sich befindet. In der Hölle ist Grausamkeit! doch wenn sie ihre Unterthanen geißeln und tödten, gilt es als heilsame Strenge. In der Hölle ist Stolz; doch ihr Hochmuth heißt ja nur Würde. In der Hölle ist Geiz, allein nur die Sparsamkeit gebiethet ihnen Raub, und Wucher, und Simonie. In der Hölle ist Wollust, Fraß und Völlerey, doch nur nothwendige Erquickung liefern ihnen die Freudenmädchen und Köche. In der Hölle ist Neid und List, doch bey ihnen herrscht bloß die nöthige Hofkunst, und die erlaubte Klugheit. In der Hölle ist Trägheit, doch bey ihnen trift man nur Musse, welches die Griechen Akedia, die Römer Otium nennen. Wißt ihr auch, welche Ungeheuer der große Virgilius Maro in die Räume der Hölle versetzt? Nicht wahr, den schrecklichen Hunger, und die häßliche Dürftigkeit? Daß sie dieses vor Allem fliehen, wißt ihr, und ich, und alle Welt!“ Neben manchem Witzspiele, welches wie eine Leuchtkugel aufstieg und verlosch, hat die Geschichte von Mathias auch manches Kraftwort bewahrt. Als ein Bischof in einer großen, wahrscheinlich faden, Gesellschaft ein

Buch zum Lesen hervor zog, und darüber verlacht ward, sagte der König: Lacht nicht! es ist besser, Verständige zu lesen, als Alberne zu hören. Ein anderes Mahl sagte Mathias: Gleichviel gilt es, ob ich den Freund wähle mit Schwur, mit Wort, mit Wink, oder Blick: überall folge die That!

311. Viel Lesen und recht Fechten — dieß scheint dem bewaffneten und unbewaffneten Pöbel ganz unvereinbarlich. Darum mußten die Ungarn an einem eingeborenen Magyaren dieß Wunder sehen, ehe sie es glaubten. Sie sahen es an ihrem Herrscher, Lehrer und Landsmann Mathias. Er hielt dreyßig Abschreiber an den Orten, wo die Meisterwerke der Griechen und Römer zu finden waren, und vier kritische Gelehrte erörterten die Richtigkeit der Abschrift. Zugleich entstand unter seiner Regierung die erste Buchdruckerey in Ofen (1473). Die Zahl der Bände, welche er sammelte, belief sich auf fünf und fünfzig tausend; eine Summe von drey und dreyßig Tausend Goldgulden ward jährlich darauf verwandt. Zwey gewölbte Säle umschlossen das Ganze; Bilder weckten die hohen Erinnerungen, und die seidenen Vorhänge über den vergoldeten Schränken verbanden die neue Pracht mit dem Schatz des Alterthums. Ein Augenzeuge sagt: „Ich betrachtete alle Bücher; doch warum nenne ich es Bücher? jedes mag für Kleinod mir gelten! Ihr unsterblichen Götter! welch' ein Schauspiel, welch' ein Anblick war dieß! — Wahrlich ich glaubte nicht in einem Büchersaale zu wandeln, ich fühlte mich versetzt in einen Vorsaal des Olymp's." Alle diese Schätze wurden von dem nächsten Jagello verschleudert, und durch Sorglosigkeit des Zweyten von den Türken vernichtet. Unter Habsburg's herrlichem Hause mußte wieder entstehen der Vorrath in dem Prunksaal, worin

mir der gefällige Schwartner seinen belehrenden Umgang schenkte.

312. Der menschliche Geist braucht vor Allem Grundlehren zur Erweckung, dann Sprachlehren zur Bezeichnung, endlich Denklehren zur Erörterung der Begriffe und Ideen. Diesen Stufengang schien Mathias nicht zu kennen, da er für Normal, Gymnasium und Lyceum nichts im Vergleich mit den Facultäts-Wissenschaften that; daher blieb in den Anstalten ein Sprung und ein Riß. Zuerst gründete der König mit Erlaubniß des Papstes seine Universität mit allen vier Facultäten in Preßburg, welchem man mit einer Begeisterung fürs Griechische den Nahmen Istropolis gab. Allein diese Akademia wurde in ein Archigymnasion verwandelt, als der König beschloß, Buda, die Hauptstadt des Reiches zum Tempel der Musen, und zum Wohnsitz ihrer Geweihten zu erheben. Seine Prälaten, großen Theils in den Schulen des viel weiter geschrittenen Italien's gebildet, beriefen von dorther die würdigsten Lehrer, und ihrem Rufe folgte man gern, da ihre Vorliebe für Redekunst und Dichtung sich glänzend verrieth. Nach Istropolis und Buda eilten Lehrbegierige und Gelehrte; Kleine ersahen in den Wissenschaften und Künsten ein Mittel zur Ehre; Große fingen an zu erröthen über Rohheit und Dumpfsinn; Infuln und Pfründen lohnten den Geist und den Fleiß; der König selbst gefiel sich in den Nahmen Mäcenas und Augustus.

313. Mäcenas und Augustus! — Wie oft wurden die bedeutungsvollen Nahmen an beschränkte Gönner von kleinlichten Geistern verschwendet! Doch beyde Titel verdiente, sogar in einem höheren Sinne, König Mathias, dann er rang sich über seine Mitwelt zu einer Höhe empor, auf welcher wir jene zwey Römer nicht über ihrem

Zeitalter erblicken. Auf seinen Ruf zogen Bandinus und Torquatus nach Ofen, um die kriegerischen Söhne der Ungarn einzuweihen in die Geheimnisse Platonischer Weisheit, mit welcher sie sich unter den einsamen Pappeln des Marsilius Ficinus innigst vertraut gemacht hatten. Julius Aemilius und Montagna rechtfertigten das Zutrauen des Königs, welcher sie für das wichtigste Lehramt der Arzneykunde und Naturwissenschaft erkohr. Nicolaus Barius und Donatus Aretinus weihten ihre Hörsäle der Römischen Rechtslehre, deren Aussprüche die fehdevollen Ungarn bis dahin nur in Firenze und Bononia vernehmen konnten. Durch ihre mathematischen und astronomischen Kenntnisse erweckten und schärften Regiomontanus und Nimerius den Forschungsgeist des Volks; für genossen erklärte Ungarn's Beherrscher die Stunden, die er mit Beobachtung des gestirnten Himmels gefeyert; Sternkunde und Sterndeutung schmolzen sich da in lieblicher Täuschung zusammen. Petrus Nieger ward aus Deutschland berufen; der ausgebreitete Ruf einer philosophischen und theologischen Kenntniß bewog den König, seiner Aufsicht und Wachsamkeit die ganze Akademie zu überlassen. Auch über fremde Gelehrte verbreitete Mathias die Fittige seiner Huld; die Professoren und Lectoren des eroberten Wien's dankten ihm, mit einer den Gelehrten eigenthümlichen Begeisterung, für die Fortdauer ihres Gehalts, und den Frieden ihrer geschäftigen Musse.

314. Wort, Schrift, Druck — dieses sind die drey Stufenfolgen menschlicher Entwicklung. Sie alle drey vervollkommneten sich unter König Mathias. Sein erster Buchdrucker, Hesz, lieferte durch die Presse das Chronicon Budense. Diese Erscheinung bezeichnet den Zeitpunkt der verbesserten Geschichte, denn jetzt war es möglich, zahlreiche Belege sinnvollen Enkeln zu überliefern,

und alle Reichstagsschlüsse als Codex Diplomaticus vervielfältigt zu bewahren. Auf des Königs Verdienst kam der schönere Geist, welcher in dem Chronicon des Thwrotz, und in den Decaden des Bonfinius gleichzeitig weht. Dieser Geist, beyspiel-los in den früheren Jahrhunderten der Magyaren, wirkte beyspiel-voll in den kommenden Menschenaltern. Auf seine Rechnung schreib' ich die Sorgfalt und Mühe, womit die zwey edlen Männer, Mathias Bel und Georgius Schwandtner, die alten Geschichtschreiber Ungarn's sammelten. Auf seine Rechnung schreib' ich den Eifer und die Geschicklichkeit, womit zwey andere würdige Gelehrte, Peay und Katona, jener mit der Umsicht des Jesuitischen Ordens, dieser mit Philaletischem Geiste, das Chaos von Diplomen zu einem großen Ganzen verbanden. Dadurch ward es möglich, daß der fleißige Gebhardi ein kleineres belehrendes Werk mit dem Ernste strengerer Forschung entwarf. Endlich lieferte der ämsige Engel jene größere Geschichte, in welcher der wahre und reine Geist seiner Göttingischen Schule lebt. Leider gerieth in Göttingen selbst, und auch in Buda eine Zeitschrift von und für Ungarn ins Stocken, zwey Werke, von denen man eine philosophische und pragmatische Darstellung erwarten konnte, nachdem die archivalische und diplomatische Vorarbeit so glücklich geendet war.

315. Ein König, welcher die Geschichte befördert, spricht sein eigenes Lob aus, denn er fürchtet nicht, daß man sein Dichten und Trachten erfahre. Darum verdient auch Mathias ruhmvoll in den Geschichten zu leben. Erfüllt von Bewunderung für ihn, trug ein Ungar das angeborene Gefühl aus der Heimath in die Ferne, und schrieb da mit dem scharfen Urtheilsvermögen der protestantischen Schule die Biographie des Corviners. Durch diese Arbeit Schröckh's erschien Mathias weniger

lebhaft als wahrhaft, mehr würdig als glänzend. Schröckh schreibt mit wirklich philosophischem Geist, mit wenig stylistischer Kunst: „Indem Mathias, eine geraume Zeit hindurch, an den Gränzen des Reichs, und weit über dieselben hinaus, Kriege führte, hatten darinne die gröbsten Unordnungen und Ausschweifungen überhand genommen; ein gewöhnliches Schicksal der Eroberer, daß ihr Vaterland bey ihren glänzendsten Siegen seufzen muß. Der König hielt daher kurz vor seinem Tode, im Jahre 1486, einen neuen Reichstag zu Buda, um den Klagen seiner Unterthanen endlich Einmahl durch kräftige Gesetze abzuhelfen. Auf demselben gab er, mit Einwilligung aller Stände, sein nachmahls sogenanntes großes Gesetz, Decretum majus, das ist, eine lange Reihe von Verordnungen, die großen Theils erneuerte ältere waren, und hauptsächlich darauf zielten, gesetzmäßige Ordnung, Ruhe und Sicherheit auf allen Seiten wieder herzustellen. In dem Eingange dazu gestand er, daß er auch das noch übrige Oesterreich erobert haben würde, wenn ihn nicht einheimische Beschwerden zurück gerufen hätten; daß, während seiner langen Abwesenheit, die Anzahl der Mörder, Diebe, Straßenräuber, Freybeuter, Verfälscher, Mordbrenner und ähnlicher Verbrecher, im Reiche sehr hoch gestiegen sey; daß sich kein Wanderer auf den Straßen, kein Bruder vor seinem Bruder, kein Gast vor seinem Wirthe mehr sicher halten könne.“ Dieß sagt der König selbst als Eröffnung seines Gesetzbuchs!

316. Schön ist das Gefühl fürs Vaterland in der Nähe und Ferne! Ich sah hundert Meilen von Ungarn über die Wangen seiner rüstigen Söhne Sehnsuchts-Thränen rollen, als sie neben mir standen an der Quelle der Donau, welche jeder Magyare mit Recht als die Hauptader seines Vaterlandes betrachtet. Auch Feßler trug aus der Heimath in die Weiten des Auslands das

glühende Gefühl für Ungarn, und beschrieb begeistert seinen größten König in Mathias Corvinus. Er lieferte mit der Innigkeit unserer katholischen Kirche einen historischen Roman, etwa nach dem Vorbild der Xenophontischen Kúropaideia. Er brachte darin, nicht bloß unerweisliche Reden wie die Alten, sondern ganze Gespräche an, und rechtfertigt sich darüber also: „Die reine Geschichte erzählt, daß Joannes von Hunyad nach dem Siege über Feres-Beg den eilfjährigen Mathias mit dem Schwerte Latzkowitz'ens zum Ritter geschlagen habe. — Es ist höchst wahrscheinlich, daß bey diesem Ritterschlage Vater, Sohn und Ritter eines und das andere gesprochen haben; von dem Inhalt ihrer Gespräche aber weiß die reine Geschichte Nichts. Wenn ich sie demnach wirklich sprechen lasse, so müßen mir historische Kritiker nicht das Gespräch überhaupt, als ein Geschichtsverderben, sondern den Inhalt desselben, wo er psychologisch unwahrscheinlich und poetisch unwahr seyn dürfte, zum Vergehen anrechnen. Diese Bemerkung gilt überall, wo das lebhaftere Gespräch die Erzählung unterbricht." Ueber den Zweck seines Mathias Corvinus sagt Feßler: „Ich will der Nachwelt zeigen, was er selbst den Zeitgenossen bewies, nähmlich, was ein einziger Mann, der, in innigster Einigkeit mit sich selbst, überall nur aus seiner Totalität handelt, über das Verderben seines Zeitalters, über die Macht der Umstände, über die Launen des Glückes, über die Boßheit ganzer Nationen vermag." Aber auch nach diesen Worten können die Leser noch immer fragen, ob der geistreiche Feßler eine alte Sache, oder eine neue Person als Augenpunct faßte. Mit wem ließe sich Mathias vergleichen?

XVIII. Ladislaus VII. Jagello. Von 1490 bis 1516.

317. Die Geschichte zeigt, seit Kain seinen Bruder

aus Neid erschlug, den Kampf des Neids gegen das Recht, und den Sieg der Habsucht über das Gemeinwohl. Der Kampf begann in Ungarn, sobald Mathias Hunyad Corvinus die Augen geschlossen. Vier Parteyen stellten sich gegen einander, und jede wählte ein Haupt, von dem sie persönlich den meisten Vortheil erwartete. 1. Joannes Corvinus hatte den Ruf seines Vaters und den Eid vieler Großen für sich; Krone, Schatz und Hofburg befanden sich in seiner Gewalt; seine Sinnesart war sanft, lieblich und tapfer; auf ihn richteten viele Edelfreye und Gemeinfreye, Noble und Städter, besonders im Innern und Süden des Reiches die Augen; seine größte Stütze schien Lorenz von Ujlak. 2. Ladislaus Jagello von Böhmen hatte viele Ungarn, bey persönlichen Zusammenkünften, kennen und bestechen gelernt; seine Sinnesart war frömmelnd, träge, unkriegerisch; sein Anhang verstärkte sich in den nördlichen Gespanschaften am Wag, wo die Böhmen in früheren Zeiten sich lange behauptet; unter den Eingeborenen wirkte für ihn, zwar verdekt aber entscheidend, Stephan Zapolya. 3. Albertus Jagello von Pohlen, des Vorigen Bruder, schien, da er kein Reich besaß und keines hoffte, ausschließend Ungarn leben zu können; obschon seine Anlagen weder Entschlossenheit noch Heldenmuth verkündeten, breiteten sich seine Freunde in der Gegend der Carpathen aus, wo man eine Verbindung mit Pohlen vorzüglich zu wünschen Ursache hatte; als seine Stütze erklärte sich Stephan Bathory. 4. Maximilian von Habsburg, ritterlich geformt und kaiserlich gesinnt, wacker im Kriege und bieder im Frieden, geehrt selbst vom Feinde, gewünscht in vielen Gespanschaften an der Donau und den Seen, hatte keinen beredteren Sprecher als — seinen Werth und sein Recht.

318. Werth und Recht — siegen selten über Neid

und Haß. Wer erhielt auf dem Reichstage zu Rakos die meisten Stimmen? Von allen vier Kronwerbern der Unwürdigste! Ladislaus von Böhmen ward einem Maximilian von Oestreich vorgezogen! Wie geschah dieß? Ujlak sprach viel von der Schande, sich einem Ausländer anzutragen, da ein Eingeborener erst kürzlich die ganze Kraft einheimischer Größe entfaltet; doch konnte er damit den Flecken der unehelichen Geburt seines Corviners nicht übertünchen. Bathory entwickelte die Vortheile eines Bundes mit Pohlen, er zeigte die alten Verwandtschaften, doch konnte er dem Einwurfe nicht begegnen, daß sein Albertus als jüngerer Prinz nicht mehr auszuführen vermöge, als der ältere Bruder Ladislaus. Was that aber Zapolya? Zwar hob er das eigene Söhnlein in die Höhe, und rief: „Wärst du groß genug, daß mein Arm dich nicht mehr erhöbe, so sollte mein Geist dich zum Throne erheben.“ Zwar bethete seine Frau täglich eine heilige Messe lang, daß Gott ihr den kleinen Hannsi einst mit der heiligen Krone geschmückt zeige. Doch ließ sich jetzo Zapolya durch Geschenk und Versprechung für Ladislaus von Böhmen zum schlauen Sachwalter brauchen. Er sollte die dreyzehn noch übrigen Marktflecken in Zipsen, sammt zwey Schlössern und Herrlichkeiten erhalten; im ersten Jahre der neuen Regierung würde ihm und seinem Sohne Kremsier sammt noch anderen Gebiethen verliehen. So theuer verkaufte Zapolya, der Dritte im Triumvirate, seine Stimme!

319. Der Stimmenverkauf am Reichstag oder im Staatsrath fordert eine kluge Bemäntelung, und eine schlaue Bereitung des nothwendigen Dunkels. Zapolya stellte sich in das Helldunkel des Hintergrundes; er ging in seine Statthalterschaft Oestreich, und entschied doch auf dem Felde Rakos die Wahl. Zuerst ließ er durch zwey mitverschworene Bischöfe die Sache dehnen und zis-

hen, bis sich die Noblen ungeduldig verliefen, und an Sechzig ihres Standes das Stimmrecht überließen. Auch die Städter waren gerufen, doch mißmuthig über das Zaudern entfernten sich auch ihre Gesandten, daher ward von den Bürgern in der wichtigsten Angelegenheit keine Stimme gezählt. Die zurückgebliebenen, lenkbareren Männer erhielten Summen, um die Kosten des theuern Aufenthalts mit Mann und Roß zu bestreiten. Durch die Summen verbreitete man das Gerücht, Kaiser Friedrich von Deutschland, und König Casimir von Pohlen wollten Ungarn für ihre Söhne zerstücken, und zu Anhängseln ihrer Reiche herab würdigen. Das Gerücht zog nach sich, daß man von Zapolya aus Wien eine Entscheidung feyerlich abhohlen ließ. Er entschied für Ladislaus VII. von Böhmen, denn er wünschte einen Schattenkönig, um bey der Reichs = Ohnmacht für die Adels = Gewalt einen freyeren Spielraum zu eröffnen. Seine Entscheidung stützte sich auf die Waffen der schwarzen Legion, welche großen Theils aus Böhmen bestand, und daher Böhmen's Könige lieber, als einem anderen, wohlgemerkt für Sold! den Thron behauptete. Ladislaus beschwor schnell die eiengenden Capitulations=Puncte, nahm Besitz vom Schlosse zu Ofen, und ward zu Stuhlweissenburg auf dem Königsstuhl mit der heiligen Krone gekrönt [18 September 1490].

320. Thränen verrathen bey hohen Seelen ein tiefes Gefühl; bey kleinlichten Geistern brechen sie durch bloße Nerven = Erschütterung in unziemlichen Anlässen aus. Ladislaus VII. vergoß häufige Thränen am Tage seiner Krönung, wozu er sich durch Bethen und wirkliches Fasten [wohlgemerkt! nicht Fasten = Speisen] vorbereitete. Den Prachtzug ordnete und führte der geschäftige Bischof von Großwardein, Zapolya's Mitverschworner, da der Primas von Gran ein unerzogenes und un=

gezogenes Knäblein, der Erzbischof von Colocsa aber ein halb Wahnsinniger war, oder dafür erklärt wurde wegen seiner Anhänglichkeit an Mathiens Geblüt. Die Königs = Fahne schwenkte Lossontz, den Zelter führte Orszag, das Reichsschwert trug Kinis, das Doppelkreuz der Prior von Vrana, den Apfel der Graf von Sanct Georgen, das Zepter Bathory, die verlorene Krone Joannes Corvinus. Der König ward im Dome vereidet, gesalbt, gekrönt und ermahnt zur Ehrfurcht vor den Hohenpriestern, welche sogar seine Vorsteher [Antistites] genannt wurden. Dann nahm er den Ritterschlag in der Peters = Kirche vor. Später schwur er vor dem Volk auf dem Gerüste den Eid zur Erhaltung der Ungarischen Freyheiten [wohlgemerkt! in der vielfachen Zahl statt Freyheit]. Endlich machte die schwache Hand die vier drohenden Hiebe in alle Weltgegenden.

321. Es erheischt den Scharfblick eines Weltweisen, um einzeln die widerstrebenden Gefühle zu entwickeln in einem menschlichen Gemüthe, welchem ein Gewaltstreich alle die süßesten und glänzendsten Hoffnungen auf einmahl und auf immer zerstörte. Mit welchen Gefühlen trug wohl ein Joannes Corvinus die Krone seines Vaters einem nicht würdigen Fremdling vor? Ehe dieß geschah, hatte sein Anhang aus Ofen verdrängt, und er selbst auf dem Knochenberge am Sarvitz besiegt werden müssen, doch hatte man seinen Gehilfen die Amnestie, und ihm selbst einen Contract bewilligt. Kraft des Contractes erhielt er für Auslieferung der Krone und des Schatzes das Herzogthum Slawonien sammt den Banaten von Croatien und Dalmatien, vereint mit mehr als vierzig Hunyad'ischen Schlössern. Da lebte er seitdem, nicht mit der Braut aus Mayland, welche nur einem Herrscher angetraut werden sollte; sondern mit einer Gattinn vom Hause Frangepani. Er wußte

sogar den schwachen, und also argwöhnischen, Königs von seiner Treue zu versichern; bald wurden die kleinen Zwiste gehoben, und man vertraute ihm sogar ein Heer gegen die Türken in Bosnien. Nachdem er hier den Ruhm der Tapferkeit erfochten, da er den Preis des Feldherren-Geistes nicht zu erringen vermochte, starb er dahin in der Blüthe der Mannskraft (1504). Sein Tod gab dem Könige das Recht, die Güter Corvin's zurück zu ziehen, doch die Zapolya's sannen auf Mittel, dieselben für sich durch eine Vermählung mit der Tochter des Corviners zu erwerben und zu behaupten.

322. Wenn eine Krone die Bande zwischen Bruder und Bruder zerreißt, was hat dann die Menschheit vom Kronstreit zu erwarten und zu befürchten? Albertus trat gegen König Ladislaus mit Schwert und Feuer auf; nur durch das Versprechen der Schlesischen Herzogthümer, und durch einen Jahrsgehalt von drey tausend Ducaten ließ er sich abkaufen. Dem unbrüderlichen Albertus trat Ladislaus die Rechte der Erstgeburt ab, als durch den Tod ihres Vaters, Casimir's, der Thron von Pohlen erledigt ward. Jetzt konnte Albertus, als Pohlnischer König, dem Bruder Truppen gegen die einheimischen Gefahren, und gegen die Türkischen Einfälle wenigstens — versprechen. Aber wirkliche Hülfe erhielt er selbst aus Ungarn, als die Türken hundert Tausend Christliche Pohlen in die Gefangenschaft schleppten (1498). Bald starb Albertus, und Ladislaus that zum zweyten Mahle Verzicht auf seine Erstgeburt für seinen jüngeren Bruder, Alexander. War dieß ein Gefühl der eigenen Schwäche, oder großmüthige Aufwallung eines sonst kleinlichten Herzens? Auch Alexander starb bald, und zum dritten Mahle machte Ladislaus von seinem Erstgeburts-Rechte keinen Gebrauch, damit sein noch jüngerer Bruder Siegmund die Pohlnische Krone erlange.

War diese Entsagung Großmuth, so bewies sie männliche Ausdauer; war sie Schwäche, so zeigte sich darin eine Spur von Festigkeit, die einem angenommenen Grundsatze treu zu bleiben vermochte.

323. Das Recht — soll ihm jemahls werden ein seltener Sieg — bedarf des Kopfs und des Arms zu seiner Vertheidigung. Habsburg's Recht verfocht, in den letzten Jahren des schläfrigen, und kleingeisterischen Kaisers Friedrich, sein ganz unähnlicher Sohn, der thatenlustige, großmüthige und offenherzige Maximilian. Gleich nach Mathiens Tode zog er im Sturmmarsch durch alle Kreise von Oestreich; Wien, Neustadt und Bruck erkannten in ihm nicht nur das Blut, sondern auch den Geist des Ahnherrn Rudolphus. Sobald ihm Kunde zugekommen, daß man auf dem Felde zu Rakos keine Rücksicht für seine triftigen und ernsten Gründe genommen, rückten seine Lanzknechte, fast achtzehn Tausend, in Ungarn mordend und sengend ein; von Eisenstadt über Wesprim bis nach Stuhlweissenburg athmete der Krieg den abscheulichen Geist einer natürlichen Rache. Allmählig mangelte Geld, um durch Sold den entscheidenden Sturm auf Ofen zu leiten, und der rauhe Winter zwang den tapfersten Feldherrn Ungarn zu verlassen. Der Rückzug raffte Roß und Mann dahin, und ermuthigte den unthätigen Gegner zur Wiedereroberung seines Reiches. Maximilian, von den Deutschen nicht schnell unterstützt, von den Franzosen eifrig bedroht, ließ sich zu Preßburg in Unterhandlungen ein. Er erhielt ganz Oestreich und Steyermark zurück. Sieben Plätze in Ungarn wurden ihm als Pfand für hundert tausend Ducaten bewilligt. Auch versicherte ihm der Vertrag die Erbfolge, wenn Ladislaus selbst, oder seine männliche, eheliche Nachkommenschaft sohnlos verstürbe (1491).

324. Ein Reich als Brautschatz oder Morgengabe einer Frau zu betrachten, konnte nur in jenen Zeiten für natürlich gelten, wo man weder einen natürlichen Begriff vom Staatsrechte, noch eine geschichtliche Vorstellung vom Salischen Gesetze hatte. Um solche Kleinigkeiten bekümmerte sich das Köpfchen der verwitweten Königinn Beatrix nicht; sie trug [mit der Krone versteht sich] ihre unfruchtbare Häßlichkeit dem kraftvollen Witwer Maximilian, und dem schwachen Junggesellen Ladislaus an. Doch der erste wies sie mit dem Titel einer Mutter, der zweyte mit dem Gruße einer Schwester, höflich und höfisch, zurück. Die Prälaten und Barone kannten ihre Mannssucht, womit sie den Geldgeiz und den Hochmuth noch zu beschönigen dachte; sie widerriethen dem Könige von Ungarn einen Bund mit ihr, obwohl Beatrix ihm ein feyerliches Eheversprechen, von ihrer Seite gegebene Summen eines Leihkaufs, und von seiner Seite noch etwas Mehr vorwarf. Darüber legte ihr ein Breve des Papstes Silentium auf. Doch wer kann einer solchen Zunge gebiethen? Sie hatte Geld, Gut, Schloß, Hof, Roß und Mann, doch Alles schien ihr Nichts. Sie appellirte an den heiligen Vater [Alexander den Sechsten]; dieser erklärte zuerst ihre Klagen für gerecht, später aber bey veränderten Umständen für nichtig. Verachtet zog Beatrix aus Ungarn nach Wien; übel angesehen in Wien wanderte sie nach Italien, wo der Anblick von dem Sturze ihres Hauses sie aus Neapel auf die Insel Ischia verbannte.

325. Unfruchtbarkeit ist keine Ursache zur Ehescheidung, weder nach Katholischen noch Kantischen Grundsätzen; doch verdient sie Berücksichtigung bey der Auswahl einer Königsbraut, freylich nur nach Wahrscheinlichkeit, weil die Sittlichkeit einen vollständigen Beweis vor der Ehe verbiethet. Hier gilt kein Probejahr, hier

ent-

entscheidet der Anblick. Dazu [Beschau beym gemeinen Manne genannt] sandte König Ladislaus einige Herren nach Frankreich, mit dem Auftrage, eine Prinzessinn zu suchen, welche nicht nur von Geblüt, sondern von solcher Leibsbeschaffenheit sey, daß der Schein ihr Kinder verspreche. Den Augenschein überließ man einem Italiener, welcher mit dem Könige Ludwig XII. nebenbey Angelegenheiten über Türken, Deutschland und Oestreich berichtigte. Der König unterfertigte das förmliche Zeugniß, daß mehrbesagte Anna von Albret, geborene von Foix und Candales, wirklich von Geblüt, und zwar von ehelichem, sey. Nun folgten rasch aufeinander Verlobniß, Reise, Hochzeit, Krönung; langsamer ging es mit der Geburt einer Prinzessinn Anna; endlich kam, aber zu früh, ein Prinz Ludwig auf die Welt. Der arme Junge hatte keine Oberhaut; das entblößte Fleisch erzitterte bey jedem Lüftchen, und eine Reihe von aufgeschnittenen Saubäuchen mußte die natürliche Wärme der reifmachenden Gebärmutter ersetzen. Um jeden Zweifel über die Rechtlichkeit des Kindes zu entfernen, hatte sich die Königinn zur Geburt bey offenen Thüren verstanden, aber sie schämte sich so sehr vor dem nahen Zapolya, daß dieß die schwere Geburt und ihren eigenen Tod nach sich zog (1506). Sie hatte einen schärferen Blick, und mehr Geist als der Gatte, welchen sie mit Französischem Witze nach einem Homerischen Ausdrucke den König der Könige nannte.

326. Es ist eine eigene Kunst des Welttons, in eine schmeichlerische Rede den stillen Vorwurf zu wickeln, und in den stillen Vorwurf eine heilsame Lehre zu bergen. Denkende Frauen besitzen diesen nicht beleidigenden Lehrton, und so nannte Königinn Anna ihren Mann den König der Könige, welches so viel hieß als ein Herrscher über Unterthanen, die nicht zu gehorchen ge-

wohnt und gewillt sind. Sie hatte durch ihr Beyspiel am Hofstaat Ordnung, Anstand und Würde eingeführt, auch einiges Geld in die arme Kasse durch strenge Wirthschaft gebracht. Sie gedachte, die noch so ferne Vermählung ihres Töchterleins für eine nahe, immer bereite Hülfe aus Oestreich zu benützen. Ihr Tod gab den König einem fürchterlichen Trübsinn hin; seine Nachlässigkeit, welche sogar den Wechsel eines Gewandes vermied, ließ einige wenige Große ein immer frecheres Spiel treiben. Es bildeten sich zwey ränkeschmiedende und gewaltdrohende Parteyen, die ministerielle und opponirende. Die Opposition nahm das öffentliche, allbekannte Elend zum Vorwand, um den geheimen, persönlichen Vortheil zu suchen; ihr Grundsatz war, dem König das Geld und das Heer zu verweigern; und zweytens frech mit dem Worte zu seyn, um ungestraft jede That zu verüben. Das Ministerium, nicht weniger eigennützig, stellte die wahrern Grundsätze auf. Die Schwächung des Königs müsse sich als Ohnmacht des Staates offenbaren, und Ungarn, jetzt noch ein Bollwerk der Christenheit, werde bald zur Vormauer des Mohammedism werden. Leider war dieß ein prophetisches Wort! Doch seit Kassandra und Jeremias hörte Hof und Welt die Propheten nicht gern.

327. Läßt sich wohl jemahls erwarten, daß ein Ministerium gegen den eigenen Nutzen den allgemeinen Vortheil bezwecke? Bey den Ministern des Königs Ladislaus VII. fiel der persönliche Gewinn Jedermann in die Augen. Des Königs Geheimschreiber stammte aus den Zeiten des großen Mathias; es war jener Bauernsohn, Thomas Bakats. Seine drey Hauptgrundsätze lauteten also: erstens muß ich bey einem mit Worten ausgedrückten Versprechen im Geiste einen geheimen Vorbehalt, eine rettende Ausflucht bewahren; zweytens muß

ich mir eine Zweydeutigkeit angewöhnen, um mich den Launen eines schwachen Königs gefügig anzupassen, und dem Starrsinn grober Gegner auszuweichen; drittens muß ich Maximilian von Oestreich als tüchtigen Rückhalt bilden sowohl zum Schutze von Ungarn, als zur Gründung meiner Größe. Bakats besaß das Bisthum Erlau, und da ersann er den Gedanken, jedem Baron einen Collegen an die Seite zu geben, um den ersten durch den zweyten, und also beyde zu lähmen. Seine Absicht war, Alles nieder zu halten, was auf das königliche Ansehen, das heißt, auf das seinige, einigen Schatten warf. Als die Stimmen des Reichstags seine Helfershelfer im Schatze stürzten, ließ er es geschehen, doch nannte er sich von nun an, seitdem er allein stand, mit einem neuen Titel, Oberster Geheimer Kanzler. Als solcher leitete er es ein, daß der junge und unerfahrene Hippolyt von Este auf die zwey höchsten geistlichen Würden Verzicht leistete; ihm übergab jetzt Bakats sein eigenes Bistum, und tauschte dafür das erste Erzbistum des Reiches und den Primat von Ungarn ein. Gran warf größere Summen nach Tausenden ab; der Gewinn an Einfluß war unberechenbar.

328. Die sogenannten Faineants [nicht Taugenichtse, sondern Nichtsthuer zu Deutsch] brauchten zu allen Zeiten allmächtige Stellvertreter, welche einst Major Domus, und endlich Premier-Minister hießen. Jene waren Krieger, diese Priester; zu den letztern gehörte der eingetauschte Primas, Thomas Bakats. Er unterzeichnete eigenhändig den Beschluß, daß kein Geistlicher mehr als Eine Pfründe besitzen sollte; er selbst aber besaß acht und zwanzig Kirchenämter, darunter auch das Bistum Milcov, und die zwey Decanate von Hermannstadt und Kronstadt. Um das tüchtige Geschenk zu erschnappen, verrichtete er die Krönung der Königinn, weil der

Bischof von Weszprim zwar ernannt, aber noch nicht von der Rota und Curia bestätigt war. Durch sein Geld, durch die Pathenstelle beym Kronprinzen, durch die Unterstützung des Königs, und durch das Vorwort des Kaisers erhielt er die Cardinals = Würde mit dem Titel des heiligen Martinus in den Gebirgen; dazu fügte er das viel bedeutendere Wort eines Constantinopolitanischen Patriarchen. Der schon Ueberreiche und Ueberladene suchte die Propstey Zipsen zu fischen, endlich begab er sich nach Italien, um vielleicht den großen Fischerring selbst zu erhalten. Schon hatte er seine Magyarischen Diener entlassen, in Römische Formen sich gefügt, und ältere Cardinäle gewonnen, aber doch ward dem bloß übertünchten Barbaren der wirklich gebildete Mediceer, als Leo X., vorgezogen. Getäuscht und weniger reich, kehrte Bakats ins Vaterland zurück, mit der Würde eines Legatus Natus für alle seine Nachfolger, und für sich selbst mit der höheren Macht eines Legatus a Latere. Der Cardinal = Legat suchte seine Mitbrüder [die Bauern] aufzupredigen zu einem Kreuzzuge, welcher durch eine seltsame Wendung über Millionen von Menschen — Jahrhunderte lang — ein unberechenbares Elend verbreitete.

329. Wie der Duellant seinen Secundanten mit sich nimmt, so braucht der Minister einen Secretär zur Umsicht, Vorsicht und Einsicht. Sobald Bakats Oberster Geheimer Kanzler war, überließ er die laufenden Geschäfte an den Secretär, Georg Szakmary, welchen er nach seiner Hand erzog. Der vielvermögende Secretär wußte sein Bisthum Weszprim zuerst gegen das reiche Großwardein, und später gegen das wohlgelegene Fünfkirchen umzusetzen, weil er hier immer in der Nähe des Hofes bleiben konnte. Er wurde Kanzler, als sein Gönner die dreyfachen Gedanken verfolgte; von nun an

arbeitete er, doch nur in Geheim, an Mitteln und Wegen, dem geliebten Hause Habsburg die Erbfolge in Ungarn nach dem Preßburger-Vertrage bestätigen zu machen; öffentlich begann er keinen entschiedenen Kampf gegen das verhaßte Haus Zapolya, welches mit seinen Entwürfen immer knapper an den Thron rückte. Szakmary's Kunst bestand darin, schnell von Unterhandlungen abzubrechen, wenn der Reichstag zu stürmisch schien; aber schlau anzuknüpfen die Vorträge, sobald ein ruhiger Augenblick etwas Günstiges erwarten ließ. Besonders gelang ihm immer etwas in dem Zeitlauf aufzufassen, was beyden Parteyen einige Hoffnung gab; so nützte er die Schwangerschaften, Geburten der Königinn, die Schwermuth und die Reisen des Königs, auch die Krönungen und Verlöbnisse der Kinder mit Klugheit. Sein Meisterstreich war, daß er im Testamente des Königs sich gar nicht benennen ließ, aber Alles so zu drehen wußte, daß das Hauptheft der Regierung in seinen Händen blieb, obwohl die drey Ober-Vormünder, und die zwey Ober-Anwalde es zu halten wähnten.

330. Die Verschiedenheit öffentlicher Ansichten bildet sich durch den Widerspruch der geheimen Stimmungen zu allseitigen Contrasten aus. Da das Ministerium aus einer feinen Frau, und zwey Hohenpriestern bestand, konnte die Opposition schicklich aus einem Grobian von Mann und zwey Haudegen bestehn. So war es. Stephan Bathory stellte den Grobian tüchtig, denn die gleichzeitigen Schriftsteller versinnlichen ihn immer mit dem Beyworte Trux, das ist, Trotzig, Gräßlich. Er fühlte im rohen Geiste, was sein gelehrter Verwandter zur Aufschrift eines Schlosses wählte, daß eine Felsenburg noth thue, wo die Eintracht so leicht zum Zwist, und der Zwist so oft zum Kriege führt. Stephan Bathory betrachtete sich in dem fernen Siebenbürgen wie einen

Unabhängigen; willkührlich erhob er die Steuern der Szekler; unter die Mißhandelten baute er eine Zwingburg, von welcher aus er sich selbst und seinen Helfershelfern jede Gewaltthat erlaubte. Allen, welche nur Einen Kopf hätten, ließ er rathen, ihn weder mündlich noch schriftlich beym Könige anzuklagen, weil für dieß — Verbrechen Ein Kopf gewiß fallen müßte. Doch lockte ihn Bakats unter anderen Vorwänden nach Hof, und täuschte ihn so geschickt, daß er selbst die Woiwodschaft Siebenbürgen niederlegte, weil man ihn fest glauben machte, alle Kron-Groß-Beamte würden das Nähmliche thun. Als er sich getäuscht sah, schimpfte er weidlich über die — Hohenpriester; Tubero läßt ihn sagen: Diese Herren thäten besser Messen zu lesen, als Hofbetrug zu spinnen. Doch starb er bald aus Scham und Gram (1493). Seine Woiwodschaft fiel dem Hause Zapolya zu.

331. Es ist nicht schwer zu erklären, warum selbst ein Hochverrath leichter als eine Beschimpfung von einem König verziehen wird; jener trifft den Herrscher, diese den Menschen. Daher beschloß Ladislaus eine fürchterliche Rache an Lorenz von Ujlak, welcher ihn im Gespräche öfter einen Ochsen nannte. Der plumpe Ausdruck war albern, denn ein Ochs ist kraftvoll, nützlich, arbeitsam, was sich nicht von jedem Menschen sagen läßt. Dem racheschnaubenden Könige rieth Bakats scheinheilig zur Verzeihung, aber setzte hiezu: Gut und Blut wag' ich für Alles, was Euer Majestät auch gegen meine Meinung beschließen. So wurde Ujlak seiner Schlösser beraubt, und in Nemeth-Ujvar, das ist, Güssingen umzingelt. Für einen Fußfall erhielt er das Versprechen der Gnade, doch ließ man ihn seinen tiefen Fall durch Zurückbehaltung der Güter empfinden (1495). Erst nach drey Jahren gab man ihm dieselben gegen eine feyerliche

Erklärung, daß alle nach dem Absterben der Ujlak's an die Krone kommen sollten. Dadurch wurde der Erbvertrag aufgehoben, welcher diese Gebiethe den Zapolya's versicherte.

332. Bey einem Volke, welches frey ist, oder wenigstens frey thut, oder gar frey wählt, ist ein allgekannter und vielgerühmter Nahme ein unschätzbares Gut. Zapolya! Zapolya! tönte es im Munde der Großen und Kleinen, und seit einem Menschenalter war Zapolya in alle Begebenheiten, in Glücksfälle und Jammerscenen verwickelt. Stephan Zapolya wagte, Trotz dem Landfrieden, ein wohlgelegnes Schloß des Nachbars zu überfallen, und dem König, welchen er als sein Geschöpf ansah, nicht darüber Rede zu stehn. Dieß Verbrechen machte er gut durch die Artigkeit, womit er dem reisenden Oberherrn eine Menge Lebensmittel in die Nachtlager stellte. Geblendet vom Glanze seiner Edelsteine, welche Alles, sogar die prachtliebenden Pohlen, überschimmerten, glaubte man es am gerathensten, ihn als Palatinus in die Nähe des Hofes zu fesseln. Dieß geschah, aber seine Fürsprache für Ujlak nahm den Ton einer Drohung an; dort, wo er bequemer fand mit der Ueberzeugung als mit der Säbelklinge zu wirken, ließ er seinen erkohrenen Proto = Notarius, den beredten und gelehrten Stephan Verbötz schalten. Der Plan des Palatinus lief auf zwey Dinge hinaus; den König zu untergraben, indem er ihn beym Volke verhaßt und verachtet machte; und die kraftvollen Habsburger vom Throne auszuschließen, indem er, wenigstens mittelbar, den Preßburger = Vertrag umstieß. Von seinem Geiste getrieben erklärte ein Reichstag (1498): „Es ist beschlossen, auf den Fall, daß der König stürbe ohne Erben, und hierdurch der Thron erledigt würde, mithin die Reichsstände zur Wahl eines neuen Oberhauptes zusammen kämen,

daß kein Gesandter einer auswärtigen Macht [welche gewöhnlich geschickt werden, um die Landherren und den Reichstag zu verführen] vorgelassen werde, denn die Reichsstände sind sich selbst mit Rath und That genug."

333. Es gibt nur Einen vernünftigen Grund, welcher hinlänglich erklärt die Begier der Großen sich immer zu vergrößern. Er ist: Man muß weiter schreiten, wenn man nicht zurück gehen will, denn Stillstand ist weder in der physischen noch moralischen Welt. So schritt Stephan Zapolya als Palatinus immer weiter, bis ihm der Tod still zu stehen, oder besser, nieder zu liegen befahl (1499). Das geduldige Blatt des Testamentes versicherte unter allerley Geschenken für den König, daß er ihm beständig treu gedient habe, und deßwegen seine Söhne empfehle. Der ältere Sohn, Joannes, bekam Bakatsen zum Vormund. Vor seinem vier und zwanzigsten Jahre glaubte er sich durch zwey Dinge im Vermögen gekränkt, denn es entging ihm die Aussicht auf die Ujlak'sche und Corvin'sche Erbschaft. Aber sein Stolz ward viel tiefer beleidigt, als König und Königinn, und Kanzler, und Secretär ihm die Prinzessinn Anna zur Gattinn für nun und immer versagten. Zapolya's Anhang tobte und drohte Alles aus dem Reiche zu jagen, und es kostete die geistlichen Herren Mühe, die Eisenfresser zu linderen Tönen zu stimmen. Ein anderes Mahl ritt Joannes selbst mit tausend Pferden gen Ofen, stieß die ihm verschlossenen Thore auf, und schimpfte so lange, bis der König ihm eine gute Heirath versprach. Dieser Joannes Zapolya war der unbescheidene Zuschauer bey der Geburt des Kronprinzen. Welches mögen seine eigenen Empfindungen bey den Wehen der Königinn gewesen seyn?

buch der Mutter machen auf einen raschen Jungen nothwendig entschiedenen Eindruck. Was Joannes Zapolya an beyden gelernt, wissen wir bereits; auch spann er immer mehr die ererbten Throngedanken aus. Er entwarf jetzt den Plan seine Schwester, Barbara, mit Siegmund von Pohlen zu vermählen, um diesen König als Fürsprecher bey Ladislaus VII. zu brauchen, bis er ihn in einen Gegenpart desselben verwandeln könnte. Durch diese Ehe und Fürsprache erhielt er in einem Alter von vier und zwanzig Jahren das Capitanat von Ungarn, und die Woiwodschaft von Siebenbürgen. Durch diese Ehe und Fürsprache hoffte er die Habsburg'ischen Verlobungs-Bündnisse und die Oesterreichischen Erbfolg-Verträge zu zerreißen. Aber darin irrte er sehr; die Könige sahen ihn Trotz seinen Talenten und Edelsteinen als einen Unterthan und Emporkömmling an, durch dessen Ehebett sich eine Prinzessinn und Erbtochter entweihen würde. Sein Geist bekam eine noch stürmischere Richtung besonders gegen die Geistlichen, als ihm der Bischof Szakmary den König von Pohlen durch einen gewonnenen Kanzler so abgewann, daß Siegmund selbst nichts eifriger wünschte, als mit Ladislaus und Maximilian in einer persönlichen Zusammenkunft zu Wien die großen Angelegenheiten der Erbfolge und Vermählung zu ordnen. Indeß befleckte Joannes Zapolya durch eine Gräuelthat unerhörter Größe sein Gewissen, und eine Niederlage verdunkelte seinen Kriegsruhm. Er hatte siebzig Tausend Christliche Bauern am Temes niedergemetzelt, und war vor nicht halb so viel Türken an der Save davon geflohen (1515).

335. Ein belastetes Gewissen und ein befleckter Kriegsruhm läßt weder einen Staatsmann noch einen Feldherrn zu wahrer Größe sich wieder erheben, zu wahrer, sag' ich, denn die scheinbare schreitet mit Schande

und Unrecht fort. Bathory, Ujlak und Zapolya, vor sich selbst beschämt, und unter einander uneins, bildeten eine unförmliche Opposition, welche dem Reiche nichts eigentlich Gutes brachte, und dem König viel wirklich Böses zuzog. Ihren Händeln und Neckereyen entwich er zwey, drey Mahle durch Reisen nach Böhmen. Da empfing ihn, den unthätigen und geistarmen Mann, wegen seiner langen Abwesenheit die bewußtlose Menge mit Jubel; sie schrieb auf seine Rechnung die besseren Anstalten seiner dortigen Minister. Auf dem Rückwege kam die Frage zur Sprache, doch nicht zur Entscheidung, ob Schlesien, Mähren und Lausitz als Lehen von Ungarn, oder als Lehen von Böhmen gegeben und genommen werden sollen. Natürlich entschied der Ungarische Reichstag für sein eigenes Recht, bis Böhmen die viermahl hundert tausend Ducaten Pfandschilling geleistet haben würde. Die Belehnung erfolgte auch wirklich zu Ofen, und mehr als Einmahl ging von da aus die Ernennung zu den Schlesischen Herzogthümern. Auch auf diese Gegenstände warf die Ungarische Opposition ihre Augen, als ob im eigenen Lande nicht viel nähere Dinge eine reife Erörterung erheischten! Was der König von Böhmischen Geldern eingebracht, und wie er die Schlesischen Lehensbriefe ausgestellt, darüber neckten die sogenannten Patrioten, indeß die Türken an den südlichen Gränzen des Vaterlandes immer schrecklicher tobten.

336. Streiten und Streifen, zwey verwandte Worte und Sachen, sind der Stolz, die Lust und die Kunst des wahren Kriegers. Zu beyden waren die Türken bereit und geschickt, so lang ein Ba = Yéssid, ein Selim ihnen geboth. Ihren Streifzügen begegnete Paul Kinis, doch rüsteten sie sich bey Sophia zu einer großen Waffenthat vor Jaitza oder Belgrad. Als Friedens=

Bedingung forderte Ba-Yessid den Durchzug über Dalmatien nach Oestreich, und die Straße der Wallachey nach Pohlen. Die Verweigerung führte den Paul Kinis über die gefrorene Donau stürmend nach Semendria, wo er Geld und Vieh in keckem Wagstück glücklich hinweg führte. Als er gliederlahm und geistesschwach niederlag, konnte er nur noch hindeuten an die Türkengränze und das Halsabschneiden; doch begleitete er den König bis nach Semendria und Belgrad, wo die Beute so ungeheuer ward, daß man für Einen Ducaten fünf Ochsen, und für ein Fünftel desselben, das ist, etwa achtzehn bis zwanzig Silber-Denare eine Frau sammt vier Mädchen kaufen konnte. Der Tod des Paul Kinis (1494) raubte Ungarn den schrecklichsten Streiter und Streifer aus den Zeiten des großen Mathias. Jetzt schloß man mit den Türken einen dreyjährigen Waffenstillstand. Trotz demselben eroberten sie fünf Schlösser in Bosnien, sie plünderten die Kaufleute in Servien, und schickten über Croatien streifende Haram-Beg's bis nach Kärnthen (1497).

337. Es zeigt sich überall als Regel ohne Ausnahme, daß aus dem Bösen das Böse sicherer entsteht, als aus dem Guten das Gute sich entwickelt. Paul Kinis behandelte die gefangenen Türken auf eine Weise, welche sie selbst wieder zum Muster nahmen. Einige ließ er langsam braten, andere lebendig schinden, mehrere an laufende Mühlräder binden, viele ausgehungerten Schweinen vorsieden, und alle verstümmeln. Dafür drohten die Türken mit schrecklicher Wiedervergeltung, sobald sie mit den Venetern in Morea fertig seyn würden. Darum beschloß das Ministerium eine Allianz mit den Republikanern, aber die eigensinnige Opposition verhinderte die Stellung der Banderien, und die Bezahlung der Salarien (1500). Da der König im eigenen Lande

so wenig richtete, unterhandelten die Minister in der Ferne ein Französisches Hülfsheer, und ein Venetianisches Zugeld von drey hundert Pfund Gold jährlich. Obwohl Frankreich keine Flotte sandte, und Venedig zum Frieden mit Ba=Yessid sich neigte, führte Joannes Corvinus doch die Söldner seiner drey Banate zur Verbrennung von Widdin, zur Verheerung von Nikopel, und sandte viele Wagen voll Türkenköpfe zur Hochzeit des Königs (1502). Seit der Vermählung unterhandelte Ladislaus VII. einen siebenjährigen Waffenstillstand, welchen Ba=Yessid beschwor, und sogar auf des Königs Bruder in Pohlen ausdehnte.

338. Gewisse Leute, welche nichts verstehen als Hauen und Stechen, mögen gute Schlächter seyn, aber Krieger sind sie noch nicht. Sie pflegen die Gelehrten, wie Paul Kinis, zu verachten, weil sie ihnen gar keine Kriegsgeschicklichkeit zutrauen. Doch der Denker weiß, daß der Krieg als Kunst die Wissenschaft als Mittel nicht mehr entbehren kann, sobald das Schwergeschütz nicht nur in Feldschlachten, sondern auch in Streifzügen entscheidet. Auch fing man zur Zeit des Ladislaus Jagello schon an, nicht mehr, wie bisher, die Wegweiser des Heeres bloß unter unwissenden Bauern und erkauften Ueberläufern zu wählen; man befragte die Erdbeschreiber und Geschichtkundigen. Einer derselben, Petanzi Kanzler in Zeng, schrieb an den unkriegerischen König über einen Feldzug gegen die Türken die Abhandlung, welche wir noch besitzen. Ich übersetze den lehrreichen Eingang derselben: „Wir wissen, erhabenster Herrscher! daß unsere Vorfahren, wenn sie über den Anfang eines Kriegs sich beriethen, vor Allem die Wege zum Angriff des Feindes in Schriften und Denkmahlen genau aus der Geschichte erforschen ließen. Darum errangen sie, wie ebenfalls die Geschichte lehrt, mit kleinen Heeren

jene entscheidenden Siege, wodurch sie die größten Reiche und die reichsten Länder schnell sich unterwarfen. Darum halt' ich es der Mühe werth, Euer Majestät Warnung und Nachricht zu geben, welche Gränzen und Gebiethe Höchstdieselben bey einem Angriff gegen die Türken zur Rettung der Christenheit zu berühren, zu durchziehen oder zu vermeiden haben." Nach Ba = Yessid's Ermordung (1512) schien diese Abhandlung bedeutend, denn man beschloß gegen Selim jenen Kreuzzug, welcher für Ungarn viel verderblicher als für die Türkey wurde.

339. Die Titulaturen rafft man gern aus vielen Landen und allerley Sprachen zusammen. Czar stammt aus dem Lateinischen wie Kaiser; Despota kommt aus dem Griechischen, und Khospodar aus dem Slowenischen. Darnach fragten die Sultane wenig; der Despot von Servien und der Hospodar der Wallachey sollten sich gleich tief vor ihnen erniedrigen; und Czar und Kaiser galt ihnen nicht viel. Die Wallachey theilte man damahls in die eigentliche, und in die untere, welche wir Moldau und Bessarabien nennen. Beyde Wallacheyen begrüßten Ladislaus VII. als ihren obersten Herrn, doch verbreitete sich das Gerücht, er habe die untere seinem Bruder Albert in Pohlen abgetreten. So viel ist gewiß, daß beyde Bruder = Könige einen Angriff auf die Moldau mit gleicher und gesammter Kraft abzuwehren sich wechselseitig verbündeten. Der Bund hinderte achtzig tausend Mann Türken nicht, über die Moldau bis nach Khalitsch siegreich zu streifen, doch vernichtete der Bund sieben Achtel dieses Heeres bey einem Winterrückzuge, wo die Moldauer in Pohlnischer und Ungarischer Tracht die halb erfrornen Flüchtlinge niederhieben. Nach diesem Glücke (1498) hatte Ungarn hier den größten Einfluß; Ungarn allein verhinderte es, daß der Hospodar der Moldau seine schrecklichen Waffen nicht gegen

Pohlen wandte. Ungarn wies seinen Joannes Zapolya als Woiwoden von Siebenbürgen an, auf die zwey wichtigen Gränzlande ein immer wachsames und scharfes Auge zu haben.

340. Die Weite, welche zwey Augen zu übersehen vermögen, zeigt ein wahrhaft großer Mann. Ein solcher war Maximilian von Habsburg; er übernahm vom Vater einen Staat ohne Thronsitz und Hauptstadt, denn Wien und Neustadt waren an den Ungrischen Helden übergegangen; Maximilian eroberte Oestreich, machte Venedig zittern, und entschied Pohlens Angelegenheiten. Als er den großen Bund gegen die übermüthige Republik zusammen hielt, suchte er Ungarn zum Beytritt zu bewegen, weil jetzt die Gelegenheit sey, das ganze Küstenland sammt allen Inseln wieder zu erobern. Aber Ladislaus VII. betrug sich ganz im Geiste einer kleinlichten Regierung, welche die eigene Schwäche mehr fühlt als kennt. Zum Scheine kündigte der König den Venetern öffentlich den Krieg an; heimlich aber versicherte er ihren Bothschaftern, daß sie in der That nichts von Ungarn zu fürchten hätten (1508). Dieß freundschaftliche, nachbarliche Benehmen in einer Zeit großer Gefahr, und die Beobachtung bestehender Verträge bey schmeichelhaften Anlockungen zum Bruche wußte der Doge so zu würdigen, daß er zur Danksagung eine eigene Gesandschaft nach Ofen schickte. Da pries sich das Ministerium und die Opposition klug und glücklich, als es verlautete, wie treulos der Papst vom Bunde gegen Venedig abgesprungen, und die ehmahls Verfolgten nun gegen den Deutschen Kaiser und den Französischen König schirme und hege (1510). Freylich versprach Ladislaus diesen Fürsten Dalmatien anzufallen, aber er hielt sich des Versprechens entbunden, da man auch ihm die

verhießenen Völker, Gelder, Geschütze und Schiffe nicht sandte.

341. Die Welt, welche über Lärm und Glanz so gern das Recht und den Werth übersieht, pflegt einen Schlachtengewinner höher zu stellen, als einen Friedensvermittler. Doch scheint der Friedensvermittler neben der Achtung vor seiner Macht auch den Glauben an seine Rechtlichkeit zu besitzen. Ungarn suchte dem freundlichen und bescheidenen Siegmund von Pohlen Ruhe zu vermitteln, um ihn gegen die Türken zu brauchen; darüber schloß man einen vollständigen Bund auf Angriff und Vertheidigung. Siegmund's Verehelichung mit einer Zapolya hatte Ladislaus in einer schwachen Stunde gebilligt, aber in einer noch schwächeren suchte er sie vergebens zu hintertreiben. Die reizende und geistreiche Braut, mit königlicher Ausstattung geziert, setzte den Gatten auf eine schwerr Probe seiner Gesinnung (1512). Siegmund sprach mit Ladislaus ernsthaft darüber, daß Maximilian von Habsburg weder die Jagellonische Schwester zur Gattinn, noch die Erbfolge in Ungarn, noch die Verschwägerung mit den Kindern des Königs, und am wenigsten die Obervormundschaft über dieselben erhalten sollte. Doch ermahnte Siegmund den meuterischen Joannes Zapolya als Schwager zur Treue gegen den König, auch hielt er selbst unerschütterlich am Bruder fest. Durch diesen rückte er auch näher an Oestreich, von welchem er die Vermittlung mit den Deutschen Rittern in Preußen, und mit den Russischen Czaren in Moskwa erwartete. Um die vielbestrittenen großen Geschäfte zu schlichten, ward beschlossen eine persönliche Zusammenkunft der Jagellonischen Brüder mit Maximilian von Habsburg in Wien.

342. Wer lebhafte Gefühle hegt, muß auch bey

den besten Empfindungen auf der Huth seyn, damit seine Leute ihn durch dieselben nicht mißleiten. Die lebendige Empfindung der Ungarn für ihren Werth und ihr Volksthum gab sie in die Gewalt der ränkevollen und eigennützigen Zapolya's. Diese sprachen zu den eingeborenen Magyaren nicht nur vom Selbstgefühl eines edlen und starken Volkes, sondern sie erregten einen unerbittlichen Haß gegen alles Fremde und Ausländische, vorzüglich gegen Oestreich, Habsburg und Maximilian. Die Magyaren, welche sich seit Mathias fühlen und kennen gelernt hatten, fanden sich beleidigt, daß ihr König durch den Preßburger-Tractat über die Erbfolge des Reiches ganz allein verfügte, und nur von einzelnen die Beystimmung suchte, da alle insgesammt auf einem Reichstage zur Stimmengebung sich berechtigt hielten. Maximilian, welcher in Moskwa Frieden vermittelte, und seinen Sohn Philipp in Madrit vermählte; Maximilian, welcher Handelsflotten auf Antwerpen's Werften baute, indeß er Venedig's Lagunenstadt bedrohte, ließ das wichtige Ungarn zu viel aus den Augen, doch war er hier seines Anhangs in der ministeriellen und hierarchischen Partey gewiß. Sein biederes Wesen gewann so viel Vertrauen, und hegte so vieles, daß er unbekümmerter war, als er seyn sollte. Frankreich, Italien, die Eidgenossenschaft beschäftigten ihn selbst, indeß seine Freunde den Diätal-Cōnsens zum Preßburger-Tractate betrieben. Aber seinen Feinden gelang es, den Staat, wenigstens mittelbar, als ein völliges Wahlreich zu erklären. Der König von Ungarn schien dem Kaiser sehr geneigt, doch machten die Verehelichung und die Geburten der Kinder das Band der Freundschaft etwas lockerer (1502).

343. Es gibt gewisse Worte und Wendungen, gegen welche die Völker da und dort jene besondere Art

von

von Abneigung äußern, welche man Griechisch Idiosynkrasie nennet. So war bey den Römern der Ausdruck Rex, und bey den Ungarn die Deutsche Wendung: „Kaiser Maximilian wolle und solle sorgen, daß Ungarn und Böhmen wieder ans Reich gebracht würden.“ Die Idee einer Abhängigkeit schien oder war den Freygesinnten so beleidigend, daß mehrere Comitate, aufgehetzt von den Zapolya's, darüber in Aufstand geriethen, und drohten, Ladislaus und Anna, Bakats und Szakmary sammt und sonders fort zu jagen, weil durch ihre Begünstigung solch' ein Schimpf nur ausgesprochen worden. Ja! die Tumultuanten ruhten nicht, bis auf einem bewaffneten Reichstage der Preßburger-Tractat wörtlich umgestoßen wurde (1505). Jedem fremden Herrschergeschlechte, hieß es, sey für nun und immer die Erbfolge in Ungarn abgesagt. Eidlich beschwor man, wider jeden ausländischen Thronwerber zusammen aufzustehn bey Strafe des Hochverraths und der Verdammung zu bäurischer Knechtschaft bis auf Kind und Kindeskind. Ungarn, hieß es, müsse einen König allein haben, damit es erstarke, aufblühe und sich vergrößere; dieß bewies man mit Ludwig von Anjou und Mathias von Hunyad, doch setzte man albern hinzu Andreas II.! und gar Bela IV.!! Ein Fremdling, hieß es, brauche zu lange, um Ungarn's Sprache, Rechte und Sitten zu erlernen; und bey dem Lernen ergebe er sich gewöhnlich dem Nichtsthun. Diese nur halbwahren Sätze wurden erhoben zu einer pragmatischen Constitutional-Sanction. Die sogenannten Literä Sanctionales und Constitutionales wurden besiegelt vom Comes Palatinus und Judex Curiä. Stephan Verbötz, ein Zapolyaner, fertigte als Proto-Notarius die Copien des Originals aus an alle Deputirte der Comitate.

344. Erbfeindschaft und Erbrechtsgesuch stehen sich

schnurstracks entgegen; nicht wahr? Doch erklärte man Maximilian von Oestreich für Ungarn's Erbfeind, weil er sein Erbrecht darauf zu behaupten suchte. Ladislaus und Anna, Bakats und Szakmary waren auf seiner Seite sammt einem großen Anhang, welcher besonders die Türkengefahr erwog. Aber die widerstrebende Opposition schien nichts zu berücksichtigen, und nur der Waffengewalt weichen zu wollen (1506). Oestreich's und Ungarn's Feldherren rückten an die Gränzen; Preßburg und Eisenstadt gingen an die feindlichen Freunde verloren. So verworren ward das äußere Verhältniß durch den inneren Zwiespalt, daß der wackere Kaiser ein Land wirklich bekriegen mußte, um es vielleicht ererben zu können. Der bald wieder geschlossene Friede stellte die Sache so auf Schrauben, daß er nothwendig zu neuer Fehde früh oder spät führen mußte. Indeß ließ Maximilian durch seinen vertrauten Spießhammer [Latein Cuspinianus] den König Ladislaus zu einer Doppelheirath auffordern und bestimmen. Der kaum geborene Prinz Ludwig von Ungarn und Böhmen sollte mit Einer seiner Enkelinnen, Catharina oder Maria; und die zehnjährige Prinzessinn Anna von Ungarn mit Einem seiner Enkel, Carl oder Ferdinand, jetzt verlobt, einst vermählt werden. Der dreyjährige Ludwig ward feyerlich zum König der Ungarn gekrönt, und als man mit ihm in Böhmen die nähmliche Ceremonie vornahm, weinte die nebenanstehende Prinzessinn Anna, weil auch sie die Krone haben wollte. Darum setzte ihr dort der gute Vater lächelnd für einen Augenblick das vielaussprechende Kleinod aufs kindische Köpfchen. Dieß schien für Scherz zu viel, für Ernst zu wenig (1509).

345. Wie nöthig auch in der sittlichen Welt das Sehen sey, zeigt unsere kernichte Sprache durch die vielerley Bildungen von Vorsicht, Ansicht, Umsicht,

Aussicht, Einsicht und Rücksicht. Wenden wir alle diese Worte auf Maximilian und Ladislaus an! Eine Rücksicht schien sie zu entzweyen, da sie sich über den Angriff auf Venedig nicht zu vereinen vermochten. Doch hob sich dieß Alles, sobald Siegmund von Pohlen den Eingebungen seiner Gattinn zu Gunsten der Zapolya's weniger Gehör gab, und in den Bruder Ladislaus drang, um mit dem Kaiser persönlich zusammen zu kommen, und seine Vermittlung in Preußen und Moskwa zu erwirken. Das erste Sehen erfolgte zwischen Bruck und Haimburg; die drey Herrscher saßen in Sänften, und reichten sich ohne auszusteigen die rechte Hand. Der Prinz Ludwig hielt einen auswendig gelernten Lateinischen Sermon, worin er den Kaiser seinen zweyten Vater nannte. Die Prinzessinn Anna wiederhohlte etwas Aehnliches in zierlicheren, wenigeren Worten. König Ladislaus konnte vor Thränen fast weniger reden als seine Kinder, und auch Siegmund befand sich in tiefester Rührung halbstumm. Der gefaßte Maximilian von Habsburg sagte, ahnend das Glück und die Bestimmung seines Hauses: „Diesen Tag des neuen Bundes hat der Herr gesandt; laßt uns froh ihn genießen.“ Darauf erfolgten die Einladungen nach Wien, kleine Bedenklichkeiten der Hofherren, der Einzug in die Kaiserburg, und die Eheverlöbnisse des lieben jungen Völkchens (1515).

346. Die Geschichte muß die Schilderung der einzelnen Empfindungen dem eigenen Ermessen menschlicher und denkender Leser überlassen. Wie die Stimmungen der Herrscher mit den Neigungen ihrer Günstlinge und den Gefühlen ihrer Gegner sich verhalten haben mögen, kann die reine Geschichte nur dadurch andeuten, daß sie die äußern Umtriebe derselben scharfsichtig durchgeht. Was mochte jetzt Bakats, Szakmary, Bathory und Za-

polya denken, und fühlen, als die Herrscher in Wien bey allerley Festen die wichtigsten Dinge, und bey Genüssen des Augenblicks das Schicksal der Jahrhunderte entschieden? Kaiser Maximilian erhielt die Ungarische Prinzessinn Anna, um sie mit seiner eigenen Enkelinn Maria am Hofe zugleich als Verlobte erziehen zu lassen; jedem der beyden Mädchen war eine Anzahl Städte zu einem jährlichen Nadelgeld von fünf und zwanzig tausend Ducaten angewiesen. Die drey geheimen Artikel waren von höchster Bedeutung. Erstens, zwischen den Geschlechtern Habsburg und Jagello wurde eine wechselseitige Erbfolge in Ungarn, Böhmen, Oestreich und Steyermark festgesetzt. Zweytens, Prinz Ludwig von Ungarn ward als dritter Sohn Maximilian's so anerkannt, daß er nach Aussterben der Erzherzoge Carl und Ferdinand die Habsburgischen Lande erben, und auch von Deutschland zum Kaiser und Könige gewählt werden sollte. Drittens im Falle [welcher höchst wahrscheinlich schien] daß der so schwächliche, angenommene Sohn Ludwig kinderlos absterbe, so sey der Gemahl seiner Schwester als Erbherr der Ungarischen Krone anzusehen. Gegen alles dieß protestirte feyerlich und öffentlich in den Straßen von Preßburg der alte Palatinus Pereny, entweder weil er über das Nichtmitnehmen nach Wien empfindlich, oder von den Zapolya's gewonnen worden war. Der Kaiser begleitete die scheidenden Könige bis Neustadt; Siegmund eilte zu seiner gebärenden und sterbenden Gemahlinn; der sechzigjährige Ladislaus trennte sich unter vielen Thränen von seinem Töchterlein, und starb bald an dem gewöhnlichen Podagra, wozu sich jetzt ein Nervenfieber schlug (1516).

XIX. Ludwig II. Jagello. Von 1516 bis 1526.

347. Alleinherrschaft — erheischt zur Ordnung die

Trennung der Gewalten bey den Staatsbeamten. Diese Trennung spricht sich aus in allen Staatsgeschäften; Feder und Klinge wählen verschiedene Mittel; Priester und Krieger sind nothwendig uneins. Nach dem Tode des Königs Ladislaus sprachen die Hohenpriester von einem Tutor, die Oberfeldherren von einem Gubernator. Der Widerstreit machte, daß man weder den einen noch den andern bestimmte. Der Reichs-Kanzler Szakmary und sein schlauer Anhang wußten das vielköpfige Ungeheuer einer einheimischen Vormundschaft, und das schreckliche Schlangenhaupt einer auswärtigen Anwaltschaft so lebhaft in Geheim darzustellen, daß der Reichstag von beyden nichts hören wollte. Der Gubernator wurde vermieden, indem Bakats und Szakmary einen Großen gegen den andern in Furcht und Mißtrauen erhielten. So hetzten sie Pereny, Ujlak, Bathory und Zapolya, Trotz dem äußern Anscheine von Freundschaft, wider einander. Siegmund von Pohlen und Maximilian von Oestreich hielt man durch klug gestellte Antworten so hin, daß keiner die Hoffnung auf Tutorschaft ganz verlor. Kaiser Maximilian schickte mit Herberstein eine Gesandtschaft nach Ofen, wodurch er dem jungen Könige vier tausend Mann versprach, wenn man ihm einen Gubernator aufdringen wollte. Herberstein berichtete „Großer Hochfart ward anjetzo getrieben, das meiste von Bischöfen, auch von etlichen Weltlichen, wie sie mit großer Anzahl der Rossen und Hußaren mit Trometen gen Hof geritten, ihr König oft nit gehabt seine Nothdurft. Es hatte eine solche Gestalt, als solle es nit lang währen."

348. Eine königliche Vormundschaft soll für die Verwaltung des Reiches, und für die Erziehung des Fürsten sorgen. Der Cardinal-Primas Bakats und der Episopal-Kanzler Szakmary wußten es so zu karten,

daß zuerst eine kleine Gesellschaft bey Hofe, und dann ein etwas größerer Ausschuß des Reichstags die Regierung statt des Minderjährigen führten. Er hatte schon längst, als ihm kaum ein Haar auf dem Köpfchen wuchs, seinen Oberhofmeister, seinen Haushofmeister, seinen Hoferzieher. Bald wurde ihm der geschickte und lustige Dichter, Hieronymus Balbus, Professor der freyen Künste von Prag, zum Lehrer angewiesen. Später nahm diesen wichtigen Platz ein ernster Gelehrter und fester Geschichtkenner, der Italiener Piso, ein. Was halfs? Den meisten Einfluß auf des Prinzen Gemüth erwarben seine nächsten Umgebungen, der gefällige aber kopflose Bornemissa, der leichsinnige und freudetrunkene Markgraf Georg von Brandenburg. Dieser schrieb eigenhändig: „Wiewohl des Königs Hof in einer großen Armuth ist, dennoch habe ich mit ihm eine gute Fastnacht zugerichtet; damit die Herren dennoch sehen, daß die beym König seyn noch nicht todt seyn. So hab ich und Krabat gerennt, ist Krabat ein Teufel gewesen, und ich ein wilder Mann — bis der Teufel über seinen Gaul weit hinter sich geflogen, und auf's Antlitz gefallen, und hat sich der König auch beritten fast wohl, und seyn alle Frauen aus der Stadt dabeygewest, und viel Volk. Nachfolgend hat der König und andere Herren getanzt, und bin mit achtzehn Leuten in Masken kommen, alle in kurzen Mänteln, rothen spitzigen Schuhen, wie es die Alten vorzeiten getragen, der Altvater geweste auf Holzschuhen zween seltsame Tänz mit Stecken gehabt.“

349. Welches sind die Ausflüchte, wodurch man die feste Bildung so vieler junger Herren von jeher verhinderte? Lesen wir nur die Geschichte Ludwig's II. Jagello! Zuerst wollte man den noch zarten, kleinen Körper schonen; als er endlich aufzuschießen anfing, glaubte man die Entwicklung körperlicher Kräfte durch An-

strengung der geistigen Fähigkeiten zu schmälern. Endlich kam das Herumreiten, Ballgeben, Verliebtseyn und Heirathen. Die Vormundschaft sorgte für nichts ernstlich; sie bestand neben den geistlichen Ministern aus dem Palatinus Bathory, aus dem Woiwoden Zapolya, aus dem Herzog von Ujlak; doch hatten die Hohenprieſter das Uebergewicht, erstens weil sie immer gegenwärtig waren, und zweytens weil sie ganz ergebene Bischöfe zur Gewinnung augenblicklicher Verstärkung heran zogen. Indeß mußte Ludwig ansehen, wie man seinen Liebling Bornemissa mit Säbeln bedrohte. Er fühlte [ein König der Ungarn und Böhmen!] daß ihm bey Hofe Stiefeln und Nahrung mangelte, obschon ganze Städte zum Ankauf von Speck, Wein, Hausen angewiesen waren. Er schrieb, ohne abzuhelfen, seinem königlichen Oheim nach Pohlen: „Wir sind nichts und arm.“ Als man ihm den Kriegshelm vor der Schlacht bey Mohatsch aufsetzte, überzog Todesbläſſe die jugendliche Wange.

350. Ein guter Nachbar ist Gold werth, da ein böser Angränzer so viel Noth macht. Ludwig's II. Nachbarn dachten gut; Siegmund von Pohlen hatte seit dem Tode der Zapolya'schen Gattinn wenig Ursache, ihren bösen Verwandten die Stange zu halten; doch konnte er nichts thun zur Entscheidung für den bedrängten Vetter, da ihn selbst die Deutschen Ritter von Norden, und die Tartarischen Streifer von Osten her immer bedrohten. Ferdinand von Oestreich hielt auch nach dem Tode seines Großvaters treu die Verträge mit Ludwigen, und schloß sich aus doppelter Sippschaft an die königlichen Interessen an. Um die doppelte Verschwägerung nach dem Wort ins Werk zu setzen, wurden mehrere Gesandte, mehr als Ein Mahl, mit großen Summen hin und her gesandt. Als der Prinzessinn Anna ihr Nadelgeld sicher gestellt war, traute man sie endlich dem Erzherzoge Fer-

dinand wirklich an, nachdem ihm sein Bruder, Kaiser Carl von Spanien, das Erbe von Oestreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, Istrien und Tyrol ausgemessen hatte (1521). Noch im nähmlichen Jahre ward Ferdinand's Schwester, Maria, zu Ungarn's Königinn in Stuhlweissenburg gekrönt, dann erst mit Ludwigen vermählt, und jetzt trat ihr Gatte, der noch nicht sechzehnjährige Jüngling als großjährig die Selbstregierung an (1522). Der Selbstregent kam mit seinem Schwager in Oedenburg und Neustadt zusammen, wahrscheinlich um den Kampf gegen die Türken in Gemeinschaft zu bestehn. Was konnte man aber erwarten? Ungarn's König mußte, um zu leben, sein Silbergeräthe verpfänden, und um Staatsbothen zu schicken mußten fremde Gesandte das Reisegeld vorstrecken.

351. Daß sich die äußersten Enden der Grundsätze wie der Gefühle berühren, hat der Verfasser vom Geist der Gesetze zuerst ausgesprochen, und der Geist der Geschichte bewähret den Ausspruch. Der schwache Ludwig II. kam durch Fühllosigkeit in eine Ruhe und Kälte, welche dem stärksten Feldherrn und Staatsmann Ehre gemacht haben würde. Indeß war seine Gattinn, Maria, die erste Habsburgerinn auf Ungarn's Throne eine wahrhaft kaiserliche Frau mit einer echt königlichen Seele. Ihr Aeußeres drückte den Adel der Geburt und die Höhe des Sinnes aus. Als man ihrem Gemahl einen erniedrigenden Vorschlag wegen vierteljähriger Untersuchung seiner Gelder zur Unterschrift vorlegte, nahm sie herzhaft die Feder, durchstrich Alles, und schrieb darauf: Ein König, Ein Landesfürst. Sie ließ sich nicht einengen durch die uralt-hergebrachten Formen, in denen der Geist verraucht oder verfault war. Sie äußerte sich bey mehr als Einer Gelegenheit mit solchem Freymuth, daß Doctor Martin Luther keinen Anstand nahm,

ihr einen Theil seiner Bibelübersetzung öffentlich zu widmen. Darum sandte ihr der Bruder Ferdinand einen Verweis von Wien aus mit der Ermahnung zur Mäßigung, damit ein Neuerer wie Luther ihr kein Buch mehr weihe. Die Gesinnung der königlichen Frauen, welche statt des schwächlichen Gatten oft reden, noch öfter handeln mußte, bedrohte die geistlichen Minister mit einer Verminderung, oder gar Vernichtung ihrer Gewalt.

352. Nach dem Grundbegriffe eines Geistlichen, eines Mannes von Geist oder im Geiste Gottes, scheint niemand geeigneter zu einem Staatsrath, oder Kanzler, oder Minister. Sein Beruf ist himmelwärts, darum sollte er Erdengeschäfte mit größerer Uneigennützigkeit, und wenigerer Menschenfurcht verwalten. Diesem Grundbegriffe entsprach die Erfahrung bey den geistlichen Ministern Ungarn's zur Zeit Ludwig's II. ganz und gar nicht. Bakats, Cardinal der Römischen Kirche, Primas des Ungrischen Reiches, und Erzbischof von Gran hinterließ ein ungeheures Vermögen, welches er Kraft eines besonders erwirkten Vorrechts frey an seine Verwandten vererbte; von ihm gingen aus durch Nepotismus die Reichthümer der Familien Erdödy und Palffy (1521). Sein Nachfolger im Ministerium, Primat und Erzbisthum, Szakmary, trat das Kanzler-Amt dem Scheine nach einem seiner Vertrauten ab, leitete aber im Dunkel einer kleinen Entfernung den Hauptgang der Begebenheiten bis an seinen Tod (1524). Er beobachtete eine größere Mäßigung und Festigkeit, als sein Vorfahr, und sein Nachfolger. Er hatte Sinn für sein Vaterland; wenigstens vermachte er demselben im letzten Willen sechzig tausend Ducaten mit dem Zeichen des Raaben, um jene Ortschaften einzulösen, welche bis zur Abzahlung eines Pfandschillings für die Ungarische Krone an Oesterreich versetzt waren. Dieser einzige Zug läßt

auf seine Habsucht einen Schimmer fallen von Werth und Würde. Ihm folgte im Erzbistum, Primat und Kanzleramt Ladislaus Szalkay, ein Schuster = Sohn, spottweise Varga Püspöck, Schuster = Bischof genannt.

353. Die Menschen scheinen im Erhaschen der Ehrentitel nicht alberner, als in Auffindung der Schimpfwörter. Welcher Schimpf lag, wohlgemerkt für einen Vernünftigen! darin, daß ein Schustersohn zuerst Bischof von Waizen, dann Bischof von Erlau, endlich Erzbischof von Gran, geheimer Kanzler, und erster Minister wurde? Darüber konnte Ladislaus Szalkay vielmehr mit Rechte stolz seyn, wenn er so viel verdiente, als er erhielt. Doch hatte er vier wesentlichere Fehler, welche an seinem Platze höchst verderblich wirkten. Erstens war er so ungestüm, daß er im Wortwechsel einem Frangepany an den Bart griff, worauf dieser dem Erzbischof eine Ohrfeige im Reichsrathe gab. Zweytens ließ er seinen Religions = Enthusiasm zu großer Verfolgung ausarten, da er durch Hinrichtungen der Pikarditen in Böhmen und der Lutheraner in Ungarn seiner Ehrsucht den Cardinals = Hut aufzusetzen gedachte. Drittens besaß ihn der Geldgeiz auf eine Art, daß er dafür sogar den Hauptgrundsatz aufopferte. Viertens konnte er charakterlos vom Hause Habsburg zu den ganz entgegen gesetzten Zapolya's übergehen, weil er von diesen mehr erwartete, und durch sie die vorenthaltenen Zehenten seines Erzbistums wieder zu erhalten hoffte.

354. Freundschaft läßt sich ohne Schönheit der Seelen nicht erwarten, aber wohl Mitverschwörung. Darum konnten Joannes Zapolya und Stephan Bathory als Mitverschworene, aber niemahls als Freunde sich betrachten, obwohl sie sich feyerlich und vertragsmäßig das Wort gaben, immer einträchtig und gemeinschaftlich zu

wirken. Stephan Bathory fühlte sich als Comes von Temes sehr weit in seinem Verdienste, und noch weiter in seinem Dünkel zurück gesetzt, da er Zapolya im Besitze der Woiwodschaft sah, welche sein Nahmensbruder besessen hatte. Ihn beschlossen die geistlichen Minister als Palatin hinzustellen, um ihn gegen den gefürchteteren Woiwoden von Siebenbürgen zu brauchen. Der neue Palatinus ward durch sie an eine Prinzessinn Sophia von Masowien vermählt, um durch diesen Glanz den Woiwoden von Siebenbürgen zu verdunkeln. Dem Neuvermählten bestimmte man die Würde eines General-Capitäns, um den Kriegsstolz des Woiwoden von Siebenbürgen zu demüthigen. Der hoch getriebene Mann und Herr war weder Feldherr im großen Sinne des Wortes, noch ein Staatsmann von durchgreifenden Maßregeln; er war kaum ein Parteyhaupt, da ihm dazu die erste Anlage, nähmlich Thätigkeit, mangelte, und auch die erste Eigenschaft, nähmlich Freygebigkeit, abging. Seine podagrischen Anfälle lähmten ihn zwey Mahle in bedeutungsvollen Augenblicken, und seine Unthätigkeit ließ ihn einschlummern auf den Lorbern, welche er eben so leicht zu behaupten wähnte, als er sie leicht erhielt. Doch er irrte; unverdiente Ehre wird schwerer bewahrt als erhascht!

355. Ein Parteyhaupt bedarf eine Mischung von Eigenschaften, welche weniger groß als glänzend, weniger gründlich als vielfältig sind. Es muß vom Feldherrn und Staatsmann manches borgen, oder erheucheln, wenn es ihm die Natur versagte. So wußte Joannes Zapolya Trotz seinen Niederlagen einen kriegerischen Ruf um sich zu verbreiten, Trotz seiner Unselbstständigkeit die Plane geschickterer Diener durchzuführen, und Trotz seines Verrathes am Kleinadel dennoch denselben als Werkzeug zu brauchen. Er hatte es verdient, daß ihn die

geistlichen Minister einluden, ohne eine schreckengebiethende Kriegsmacht, aber mit einem vaterlandsliebenden Herzen nach Ofen zu kommen. Er wollte gegen die Hohenpriester nicht geradezu ankämpfen, um sie im Fall der Thronerledigung bey der schwächlichen Gesundheit des Königs nicht entschieden gegen sich zu haben. Er ließ sich täuschen, und durch die Täuschung lähmen, als man ihm die Hoffnungen vom Palatinat und Capitanat vorspiegelte. Aber er ritt tumultuirend aus Ofen in seine Woiwodschaft, als man Bathory vor ihm zum Palatinus ausrief. Noch stürmischer ward er, als man die Anführung des Heeres sogar lieber Ausländern als ihm übertrug. Aber am schrecklichsten tobte er, als man ihm nach dem Aussterben der Familie Ujlak die ungeheuern Güter vorenthielt, worauf er ein vertragsmäßiges Recht zu haben meinte.

356. Wer vom Schwerte sein Heil erwartet, wird eine Rüstkammer anlegen. Darum bildet der einzelne Meuter eine Kriegsrotte, eine Räuberbande, oder wie man es glimpflicher nennt, eine bewaffnete Conföderation. Joannes Zapolya vereinte dadurch seinen Anhang (1522). Der Aushängeschild war nichts als eine Verbindung, um in einer Zeit der Unruhen und Fehden sich das Eigenthum, die Rechte und Vorrechte zu sichern. Der Eingang der Bundes-Acte tönte von Nichts als Treue und Anhänglichkeit an den König. Der Inhalt enthielt die Verpflichtung sich wechselseitig vor Schaden zu schirmen, und einander nöthigen Falles bey Hofe Gnade und Verzeihung auszuwirken. Die Endabsicht ging dahin, von den gesetzlich bewilligten Abgaben die Noblen und den Clerus frey zu erhalten. Der Plan umfaßte den Vorschlag, durch die bewaffnete Zusammenkunft die Artikel folgender Reichstage vorhinein zu berathen, und hinterdrein in der Diäta durch festes An-

einanderhalten durchzusetzen. Die Verbündeten gelobten sich nebenbey, ihre Streitigkeiten unter einander nicht mit Gewalt, nicht durch Richter, sondern durch Austräge zu vergleichen. Die Mitglieder waren heilige Personen; vier Bischöfe des Reiches und einige hohe Beamte des Staates standen an der Spitze. Als Angel, worinn das Ganze festhielt, diente der Bischof von Siebenbürgen; durch ihn leitete der Woiwode im Verborgenen die Verbrüderung und Verschwörung.

357. Wer im Trüben zu fischen gedenket, muß Angel und Netze in Menge bereiten; und auch für Männer zum Auswerfen derselben an Hauptorten sorgen. Mit solchen Helfershelfern umgab sich im Stillen Stephan Bathory, als ihn die bewaffnete Conföderation der Zapolyaner aufmerksam machte. Er brachte gegen zweyhundert Noble zusammen, welche sich ebenfalls verschworen, am Reichstage armirt zu erscheinen, und mit Gewalt die Widersacher zu stürzen; dieß hieß in der Bundessprache Excoriare, ein Neu-Lateinisches Wort, welches man mit Ausbälgen und Ausbaizen nur halb verdeutscht. Um derley Noble, welche großen Theils kein Geld, aber viel Arm zur Armirung hatten, bey gutem Willen zu erhalten, war es nöthig, ihnen etwas in die hohle Hand zu drücken. So wenig der Handdruck auch kosten mochte, so erheischte er doch große Summen, weil das Geld unter eine Menge kommen, und öfters besonders am Reichstage wiederkommen mußte. Darum trat eine höhere oder reichere Gesellschaft als Geldspenderinn zusammen unter dem unschuldigen Vorwande, und unter dem noch unschuldigeren Nahmen der Calender-Societät. Sie brauche, hieß es, die Summen nur, um an jedem ersten des Monaths, an den Römischen Calenden, ein lustiges Gastmahl zu feyern. Das Gastmahl war gleichsam der Bundestag. Die Confödera-

Urkunde trug Anfangs schon den Nahmen der Königinn, und endlich auch die Unterschrift des fühllosen Königs.

358. Eine Wahlstatt — heißt bey uns Deutschen ein Feld, wo eine Wahl vorgenommen, oder eine Schlacht geschlagen wird. Der Ungarische Reichstag zur Zeit Ludwig's II. schien durch die armirten Conföderationen zur Wahlstatt in dem doppelten Sinne werden zu wollen. Jener Reichstag, welcher sich in Gesammtheit erhob, um in Stuhlweissenburg die Königinn zu krönen, trug noch einen friedlichen Charakter, weil Zapolya vom Hofe allerley erwartete (1521). Doch erschienen hier Gesetze, welche Niemand ernstlich zu halten gedachte. Jedermann erkannte darin einen offenbaren Widerspruch, daß die Noblen sich ausdrücklich von persönlicher Stellung zum nächstfolgenden Feldzuge lossagten, aber vom nächstvorhergehenden die Ausbleibenden mit dem Verlust der Güter zu bestrafen befahlen; doppelte Niederträchtigkeit des Adels, welcher an anderen bestraft, was er selbst thut! Um aber die Vertheidigung des Reichs durch Söldner zu erwirken, bewilligten die Noblen für die Unadelichen eine Menge Steuern; eine Rauchfangsteuer, eine Tranksteuer, eine Viehsteuer, eine Handwerkssteuer, eine Handelssteuer, eine Mühlsteuer, eine Netzsteuer, eine Kopfsteuer. Aber für die Noblesse und den Clerus? Jeder Sessions-Noble und Prädialist sollte wenigstens Einen Goldgulden entrichten, und jeder gemeine Curate einen Zehntheil all' seines Goldes, Silbers und Geldes abliefern. Der Hochadel und die Hohenpriester bewilligten für das einzige Mahl, und mit ausdrücklichem Vorbehalt ihrer Freyheit die Hälfte der Einkünfte von Einem Jahre. Dieß waren große Worte, aber in der That geschah wenig, an den höchsten Orten nichts.

359. Das heimliche Verderbniß eines Staates sucht die Gesetze durch Schlauheit zu umgehn; das offenkundige will ihre Festsetzung mit Gewalt hintertreiben. Auf solche Weise betrug sich der Reichstag zu Rakos (1525). Die Ministerial-Partey ahnete kaum, womit die armirte Opposition umging. Der Kanzler Szalkay schien im Geldgeiz und Wohlleben versunken. Der Palatinus Bathory glaubte sich durch eine starke Leibwache gesichert. Georg von Brandenburg machte sich bey Zeiten aus dem Staube. Graf von Hardeck wollte am Landtage die kaiserlichen und Oesterreichischen Angelegenheiten vortragen. Ein päpstlicher Abgeordneter, Burgio, hielt die Reden bereit für Aufforderungen zum Türkenzuge. Der König begehrte, ehe er seine Eröffnungen machte, der bewaffnete Adel solle die Waffen niederlegen. Dieß verweigerte die Versammlung in der Peters-Kirche zu Pesth, wo sie das erste Geschrey gegen die Geldverschlechterung, und die Kriegsvernachlässigung erhob. Ohne die königlichen Eröffnungen abzuwarten versammelten sich die Bewaffneten in der Johannes-Kirche zu Ofen, wo sie mit dem Tode demjenigen drohten, welcher die Schuld der Münzverschlechterung trug. Dabey schimpfte man schrecklich gegen die Deutschen Hofherren, und gegen die Ungarischen Verräther, welche mit ihnen halten. „Der Landtag scheint unruhig zu werden“ schrieb der aufgeschreckte Szalkay seinem Vertrauten.

360. Nichts widerspricht dem Geiste einer gesetzgebenden Reichsversammlung mehr als der Lärm der Parteyen, und das Klirren der Armatur. Die Bewaffneten auf Rakos tobten vor Allem wider Szalkay; als Schustersohn hasse er den Adel, als Feigherziger sey er Priester geworden, aus Geldgeiz brauche er einen Juden zum Falschmünzer, als Wohllüstling gebe er sich mit feilen Dirnen ab. Zwey königliche Abgeordnete, ein Hoher-

priester und ein Kronbeamter, suchten den Sturm zu beschwichtigen, aber man hörte sie kaum, und forderte den König selbst zu sehen, doch ohne geistliche Begleitung. Vorläufig schickte man nach Hofe durch sechzig Abgeordnete vier Forderungen. Erstens sollen alle Deutsche binnen fünf Tagen aus der Nähe des Throns entfernt oder mißhandelt werden. Zweytens müsse der Gesandte des Kaisers, da er kein Bothschafter, sondern ein Kundschafter sey, ohne weiters fort. Drittens müsse der Reichsrath nach dem Wunsche der Stände mit ganz anderen Gliedern versehen werden. Viertens könne man die Kassebeamten wegen ihres schlechten Lebens und der schlechten Münze nicht am Leben lassen. Ueber die Aufnahme dieser schrecklichen Artikel bey Hofe verbreiteten sich allerley Gerüchte auf dem Mayfelde zu Rakos, wo man die Drohung aussprach, nach Pesth und Ofen, zu Stadt und Schloß keine Lebensmittel zu lassen.

361. Die Ausdauer im Guten heißt Festigkeit; man muß damit die Hartnäckigkeit, oder den Starrsinn im Bösen niemahls verwechseln. Hartnäckig blieben die Bewaffneten auf Rakos bey ihren Forderungen, als der König ihren 120 Abgeordneten eine ausweichende Antwort gab. Seine Erklärung, Ungarn vor Deutschem Einflusse zu bewahren, und die hohen Münzverschlechterer vor Gericht zu stellen, erklärten sie als jenen alten Kunstgriff, Alles in die Länge zu ziehn. Der König möge nur selbst zu seinen Ständen kommen, hieß es, er werde bey ihnen die alte Treue finden! Als er wirklich in Person, ohne geistliche Begleitung, erschien, entstand eine ehrerbiethige Stille. Mit erkünstelter Bescheidenheit erörterte man vor ihm die vier ersten Forderungen mit vier neuen vermehrt. Erstens müssen die schlechten Münzen augenblicklich abgeschafft, zweytens die Zehnten der Geistlichkeit zur Reichsbeschützung aufgewandt,

gewandt, drittens die Ujlakſche Erbſchaft dem Zapolya zugeſprochen, und viertens ein neuer bewaffneter Reichstag nach Hatvan ausgeſchrieben werden. Als der König nur einen Tag Bedenkzeit forderte, ließ ſich Murmeln und Murren zuerſt, und dann Lärmen und Schreyen vernehmen. Nun berief Ludwig ſeine Leibwache, gab den Ständen einen Verweis, und fuhr auf einem Schiffe nach Ofen zurück.

362. Es läßt ſich begreifen, daß der freye Eifer oder die eifrige Freyheit in ihren Aufwallungen nicht das rechte Maß und Ziel halten; doch muß eine Reichsverſammlung zur Ehre des Volkes, welches ſie vorſtellt, den Anſtand behaupten. Dieß that der Landtag zu Rakos nicht. Der König verſagte ſeinen Artikeln die Bewilligung, aber dennoch hatte Joannes Zapolya, die Triebfeder des Ganzen, ſeine Hauptabſicht erreicht. Der Kanzler Szalkay war aus Furcht vor Aufhebung der Zehenten auf ſeine Seite getreten, und die Ujlak'ſche Erbſchaft war öffentlich zur Sprache gekommen. Einen Hauptmünzverſchlechterer hatte der König zum Scheine in den unausgebauten Thurm, Eſonka Torony, geſetzt, aber nach vierzehn Tagen hohlten ihn dort die Hofleute in einer Art Triumph ab. Als dieſer getaufte Jude ſeine Befreyung mit einem Gaſtmahle feyerte, rotteten ſich vor ſeinem Hauſe Hußaren und Haiducken zuſammen; ſie jagten den Herrn und die Gäſte durch die Hinterthüren, plünderten die Gebäude, und trugen das Geld in den Säcken ſo wie den Wein in Bottichen fort. König, Palatinus und Kanzler ließen dieß ungeſtraft hingehen. Am folgenden Tage rottete ſich daher das Geſindel aus Ofen zuſammen, und ſchon ſchrien kecke Stimmen, man ſolle die Häuſer der Deutſchen und Juden plündern. Da geboth Joannes Zapolya Ruhe; er, und

nur er konnte es, da er selbst die eigentliche Ursache aller dieser Tumulte war.

363. Eine Reichsversammlung muß gesetzlich entstehen, das heißt, sie muß durch den besondern Ruf des Königs sich bilden, oder Kraft einer allgemeinen Verfügung zu bestimmter Zeit erscheinen. Der Adel zog nach Hatvan sogar gegen den Befehl des Königs; es war also nicht Versammlung sondern Zusammenkunft, nicht Dieta sondern Conventus (1525). Doch erkannte der König die Rechtmäßigkeit, indem er sich selbst, sogar wider den Rath der fremden Bothschafter, dahin verfügte. Die Zahl der Personen, welche ihm jubelnd entgegen ritten, belief sich auf sieben, nach anderen auf zehn, nach noch anderen auf vierzehn tausend Mann Bewaffnete. Auf der großen Ebene war ein bretternes Gerüste für den König errichtet; in seiner Nähe befanden sich halb wider ihren Willen der Erzkanzler Szalkay, der Palatinus Bathory, der Judex Curiä Sarkany. In weiterer Entfernung saßen die Adelichen auf Bänken in die Runde, und den Zirkel umschlossen die Reihen der bewaffneten Reiter. Daß auch hier Joannes Zapolya im Hintergrunde die Hauptrolle spielte, wird ganz klar, wenn man bedenkt, daß sein geistreichster Günstling, Stephan Verbötzy, als Personalis Locumtenens, die Versammlung eröffnete mit einer Rede, wodurch er alle Feinde Zapolya's als die schlechten Rathgeber des Königs und die Verderber des Reiches schilderte.

364. Ausdrücke, wie Schurke und Spitzbube, mögen sich Halbtrunkene in einer Schenke erlauben; aber die Redner einer Reichsversammlung sollten gewählt sprechen, selbst wenn sie tadeln, richten, verdammen. Der Convent von Hatvan mäßigte sich nicht in seinem Zorne gegen jene, welche er als Urheber des öffentlichen

Elends erklärte. Da war nur von Fortjagen und Niederhauen die Rede. Szalkay suchte sich zu rechtfertigen, indem er erklärte, wie gern er schon längst das Reichs-Insiegel abgegeben hätte; nur einzelne beschimpfende Stimmen unterbrachen ihn, da die eingeweihten Zapolyaner den Achselträger jetzt als ihren heimlichen Partisan kannten. Bathory stand auf, und erboth sich zur Rechtfertigung vor einem förmlichen Gericht in einem stolzen Tone, aber ein furchtbar drohendes Gemurmel schien seine augenblickliche Entfernung zu heischen. Freylich hatte jetzt Sarkany schon Anfangs einen schwereren Stand; doch rühmte er seine treuen Dienste mit vieler Zuversicht; aber es tönten ihm entgegen die unartigen Worte: Verräther! Wucherer! Betrüger! Nur sein Schweigen rettete seine Kehle und Zunge. Wie endete das Ganze? Der König ließ seinen lieben Sarkany Nachts auf unterlegten Pferden entwischen. Er wollte den Bathory halten, doch endlich ließ er ihn als Opfer fallen, weil selbst Szalkay, Kraft des geheimen Bundes mit den Zapolya's, dazu rieth.

365. Neu! Neu! schreyt die unbesonnene Menge, indeß die denkende Welt nur Gut! Gut! im Stillen ruft. Der Convent von Hatvan wollte ein neues, gutes Ministerium, das heißt, eines von seiner Partey. Es gelang, denn die Stelle des gestürzten Palatin's erhielt Stephan Verbötzy. Da dieser zunächst am Throne stand, überließ die Reichsversammlung dem König willfährig die Ernennung aller anderen Kronbeamten; man bewilligte dem Schatze einen Goldgulden von jeder Session; man verschonte das Herz der Deutsch-gesinnten Königinn mit Angriffen auf ihre lieben Landsleute. Verbötzy bildete den neuen Reichs-Rath aus acht kleinadelichen Beysitzern, welche den ersten Gebrauch ihrer Gewalt damit machten, daß sie dem Leiter im Verborge-

nen, dem Joannes Zapolya, die große Ujlak'sche Erbschaft zusprachen. Aber Verbötzy selbst fing auf seiner Höhe an, den Kleinadel zu verlassen, um sich als Landherrn und Hofmann zu betragen. Er drängte den achselträgerischen Erzbischof Szalkay ein wenig aus der Hauptstraße, und nahm neben sich als Kanzler den Bischof von Syrmien, Stephan Bradarich. Ein anderer geheimer Client Zapolya's, Statilius, war dem König als Secretär an die Seite gegeben.

366. Alle Kenner der Redekunst und der Redekünste müssen gestehen, daß Schreiben und Sprechen schwer ist, wenn eine Opposition ins Ministerium steigt, oder ein Ministerium in die Opposition sinkt. Bathory brütete nun, als Oppositions-Haupt über einem schnellen Umschwung der Dinge. Der Königinn versichert, und unbekümmert um den König stürmte er mit seiner armirten Conföderation von Ketskemet her auf den neuen Reichstag zu Ofen (1526). Wie klang's? Verbötzy müsse hingerichtet, Szalkay eingesperrt, Zapolya abgesetzt, Bradarich fortgejagt werden. Ludwig und Maria sahen dieß wirklich als die nothwendigen Grundlagen der inneren Ruhe an, und beschlossen nach Vollstreckung dieser Grundsätze nicht so bald wieder einen Reichstag zu halten. Verbötzy legte geschmeidig das Palatinat nieder, und war froh, in nächster Nacht nach Siebenbürgen zu enteilen. Bathory erhielt seine alte Würde wieder, war aber zu geitzig, um durch reichlich fortgesetzte Spenden an den geldbedürftigen Kleinadel noch andere große Erfolge im Mayfelde herbey zu führen. Daher blieben seine übrigen Feinde ohne bedeutende Kränkung; der mittelmäßige Kopf begnügte sich mit einem halben Siege, und mit dem süßen Gedanken, daß ihm das Palatinat lebenslänglich versichert sey.

367. Ein ganz Unrömischer Geist kann sich der Römischen Sprache bedienen, um den modernen Unsinn barbarischer Jahrhunderte in antiken Tönen vorzutragen. So sprachen die Magyaren zur Zeit Ludwig's II. von Successio, Organisatio, Subsidium und Defensio. So bald der Primas Szalkay durch ein vorgewiesenes Belobungsschreiben des Papstes wegen seiner Ketzer-Verfolgung die Stimmen der Adelichen wieder für sich gewonnen, und der Woiwode Zapolya mit Nothpfennigen die armen Herren wieder bestochen hatte, bliesen sie beyde eigentlich den Geist ein, welcher fortan auf dem Reichstage zu Ofen wehte. Sobald der König den Luft spürte, hieß er die bewaffnete Menge aus einander gehen, um mit Hundert von ihr Erwählten die Abfassung des End-Schlusses und Ent-Schlusses zu besorgen. Szalkay und Zapolya ließen die Verringerung gern geschehn, da sie Hundert leichter als Tausend zu bestechen hoffen konnten. Die hundert Auserwählten drohten bey jedem Widerstande von Seite des Königs, oder eigentlich der Königinn, augenblicklich aus einander zu laufen, und den Reichsabschied unvollendet zu lassen. So errangen sie durch ein einfaches, aber ungebührliches Mittel ihre Absicht. Sie steuerten hauptsächlich, aber heimlich dem Ziele zu, die Erbverträge mit dem Hause Habsburg-Steyermark-Oestreich zu vernichten. Ohne viel Geräusch, nur mit wenig Worten schoben sie leise den Hauptpunct ein: „Alle schriftlichen Verbindlichkeiten, und welche gegen die Freyheit des Reiches auswärtigen Völkern gegeben seyn dürften, sollen keine Kraft haben.“ Unter Freyheit verstand man auch die Wahl.

368. Man pflegt oftmahls [und man sollte es niemahls thun] ganz nichtssagende Feyerlichkeiten anzustellen. So veranstaltete man bey Auflösung des Ofner-Reichstags eine Staats-Ceremonie, worin der König

von seiner Selbstregierung, und der Adel von seiner Folgsamkeit ein Langes und Breites in Gegenwart der fremden Gesandten vortrug. Durch solches Gerede wurden Menschen und Völker an Lügen und Heucheln ganz ohne Noth und Nutzen gewohnt, denn Jedermann mußte so gut wie die Königinn einsehen, daß ihr Mann nicht Herr, das Reich aber arm war. Sie vorzüglich verhinderte die Bestätigung des mühsam abgeschlossenen Reichsabschieds, denn sie war eine Frau mit dem wahrhaft Habsburg'ischen Herrschergeiste. Die angebliche Organisatio galt nichts, denn in jeder Gespanschaft verbreitete sich ringsum der Starrsinn, und der Eigenwille, da man die Regierung weder liebte, noch achtete, noch fürchtete. Das Subsidium schien allerdings nach berechneten Ausgaben und Einnahmen eingerichtet; nur zwey Fehler zeigten sich, jene hatte man zu nieder, diese zu hoch angeschlagen. Die Defensio klang sehr hochtrabend, aber die Vertheidiger der noch übrigen Festungen legten ihre Stellen nieder, weil man ihnen keinen Sold für ihre Krieger schickte. Auf den Feldern des Reichstags schlugen die Adelichen zu Tausenden mit Sporn und Säbel toll und voll herum, aber auf den Feldern der Schlacht wollten sie nicht mehr persönlich erscheinen. Die Priester schlossen ihre Beutel, Säcke und Kasten fest zu für die öffentliche Noth, aber sie machten beyde weit auf, wenn für besondern Gewinn hier eine Pfandschaft zu haschen, dort ein Landgut abzudrucken war. Das öffentliche und geheime Verderbniß riß ein in alle Zweige der Verwaltung und Verfassung, deren Seele, der König, machtlos war. So stand Ungarn, als ein Kriegsgenie erster Größe ihm von Außenher den Umsturz drohte.

369. Das Genie besitzt unter seinen vielerley Gaben auch diese, sich die Talente anderer anzueignen. Alle Talente Amurath's, Mohammed's, Bayesid's vereinte

der genialische Sulejmann oder Solyman. Die dreymahligen Waffenstillstände, welche sein nächster Vorfahr, Selim, ansuchte, um Aegypten zu bezwingen und Persien zu bekämpfen, wollte er nicht mehr verlängert wissen (1520). Er unterhandelte zwar mit Ungarn's Könige, aber belagerte zugleich die Ungarischen Festen. Jaitza in Bosnien, Schabatz und Belgrad zitterten vor ihm. Die Befehlshaber der zwey Servischen Hauptbollwerke befanden sich eben am Hoflager, als der Sultan ihre Festen umzingelte; sie wollten die Rückstände ihres Soldes betreiben; warum aber persönlich beym Andrange des Feindes? Solyman drohte Schabatz und Belgrad mit einem noch nie gehörten Donner niederzuschmettern, indeß der Palatinus, Stephan Bathory, seiner prinzeßlichen Gattinn ein lustiges Beylager bereitete, und zum natürlichen Seitenstück der Woiwode, Joannes Zapolya, seiner fürstlichen Mutter ein trauriges Leichengepränge veranstaltete (1521). Rühmlicheren Geistes waltete Logody unermüdet in Schabatz, und Morgay heldenmüthig in Belgrad. Sie verdienen Trotz ihres niederern Standes höher in der Geschichte zu leben, denn sie waren Ehrenmänner voll Pflichtgefühl und Thatendrang auf einem gefahrvollen Standpunct. Mit Trauer weihen wir unsere Theilnahme der Tapferkeit, dem Biedersinne, und dem Freymuth, welcher mit That und Rath, mit Wort und Schrift, fürs liebe Vaterland auch fruchtlos sich anstrengt, und den Herrscher selbst wider seinen Willen zu retten sich bemüht.

370. Je schläfriger und schlechter das liebe Vaterland regiert wird, desto mehr Dank und Ruhm gebührt den Ehrenmännern, welche es durch Thatkraft und Hochsinn zu halten und zu heben versuchen. Schabatz ward mit Sturm erobert; der Vertheidiger und seine Tapfern fanden unter den eingestürzten Mauern den Tod der Ehre.

Belgrad hielt zwanzig Stürme aus; seine letzten vierhundert Kämpfer, welche sich ergaben, wurden zusammen gehauen; doch erlaubte die Mohammedische Toleranz den Serblischen Mönchen die Wegführung der Gebeine Pjatnitza's, welchen die Römische Kirche nicht als Heiligen kennt. Der Fall von Schabatz und Belgrad war das größte Unglück für Ungarn, wenn man nicht als ein noch größeres das böse Beyspiel ansehen will, welches die abwesenden Oberbefehlshaber aufstellten. Zuerst verurtheilte sie ein Reichstag mit heilsamer Strenge zum Verlust ihrer Güter, aber ein zweyter Reichstag wies sie an ein förmliches Gericht, und ein dritter sprach sie halb und halb los. Als die Schreckensnachricht alle Gegenden der Christenheit durcheilte, schrieb der König von Pohlen, nach Ofen: „Wir wundern uns, daß ein Reich, welches so edel und machtvoll sich dünkt, auf eine Weise bewehrt und bewacht ist, wodurch ein tollkühnangreifender und kriegsunerfahrener Feind so starke und so viele Festen in der kürzesten Zeit zu überwältigen, Macht und Gelegenheit hat.“ Ein Held wie Solyman konnte in den glänzendsten Siegen, nicht Ruhe, nur Aufforderung zu neuen Thaten finden.

371. Die Pinsel und Heuchler, welche der einfältigen Barbarey des Mittelalters, und dem vielfältigen Feuereifer jener blindgläubigen Zeit das Wort reden, muß man hinweisen auf die geschichtliche Betrachtung, wie die Denkkraft Unserer Tage selbst in das gräuelvollste aller Geschäfte, in den Krieg, einige Milderung brachte, und wie auch die Mohammed'ischen Mufti's und Derwische den Türkischen Haß gegen die Christen als Religionseifer verdienstlich priesen. Wie sultanisch betrug sich selbst ein Solyman! Wenn der Krieg begann, mordete man wechselseitig als vorläufige Erklärung die Gesandten. Wenn das Heer vordrang oder zurückzog,

verwüstete es alle Gegenden so, daß der Feind weder Haltpunct noch Unterhalt zu finden hoffen konnte; eine Wüsteney sah man als den festesten Vorwall an. Die Gefangenen trieb man zu Tausenden weg, um mit den edelsten, und feinsten Leibern Gewerb und Gewinn zu treiben; die Körper der Starken brauchte man um die eigenen Felder zu bestellen, oder den Verwandten die letzten Pfenninge als Lösegeld auszupressen. Nun hatte Solyman die Schlösser und Schlüssel Ungarn's in Handen; er rannte Orsowa nieder, und bedrohte Skardona zugleich mit Fünfkirchen. Man ging vertheidigungsweise gegen ihn, dessen stürmische Wuth alle Vortheile des Angriffs verzehnfachte. Er vollendete Bosniens und Serviens Eroberung mit dem Fall von Jaitza und Szöreny (1524). Ungarn verließ sich selbst, darum ward es auch von der Welt verlassen. Carl der Fünfte, Franz der Erste, und Heinrich der Achte stritten mit den Kräften von Spanien, Frankreich und England gegen einander, indeß die Feinde des Christlichen Glaubens die Europäische Bildung mit Vernichtung bedrohten.

372. Wer sich selbst verläßt, wird von der Welt, und auch von Gott verlassen, denn der Herr des Himmels wirkt keine Wunder für die Trägen der Erde. Er gab uns Geisteskraft; sie verbürgt zwar nicht den Erfolg, doch adelt sie den Willen. Der Wille der Magyaren zur Zeit Ludwig's II. war schlecht. Als die Türken schon Szent Demeter im Norden der Save eroberten, schlief der König noch bis zur Stunde des Mittagmahls. Als der Schatz so arm war, daß er kaum mehr einen Curier-Sold zu zahlen vermochte, drängte ihn der reiche Palatin um seine große Besoldung. Die Tausende, welche zu Hatvan so viel sprachen, kamen kaum zu Hunderten ins Feldlager nach Tolna. Man trug einen blutigen Säbel zum Zeichen der höchsten Gefahr

in Ungarn's Kreisen umher, aber selbst dieser Anblick wirkte nicht mehr auf die so kriegerisch geborenen Magyaren, die in Selbstsucht bis zur Feigheit entarteten. Hunyad's Blutsverwandte, wo wart ihr? Wie konntet ihr Söhne glorreicher Ahnen dulden, daß Solyman euer Futak verbrannte, die Werke eueres Peterwardein's erstürmte, und Ujlak niederzuwerfen drohte? Selbst als der unmännliche König zum Feldzug sich erhob, folgten ihm nicht mehr als zwanzig tausend Mann zum Tag der Entscheidung. Ein scharfsichtiger Bischof, Pereny von Großwardein, erklärte in ernsthaftem Scherze diese Krieger für Blutzeugen Christi, denn mehr vermochten sie nicht zu seyn gegen eine zehn Mahl stärkere Türken-Armee, welche für jedes ihrer begeisterten Tausende ein tüchtiges Schwergeschütz mitführte.

373. Furcht und Muth sollten im Kriegsrath verstummen vor dem Verstand und der Klugheit; aber diese beyden überschreyt leicht und oft die zitternde Angst, oder die eifrige Kampflust. Die einen riethen dem Könige sich in keine Gefahr zu begeben, und die Schlacht zu vermeiden; die Andern trieben ihn an zum Beyspiel für Alle. So kam man unter allerley Widerspruch, doch mit einer Art schwindlichter Begeisterung auf die Ebene von Mohatsch. Die Hauptanordnung der Schlacht machte Tomory, zwar ein Minorit, doch kein Capistran. Tomory, ein Edelmann, sah in dem Tod seiner zwey Bräute, eines schönen Fräuleins und einer reichen Witwe, den Wink der Vorsehung zu einem Gelübde ewiger Keuschheit. Als seiner kriegerisch-geistlichen Stimmung das gleichgestaltete Priorat von Vrana durch einen Küchenmeister entging, ward er Ordensbruder am Grabe des heiligen Kämpfers, Capistranus. Da überredete ihn zur Annahme des Erzbistums Colocsa der nähmliche Cardinal Thomas Vio de Gaeta, welcher durch Güte und

Drohung über den starren Mönch, Luther, nichts vermocht hatte. Erzbischof Tomory erkannte selbst, daß er, nur geübt im kleinen Kriege, zur Anführung einer Hauptmacht nicht tauge, doch eilete er selbstgefällig die entscheidende Schlacht zu ordnen. Joannes Zapolya, der vielgerühmte Woiwode, war nicht gegenwärtig; erhielt er den Befehl zu spät, oder vollzog er den Auftrag zu lau — wir können es nicht mehr entscheiden.

374. Alle Begeisterung eines Kriegsheers vermag die Fehler eines Schlachtplans nicht aufzuwiegen. Tomory hatte eine Reihe von Hügeln vor der Stirne der Christen unbesetzt gelassen; hinter denselben bargen die Türken ihre Schlachtordnung. Tomory stürzte mit der Hauptschar in die Oefnung, wo er den Mittelpunct der Feinde zu sprengen gedachte, wo sie ihn aber überflügelten, völlig umschlossen, und in anderthalb Stunden nieder schmetterten (1526, 29. August). Fast das ganze Heer ward vernichtet, alles Geschütz genommen, das ganze Lager erobert. Erzbischof Tomory wußte zu sterben, da er nicht zu siegen vermochte. Ueber den Leichnam des Erzbischofs Szalkay sprach Solyman selbst seine Verachtung aus. Jener prophetische Bischof lag selbst als ein Blutzeuge auf dem Schlachtfeld. Noch vier andere bischöfliche Häupter waren da gefallen im Kampf für den Christlichen Glauben. Der Bruder des Joannes Zapolya, welcher herzog, um das entehrende Gerücht von einem Bunde seines Geschlechts mit den Türken zu vernichten, gründete, sterbend auf dem Wahlplatze, wenigstens seine eigene Ehrenrettung. Der Palatinus Bathory und der Banus Batthiany enteilten der allgemeinen Niederlage auf raschen Rennern.

375. Wer auf einem Kriegsschauplatze längere Zeit mit Besinnung und Berechnung verweilte, muß bemerkt

haben, daß die heftigsten Stürme wenigere Menschen als die hartnäckigen Belagerungen kosten, und daß mehr Leute auf der Flucht, als in der Schlacht umkommen. König Ludwig II. Jagello entfloh von Mohatsch mit seinen Vertrauten, stürzte aber mit seinem springenden Pferde in einen Morast, wo er erstickte. Solyman ließ sein Heer zuerst rasten, dann bedächtlich weiter schreiten, endlich pfeilschnell sich ausbreiten, als er sicher war in keinen Hinterhalt zu fallen. Zapolya's Lager bey Szegedin berührte er nicht, aber stürmend erstieg er den Verhau bey Maroth, worinn er fünf und zwanzig Tausend halb bewaffnete, halb wehrlose, Bauer und Edle, nieder zu metzeln befahl. Jetzt gingen seine Streifer bis an den Palaton, bis Raab und Gran. Zwey mahl hundert Tausende von Gefangenen kamen der Anzahl seiner Krieger gleich, welche ein gottverdienstliches Werk vollbracht zu haben meinten. Unter den rings umher verbrannten Orten leuchteten hervor Fünfkirchen und Ofen. Aus dem königlichen Schlosse nahm der Sieger die Statue des Hercules und des Apollo mit sich nach Constantinopel. Das verwüstete Land ließ er liegen wie ein gefallenes Aas, dessen Haut er abzog, damit seine Geyer und Hunde das Fleisch und Mark desselben bis aufs Gerippe verzehrten.

XX. Ungarn's innere Gestaltung zur Zeit der zwey Jagellonen.

376. Eine kecke Opposition setzt die Würde, ein starkes Ministerium aber die Person eines schwachen Königs herab. Man kann nicht bestimmen, ob die Jagellonen, als Könige, mehr durch die meuterischen Gegner oder mehr durch die geschworensten Anhänger verloren. Man gewöhnte sie, als Neuerungen die Hauptgrundsätze abzuschaffen, welche Mathias Hunyad zur Verstärkung der

obersten Gewalt aufstellte und ausübte. Man verpflichtete sie, sich als erwählt anzuerkennen, doch schlossen die Jagellonen auf eigene Hand die Nachfolge-Verträge, welchen sie bloß gelegentlich die Zustimmung des Volks zu verschaffen suchten. Sie mußten ansehen, wie die Großen auf der einen Seite wider die lebenslängliche Verleihung der Staatsämter eiferten, und anderer Seits die nähmlichen Aemter nicht nur auf Lebenslang, sondern sogar als Erbschaft für sich zu erwerben trachteten. Der König, welchem man kein Geld und kein Heer gab, verlor sogar das Recht, durch Schenkung von mehr als hundert Bauersitzen einen treuen Freund zu belohnen, doch sah man bald das Unschickliche dieser Beschränkung ein. Das Mittel, der verarmten Krone durch Rückfall von Gütern abgestorbener Geschlechter wieder aufzuhelfen, ward unwirksam, da die vorsichtigen Oligarchen, bald im Triumvirate, bald im Duumvirate, durch Verträge der Erbschaften sich versicherten. Der Hochverrath, welcher Nota Infidelitatis hieß, ward im Begriffe bestimmt als eine augenscheinliche Auflehnung gegen die Verfassung des Reiches. Er begriff nicht die Verwaltung, und die Evidenz war in unschriftlichen Zeiten erst dann darzuthun, wenn der Entschluß schon als Gräuel dastand.

377. Ich leite König von Können ab, denn alle Forschungen der Adelunge zeigen, daß ein König viel Können muß. Die Jagellonen konnten wenig, selbst von dem Wenigen, was sie wollten. Ihr Wille ging bey vielem Albernen auf zwey große Dinge; nähmlich, die Nachfolge den Habsburgern zu verschaffen, und die Heeresfolge gegen die Türken aufzubiethen. Beydes hing ganz augenscheinlich selbst mit der Erhaltung des Staates zusammen, und es läßt sich nur aus dem Eigennutze des Hochadels und der Hochpriesterschaft erklären,

daß sie mit den größten Aufopferungen dafür gestimmt und gewonnen werden mußten. Sie neckten und höhnten den Herrscher so lange in Staatsgeschäften, bis sie ihre eigenen Plane durchgesetzt, hier eine Pfandschaft erpreßt, dort ein Erbtheil erzwungen, anderswo ein Vorrecht ertrotzt hatten. Freylich bewilligten sie dann den gedemüthigten Königen die Vernichtung beschränkender Gesetze, die Verleihung der Kronämter, die Vergebung der Kirchenwürden, die Verwendung der Reichssteuer, und das Aufgeboth der Gesammtheit. Sie bewilligten dieß Alles, sag ich, doch bey jeder einzelnen Kraftäußerung gab es da und dort Widerstand. Die Jagellonen wurden zu wiederhohlten Mahlen in der Dieta, und ununterbrochen im Conseil beeinträchtigt.

378. Reichstag und Landtag bedeutet nicht ganz gleich viel; beydes wird aber, besonders in Ungarn, Dieta genannt. Woher? Dies heißt im Lateinischen Tag, und vielleicht entsprang daher Dieta. Diet hieß im Altdeutschen ein Volk, und vielleicht kam daher Dieta. Ein Volkstag also! Doch welche Menschen hielt man in Ungarn zur Zeit der Jagellonen für Volk? Nur den Adel! Wie viel Adeliche am Reichstage erscheinen sollten, darüber ward stark gestritten, denn die Opposition entschied durch die Menge, daher wirkte das Ministerium durch Zögerung, indem die Noblen nach einem kurzen Aufenthalt sich gerne verliefen. Darauf bezogen sich die Strafen von achthundert und vierhundert Goldgulden für einen Baron oder Noblen, womit man die gar nicht erscheinenden herbey zu ziehen, oder die lauflustigen fest zu halten suchte. Die Gesetze, ob der Reichstag alle drey Jahre oder jährlich Ein Mahl gehalten, ob er fünfzehn Tage oder Einen Monath fortgesetzt werden sollte, gaben immer Stoff zu Veränderung und Zänkerey. Ein Fehler der Anordnung lag beym

König, ein anderer beym Adel; jener brachte die Hauptvorschläge [Propositiones] ganz unvorbereitet zur Tagesordnung; dieser trat mit Waffengetöse auf. Der König eröffnete einen Reichs-Abschied [Articuli] mit den wahren, aber gar zu demüthigen Worten: „Da Wir ganz auf die nähmliche Weise wie alle anderen Menschen entstehen und absterben, so sollten Wir sie eher beglücken, als unnütz beherrschen.“

379. Die Stimme wirkt weniger, je größer der Lärm ist. Dieß gilt ohne Unterschied von der Bierschenke wie vom Reichstag. Da wuchs der Lärm, als die Zahl der Stimmenden von vier hundert auf vier tausend und vierzehn tausend stieg. Darum mußten Vernünftigere und Wohlwollende verstummen, wenn Verschworene und Bestochene schrien. Die bewaffneten Reichstage entstanden aus zwey Gründen, erstens durch die armirten Conföderationen, und zweytens durch die Absicht, vom Mayfeld unmittelbar den Feldzug zu eröffnen. Mächtiger als die Dieta wurde das Conseil schon unter dem ersten Jagello, aber unter dem zweyten erreichte seine Gewalt den höchsten Gipfel. Man verstärkte die Macht, und erhöhte die Zahl der Glieder auf ein und vierzig, doch arbeiteten diese meistens für sich, und nicht für die zwey großen Hauptangelegenheiten einer stäten Gesetzgebung und einer starken Bewaffnung. Zu den Hochadelichen und Hohenpriestern kamen ins Conseil auch simple Noble, doch immer in solcher Zahl (8, 16, 40, 100) welche sich mit Vier theilen ließ. Dadurch ward offenbar hingedeutet auf die Hauptabtheilung des Ungarischen Reiches in die zwey Kreise an der Donau, und in die zwey Kreise an der Theiß.

380. Ein Irrthum in einer Hauptsache [denn wer kann sich in Nebendingen davor bewahren?] zieht man-

cherley Unsinn in andern wesentlichen Aufgaben des Denkens nach sich. Die Magyaren irrten über ihr Königthum, darum sprach sich auch ihr Volksthum fehlerhaft aus. Es war nicht Stolz auf sich selbst, sondern Haß gegen andere; dieser fand immer Nahrung bey dem Uebermuthe und den Sticheleyen der Fremden. Die Eingeborenen gingen fast durchgehens so weit, als die Hauptursachen des Verderbens die Regierung auswärtiger Fürsten, und die Rathschläge fremder Bothschafter anzusehen. Die Abneigung stieg zur Erbitterung, als man einen Grafen von Hardeck den Oberbefehl über das Geschütz führen, und einen Grafen von Salm zum Anführer der Magyaren wenigstens erbitten sah. Dieß große und starke Volk rühmte sich mit Recht, einen Mathias Corvinus geboren zu haben, aber man übersah, daß seine Erziehung oder wenigstens seine Erzieher ihm aus der Fremde gekommen waren. Fremde hatten sein und der Jagellonen Herz gewonnen, darum traf sie so sehr der allgemeine Haß, daß man reichstäglich auf ihre Entfernung aus Ungarn binnen fünf Tagen drang. Selbst als man gemäßigter wurde, wollte man wenigstens alle Hofämter bloß mit Inländern besetzt wissen. Ueber den Punct dieses Hasses waren Dieta und Conseil, Priester und Krieger ganz einverstanden; aber die ersten Minister und die Könige selbst stützten sich aufs Ausland.

381. Der politische Enthusiasm und der religiöse Fanatism gehen Hand in Hand. Beyde wurzeln leicht in einem leidenschaftlichen Gemüth; beyde entwickeln sich aus einem ehrwürdigen Keim. Die innigste Liebe zur eigenen Verfassung und Religion artet leicht in Abneigung gegen eine fremde aus, denn Liebe und Haß gränzen nah an einander im engen Geiste des Menschen. Darum hatten die feuereifrigen Magyaren zur Zeit der Jagellonen einen Hang zur Feuer = Verfolgung der

Anders=

Anders-Gläubigen. Die Mohammedaner brachten zum fremden Gluthofen die Flammen der eigenen Wuth. Die Juden schlug man lieber todt, weil sie als Zöllner und Wucherer großen Reichthum besaßen. Die Griechen standen in Belgrad mit den Katholiken so schlecht, daß sie viel eher als diese von Uebergabe an die Türken sprachen. Verfolgung der Hussiten und Pikarditen wurden mit päpstlichen Breve's und königlichen Titulaturen belohnt; auch berechnete man sie als Mittel, sich der Güter von Ketzern zu bemächtigen. Jetzt kam von Wittenberg her die neue Lehre Luther's, und schnell ergriffen die patriotischen Magyaren den Anlaß, alle Deutsche sammt und sonders als Luther'ische Ketzer anzufeinden, auszuschreyen und zu verfolgen.

382. Was die einen als eine Eingebung Gottes ansehen, betrachten die Andern als eine Verführung des Teufels, wenn die Verfolgung auf's Höchste steigt. So wurden die Anhänger Luther's, als sie den Feuer-Tod der Glaubens-Verläugnung vorzogen, hier als hartherzige Bösewichte, dort als edle Wahrheitszeugen beurtheilt. Die Lutherische Lehre, welche sich fälschlich als die echt-evangelische preist, kam nach Ungarn durch wandernde Kaufleute, durch herumziehende Akademiker, durch reisende Hofherren; sie sprach sich selbst in vielen Schriften und Büchern das Wort. Sie faßte in Ungarn aus vielen guten Gründen Wurzel. Sie entsprach auch hier dem schon längst ausgesprochenen Wunsche der Besseren, das Sittenverderbniß der Geistlichen, an Haupt und Gliedern, zu heben. Sie verbarg auch hier bey ihren Besserungsvorschlägen im Anfange die Richtung, daß sie eine Kirche gegen die Kirche aufrichten würde. Sie hatte auch hier für sich den Reiz des Neuen, und die Begeisterung vieler Gelehrten, welche unter dem Drucke des Mönchthums seufzten. Sie deutete auch hier

ein Mittel an, der verarmten Krone durch Beschränkung der überreichen Hohenpriester folgsamere Unterthanen, und gewissenhaftere Arbeiter im Weinberge Gottes zu erziehen. Darum eiferten die Bakats, Szakmary und Szalkay wider sie, und setzten durch, daß der Reichstag der Magyaren zuerst die Verbrennung oder Verjagung aller Lutherischen Ketzer, und dann die Einziehung aller ihrer Güter feyerlich beschloß (1523).

383. Die Religionszwiste erzeugen die seltsamsten Widersprüche, die unnatürlichsten Feindschaften, und die ungereimtesten Verbindungen. In Ungarn verband sich das Ministerium mit der Opposition zur Ketzerverfolgung. Die Zapolya'ner erhielten ihre Hauptrichtung durch den gelehrten Verbötzy. Er hing an dem Buche, welches unter dem Nahmen des Fr. Ambrosius Catholicus „eine siegreiche Vertheidigung der Wahrheit des Katholischen und Apostolischen Glaubens gegen die *** Grundsätze Luther's" — ankündigte. Das streitsüchtige und streiterregende Werk ließ Verbötzy in Wien nachdrucken, und widmete es dem Könige Ludwig II. mit den Worten: „Ich weihe es Dir, damit Dein Reich, welches seit Jahrhunderten das Christlichste war, durch Gottes Gnade von der Ansteckung der Lutherischen Seuche bewahrt bleibe." Die Zapolyer eiferten gegen das Lutherthum auch aus dem politischen Grunde, weil die Habsburg'ische Partey, mit der Königinn Maria an der Spitze, und unter der Oberleitung des Alexius Thurzo der neuen, noch nicht entwickelten Lehre eine große Aufmerksamkeit schenkte, und mit entschiedener Vorliebe begegnete. So war eine Habsburgerinn die erste gekrönte Beförderinn der Wittenberg'ischen Lehre in Ungarn!

384. Ein Wahlreich stellt die verschiedensten Wesen auf den Standpunct unabhängiger Entwicklung. So

kamen zur Zeit der Jagellonen auf den Stuhl des heiligen Peter's der tadelswürdige Alexander VI., der kriegslustige Julius II., der kunstliebende Leo X., der biederherzige Adrian VI., der ränkevolle Clemens VII. Alexander betrug sich auch in Ungarn mit Gewissenlosigkeit; nach Vortheil und Gewinn band und löfete er die Ehe-Verträge des natürlichen Sohnes und der verwitweten Gattinn des Mathias Corvinus. Julius ließ sich von einem Bischof für die Uebersetzung nach Fünfkirchen dreytausend dreyhundert Ducaten zahlen; er suchte durch seine Gesandten Ungarn wider und für Venedig zu stimmen, je nachdem er es vernichten oder erhalten wollte. Leo both wider die Türken und für die Petersskirche auch in Ungarn mehr als Ein Mahl seinen Schatz von himmlischen Ablässen für irdisches Geld feil. Adrian eiferte für einen Verein der Christlichen Fürsten zu Schutz und Schirm für Ungarn. Clemens erklärte, die goldenen und silbernen Gefäße der Ungarischen Klöster und Kirchen könnten verkauft werden, um die Streiter fürs Christenthum zu bewaffnen.

385. Besondere Feindschaften leihen ihre Sprache den allgemeinen Gesetzen. Haß und Neid mehrerer Großen brachte in den Tagen der Jagellonen das Sündenleben, Vollsaufen und Geldwuchern der Bischöfe zur öffentlichen Rüge. Ein Bischof von Fünfkirchen wagte von seiner Neutralität bey einem Reichskriege zu sprechen. Mehrere Bischöfe ließen sich zu weltlichen Beamten z. B. zu Obergespanen wegen der Salarien ernennen. Einer bestürmte den König um hundert zwanzig Ducaten für eine Insel. Der Prior von Vrana mußte wegen Ausschweifung und Verrath in Fesseln geschlagen werden. Die Zehentforderungen der Bischöfe waren so ungemessen, daß man auf eine Untersuchung antrug zur Bestimmung, wovon denn eigentlich Zehent gezahlt werden

müsse. Die Unsittlichkeit stieg so hoch, daß ein Erzbischoff von Colocsa voll Salbung niederschrieb: „Wir sind dermaßen entartet, daß unter Kapuze und Chorrock keine Spur von Gewissen sich findet. Wir leben in einem Freystaat; was gefällt, geziemt. Möge doch Geldgier und Ehrgeiz uns niemahls befallen, Uns, die wir die Hüter des göttlichen Schafstalles sind!“

386. So wie in der Luft eine Mittheilung des Krankheitsstoffes vorgeht, so geschieht in der Gesellschaft eine Mittheilung der Gesinnung. Die größten Anhänger des Katholizism fingen an Aeußerungen zu machen, welche von Ketzern erborgt schienen, und den irdischen Reichthümern der Bischöfe höchst nachtheilig waren. Zuerst ward beschlossen, daß kein Bischof zugleich ein weltliches Amt verwalten dürfe. Dann ward über die Bischöfe ein Amortisations-Edict verhängt, so zwar, daß kein Geistlicher weder für sich, noch für seine Kirche, ein irdisches Gut durch Geschenk, Ankauf oder Pfandschaft hinfort erwerben könne. Die Bischöfe wurden angewiesen, niemahls unmittelbar bey der Curia, sondern zuerst beym Metropolitan zu klagen. Der Zehent wurde auf Wein, Korn, Gerste, Haber, Spelt und Lämmer beschränkt; Weizen, Hülsenfrüchte, Ochsen, Kälber, Pferde und alles Uebrige blieb demnach zehentfrey. Man sprach es laut aus, der König solle ohne weiters Alles zurück nehmen, was an die Hohenpriester jemahls verpfändet worden. Man äußerte etwas später, daß eine Hauptquelle des öffentlichen Verderbens in dem übermäßigen Reichthume der Prälaten liege, und setzte reichstäglich durch, alle Zehenten zur Türkenhülfe zu verwenden. Reichstäglich ermächtigte man den König, fette Pfründen nicht schnell zu vergeben, um ihre Einkünfte für die Bedürfnisse des Staats zu verwenden; so wurden Erlau und Colocsa für die Krone verwaltet. Endlich griff man

an die Kirchenschätze, und die heiligen Formen schmolzen zum Dienste manches unheiligen Geschäfts.

387. Es gibt Schicksalswendungen und Trauererfahrungen in der Welt, welche die Flucht aus derselben bey schwachen und bey starken Seelen wünschenswerth machen. Darum wird der Urgeist des Monachism's, das ist, des Alleinseyns, nie aufhören, wenn auch alle Orden einst vernichtet werden sollten. Zur Zeit der Jagellonen wurden die bedeutendsten Männer Minoriten, nicht aus Altersschwäche, sondern in Jugendkraft. Derjenige Bischof, welcher den ersten Jagello eigentlich auf Ungarn's Thron erhob, Joannes von Großwardein, ging gleich nach der Krönug desselben in ein Kloster der Franziskaner; die Baarschaft, die er mit sich nahm, betrug hundert tausend Stück Ducaten. Ein Bischof von Csanad, welchen man als Schatzmeister wegen Untreue absetzte, ward aus Gram und Scham ebenfalls Franziskaner-Mönch. Wie die Liebe den kriegerischen Tomory zum Eintritt ins Kloster stimmte, ist bekannt. Solche Beyspiele von Entsagung ergriffen die Menge wunderbar, eben so wie andere Beyspiele von Erhebung die Gemüther auf eine zweyte Art anregten. Papst Adrian und Cardinal Cajetan waren Dominikaner. Martinus Luther und Ignatius Lojola verlebten ihre Jugend zur Zeit der Jagellonen; beyde wurden Ordensleute, und beyde brachten ganz entgegen gesetzte Stimmungen wider und für das Papstthum unter den Europäern in Schwung. Die Mönche galten mehr als die Curaten in Ungarn; denn diese, aber nicht jene verpflichtete man zum Kriegsdienst in Zeiten der höchsten Gefahr.

388. Das Anschwellen eines Gliedes über sein Verhältniß zieht die scheinbare Größe des Einzelnen, und die wirkliche Schwäche des Ganzen nach sich. Darin bestand

zur Zeit der Jagellonen in Ungarn die eigentliche Krankheit des Staats. Das Baronat verschlang alle andern Stände, denn die überreichen Hierarchen wirkten nur lebenslänglich, die stürmischen Noblen dienten im Grunde um Sold, die arbeitsamen Bürger wurden willkührlich besteuert, und die Bauer zu gänzlicher Leibeigenschaft wieder herab gedrückt. Das Baronat war erblich, im Besitze der höchsten Gewalten, in der Nähe des Thrones, an der Spitze des Heers, durch fürstliche Familienverhältnisse gestützt, und durch schriftliche Erbverträge einer steigenden Vergrößerung gewiß. Es machte den Hof zittern, und das Volk staunen. Es bezahlte das Lärmgeschrey und das Waffengeklirre vieler Verschwornen. Es errichtete einen Bund gegen den Staat. Es lähmte sogar die Hohenpriester, indem es sie in Angst über die Zehnten hielt. Waren einige Barone für Gold, Geld und Gunst zu Hof gegangen, so nahmen andere beym Volk schnell und schlau die verlassenen Plätze wieder ein. Das Baronat glich geschichtlich jener fabelhaften Hydra, welche das abgeschlagene Haupt eines Gara und Ujlak mit Bathory und Zapolya alsogleich ersetzte.

389. Kaum ist die Blattlaus geboren, so geht sie mit einer anderen schwanger. Dieß gilt von Büchern, Gesetzen und Reichstagen. Die Reichstage waren in Ungarn zur Zeit der Jagellonen eine Art Erwerb für die Noblen. Ihnen machte man die Wahlfreyheit besonders wünschenswerth. Ihnen schmeichelte man nicht nur mit eigener Steuerfreyheit, sondern auch mit dem Rechte, die unterthänigen Bauer ganz allein zu taxiren. Sie ließ man nach Köpfen zur Dieta berufen, und nach Köpfen abstimmen; sie brachte man nach dem Verhältniß der vier Circuli ins Conseil; sie führte man durch die neu erschaffenen Kreistage in das innere Wesen der Staatsverwaltung. In eben dem Maße, wie sie üppig

im eigenen Hause, und mächtig im allgemeinen Rathssaal wurden, weigerten sie sich der persönlichen Erscheinung im Kampfe gegen den Feind. Joannes Zapolya nahm den Schein, ihre Sache am lebhaftesten zu führen, aber er ließ sie fallen, sobald er von der Hofgunst sich einige Vortheile versprach; mit seiner Einwilligung wurden sie bey einem solchen Anlasse wieder aus dem Conseil gedrängt, worein er sie selbst geführt hatte. Sobald seine Hoffnungen am Throne getäuscht waren, ging er wieder zu seinen schlagfertigen Noblen. Auf ihn gestützt, wagten sie sich selbst zu Versammlungen zu bestellen, und dieselben unter eigenem Nahmen ohne Zuziehung der Kronbeamten und Reichsprälaten abzuhalten. Den entworfenen Beschlüssen verschaffte man die Kraft von Gesetzen.

390. Staatshaushalt — dieß Wort enthält die zwey wichtigen Wahrheiten, daß der Staat ein Haus seyn, und einen Halt haben müsse. Da der Halt zur Zeit der Jagellonen in Ungarn schwach war, so blieb auch das Haus schlecht bestellt. Das große Haus ist der Staat selbst, das kleine bildet die Stadt. Die Städter gingen in die zwey Hauptangelegenheiten der Gesammtheit überall ein, sie stimmten gern in die Nachfolge der Habsburger, und stellten sich willig zur Heeresfolge wider die Türken. Man sicherte dafür ihre Freyheiten, gab ihnen eigene Herrenstühle, und den Personal statt des Tavernicus zum Schutz. Die Bergstädter in Schemnitz, Kremnitz, Neusohl und Altsohl scheinen mit Härte den Hauern die Fassungen vermindert zu haben, darum hatten sie mit mehreren Unruhen zu kämpfen. Alle Bürger litten am meisten durch die Dicatoren oder Zöllner. Sie konnten nur durch Bestechung sich der willkührlichen Besteurung entziehen. Um ein wenig zu rechnen, bemerke man, daß ein Nichtswürdiger für acht

Ducaten die Leutschauer von Tausend auf Hundert Goldgulden taxirte. Wenn man die Steuereinnehmer bestach, begnügten sie sich Anfangs mit einem Pauschquantum, ohne Rauchfang und Hausthor zu zählen. Aber bald kamen sie wieder, sprachen von allzugeringem und übereiltem Anschlage; jetzt mußte man sie wieder schmieren. Wenn die Hauptkasse die Mängel bemerkte, und genauere Bestimmungen im Rechtswege anordnete, dann kostete die Niederschlagung oder Zurücklegung des Prozesses wieder eine Summe. Alle die Herren, welche bey solchen Erhebungen und Untersuchungen in die Städte kamen, lebten in Saus und Braus, toll und voll, und gaben den köstlichsten Wein selbst ihren Hunden zu schlürfen.

391. Ein Unglück von den Bauern abzuwehren ist die höchste Verpflichtung eines wohlwollenden Menschen. Warum? Weil das Elend der Landleute das größte Uebel ist, da sie den größten Stand im Staate ausmachen. Ueber die Ungarischen Bauer kam zur Zeit der Jagellonen ein allgemeiner Jammer durch den Unsinn eines Hohenpriesters, und die Tollheit eines Obersoldaten. Der Cardinal, Primas und Erzbischof Bakats wollte durch eine päpstliche Kreuzbulle die gemeinen Leute wider die Türken aufpredigen. Ein vernünftiger Mann widerrieth es, und sagte: „Was für Leute bekommt ihr? Verbrecher, Schuldner, Landstreicher, Müßiggänger, Kerls, die nichts zu verlieren, nichts zu gewinnen haben. Daran schließen sich Bauer, welche mit ihren Grundherren unzufrieden sind, da man sie seit dem Tode des Corviners täglich mehr mißhandelt. Ein solcher Pöbel kann leicht die Waffe wider den Adel und das Reich kehren! Gebt lieber die Ablässe fürs Geld, und für das Geld schafft ein geordnetes Heer!“ Die tiefgedachte und starkgesagte Rede tönte vor tauben Ohren. Die Kreuz-

bulle ward kundgemacht, vierzig tausende liefen zusammen; ihnen stellte man zum Anführer den Georg Dosa, vulgo Szekely. Dieser hatte mit Einem Hiebe einem Türken den Arm abgehauen, der König hatte ihn mit einer goldenen Kette und mit silbernen Sporen beschenkt; jetzt übergab der Cardinal dem demüthig Knieenden die in Rom geweihte weiße Fahne, und des Cardinals Schneider nähte ihm das rothe Kreuz auf die Schulter (1514).

392. Frömmeley ist von allen Masken die leichteste, von allen Larven die unheiligste, von allen Heucheleyen die sittenverderblichste. Der frömmelnde Dosa hatte das Vorrecht, sein Schulterkreuz einsegnend fortzupflanzen. Was mußte erfolgen? Die Bauer entliefen den Grundherren, die Adelichen wollten es wehren, Szekely legte sich ins Mittel. Indeß schrie, fluchte und predigte man in seinem Lager wider die Türkischen Feinde, und die Christlichen Bedrücker. Als er Befehl erhielt zum Aufbruch ins Ausland, erklärte er sich als Josuah der gottgeweiheten Kreuzbrüder, als Vasallen des Königs, und als Erbfeind der Landherren. Wer nicht mit ihm hielt, war es Magnat oder Prälat, den ließ er todt martern; Galgenpfähle dienten als Wegweiser auf seiner Heeresstraße; seine Streifer spießten die Zöllner, verbrannten die adelichen Schlösser, und hohlten Landherren aus der Vorstadt von Pesth. Jetzt that ihn sein Protector Bakats in den Bann, aber der Wüthende ward ein Mittelpunct aller Unzufriedenen. Die Gefahr wuchs mit jedem Tage, denn der Anhang mehrte sich stündlich. Der Palatin Pereny vermochte nichts mehr; der Comes Bathory ward völlig geschlagen; nur der Woiwode Zapolya blieb noch zur Rettung. Er eilte herbey, um das feste Temeswar vor Szekely's Anfall zu schirmen.

393. Gemach ins Dorf! die Bauern sind trunken. Diese sprichwörtliche Redensart drückt die geschichtliche Wahrheit aus, wie schwer mit dem tollgewordenen Landmann umzugehen sey. Szekely's Rotten machten Zapolya's Banderien zu schaffen! Doch erlag er nach einer wüthenden Schlacht, und ward ergriffen. Kraft der mehrsten und vornehmsten Stimmen des Kriegsraths setzte man ihn auf einen glühend gemachten Eisenthron, mit einer glühenden Krone auf dem Kopfe, und einem glühenden Scepter in der Hand. Sein halb angebratenes Fleisch mußten dem Lebenden neun ausgehungerte Diener, welchen man fünfzehn Tage nichts zu essen gab, vom Leibe abfressen. Er rief ihnen zu: Freßt ihr Hunde! die ich selbst erzog. Nun brach die Standesrache des Adels gegen die niedergeworfenen Bauer aus; man ließ metzeln, hängen, spießen, köpfen, viertheilen; Zigeuner dienten als Scharfrichter der Magyaren. Joannes Zapolya hörte nicht auf den Weheruf des Magyarischen Landmanns, nicht auf das Bittgeschrey Christlicher Weiber und Kinder; er ruhte nicht, bis für die vierhundert umgekommenen Noblen siebzig tausend Bauer abgeschlachtet waren. Diesen Kanibalen wünschte eine Partey zum Beherrscher der Ungarn!

394. Die Rache in Bürgerkriegen sättigt sich nicht am Augenblick, sie will sich stillen an Kind und Kindeskind. Dem niedergetretenen Bauer setzten die Noblen den Fuß für immer aufs Genick. Nur der Gedanke, daß die Nobilitas ohne die Rusticitas wenig vermöge, verhinderte den Beschluß einer gänzlichen Ausrottung. Doch wurde im Allgemeinen zur Zeit der Jagellonen die Freyzügigkeit wieder aufgehoben, und die Leibeigenschaft förmlich hergestellt. Zu den bestehenden Steuern kam als Strafe für jeden Kopf jährlich ein Goldgulden, für jede Woche ein neuer Robothtag, für jeden Monath ein

Huhn, für jedes Halbjahr eine Pfingst- und Martinsgans, fürs Jahr ein Schwein und ein Neunter zum Zehent. Kein Bauer durfte hinfort eine Waffe führen, oder in der Ferne eine Hütte halten. Kein Bauer sollte jemahls zu einer höhern geistlichen Würde gelangen. Geistliche, die mit ihnen gehalten, warf man in ewiges Gefängniß; Adeliche, welche mit ihnen gefochten, jagte man aus dem Lande. Jeder Noble durfte seine Wohnung zum Zwinger mit Graben und Thürmen umstalten. Alle diese Beschlüsse billigte Joannes Zapolya. Sein Busenfreund, der gelehrte, aber barbarische Verbötzy trug sie flugs ins Gesetzbuch, woran er zur nähmlichen Zeit arbeitete.

395. Ein Gesetzbuch sollte, als Richtschnur der Jahrhunderte, über den Einfluß des Augenblickes sich völlig erheben. Selbst in dem bewegtesten Sturme muß es einen ruhigen Standpunct behaupten. Verbötzy verfertigte, Kraft eines reichstäglichen Schlusses, einen Auszug aus den bestehenden Reichsabschieden, aus den geschriebenen Gesetzen, und den eingeführten Gewohnheiten, in so fern sich alle drey vereinigen ließen. Sein vollendetes Werk wurde geprüft von einer eigens ernannten Versammlung, welche es als echt und geordnet erklärte. Es wurde vom Könige Ladislaus VII. mündlich bestätigt, aber nicht, wie man beschlossen hatte, in einer pergamentenen Abschrift an jede Gespanschaft besiegelt abgesandt. Dieß Tripartitum war in Lateinischer Sprache abgefaßt, also nicht begünstigend für den Volkssinn, und nicht verständlich für die Gesammtheit. Ueber die Bauer sagte Verbötzy: „Man muß wohl bemerken, daß der Bauer den weltlichen Herren ganz hingegeben ist, und also für sich selber gegen einen Noblen wegen gar keiner Sache einen gerichtlichen Streit anzufangen vermag; wenn daher ein Bauer von einem Noblen geprügelt, verwundet, beeinträchtigt oder

beschädigt wird, so kann nur sein Grundherr für denselben eine Klage erheben.“ Ich überlasse meinen Lesern zu folgern, was aus diesem einzigen Grundsatze in einer Jagellonischen Zeit hervor gehen mußte.

396. Es würde nützlich seyn, und manchen Aufschluß geben, wenn denkende Geschichtschreiber die Theilnehmer an Gesetzbüchern persönlich kennten, um den Einfluß ihrer eigenen Stimmung auf die allgemeine Vorschrift zu bestimmen. Verbötzy eröffnet seine Ansicht vom Adel in einem eigenen Titel, dessen entscheidende Stelle ich zu übersetzen denke. Er sagt: „Obwohl ich keine Geschichte entwerfen, sondern bloß die Gewohnheiten und Gesetze des Ungarischen Reiches aufstellen will, so muß ich doch den Ursprung und Fortschritt unseres Adels erklären, da die Domini, Prälaten, Barone und Noble, alle Eine und eben dieselbe Freyheit und Ausnahme und Begünstigung genießen. Ich thue dieß um so mehr, da einige es bezweifeln, ob unsere Nobilitas als Quelle alles Baronats und Principats anzusehen sey. Nach der übereinstimmenden Meinung der Gelehrten ist im Allgemeinen Jeder ein Adelicher, welchen seine Tapferkeit oder Tugend [Virtus, Männlichkeit] adelt. Aber für unseren Zweck ins besondere sind die Noblen, welche auch unter dem Nahmen der Freyen begriffen werden, entstanden bey den Hunnen oder Hungaren, als sie aus Scythien nach Pannonien wanderten, welchem sie den Nahmen Hungarien gaben. Sie kamen mit Weibern, Söhnen und Töchtern; sie erwählten bey Wanderungen und Niederlassungen Führer und Leiter zur Entscheidung des Streits, und zur Bändigung der Diebe und Räuber. Sie hielten allgemeine Versammlungen zu Berathungen und Feldzügen.“

397. Eine Abhandlung vom Ursprung der Ungleich-

heit der Stände im Geiste jenes edlen Bürgers von Genf darf man billig von dem Magyarischen Noblen, Verbötzy, nicht erwarten. Er fährt fort: „Wenn die Hungären einen allgemeinen Krieg beschlossen hatten, trug man einen bluttriefenden Dolch oder Säbel umher vor den Zelten und Lagern, und die Herolde riefen: Gottes Stimme und das Gesetz des Volks gebiethet, daß ihr euch da oder dort versammelt; dort werdet ihr Rath und Schluß vernehmen! Diese Gewohnheit, welche unabgeändert fortbestand bis in die Tage Geysa's, des Vaters unseres glorreichen Apostel-Königs, brachte viele Hunnen zur Bauerschaft [Rusticitas]. Denn es war festgesetzt, daß, wer bey solch' einem Aufgebothe nicht erschien, entweder durch einen Messerschnitt das Eingeweide verlor, oder zu ewiger Knechtschaft verurtheilt wurde. Diese heilige Gewohnheit [Sanctio] brachte nach der Erzählung viele Hungaren in den niedrigen Stand. Da alle sammt und sonders von einem gemeinschaftlichen Stammvater, nähmlich Hunnor und Magor ausgingen, so hat nur auf diese Art geschehen können, daß der eine Herr, der andere Knecht, jener edel, dieser unedel, jener Kriegsmann, dieser Landmann wurde."

398. Der Begriff eines Königs durch Volkswahl, und von Gottes Gnaden hängt viel enger zusammen, als man beym ersten Laute vermeint. Im Mittelalter wurde die Volksstimme auch Gottesstimme häufig genannt, und es war fast ein Sprichwort: Vox Populi, Vox Dei. So sagt auch Verbötzy: „Als durch die Gnade des heiligen Geistes die Hungaren zur Erkenntniß der Wahrheit des katholischen Glaubens gekommen, und durch Gottes Gnaden unsern heiligen Apostel zum König erwählten und krönten, übertrug das Volk allen Adel und Besitz an die heilige Reichskrone, und durch diese an das Reichsoberhaupt. Von ihm kommt und

zu ihm geht seit diesem Tage als etwas Unzertrennliches der Adel. Denn die Noblen wählen den Prinzen, und der Prinz schafft die Noblen; keiner kann ohne den andern entstehn oder bestehn. Wenn unser Prinz, was immer für einen Menschen, wegen einer That oder eines Diensts, mit Schloß oder Hof beschenkt, so ist er, Kraft des feyerlich erhaltenen Besitzes, ein wahrer Nobler, und für immer dem Joche der Bauerschaft entnommen. Alle Noblen sind durch Bund und Band sammt ihren Erben gleichsam ein Theil der heiligen Krone, und keiner fremden Macht unterthan, als dem Prinzen, welchen sie wählten."

399. Ein Menschenkenner wird gewiß erklären die Wahrnehmung der Geschichtforscher, daß schwache Regierungen oft der Zeitpunkt für die Abfassung guter Gesetze, aber auch der Zeitraum ihrer schlechtesten Verwaltung seyen. Zwischen Aufstellung und Handhabung zeigt sich der größte Unterschied. So kam unter den Jagellonen das Tripartitum zu Stand. Mehrere Gesetze trugen den Stämpel der Weisheit, weil die Zahl der Denker zunahm; aber sie blieben unwirksam durch den Charakter der Schwäche, da das Sittenverderbniß im Oeffentlichen und Geheimen mit Riesenschritten fortging. Das neue Gesetzbuch war der Königsmacht nicht günstig, da Verbötzy seine Oppositions = Principien, wenn nicht als Sätze aussprach, wenigstens mit Worten andeutete. Es war nachtheilig dem Bürger, da der Geist der Bevorrechteten überall wehte. Es war vernichtend für den Bauerstand, da es ihm das völlige Eigenthum gänzlich absprach. Dieß Buch wurde durch eine Menge Abdrücke schon im Jahre 1517 über Ungarn verbreitet. Es wirkte Trotz seinen Fehlern wohlthätig, da es der Willkühr einige Schranken setzte, und die Denkkraft an bestimmten Aufgaben übte. Die Fehler verbesserten sich in Jahr=

hunderten nicht, da man es sogar unter den Jagellonen zu keiner vollständigen Revision bringen konnte.

400. Es müßte die größten Folgen haben, wenn Völker und Fürsten von dem geschichtlichen Satze überzeugt wären, daß die schlechtesten Gesetze durch gute Richter sich mildern, und daß die besten Vorschriften in schlechten Gerichten ausarten. Ein unbestechliches, unermüdetes Richteramt ist noch wichtiger als die Gesetzgebung. Zur Zeit der Jagellonen kam in Ungarn zur Sprache, daß die Richter die Rechtsstreite nicht nach ihrem Alter vornehmen, sondern nach Gunst außer der Reihe abhandeln oder zurücklegen. Die Rechtssprüche verzögerten sich so sehr, daß von einer gewonnenen Sache oft nichts mehr übrig war; darum wurden zwischen die zwey jährlichen Gerichts-Octaven die sogenannten kleinen Gerichte, Judicia brevia, eingeschoben. Außer den Gerichts-Zeiten entschied der König persönlich in oberster Reihe über Einbruch, Verhaftung, Schläge, Wunden und Morde der Noblen. Um das Ansehen der Gerichte zu heben, machte man die acht adelichen obersten Richter zu Gliedern des Reichsraths, und der Reichsrath versandte durch sie die abgefaßten, und vielleicht veränderten Beschlüsse des Reichstags an die Gespanschaften als Gesetz. Um die Gerichte zu entschädigen, und also über Käuflichkeit zu erheben, erhielten die zwey beysitzenden Prälaten und Barone von Ihres Gleichen, und ebenso die acht beysitzenden Noblen von ihrem Stande eine ausgemessene Besoldung. Seltsam aber war es, daß man den Proto-Notaren die Annahme von Geschenken erlaubte, und doch die Begünstigung eines Unrechts verboth.

401. Aller Streit über Mein und Dein kann ausgeglichen werden mit Geld. Wenn also das Geld selbst

zum Hauptgegenstand des Streites wird, dann bekommt jeder Prozeß zu seiner eigenen noch eine fremde Natur. Zur Zeit der Jagellonen bestand über das Geld kein fester Grundsatz. Es war in den Händen von Wenigen; König und Hofstaat darbten, indeß die Prälaten und Barone schwelgten. Was war die Folge? Der König mußte in öffentlichen Schreiben die Gespanschaften um eine Unterstützung ansprechen. Wenn die freywilligen Gaben ausblieben, mußte er verpfänden ohne Hoffnung auf Wiedereinlösung. Wenn er nichts zu verpfänden hatte, mußte er für kleine Summen ungeheure Schuldverschreibungen ausstellen. Die Schuldverschreibungen wurden von den nächsten Subsidien vorhinein abgezogen, und nun war Sold und Salarium unbedeckt. Um die nothwendigen Ausgaben zu decken, rieth man dem Herrscher, die eingelaufene Münze als doppelt im Werthe auszuprägen. So entstand der Befehl, daß die Kammergrafen, aus jedem Stücke Geld zwey vom nähmlichen Nahmen, und auch vom nähmlichen Gewicht durch unedlen Zusatz machen sollten. Jetzt lief das Mißtrauen, die Unsicherheit und die Verwirrung in allen Straßen, Häusern und Händen ausgeprägt herum. Jetzt machte der Reichstag drey unmögliche Ansinnen: erstens soll der König seiner Ungarischen Münze in Oestreich und Böhmen einen ungehinderten Umlauf verschaffen, zweytens neben dem schlechten Geld auch gutes heraus geben, und drittens Böhmische Groschen und Wiener Heller nachprägen. Ganz thöricht war der Strafbefehl: Kein Kaufmann dürfe um die neue Münze höher als um die alte verkaufen! Es war nichts zu thun, als endlich die schlechte Münze nach ihrem innern Werth zuerst herab zu setzen und dann umzuprägen.

402. Da jede Steuer mit Gelde ausgeglichen werden kann, so muß der Streit über das Geld auch jede

Abgabe

Abgabe streitig machen. Dazu kam zur Zeit der Jagellonen in Ungarn eine augenscheinliche Untreue der Steuerbeamten vom Zöllner angefangen bis zum Schatzmeister hinauf, und wieder vom Thesaurarius angefangen bis zum Dicator herab. Ein Erz-Schatz-Meister, Bischof von Fünfkirchen, mußte reichstäglich bekennen, daß seine Geldstrafe von vier hundert tausend Ducaten eine Gnade sey, weil er eigentlich durch seine Amtsführung Leben und Bisthum verwirkt hätte. Ein anderer Erz-Schatz-Meister, Bischof von Csanad, starb nach seiner Absetzung wegen Untreue aus Gram und Scham als Bettelmönch. Da es mit den bischöflichen Erz-Schatz-Meistern so schlecht ging, machte man einen Juden, welcher Gottlob! getauft war, zum Unter-Schatz-Meister; wie der Reichstag und der Stadtpöbel diesen Herrn mißhandelte, ist weltbekannt. Bey solcher Oberleitung und Gegenrechnung war es natürlich, daß fast jedes Jahr ein Defizit von 19 tausend Ducaten zeigte; daß 136 tausend Ducaten Einnahme für eine größere Ausgabe von 3 tausend Ducaten lange nicht hinreichten; daß der Salarialstand und das Banderialwesen auf 144 tausend Ducaten hinauf stieg; daß endlich 45 tausend Ducaten von einer Türkensteuer eingingen, welche noch ein Mahl so viel abwerfen sollte.

403. Geld hat zum Geist die Meinung, zum Leib das Metall. Die Metalle wurden zur Zeit der Jagellonen auf die gewissenloseste und unsinnigste Art in Ungarn verwaltet. Die Bergstädte litten, da man sie als Nadelgeld einer königlichen Prinzessinn ansah. Die Salzgruben, welche den Stoff der Salarien lieferten, konnten aus Mangel an Gelde nicht zurück gelöset werden an die Krone. Jener Bischof von Fünfkirchen verpachtete zu seinem Vortheil das Kupfer von Neusohl an die Fugger's von Augsburg. Die Fugger's hatten als Aus-

länder einen fürchterlichen Kampf am Reichstage auszustehen, doch verlieh ihnen der König für 50 tausend Gulden Anleihen, und für einen Jahrs = Pacht von 15 tausend Gulden die Arrende der öffentlichen Bergwerke auf ein halbes Menschenalter. Als der Papst bey den Fugger's in Ofen Gold zum Türkenkriege niederlegte, ließen sich auch die Ungarischen Prälaten herbey zu — Versprechen von Silber. Da es beym Versprechen blieb, machte der Reichstag kund: „Es sey gescheidter und frommer, auch den kirchlichen Canonen und päpstlichen Breven angemessener, daß die Gläubigen Christi von der Türkischen Tyranney durch die Schätze der Geistlichen befreyt würden, als daß Christenkinder und Kirchenschätze miteinander in die Hände des Erbfeindes fielen.“ Schon gingen die Dicatoren in die Tempel und Sacristeyen, um von den Widerspänstigen die Hälfte alles Silbers zur Ausmünzung in Beschlag zu nehmen, und Scheine über die Rückstellung in besseren Zeiten auszufertigen. Aber — Sultan Solyman war flinker, und nahm Alles unbescheinigt, gemünzt und ungemünzt mit sich.

404. Schild, Speer und Helm kosteten von jeher so viel, daß Geld und Krieg stäts im genauesten Zusammenhang standen; nun kamen die Ausgaben für Gewehr und Geschütz hinzu. Aus Mangel an Geld dankten die Jagellonen die berühmte schwarze Legion ab, welche Räuberbanden bildete, und die frühen Lorbern hundertweise am Galgen abwelken ließ. Aus Mangel an Geld berief man ein Kreuzheer, welches auf allgemeine Kosten lebte, und sich in Diebsrotten auflösete. Aus Mangel an Geld verweigerten die Sessions = Noblen und Prädialisten die persönliche Kriegsleistung, und mit reichen Adelichen mußte man über jede Kriegssteuer streiten. Aus Mangel an Geld verließen die Oberanführer ihre Festen in den entscheidendsten Augenblicken. Aus

Mangel an Geld scheiterte der Plan des Königs ein Heer statt den Banderien stehend zu errichten. Aus Mangel an Geld gründete man keine Anlagen zur Selbsterzeugung der Kriegsbedürfnisse; man mußte sie also von Wien, Nürnberg oder andern Handelsplätzen um große Summen ankaufen, und um große Summen ins Reich führen. Der Sold eines Soldaten wurde für den Hußaren von 2 auf 3, und für den Reisigen von 3 auf 4 Goldgulden gesetzt. Dawider eiferte der Reichstag, weil er nur die vergrößerte Rechnung erwog, indeß das Heer fluchte, weil es Trotz dem größeren Sold in schlechterer Münze weniger bekam, als ehemahls.

405. Wo der Geist erlahmt, kann keine Kunst sich erheben, denn Kunst ist Kraft. Bey dem schwachen Geiste der Jagellonen ging auch die Kriegskunst zurück gegen die Zeiten des Corviners. Zwar beginnt Nicolaus Istuanffy mit ihren Regierungen die Geschichte des Pannonischen Kriegs gegen die Osmannen, aber aus Allem leuchtet eine schlechte Verfassung, und wenige Kriegskunst hervor. Schon in dem Hauptbegriffe drey abgesonderter Grade von Defension lag ein Hauptgebrechen, da der dritte Heerszug dem zweyten, und dieser dem ersten nicht zeitlich genug zu Hülfe kommen konnte, um ihn vor Vernichtung zu bewahren. Auch zeigte sich nothwendig, daß der frühere Verlust das spätere Aufgeboth entweder ganz unmöglich oder wenigstens muthlos machte. Die Personal-Insurrection der Noblen sollte nicht gefordert werden, solang die Königs-Legion und die Reichs-Banderien noch etwas vermöchten; man sollte sie nicht beunruhigen auf leere und voreilige Berichte der Gränzhauptleute; man dürfe sie nun und nimmermehr über die Gränze des Reiches führen; — diese drey Anordnungen zeigten eine große Fühllosigkeit für die Noth des Vaterlands. Solch' eine Fülllosigkeit entspringt aus dem

Verderbniß von Kopf und Herz. Dieß Verderbniß sprach sich ganz urkundlich aus, als die Magyaren den Ruhm ihrer Väter und den Adel ihres Blutes so vergaßen, daß sie sich selbst in den vierten Grad der Defension stellten, und den dritten Rang nach der Legion des Königs und den Banderien des Reiches auf eine Soldmiliz schoben.

406. Wenn der Mensch nichts ist, und nichts hat, was soll aus ihm werden? Die Hülfswörter Seyn, Haben, Werden, helfen ihm fort. Alle setzen Anstrengung voraus; die meiste Anstrengung erfordert das innere Werden der Bildung und Denkkraft. Beyde erlitten einen Rückfall zur Zeit der Jagellonen in Ungarn. Die Lehrer entfernten sich, Ausländer zogen fort, die Schulen stockten, die Bücher verschleuderte man, die Kunstwerke gingen in Trümmer. Ein Sultanischer Einfall verscheuchte die Künste der Musen durch die Schrecken, die ihm vorangingen; durch die Gräuel, die ihn begleiteten; durch die Sorgen, die er zurückließ. Man konnte noch nicht genug Wagengestelle und Eisenwerkzeug verfertigen; so scheiterte die Kunst am einfachsten Gewerb. Unsläthereу und Unkenntniß verpestete die unteren Gegenden, und keine Anstalt hielt die Pest von der weiteren Verbreitung zurück. Der König floh vor ihr in Schlösser und auf Berghöhen; wegen ihr mußten Reichstage in Gran und Ofen unterbleiben. Das dumme Geschlecht der Menschen gab wie eine Herde von Vieh sorglos und hülflos der abscheulichsten Seuche sich hin. Kein Wunder geschah! und keine Denkkraft wirkte!

407. Wer scharf das Zerstreute beschaute, werfe furchtlos den Blick auf das Ganze! Wie war das ganze Reich der Magyaren innerlich zerrüttet in den Tagen, wo die schwachen Jagellonen den starken Habsburgern Ungarn

als ein bestrittenes Erbe hinterließen? — Keine feste Ordnung der Thronfolge verbürgte der Königsgewalt eine bleibende Kraft und Stärke. Dem Gesetz und Gericht sprach der Listige und Mächtige Hohn. Der Reiche umging die Steuer, und dem Kriege entzog sich der Edle. Der Städter schirmte kaum hinter einem Walle die Freyheit, welche der Bewohner des Flachlands verlor. Falsch wie die Münze war das Gepräge der Menschen, und ein täuschender Schein galt für den inneren Werth. Die gleißende Religionswuth drohte Hunderte auf Scheiterhaufen zu verbrennen, und Tausende auf Schlachtfeldern niederzumetzeln. Ein vermessener Charakter, ohne großes Talent weder im Kriege noch Frieden, aber in Ränken vielfach geübt; ein vermessener Charakter, blind eifernd für die äußern Formen der Religion, ohne die leiseste Fühlung ihres inneren Lebens; ein vermessener Charakter, gebrandmarkt als Schlächter des Volks, und nicht frey vom Verdacht eines Bundes mit dem Erbfeinde des Landes; dieser vermessene Charakter Zapolya's, hingestellt an die Schwelle des Thrones, strebte aufwärts an den Stufen durch eine bestochene Partey. So vielem innerm Elend both das herrliche Habsburg in Ungarn die offene Stirne und Brust.

408. Sprich von mir, wie ich bin! Nach diesem Kraftwort Shakspear's schilderte der kräftige Schwartner wahrhaft das heutige Ungarn. Sprich von ihm, wie es war! — zur Zeit, als Habsburg's rettende Hand es erfaßte; so ruft die ernste Geschichte. Ungarn's Bollwerke waren niedergestürzt, seine Nebenlande verloren, die Tapfersten bey Mohatsch erschlagen, der König erstickt, die Edelsten fortgetrieben, die Felder in Wüsten verwandelt, die Dörfer in Schutt und Graus, die Hauptstadt selbst stand im Brand. Der Feind, blind glaubend an einen blinden Ruf des Schicksals, betrachtete Ungarn

als Heeresstraße zu größeren Zwecken und Siegen; ihm stand zu Geboth in drey Welttheilen ein gesegnet Gebieth mit Roß und Mann, mit Waffe und Vorrath. An der Spitze der feststehenden Janitscharen, und der schnelleilenden Spahi's befand sich ein Sultan, dessen Geist und Kraft, dessen Muth und Sinn mehr werth war als ein zweytes Heer, wenn ihm schon ein erstes gehorchte. Dieser äußeren Gefahr stämmte sich entgegen Habsburg mit Arm und Schild.

409. Heil! dem Menschen und Volke, welchem bey Jammer und Unglück in der Nähe ein edler Retter ersteht. Ungarn, augenscheinlich zu schwach, sich selbst siegreich zu schirmen gegen einen Solyman; Ungarn, augenscheinlich zu schwach, von sich selbst abzuwehren die Schmach einer Türkischen Beherrschung, fand in der Nähe das rettende Habsburg. Habsburg besaß noch Mannskraft genug zur Zeugung eines Geschlechtes, das in einer Vererbung von Jahrhunderten die geschwächte Königsgewalt wieder erheben würde. Ihm standen in Oestreich und Steyermark tapfere Scharen zu Geboth, mit ihm waren Deutschlands Völker und Fürsten verbündet und verschwägert. Mit ihm hing ein verbrüderter Stamm in Spanien zusammen, um zur See einen gleichzeitigen Kampf gegen die allgewaltigen Osmannen zu streiter. In ihm hatten seit Rudolph von Habsburg und Maximilian dem Ersten Grundsätze von Herrschererfahrung gewurzelt, deren kein anderes Geschlecht sich zu rühmen vermochte. An Habsburg's Nahmen knüpften sich große Erinnerungen der Vorzeit; und Habsburg's Nahmen erregte Hoffnungen der Zukunft, bey denen der fühlende und denkende Magyare ausrufen mußte: Herr = Gott= Dich = loben = Wir.

Inhalt.

Ungarn.

I. Vom Anfang bestimmter Nachrichten bis zur Ankunft der Avaren. Vom Jahre Christi 1 bis 568. 1. Griechische Nachrichten. 2. Ankunft der Römer. 3. Thaten des Augustus. 4. Römische Gestaltung. 5. Rohheit der Pannonier. 6. Bildung Pannoniens. 7. Städte des obern Pannoniens. 8. Städte des untern Pannoniens. 9. Marcus Aurelius Antoninus Philosophus. 10. Imperator Constantinus. 11. Die Hunnen. 12. Attila. 13. Ostro-Gothen. 14. Longobarden.

II. Von der Ankunft der Avaren bis zum ersten König der Magyaren. Von 568 bis 1000. 15. Avaren. 16. Slawen. 17. Franken. 18. Fränkische Herrschaft. 19. Deutsche Herrschaft. 20. Magyaren. 21. Almus und Arpad. 22. Zultan. 23. Schlacht bey Augsburg. 24. Tacksony. 25. Geysa. 26. Herzog Stephan. 27. König Stephan.

III. Von Stephan dem Heiligen bis Ladislaus den Heiligen, und bis zum Anfang der Kreuzzüge. Von 1000 bis 1095. 28. Staatsverfassung. 29. Freyheit und Knechtschaft. 30. Gesetz und Gericht. 31. Kriege. 32. Kirche. 33. Thronfolge. 34. Peter. 35. Aba Samuel. 36. Andreas I. 37. Bela I. 38. Salomo. 39. Geysa I. 40. Ladislaus I. 41. Rechtspflege. 42. Kirchthum. 43. Eroberungen. 44. Thronfolge.

IV. Von dem Anfang der Kreuzzüge bis zur Uebermacht der Curia und des Clerus. Von 1095 bis 1196. 45. Colomann. 46. Kirchenverhältnisse. 47. Rechtspflege. 48. Thronstreit. 49. Stephan II. 50. Bela II. 51. Geysa II. 52. Ausländische Kriege. 53. Einheimischer Zwist. 54. Stephan III. und seine Gegenkönige Ladislaus II. und Stephan IV. 55. Bela III. 56. Unterhandlungen. 57. Kriege. 58. Verschönerungen.

V. Von der Uebermacht der Curia und des Clerus bis in die Zeit der Mongolischen Einfälle. Von 1196 bis 1235. 59. Emmerich. 60. Kirchthum. 61. Kreuzzug. 62. Ladislaus III. und Andreas II. 63. Die Königinn. 64. Krönungszwist. 65. Verschwendung. 66. Geldwesen. 67. Zug nach Khalitsch und Wladimir. 68. Zug nach Palästina. 69. Rückkehr. 70. Aufstand. 71. Freyheitsbrief. 72. Volksverfassung. 73. Bestätigung der goldenen Bulle. 74. Concordat. 75. Hindernisse.

VI. Von den Zeiten der Mongolischen Ein-

fälle bis auf den letzten einheimischen König Arpadischen Stammes. Von 1235 bis 1290. 76. Bela IV. 77. Aufnahme der Cumanen. 78. Einbruch der Mongolen. 79. Flucht des Königs. 80. Rückkehr. 81. Kriege. 82. Anstalten. 83. Staatsveränderungen. 84. Stephan V. 85. Ladislaus IV. 86. Vormundschaft. 87. Kampf gegen Ottocar von Böhmen. 88. Verwirrung des Reichs. 89. Gefangennehmung des Königs. 90. Päpstliche Grundsätze. 91. Aufstand. 92. Gestalt des Reichs.

VII. Der letzte Arpad und der erste Anjou. Von 1290 bis 1342. 93. Kronwerber. 94. Andreas III. 95. Verhältnisse mit Habsburg. 96. Verhältnisse mit Anjou. 97. Reichsversammlung auf Rakos. 98. Tod des Königs. 99. Wenceslaus Przemysl. 100. Otto von Bayern. 101. Carl Robert von Anjou. 102. Befestigung des Throns. 103. Beruhigung des Reichs. 104. Verhältniß mit Oestreich. 105. Verhältniß mit Böhmen. 106. Verhältniß mit der Wallachey und Venedig. 107. Verhältniß mit Pohlen. 108. Verhältniß mit Neapel. 109. Geldnoth. 110. Münze. 111. Steuer. 112. Feinere Sitten. 113. Blutgesetze. 114. Königsmord. 115. Königstod.

VIII. Ludwig I. von Anjou. Von 1342 bis 1382. 116. Regierungsantritt. 117. Blicke auf Neapel. 118. Züge nach Neapel. 119. Verlust Neapels. 120. Erwerbung Dalmatiens. 121. Erweiterung des Handels. 122. Bekehrungsversuche. 123. Kreuzzüge an die untere Donau. 124. Hungersnoth. 125. Reichstag. 126. Ge-

setzgebung. 127. Verhältnisse mit Oestreich. 128. Verhältnisse mit Böhmen. 129. Verhältnisse mit Pohlen. 130. Familienverhältnisse. 131. Charakter des Königs.

IX. Maria von Anjou und Siegmund von Luxemburg als König von Ungarn. Von 1382 bis 1411. 132. Trennung von Ungarn und Pohlen. 133. Hedwig in Pohlen. 134. Maria in Ungarn. 135. Carl der Kleine. 136. Carl's Ermordung. 137. Elisabeth's Ermordung. 138. Mariens Gefangennehmung. 139. Ban Horvathi. 140. Stephan Konth. 141. Latzkowics. 142. Siegmund's Gefangennehmung. 143. Neuer Aufstand. 144. Amnestie. 145. Siegmund's Besserung. 146. Wohllust. 147. Unweisheit. 148. Türken. 149. Schlacht von Nikopolis. 150. Ihr Verlust. 151. Khalitsch und Wladimir. 152. Donauische Provinzen. 153. Küstenlande. 154. Böhmen. 155. Oestreich. 156. Deutschland.

X. Siegmund, König von Ungarn, seit der Wahl zum Römisch-Deutschen König und Kaiser. Von 1411 bis 1447. 157. Zerstreuungen. 158. Hussiten. 159. Oestreich. 160. Pohlen. 161. Türken. 162. Donauische Provinzen. 163. Küstenlande. 164. Venedig. 165. Deutschland. 166. Verpfändung. 167. Hof-Scene. 168. Kabinets-Scene. 169. Todes-Scene.

XI. Ungarn's innere Gestaltung unter Siegmund von Luxemburg. 170. Königthum. 171. Volksthum. 172. Kirchthum. 173. Papstthum. 174. Mönchthum. 175. Prälaten. 176.

Barone. 177. Noble. 178. Städter. 179. Bauer. 180. Bauernaufstände. 181. Gericht. 182. Gesetz. 183. Steuer. 184. Geld. 185. Gold. 186. Handel. 187. Kriegswesen. 188. Banderien. 189. Kriegsrecht. 190. Geschmack. 191. Kenntniß.

XII. Der erste Habsburger und der erste Jagellone auf dem Thron von Ungarn. Von 1437 bis 1444. 192. Albrecht's von Habsburg Wahl. 193. Albrecht's Krönung. 194. Seine Milde. 195. Sein Tod. 196. Elisabetha. 197. Ladislaus V. Jagjel. 198. Versöhnung. 199. Joannes von Hunyad. 200. Langer Feldzug. 201. Waffenstillstand. 202. Friedensbruch. 203. Schlacht von Varna 204. Ungarn's Parteyung.

XIII. Ladislaus VI., Posthumus. Von 1444 bis 1457. 205. Der Gubernator. 206. Klagen gegen den Kaiser. 207. Kampf gegen Friedrich. 208. Rüstung gegen die Türken. 209. Schlacht bey Kossowo. 210. Folgen der Niederlage. 211. Ungarn's Bedrängniß. 212. Unmündigkeit des Königs. 213. Regierungsantritt. 214. Johann von Hunyad. 215. Ulrich von Cilley. 216. Capistranus. 217. Schreibart Engel's. 218. Schreibart Hormayr's. 219. Ermordung Ulrich's von Cilley. 220. Hinrichtung des Ladislaus Hunyad. 221. Anhänger Hunyad's. 222. Tod des Ladislaus Posthumus.

XIV. Ungarn's innere Gestaltung unter den zwey ersten Habsburgern. 223. Königthum. 224. Hofgewalt. 225. Volksthum. 226.

Reichstag. 227. Reichsrath. 228. Kirchthum. 229. Papstthum. 230. Päpstlicher Anhang. 231. Päpstliche Gelder. 232. Mönchthum. 233. Prälaten. 234. Bischöfe. 235. Barone. 236. Noble. 237. Bauer. 238. Städter. 239. Gericht. 240. Gesetz. 241. Gold. 242. Geld. 243. Kriegsgeist. 244. Kriegskunst. 245. Geschmack.

XV. Mathias Hunyad Corvinus. Von seiner Wahl bis zur Wiedervermählung. Von 1458 bis 1476. 246. Ausländische Kronwerber. 247. Inländische Kronwerber. 248. Königswahl. 249. Feinde des Mathias. 250. Szilagyi. 251. Orszag. 252. Gunst des Papsts. 253. Versöhnung mit dem Kaiser. 254. Türkenzug. 255. Verhältniß mit Böhmen. 256. Kriegserklärung. 257. Gefahr bey Kuttenberg. 258. Waffenstillstand. 259. Königswahl. 260. Verhältniß mit Pohlen. 261. Verschwörung des Primas. 262. Bestrafung desselben. 263. Pohlnischer Krieg. 264. Pohlnischer Waffenstillstand. 265. Moldau und Wallachey. 266. Oestreich und Steyermark. 267. Türkenzug. 268. Liebschaften. 269. Wiedervermählung.

XVI. Mathias Hunyad Corvinus. Von seiner Wiedervermählung bis zum Tode. Von 1476 bis 1490. 270. Hauptansicht. 271. Böhmen. 272. Türkenkrieg. 273. Waffenstillstand. 274. Italien. 275. Oestreich und Steyermark. 276. Erster bis vierter Feldzug. 277. Fünfter und sechster. 278. Siebenter, achter. 279. Neunter Feldzug. 280. Zehnter, eilfter. 281. Letzte Kriegesthaten. 282. Joannes Corvinus. 283. Beatrix. 284. Tschernahora. 285.

Plane des Königs. 286. Plane seiner Feinde. 287. Tod. 288. Charakter.

XVII. Ungarn's innere Gestaltung unter Mathias Hunyad Corvinus. 289. Der König. 290. Der Palatinus. 291. Völkerunterschied. 292. Völkerannäherung. 293. Die Päpste. 294. Die Mönche. 295. Die Bischöfe. 296. Die Grafen. 297. Die Zapolya's. 298. Die Bathory's. 299. Die Noblen. 300. Die Bürger. 301. Die Bauer. 302. Die Gerichte. 303. Die Gerichtsstellen. 304. Die Gesetze. 305. Die Gelder. 306. Die Söldner. 307. Die Krieger. 308. Die Helden. 309. Die Künstler. 310. Die Witzigen. 311. Die Bücher. 312. Die Schulen. 313. Die Gelehrten. 314. Die Geschichtschreiber. 315. Schröckh's Biographie. 316. Feßler's Roman.

XVIII. Ladislaus VII. Jagello. Von 1490 bis 1516. 317. Thronwerber. 318. Wahlfeld. 319. Wahl. 320. Krönung. 321. Joannes Corvinus. 322. Joannes Albertus. 323. Maximilian von Oestreich. 324. Witwe Beatrix. 325. Königinn Anna. 326. Ministerium. 327. Thomas Bakats. 328. Seine Plane. 329. Georg Szakmary. 330. Stephan Bathory. 331. Lorenz von Ujlak. 332. Stephan Zapolya. 333. Joannes Zapolya. 334. Opposition. 335. Böhmen. 336. Türkey. 337. Waffenstillstand. 338. Kriegsplane. 339. Wallachey. 340. Venedig. 341. Pohlen. 342. Oestreich. 343. Preßburger-Tractat. 344. Doppel-Heirath. 345. Zusammenkunft der Könige. 346. Tod des Ladislaus VII. Jagello.

XIX. Ludwig II. Jagello. Von 1516 bis 1526. 347. Vormundschaft. 348. Erziehung. 349. Selbstregierung. 350. Vermählung. 351. Königinn Maria. 352. Geistliche Minister. 353. Primas Szalkay, Minister. 354. Stephan Bathory, Palatinus. 355. Joannes Zapolya, Woiwode. 356. Conföderation. 357. Calender-Conföderation. 358. Reichstag zu Stuhlweissenburg. 359. Reichstag zu Rakos. 360. Vorläufige Forderungen. 361. Des Königs Erscheinung. 362. Abschluß. 363. Convent von Hatvan. 364. Sturz der Minister. 365. Neues Ministerium. 366. Reichstag zu Ofen. 367. Ausschuß der Hundert. 368. Abschluß. 369. Türkengefahr. 370. Fall von Belgrad. 371. Solyman. 372. Feldherr Tomory, Erzbischof. 373. Mohatsch. 374. Schlacht. 375. Flucht.

XX. Ungarn's innere Gestaltung zur Zeit der beyden Jagellonen. 376. Königthum. 377. Königsgewalt. 378. Dieta. 379. Conseil. 380. Volksthum. 381. Kirchthum. 382. Lutherthum. 383. Ketzerverbrennung. 384. Papstthum. 385. Bistum. 386. Prälatur. 387. Mönchthum. 388. Baronat. 389. Noblesse. 390. Bürger. 391. Bauer. 392. Bauernaufstand. 393. Bauernanführer. 394. Bauerndruck. 395. Gesetzbuch. 396. Verfasser. 397. Hauptgrundsätze. 398. Geist. 399. Nutzen. 400. Gericht. 401. Geld. 402. Steuer. 403. Gold. 404. Kriegsgeist. 405. Kriegskunst. 406. Bildung. 407. Inneres Verderben. 408. Aeußere Gefahr. 409. Habsburg.

N.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneller, Julius Franz, 1777-1833

Staatengeschichte des Kaiserthums Oesterreich von der Geburt Christi an bis zum Sturze Napoleon Bonaparte's Zeitraum von 1 bis 1526

Bd.: 1

Grätz 1817

Austr. 4298-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10011223-6